

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.



<36620207170019

Jefferson Davis.

Social-politischer Roman

aus dem

amerikanischen Bürgerkriege.

Von

Bernhard Heßlein.

Verfasser von: „Berliner Pickwickier.“ — „Unter dem Schleier der Nacht.“ — „Der Teufel des Geldes.“ — „Berlins kleine Tyrannen.“ U. s. w.

Erste Abtheilung:

Der Teufel von Five Points.

Leipzig.
Verlag von Gustav J. Purfürst.
1867.

Der

Teufel von Five Points.

Social-politischer Roman
aus dem
amerikanischen Bürgerkriege.

Von

Bernhard Heßlein.

Motto
Sag' ihnen mein Handwerk ist Wiedervergeltung —
Rache ist mein Gewerbe.
Schiller: Die Räuber.

Zweiter Theil.



Leipzig.
Verlag von Gustav J. Purfürst.
1867.

Der Teufel von Five Points.

Drittes Buch.

I.

Die erste Blutthat.

In Mr. Bousfield's stattlichem Marmorpalaste sah es sehr feierlich und stille aus.

Tritt der Tod in einem reichen Hause auf, dann trägt er sicher immer eine Maske. Nicht minder Schmeichler der Reichen wie das Leben, bemüht er sich ihnen einzureden, daß er zu den Glücklichen eigentlich nur komme, um sie in die äthergewobene Welt eines ewigen Sabbaths einzuführen.

Man kann es dem Tode nicht verdenken. — Oeffnen muß sich vor ihm jede Thür, — nur hört man auf den wolligen Teppichen sein klappriges Gebein minder rasseln, und wenn er seine Knochenhand auf eine Seidendecke legt, dann mag ihn selbst ein Grausen erfassen, sein Opfer aus dem weichen, üppigen Bette heraus in die schwarze, feuchte Gruft zu schleppen.

Und wenn er nun gar einen so holden kleinen Engel aus dem Schoße der Mutter entführen, wenn er den goldenen Lockenkopf ihres Lieblings mit seinen knöchernen Armen umspannen will, wahrlich, der Tod müßte ein Teufel sein, heuchelte er sein grinsendes Antlitz nicht hinweg hinter den güldenen Schein eines engelbelebten Azurhimmels. —

Wohl uns, daß die göttliche Barmherzigkeit so oft dem Tode diese Heuchelei bis an die Schwelle des Grabes gestattet, in welchem sein entsetzliches Werk so rücksichtslos beginnt! —

Sie war hinüber die kleine Alice, — Mrs. Bousfield hatte kein Töchterchen, ihre Mutter ihren kleinen Enkel nicht mehr.

Das Kind war seit gestern begraben.

Bianka lag, seitdem sie vom Begräbnisse zurückgekehrt war, aufgelöst in Thränen auf dem Sopha.

O, das Grab! das Grab! — so rief sie in einem fort.

Ja, die junge lebenswarme Frau hatte gestern zum ersten male einen Blick in den finstern Schrein gethan, in welchem sterbliche Menschen zu Atomen der Unsterblichkeit reifen, in den finstern Erdeschrein, in welchen die fruchtbare Saat gelegt wird, aus der die Weltverjüngung emporsprießt! — —

Es war das erste Grab, in welches Bianka schaudernd hinabgeblickt, — und es war ihr zu Muthe gewesen, als schreie aus der Tiefe heraus die Stimme ihres Kindes:

O Mutter, laß mich bei Dir bleiben! —

Und sie war doch gegangen, heim in ihren Marmorpalast — ohne ihr Kind. —

O, das Grab! das Grab! — —

Bianka, rief Mrs. Ingle, versündige Dich nicht an Deinem Schöpfer! — Das Grab ist für uns alle; es ist die Pforte zum Himmel.

O, das Grab! das Grab! stöhnte Bianka. Nichts vermochte sie zu trösten.

Da näherten sich Tritte, es war Mr. Bousfield, welcher ernst und feierlich ins Zimmer trat.

Er ließ sich vor seiner Gattin in einen Lehnsessel nieder und saß da eine ganze Weile, das Haupt nachdenklich und sinnend auf die Brust gesenkt.

Mrs. Ingle setzte ihre Brille auf und begann in der Bibel zu lesen. —

Mrs. Bousfield fuhr fort zu stöhnen und zu schreien: O, meine arme Alice! —

Bianka, sie ist im Himmel! mahnte ihre Mutter in vorwurfsvollem Tone.

Ach, Mutter, welch' ein schrecklicher, entsetzlicher Weg ist es aber bis dahin! — rief Mrs. Bousfield wieder aus.

Wir überwinden Alles im Glauben, meine Tochter; bemerkte Mrs. Ingle wieder.

O, das Grab! das Grab! — —

Nach diesem Ausrufe wurde es stille, — Bianka hörte sogar zu ächzen auf; seltsamerweise begann urplötzlich die große, vergoldete Stutzuhr einen lustigen Tanz zu spielen.

Mein Gott! rief Mrs. Ingle ganz erschrocken aus, wie kommt das? — —

Ganz von selbst? rief Bianka, den Kopf erhebend, das ist nicht möglich. Mutter, — Du hast das Uhrwerk aufgezogen.

Bianka, wie kannst Du so etwas sagen! —

So mach' doch der Sache ein Ende, James; rief Mrs. Bousfield ihrem Manne zu, diese Musik tödtet mich! — O, diese häßliche Uhr. Will sie unserer Trauer spotten? —

Es ist ein Zufall, Bianka, die Piece war vielleicht nur halb abgespielt, ins Stocken gerathen und nun ist das Werk durch irgend einen Zufall wieder in Gang gekommen —

Erkläre es wie Du willst, — aber bringe die unselige Uhr zum Schweigen.

Sie ist schon stille, Bianka, Du bist entsetzlich aufgeregt. —

Freilich, so resignirt wie Du, vermag ich nicht zu sein. O, es ist sehr natürlich, daß Du es bist. Du hast Dein Kind ja nie geliebt. Deine Mulattendirne lag Dir mehr am Herzen.

Bianka! rief Mr. Bousfield vorwurfsvoll.

Und wenn Du mir's tausendmal bestreitest, ich behaupte doch mein Recht. Oder willst Du es leugnen, daß Du das Bett Deines kranken Kindes verlassen hast, um Dich zu der gelben Dirne zu begeben, daß Du ganze Nächte verbracht hast, um sie aufzusuchen? — O, ich bin sehr unglücklich! —

Bianka! rief Mr. Bousfield wieder.

Sie hörte Nichts, sie weinte und schluchzte entsetzlich.

Es trat wieder eine Pause tiefen Schweigens ein.

Plötzlich erhob sich Bianka und setzte sich aufrecht ihrem Gatten gegenüber. Die Thränen auf ihrem Antlitze waren verschwunden, und ihr hübsches und todtenbleiches Gesicht nahm einen dämonischen Ausdruck an.

Höre, James, sagte sie mit erhobener Stimme, das Wesen, welches uns gemeinsam gehörte, und welches uns an einander gekettet hat, das ist jetzt dahin, — aber die Dirne lebt noch, welche vom ersten Augenblick unserer Verbindung an der Zankapfel zwischen uns war und den unseligsten Zwiespalt zwischen uns verursacht hat. Ich weiß Alles! — Aber ich schwöre Dir bei dem Allmächtigen Gott, daß ich mir's nicht gefallen lassen will, von Dir dieser Dirne wegen vernachlässigt und hintenan gestellt zu werden. Ich sehe Alles kommen. Bisher hat mein armes Kind vor dieser Mulattin zurückstehen müssen, — jetzt aber werd' ich es sein, die für sie büßen muß! — O, das soll nie und nimmer geschehen. Ich verlange von Dir, James, daß Du diese Megäre, welche einen Mord begangen hat, auslieferst, daß Du sie den Armen der Gerechtigkeit nicht länger entziehest, — oder bei Gott, ich werde es sein, die sie verrathen und dem Richter überantworten will! — —

Bousfield blickte die junge Frau ruhig an; nur ein wehmüthiger, schmerzlicher Zug ließ ahnen, was in seinem Innern vorging.

Ich frage Dich; rief Bianka, durch dieses Schweigen

ihres Gatten noch mehr gereizt, ob Du die Mulattin noch länger der verdienten Strafe entziehen willst? —

Welcher Strafe? fragte Mr. Bousfield.

Nun dem Galgen, Mr. Bousfield, oder was sie eben verdient hat! — rief Bianka heftig mit dem Fuße stampfend aus.

Ein Kind an den Galgen! sagte Mr. Bousfield lächelnd.

Ein Kind nennst Du die Dirne? — rief Bianka. Ein nettes Kind, welches Liebesverhältnisse hat, und aus Eifersucht einen jungen Menschen törtet! — —

Bianka; versetzte Mr. Bousfield mit feierlichem Tone, — Ella hat nicht getödtet.

O, Du willst sie rein waschen, das ist ganz natürlich!

Ich sage Dir, Ella hat nicht getödtet, und sie hatte kein Liebesverhältniß, obwohl Du recht haben magst, daß sie kein Kind mehr ist, — wenigstens ist ihr Edelmuth, ihre Aufopferungsfähigkeit, ja ihre Seelengröße wirklich zu groß für ein Wesen, welches man noch Kind nennen will; und dieses arme, unglückliche Geschöpf, Mrs. Bousfield, werde ich ferner beschützen, so sehr und so lange ich vermag. Gehe hin, — denuncire Ella der Justiz, — erbitte Dir recht schnell einen Galgen für sie, — ich aber sage Dir, eher soll man mich an einem solchen hängen sehen, ehe ich zugeben will, daß dem armen Mädchen ein Haar gekrümmt werden soll! —

Mr. Bousfield sah seine Frau fest und vorwurfsvoll an, erhob sich und verließ das Zimmer. —

Ach, — wie entsetzlich eigensinnig Dein Mann ist; sagte Mrs. Ingle, die erst jetzt von ihrer Bibel aufblickte, nichts desto weniger aber jedes Wort, welches gesprochen worden war, vernommen hatte.

Bianka ergriff die Bibel, und als erfasse sie den in Saffian und Goldschnitt hineingebundenen lieben Herrgott selbst, schrie sie, krampfhaft die Arme erhebend:

Herr im Himmel, ich gelobe Dir beim Angedenken

meines todten Kindes, welches jetzt für seine unglückliche Mutter ein Wort der Bitte bei Dir einlegen wird, nicht eher mich zufrieden zu geben, bis das elende Geschöpf vernichtet ist! — —

Ein schwarzer Kopf blickte jetzt ins Zimmer.

Herr Gott, wie mich der Mensch erschreckt! rief Mrs. Ingle aus; das kommt daher, weil wir es gar nicht gewohnt sind, Niggers um uns zu haben.

Und es wäre auch besser gewesen, wir hätten uns nie daran gewöhnt; entgegnete Bianka; Du aber trägst daran die Schuld, Mutter, daß ich mir den Nigger habe aufdrängen lassen. Ich wollte ja durchaus keinen schwarzen Bedienten.

Aber, liebe Bianka, Du mußt doch bedenken, daß man in unserer Stellung das mitmachen muß, was man fashionable nennt. Ein weißer Diener auf dem Tritt, ein weißer Kutscher auf dem Bock, — das macht sich wirklich ganz abscheulich. Die Neger sind nun einmal zu diesen Diensten abgerichtet und bestimmt, — verstehen sich auch gut darauf. Mein Himmel, — was soll man denn sonst mit ihnen anfangen? — Diese Geschöpfe sind doch einmal da, — es giebt Leute genug, welche sie unterstützen, daß sie nach den Freien Staaten kommen können, und wenn wir sie nicht beschäftigen, dann machen sie am Ende gar einen Aufstand.

O, — einen Aufstand! — rief Bianka, sie sind ja so namenlos feig diese Niggers!

Nun, selbst eine Fliege kann gefährlich werden, wenn sie böse sticht! — Bedenke auch, meine Tochter, daß man jetzt eigentlich nicht gut immer gegen die Agitation der Abolitionisten opponiren kann. Weißt Du, — es wird mehr und mehr ganz fashionable, für die Nigger Partei zu nehmen. Man kann sie hassen und verachten diese Schwarzen; o ja, das muß man, wenn man gerecht sein will, aber wenn es doch einmal zum guten Ton gehört, zu thun,

als wolle man für die Nigger den Himmel von oben herunter holen, nun, so nehme man den Schein an, als billige man dies, und gehöre ebenfalls zu den Narren.

Das ist aber abscheulich! rief Bianka. Wie ganz anders sind dagegen die Leute des Südens! Siehe diesen Mr. Buttle, wie kühn und fest er gegen ein solches Unwesen auftritt! —

Ganz recht, Bianka, ich bewundere und verehre diese Leute ebenfalls und Mr. Buttle ganz besonders, es ist nur, daß wir selbst im Norden und nicht im Süden leben. —

Die beiden Damen hatten ungenirt und unbekümmert um die Anwesenheit des Negers, der kerzengerade wie eine Schildwache an der Thür stand, ihr Gespräch mit einander geführt. Jetzt blickte Mrs. Ingle zu ihm hin und fragte sanft wie eine Taube:

Nun, Jim, was willst Du? —

Missus vermelden thun; versetzte der Nigger, daß Miß Spilcker gekommen ist.

O, Du Elephant; rief Bianka, das sagst Du erst jetzt?

Weil's nicht früher zu vermelden war; versetzte Jim, weil Missus sich zu viel zu sagen hatten.

Mrs. Ingle eilte hinaus.

Wo ist denn Miß Spilcker? — fragte sie.

Bei Wiege von todter Alice; versetzte Jim, will beten da —

O, Miß Spilcker; rief Bianka, als jene jetzt bleich wie Marmor und mit feierlichem Schritt in die Stube trat, wie freut es mich, daß Sie kommen.

Bianka umarmte Miß Spilcker mit schwesterlicher Herzlichkeit.

O, Sie wissen nicht, wie sehr unglücklich ich bin! rief sie dann aus.

Müssen sich doch zu trösten wissen, Mrs. Bousfield;

sagte Miß Spilcker so ruhig und kalt, als habe sie gar kein Gefühl, obwohl sie soeben an der Bettstelle, in welcher früher die kleine Alice geschlafen, niedergekniet war und gebetet hatte.

Sie kennen das Muttergefühl nicht, Miß Spilcker! schluchzte Bianka.

Es ist gewiß, daß ich's nicht kenne; versetzte die junge Dame, aber ich würde ebenso sprechen, wenn ich's kennte.

Haben Sie sich das vor acht Tagen gedacht, als sie so niedlich hier vor uns spielte? — O, Sie waren so entzückt über das kleine himmlische Geschöpf! —

Bianka begann von Neuem zu schluchzen.

Miß Spilcker sah Bianka an und sagte Nichts.

O, das Grab! das Grab! rief diese nach einem Weilchen wieder aus.

Nun, das Grab; entgegnete Miß Spilcker, ist nichts als die Wiege, in welcher wir Kinder Gottes alle unsere Träume ausschlummern.

Mr. Carey! meldete der Neger jetzt, und bald darauf trat dieser ins Zimmer.

Komme nur auf einige Augenblicke; sagte Carey, indem er die Damen begrüßte.

Sie wollen doch nicht schon reisen, Mr. Carey? rief Mrs. Ingle sehr betrübt aus.

Gewiß will ich das; entgegnete Carey, schon morgen werde ich vielleicht nicht mehr in New-York sein —

Und Mr. Buttle? fragte Bianka.

Ist schon fort, — läßt sich den Damen empfehlen —

Ei, so plötzlich! rief Mrs. Ingle aus.

Mußte, erhielt eine telegraphische Depesche —

Und Ihren Affen nehmen Sie mit, Mr. Carey? fragte Mrs. Ingle.

Nehme ihn mit, — ho, wo ist Mister Bob? — Entschuldigen Sie, meine Damen.

Carey verließ die Stube und wenige Minuten später kehrte er mit Bob zurück.

Mr. Carey; rief Bianka, was haben Sie aus Ihrem Affen gemacht? —

Bob stand da in der Tracht eines Quäkers, er trug einen Rock, der ihm bis an die Knöchel ging, einen breitkrämpigen Hut, noch längere Vatermörder, als sie Carey zu tragen pflegte, weiße Handschuhe und eine Bibel unter'm Arm.

Es war wirklich eine merkwürdige Metamorphose mit dem Knaben vorgegangen.

Jetzt konnte man glauben, Jonathan en miniature vor sich zu sehen. Der früher so gelenke, behende und possirliche Junge stand jetzt so ernst, mit solcher würdevollen Feierlichkeit, mit einer so fromm demüthigen Miene da; seine Gebehrden, seine Bewegungen waren so gesetzt und salbungsvoll, daß man glauben mußte, einen vollkommen ausgebildeten in der Praxis längst gereiften Prediger vor sich zu sehen.

Ach, das ist aber urkomisch, Mr. Carey! rief Bianka aus.

Das finde ich gar nicht; sagte Miß Spilcker, vielmehr würde es mir sehr lobenswerth erscheinen, wenn Mr. Carey sich wirklich die Mühe geben wollte, aus seinem Affen einen Menschen zu machen. —

O, einen Menschen! rief Mrs. Bousfield aus. Ich möchte wohl sehen, wer aus diesen Niggers Menschen machen kann! —

Miß Spilcker warf auf die Sprecherin einen sehr ernsten Blick.

Es kommt nur darauf an; sagte sie dann, wie vernünftig das Wesen selbst ist, welches einem andern Vernunft beibringen will.

Mister Bob; nahm Carey das Wort, denke, Ihr werdet uns etwas über dieses Thema, über welches sich die Damen streiten, sagen können.

Bob trat gravitätisch an die Thür und rief: Jim!

Der Neger erschien.

Kniee nieder; befahl Bob mit einem so komischen Pathos, daß Bianka laut auflachte und Mrs. Ingle die Lippen zusammenkniff, um das Lachen zu verbeißen.

Miß Spilcker blickte mit ihrem marmornen Gesichte ernst und gedankenvoll auf den seltsamen Prediger.

Bob hatte die rechte Hand in die Höhe gehoben, seine Augen funkelten, als er nun mit erhobener Stimme begann:

„Und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich denselbigen Tag von meinem Geiste ausgießen, und sie sollen weissagen.“

„Und ich will Wunder thun, oben im Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf.“

Carey hatte seltsamer Weise seine ganze Aufmerksamkeit nicht seinem Affen, sondern dem knieenden Jim zugewandt. Er hatte nämlich bemerkt, daß diesem ein Stück des rechten Ohrläppchens fehlte und plötzlich trat er an Jim heran, packte ihn bei den Haaren und besah seine Stirn. Der eingebrannte Buchstabe A war ziemlich deutlich oberhalb des linken Auges zu erkennen, obwohl man bemerken konnte, daß verschiedene Mittel angewendet worden wareu, das Brandmal zu verwischen.

Miß Spilcker hatte sich erhoben.

Sie wollen uns schon verlassen, meine Liebe; sagte Bianka, finden Sie nicht auch Mr. Carey's Affen sehr unterhaltend?

Ich finde Mrs. Bousfield; entgegnete die junge Dame, daß es von Mr. Carey nicht wohlgethan ist, mit Gottes Wort seinen Spaß zu treiben und ich finde es außerdem sehr merkwürdig, Mrs. Bousfield, daß Sie in der Trauer Ihres Herzens sich an einem solchen Spaße ergötzen können.

O, das kann ich sehr gut; versetzte Bianka in gereiztem Tone. Glauben Sie, Miß Spilcker, daß ich das Grab so liebenswürdig finde, um mich an dieser schwarzen Rasse zu Tode ärgern zu wollen? Niemand soll mich hindern, daß ich mich für die Unbill entschädige, die Mr. Bousfield an mir verübt hat, indem er einer Mulattendirne wegen Weib und Kind vernachlässigt.

Mrs. Bousfield sank nach diesen Worten weinend in ihr Fauteuil zurück.

Bianka! rief ihre Mutter, wie Du Dich wieder ereiferst, ich war schon so froh, Dich wieder ein wenig lächeln zu sehen.

O, es war ein Lächeln nur mit der Lippe, liebe Mutter; rief Bianka mit weinerlicher Stimme aus, mein Herz blutete dabei. Wenn Miß Spilcker eine so eifrige Abolitionistin ist, dann erlaube ich mir doch, sie zu fragen, ob sie es billigen kann, daß Mr. Bousfield sich fortwährend mit dieser Mulattendirne beschäftigt, welche eine Mörderin ist, ja, daß er sie sogar versteckt hält und dem Arme der Gerechtigkeit entzieht! —

Mrs. Bousfield, entgegnete Miß Spilcker, es geht mich durchaus nichts an, was Mr. Bousfield thut, aber ich glaube, daß er als braver Mann handelt, wenn er das Kind in seinen Schutz nimmt, denn ich halte es für unschuldig.

Unschuldig! rief Bianka höhnisch aus. O, natürlich, die Nigger und ihre Abarten sind allesammt Engel. Was mich aber anbetrifft, Miß Spilcker, so werde ich zeigen, daß diese elenden Geschöpfe vor uns weißen Frauen in den Staub kriechen müssen.

Miß Spilcker sagte nichts; sie heftete nur ihre großen Augen kalt und ruhig auf die zornige Bianka, verbeugte sich ceremoniös und verließ daß Zimmer.

Mrs. Ingle begleitete sie, aber keine Silbe richtete sie

an die junge Dame; der Abschied war frostig. Man hatte sich gegenseitig erkannt. —

Als Mrs. Ingle wieder zu ihrer Tochter zurückkehrte, las diese einen Brief, während Carey leise mit Bob sprach, der sich hierauf entfernte.

Was liesest Du da, mein liebes Kind? fragte die Mutter.

Einen Brief von Mr. Buttle, den mir Mr. Carey soeben übergeben hat.

Ah — das ist artig. Hat er also doch an Dich vor seiner Abreise gedacht.

Mr. Buttle; entgegnete Carey, ist noch gar nicht fort.

Nicht, Mr. Carey? rief Mrs. Ingle erstaunt.

Er reist erst Morgen, Ihr Sohn und der junge Spilcker werden mit ihm reisen.

Nun verstehe ich; sagte Mrs. Ingle. Sie wollten Miß Spilcker das nicht wissen lassen, Mr. Carey.

Richtig calculirt, Mrs. Ingle.

Was schreibt Dir Mr. Buttle? fragte diese ihre Tochter.

Lies selbst; entgegnete Bianka, ihrer Mutter den Brief überreichend.

Also Mr. Buttle wünscht mit meiner Tochter heute Abend eine Zusammenkunft zu haben; sagte Mrs. Ingle. Glauben Sie, Mr. Carey, — Sie werden mir das als unser langjähriger Freund ganz offen beantworten, — glauben Sie, daß meine Tochter das wagen kann? —

Denke, daß sie es wagen kann, ich werde Mrs. Bousfield begleiten.

Und wenn Mr. Bousfield es erfährt? wandte Mrs. Ingle ein.

Nun, ich bin doch Mr. Bousfield's schwarze Sklavin oder seine Mulattendirne nicht; rief Bianka aus. Ich werde unter allen Umständen Mr. Buttle's Wunsch gewähren.

Ich muß mit ihm sprechen. Als Mann des Südens, als Sklavenhalter wird er mir unglücklichem Weibe sagen können, was ich zu thun habe, um mich dieser schimpflichen Nebenbuhlerschaft zu entledigen.

Das ist wahr; bemerkte Mrs. Ingle mit einem vorwurfsvollen Blick auf Carey, die Männer im Norden scheinen wirklich in solchen Dingen sehr unbewandert zu sein.

Mr. Carey; sagte Mrs. Bousfield, mein Bruder behauptet, daß die Mulattin bei dem Neger Jonathan versteckt sei. Ich sollte meinen, von dort wäre sie leicht fortzuholen. Man wird mit einem Nigger kurzen Prozeß machen.

Carey erhob sich und überzeugte sich, daß draußen niemand lauschte.

Meine Damen; sagte er dann geheimnißvoll, es wird immer besser in New-York. Nicht lange wird es dauern, dann bekommen wir einen Krieg auf Tod und Leben zwischen dem Norden und Süden. Die abolitionistischen Demagogen werden immer frecher und die Nigger immer unverschämter. Mr. Buttle sagt mir, daß niemals so viele Nigger von den Pflanzungen fortgelaufen sind wie jetzt, wo sie von den geheimen Agenten des Nordens systematisch verführt werden. Aber der Süden ist auf das Aeußerste vorbereitet, und was Sie anbetrifft, meine Damen, rathe ich Ihnen, sich bei Zeiten zu sichern und sich in den Schutz des Südens zu begeben. Mit Mr. Bousfield nimmt es kein gutes Ende, und unter uns gesagt, meine Damen, er ist schon fertig.

Bianka und ihre Mutter erbleichten.

Ist fertig, meine Damen; fuhr Carey mit der größten Ruhe fort, Mr. Bousfield kann über keinen Dollar mehr gebieten, nicht den Stuhl, auf welchem Sie jetzt sitzen, Mrs. Bousfield, kann er sein Eigenthum nennen.

Unmöglich, Mr. Carey; rief Mrs. Ingle aus, mein Schwiegersohn war ja vor kaum einer Stunden hier und man hat ihm nicht das Geringste angemerkt.

Nicht; versetzte Carey, das glaube ich wohl. Mr. Bousfield ist nicht der Mann, welcher sich vor der Armuth fürchtet oder sich von ihr niederdrücken läßt. Er war ein armer Mann als er von England herüber kam, und ich ihm bei Mr. Buttle eine Stelle verschaffte, Mr. Bousfield weiß sich mit einem Mittagsbrod für 3 Cent. satt zu machen.

Und an mich, an seine Frau, an die Schande, die mich trifft, denkt er nicht! rief Bianka aus, indem sie knirschend mit dem Fuße stampfte.

Sollte mich wundern, wenn er daran denkt; entgegnete Carey, wird wohl seine Angelegenheiten in Ordnung gebracht haben. Leute dieser Art wissen, daß es ein Californien giebt, möchte nicht darauf wetten, daß Mr. Bousfield nicht in diesen Augenblicke New-York in aller Stille Lebewohl gesagt hat. — —

Können Sie mir sagen, Mr. Carey, fragte Mrs. Ingle, auf welche Weise mein Schwiegersohn sein Vermögen eingebüßt hat? —

Kann es Ihnen sagen, Mrs. Ingle. Wenn Mr. Bousfield für die Papiere der Nicaragua Transitgesellschaft, welche er in seinen Geldschrank liegen hat, auch nur einen Cent bekommt, dann will ich mich hängen lassen. Aber auch in Californien hat er einen großen Verlust durch die Spitzbüberei seines Agenten erlitten. Das ist aber nicht Alles. Eine bedeutende Geldsumme, die für ihn unterwegs war, haben die Indianer weggenommen. Das Unglück kam von allen Seiten, Mrs. Ingle; Mr. Bousfield ist im Handumdrehen ein ruinirter Mann geworden.

Armes Kind; rief Mrs. Ingle aus, indem sie ihre Tochter weinend umarmte.

Bianka erhob sich und begann Toilette zu machen.

Was willst Du thun, Bianka? fragte ihre Mutter.

Ich werde zu Mr. Bousfield in's Comptoir gehen, rief

Bianka aus, und ihn fragen, ob er mich wirklich hier in New-York als Bettlerin zurück zu lassen gedenkt.

O, ich traue es ihm zu! rief Mrs. Ingle aus.

Calculire, daß Sie Mr. Bousfield nicht in seinem Comtoir finden werden; sagte Carey. Glaube überhaupt nicht, daß Mr. Bousfield noch ein Comtoir hat.

Und Sie sind der Meinung, Mr. Carey; fragte Mrs. Ingle, daß dieses Haus nicht mehr unser ist? —

Bei dieser Frage sah Mrs. Bousfield Carey auf eine Weise an, als werde sie mißtrauisch in Bezug auf die Gesundheit seiner fünf Sinne.

Mrs. Bousfield, sagte Carey, brauchte Geld und bot dies Haus unter der Hand zum Verkauf aus. Ich erfuhr was vorging, sprach mit Mr. Buttle und dieser schloß, ohne daß Mr. Bousfield erfuhr, wer der eigentliche Käufer, den Handel ab; 's geschah Euretwegen, Mrs. Bousfield.

Das ist der Mann, Mutter, rief Bianka aus, mit dem Mr. Bousfield in Feindschaft lebte! —

Und den zum ruinirten Manne zu machen, Mr. Bousfield sich vorgenommen hatte; fügte Carey hinzu. Doch es ist Zeit, Mrs. Bousfield, ich werde mir gern das Vergnügen machen, Sie zu begleiten.

Mrs. Bousfield vollendete ihre Toilette, Mr. Carey nahm die Gelegenheit wahr, der Mrs. Ingle zuzuflüstern: Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie Jim zu mir senden wollten, sobald Bianka wieder zu Hause ist.

Mrs. Ingle nickte mit dem Kopfe.

Bianka war zum Ausgehen fertig, sie hatte sich ganz in Trauer gehüllt, sah aber schöner als je aus. Ein Wagen führte sie schnell genug nach Downing's Austernkeller und hier verschwand sie hinter den seidenen Vorhängen in einem jener traulichen und verschwiegenen Cabinette. Mr. Buttle war schon anwesend. Ein triumphirendes Lächeln spielte um

Carey's Mund. Nachdem er ein Glas Champagner getrunken hatte, war er plötzlich fort.

Mrs. Bousfield saß allein an Mr. Buttle's Seite.

Miß Spilcker war kaum nach Hause gekommen, als ihr Bruder sie besuchte.

Sie schien es keinesweges ungern zu sehen, daß er kam, obwohl sie mit größter Ruhe die Frage an ihn richtete:

Womit kann ich Dir helfen, John?

Ich reise Morgen, Alice.

Gut, John.

Weißt Du wohin? —

O, John, wenn Du gingest, ein ächter Yankee, als Pionier der Freiheit und der Civilisation, wie würde ich Dich beneiden, wie gern würde ich mit Dir gehen und an allen Deinen Gefahren Theil nehmen!

John wiegte sich eine Weile schweigsam in seinem Lehnstuhle.

Ich habe keine Lust, Farmer zu werden; versetzte er dann, so wenig ich Kaufmann sein mag. Du kennst meine Meinungen, Alice. Ich hatte schon als kleiner Knabe keinen sehnlicheren Wunsch, als die Militairschule in Westpoint zu besuchen. Der Vater widerstrebte auf's Entschiedenste meiner Neigung. Nun glaube mir, Alice, — ich habe nichts von dem, was man gewöhnlich hier Religion nennt, — aber ich glaube an Vorherbestimmung; ich bin davon überzeugt, daß jeder Mensch sein Geschick in seinen Anlagen und Neigungen mit auf die Welt bringt. — Ich werde ein großer General werden, Du wirst es erleben, Alice.

Gut, John, werde es, wenn Du glaubst es werden zu müssen.

Muß und will, Alice, nnd deshalb gehe ich nach Nicaragua. —

Gut, John, gehe und mögest Du einen ehrlichen und tapferen Tod finden. —

Alice sprach diese Worte mit großer Bewegung; sie sah ihren Bruder dabei an, als sähe sie ihn auf dem Felde im Todeskampfe liegen.

Das ist ein schwesterlicher Wunsch; sagte John lächelnd.

Du hast bei Deinem letzten Besuche meine Cassette verschmäht; fuhr Alice nach einen Weilchen fort, ich bitte, John, nimm sie heute, — und dann gehe mit Gott, John.

Ist der Vater zu Hause? fragte John plötzlich, ohne das Anerbieten seiner Schwester zu beachten.

Was willst Du von ihm, John? —

Meinst Du, daß ich gehen werde, ohne von dem Alten Abschied zu nehmen? —

Gewiß wirst Du das, John, der Vater ist jetzt kränklicher und mißlauniger als je. Schone ihn. Ich habe Niemanden auf der Welt, als ihn. —

Das ist allerdings sehr wenig; entgegnete John trocken.

Laß Deine bösen Reden, John, ich gebe meinen Vater nicht um die ganze Welt hin, und Du sollst mir ihn nicht noch kränker machen.

Rechne, daß er mir seinen Segen mit auf den Weg geben soll; versetzte John lächelnd.

O, Du bist ein schlechter Mensch. Du weißt, welch' ein eifriger Republikaner er ist, Du weißt, wie leidenschaftlich er die Demokraten haßt. Wenn Du ihm sagst, daß Du nach Nicaragua gehen, und unter Walker fechten willst, unter einem Manne, welcher für die Sklaverei schwärmt und sie in Central-Amerika wieder einführen will, — John, das würde den Vater wüthend machen.

Gut, — ich will ihn noch einmal sehen, unsern alten Tiger; versetzte John. Ich werde mir sein Bild einprägen, Alice und mich stets daran erinnern, daß ich der Sohn eines Mannes bin, welcher eisern haßt und nie verzeiht.

Alice sah ihren Bruder wehmuthsvoll an.

John; hub sie dann wieder an, als Du kleiner warst, habe ich Dich so sehr geliebt, ich habe Dich beinahe wie eine Mutter groß gezogen, obwohl ich kaum zwei Jahre älter bin als Du. Du hattest so vortreffliche Eigenschaften und liebtest mich auch. Aber in den letzten Jahren hast Du Dich völlig geändert — New-York, das schlimme Beispiel, die Unthätigkeit haben aus Dir einen andern Menschen gemacht. —

Das ist nicht wahr, Alice, ich bin, der ich immer gewesen, aber ich bin nicht das geworden, was der Vater durchaus aus mir machen wollte. Jeder Mensch, Alice, hat das Recht, sein Selbst zu sein. Calculire, daß ich mich nach meinem eigenen Verstande und nicht nach dem meines Alten zu richten habe. Das Alter hat kein anderes Vorrecht, als zum Grabe uns vorauszugehen. Ich bin nun einmal Demokrat, Alice, und werde es bleiben. Was geht mich der Staat, was geht mich die Union an? — Gott hat mich zum Menschen gemacht, er würde mich auslachen, wollte ich ihn um mein Bürgerrecht in seiner Welt anbetteln. Bin Bürger überall, Alice, wo ich es sein will. Mag die Union auseinander platzen, die Freiheit verliert nichts dabei, so lange es Demokraten giebt. Und ich bin einer mit Leib und Seele, Alice. So wenig Gesetz als möglich; so viel Ohnmacht der Centralgewalt als möglich; so viel Selbstbestimmung der einzelnen Staaten und der einzelnen Bürger als möglich, — das ist die rechte Freiheit für Amerika.

John, ich will nicht mit Dir streiten, Du hast Recht, wenn Du Dir Deine freie Meinung wahrst, — aber ich

finde es lächerlich und boshaft, seine eigene Freiheit auf die Sklaverei und die Entwürdigung irgend einer Menschenklasse gründen zu wollen. Und wenn die Union, wie Du sagst, auseinander platzt, John, was wird aus unserm großen Lande werden? — Siehe, Hundert Tausende kommen alljährlich zu uns herüber — ich habe oft mit dem Vater am Hafen gestanden. Mit Unmuth und Groll sah er das rege geschäftige Treiben, das Gewimmel der Ankömmlinge, und ich hörte ihn mehr als einmal ausrufen, wenn er die Tausende von Irländern oder Deutschen sah: Was wird aus unserm Lande werden? — Diese Menschen überschwemmen es wie Heuschrecken. Alle ihre Laster, ihre Trägheit, ihre Feigheit, ihre Unterwürfigkeit und Gemeinheit bringen sie uns mit. O, John, mit der Zeit wurde der Vater doch andern Sinnes, — denn er erkannte, daß unter den Fremden, welche Amerika aufgesucht, um als freie Männer hier zu leben, zu arbeiten und unser schönes großes Land zu bevölkern sich viele brave und tüchtige Menschen befanden. — Ich bin stolz, eine Bürgerin der Union zu sein und fühle mich gehoben in dem Gedanken, daß diese Union dereinst von der Hudson-Bay bis zum Golf von Mexico reichen wird.

Du bist in der That sehr gehoben, Alice, denn Du wirst mir sagen, daß ein Nigger so gut wie Mr. Pierce unser Präsident sein könnte.

Gewiß kann er das, John, man muß es wenigstens nicht lächerlich finden, wenn er den Ehrgeiz hat, es zu prätendiren. Jeder Mensch ist der Freiheit fähig, John, das ist meine Meinung. Doch genug, folge Deinem Willen, mögest Du es nie bereuen, Bruder.

John erhob sich.

Ich hoffe, daß Du den Vater in Ruhe lassen wirst, sagte Alice, es sind übrigens jetzt mehrere Gentlemen bei ihm.

Gut, Alice, ich werde wiederkommen.

Ich werde aber nicht zugeben, daß Du zum Vater gehst, Du müßtest mir denn die heilige Versicherung geben, ihn nicht zu kränken und seinen Zorn ruhig auszuhalten.

Und mich wie ein Knabe abkanzeln, vielleicht gar prügeln zu lassen; entgegnete John spöttisch. Adieu, Schwester.

Willst Du das Geld nicht nehmen, John? —

Ich denke, es nicht zu brauchen; entgegnete der junge Mensch und verließ das Zimmer; draußen traf er den Neger welcher Mr. Spilcker bediente.

Archey; sagte John zu ihm, ich habe eine wichtige Mittheilung für Dich.

Master? —

Aber ich kann jetzt nicht mit Dir darüber sprechen. Es ist ein großes Geheimniß. Kannst Du um Mitternacht nicht fort kommen? —

O, ich kann wohl, Master. —

Gut, ich erwarte Dich um zwölf Uhr. — —

Aber wenn Master noch nicht schläft? — fragte der Neger.

Dann wird er um Ein Uhr schlafen.

Auch dann noch nicht zuweilen, Master.

Dann wird er um Zwei Uhr schlafen. Ich halte mich bei Collrick auf. Dort warte ich, bis Du kommst.

Gut, Master.

Spilcker ging jetzt, er setzte sich in einen Omnibus und fuhr zu Carey hin.

Als John Spilcker bei Carey erschien, fand er seinen Freund William dort.

Mr. Carey hat heute eine seltsame Entdeckung gemacht, John; sagte William, Mr. Bousfield's Nigger — —

In diesem Moment ertönte die Hausschelle.

Jim ist's; sagte Carey indem er hinunterging.

Mr. Bousfield's Nigger; fuhr William inzwischen fort — —

William hielt inne.

Rief Mr. Carey nicht um Hülfe? fragte er aufhorchend.

Habe nichts gehört, Ingle.

Mir war's so. Also Mr. Bousfield's Nigger —

Jetzt hörte auch John deutlich genug einen unterdrückten Hülferuf.

Sie stürzten die Treppe hinab.

Mr. Carey lag auf dem Fußboden und rang mit einer schwarzen Masse.

Stopft der Bestie das Maul; ächzte er, verhindert, daß sie schreien kann.

Oho, es ist Jim; sagte William, sein Schnupftuch hervorziehend; es ist einer von Buttle's entlaufenen Sklaven.

Schont den Nigger nicht; ächzte Carey, er ist todt gerade so viel werth wie lebendig.

Jim machte riesige Anstrengungen, um aufzukommen, Carey blutete, aber die beiden jungen Leute legten auf so brutale Weise mit Hand an, daß Jim trotz seiner verzweifelten Gegenwehr gebändigt wurde.

Gut; sagte Spilcker, nachdem er dem Neger einen Knebel so kunstgerecht in den Mund gesteckt hatte, als wäre er seit langer Zeit ein Mann vom Handwerk; jetzt mag er schreien, wenn er kann.

Wir sind auch mit ihm fertig; rief William aus, indem er den letzten Knoten an den Stricken zusammenzog, mit welchen die Füße des armen Teufels gebunden waren.

Sobald Mr. Buttle kommt, werden wir ihn lynchen; sagte Carey, sich verschnaufend.

Hat Euch der Kerl zuerst angegriffen, Mr. Carey? fragte John.

Als er kam; versetzte Carey, um mir eine Bestellung

von Mrs. Ingle auszurichten, forderte ich den Nigger auf, zu bleiben, er aber wollte sofort wieder gehen. Ich hielt ihn fest und der Kerl setzte sich zur Wehre. Wir wollen aber doch sehen, ob wir hier in New-York mit diesen schwarzen Schuften nicht ebenso gut fertig werden, wie die Herren im Süden.

Jetzt ertönte abermals die Hausschelle.

Jetzt kommt Mr. Buttle; sagte Carey. Wir wollen aber doch erst den Nigger aus dem Wege schaffen, ehe wir öffnen.

Mit diesen Worten faßte Carey das Tauende, mit welchem Jim's Füße zusammengeschnürt waren, und schleifte den Unglücklichen in die Stube. Es war dies die Sache eines Augenblicks.

Sehr zur rechten Zeit, Mr. Buttle; sagte Carey, nachdem er diesen ins Haus eingelassen, habe heute einen Fund gemacht, über den Ihr Euch freuen werdet.

Was ist's, Mr. Carey?

Könnt's Euch selbst ansehen, Mr. Buttle, ist ein gut Stück Ebenholz.

Carey führte Mr. Buttle in die Stube und zeigte ihm den Neger.

Im ersten Augenblick erkannte ihn Buttle nicht, bis Carey sein Ohr und seine Stirn beleuchtete.

John Spilcker hatte kein Auge von Mr. Buttle abgewendet; es schien dem jungen Mann ein großes Interesse darzubieten, einen Sklavenhalter in dem Momente zu sehen, in welchem er seines entflohenen Sklaven wieder habhaft geworden.

Mr. Buttle bot auch in der That einen merkwürdigen Anblick dar.

Sein sonst bleiches, aber in diesem Augenblick vom Weingenuß geröthetes Gesicht, wurde plötzlich fahl, das Weiße seiner Augen zeigte rothe Adern, seine Fäuste ballten

sich. Man sah es ihm an, daß er in diesem Augenblick keinen andern Wunsch haben konnte, als den, eine Peitsche zu besitzen und damit sein wehrloses Opfer zu züchtigen.

Erkennt Ihr den Kerl als Euer Eigenthum, Mr. Buttle? fragte Carey; nach der Liste, die Ihr mir übergeben habt, läßt sich's gar nicht bezweifeln.

Wo habt Ihr ihn aufgefangen? fragte Mr. Buttle.

Euer Freund, Mr. Bousfield, hatte ihn als Diener angenommen, ich entdeckte ihn heute zufällig. Frägt sich nun, was wir mit ihm machen wollen.

Ich nehme ihn mit mir, Mr. Carey.

Glaubt Ihr, Mr. Buttle, daß die schwarze Bestie gehen wird? —

Wird gehen, Mr. Carey. Hoffentlich wird das Sklavenfanggesetz in New-York seine Geltung haben. Jedermann ist nach demselben verpflichtet, mir beizustehen, daß ich den Nigger wieder in meine Gewalt bekomme.

Mr. Buttle, entgegnete Carey, mit dem Sklavenfanggesetz, worauf Ihr Euch beruft, könnt Ihr in New-York Euch nicht einmal des Embryos eines Niggers versichern. — Versucht es, den Kerl über die Straße zu bringen, da sollt Ihr unsere New-Yorker Abolitionisten kennen lernen. Zerfetzen Euch lieber den Nigger in tausend Stücke, als daß sie ihn in Euren Händen ließen.

Und Eure Polizei, Eure Gerichte? fragte Buttle.

Werden Euch belehren, daß unsere Habeas-Corpus-Acte ebenso wohl für schwarzes wie für weißes Fleisch erlassen ist. Rechne, Mr. Buttle, daß wir uns auf uns selbst und nicht auf die Gerichte verlassen müssen. Laßt uns nur den Nigger zunächst ins Verhör nehmen, und dann wollen wir überlegen, was wir mit ihm machen können.

Gut, Mr. Carey, bindet ihn los.

Der Kerl wird dann schreien und wir sind hier nicht in Virginien, Mr. Buttle. Ein New-Yorker Krämer kann

einem solchen Stück Menschenvieh die Zunge aus dem Halse schneiden, das macht kein Aufsehen; aber sobald es sich um einen entlaufenen Sklaven handelt, steht das Volk wie ein Mann gegen seinen Herrn.

Gut; sagte Buttle, welches Zimmer räumt Ihr uns ein, Mr. Carey?

Welches Ihr wollt, Mr. Buttle, aber wo wir auch immer sein werden, das Schreien ist uns überall gefährlich.

Mr. Buttle sagte kein Wort; er trat auf Jim zu, sah ihm starr ins Gesicht und nahm ihm dann den Knebel ab.

Kennst Du mich? fragte er dann.

Ja, Master! versetzte Jim mit kläglicher Stimme.

Gut; bei dem geringsten Laut, den Du von Dir giebst, stech' ich Dich nieder, denn Du bist mein Eigenthum, Schuft, und Niemand hat das Recht, mich zur Verantwortung zu ziehen.

Ja, Master! versetzte Jim, wie Espenlaub zitternd.

Gut. Ich verspreche Dir aber die Freiheit, wenn Du mir aufrichtig bekennst, wer Dich zur Flucht verleitet hat, und auf welche Weise Du in Mr. Bousfield's Dienste gekommen bist.

Will Alles thun, was Master verlangt; versetzte Jim, während Buttle ihn fortwährend starr und fest anblickte.

Denke, es wird Dein eigener Vortheil sein; fuhr Mr. Buttle fort. Habt die Güte, Mr. Carey, den Kerl von seinen Banden zu befreien.

Carey sah Mr. Buttle sehr bedenklich an.

Laßt ihn immerhin los; sagte Mr. Buttle, ohne eine Miene zu verziehen; ich bin entschlossen, mein Eigenthum gegen Jedermann zu behaupten. Wenn New-York das Sklavenfanggesetz, welches der Congreß verfassungsmäßig beschlossen hat, nicht respectirt, dann werde ich zeigen, wie wir Männer des Südens unsere guten Rechte zu vertheidigen wissen.

Mr. Buttle; sagte Spilcker, sich dem Gentleman nahend und ihm seine Hand entgegen streckend, so gefällt mir's. Erlaubt, daß ich Euch erkläre, daß ich und meine Freunde Euch auf Tod und Leben zur Verfügung stehen. —

Danke Sir; entgegnete Buttle, John's Hand schüttelnd. Hoffe, daß es nicht nöthig sein wird. Wir Sklavenhalter wissen mit den Niggern umzugehen. Der Kerl wird sich hüten wiederspenstig zu sein, wenn ihm sein Leben lieb ist.

Mit diesen Worten machte sich Mr. Buttle daran, Jim's Bande zu lösen. Spilcker und William halfen ihm. Carey begab sich hinaus, um die Hausthür zu öffnen, denn Bob hatte soeben seine Ankunft auf seine gewöhnliche Weise gemeldet.

Kommt er? fragte Carey.

Kommt nicht, Master; entgegnete Bob, dessen Augen einen unheimlichen Glanz ausstrahlten; Mr. Snookes ist fort. —

Hat New-York verlassen? —

Weiß nicht, Master, aber er ist fort.

Warst Du in seinem Hause, Bob? —

Bob fletschte seine blendend weißen Zähne.

Ob ich war Master! Mick Snookes wird es Euch sagen können.

Jetzt erst wurde Carey auf Bob's aufgeregtes Wesen aufmerksam.

Kerl, was hast Du wieder angestellt? fragte er.

Nichts, Master. Mick Snookes hat mich angebellt, Mick Snookes ist von mir gebissen worden.

Bob; flüsterte Carey entsetzt, Du hast ihn am Ende getödtet?! —

Bob nickte so ruhig mit dem Kopfe, und sah seinen Master dabei so harmlos an, daß dieser sprachlos dastand.

Du bist ein ganz höllischer, ein ganz verflucht verteufelter Nigger; sagte er dann, indem er Bob bei beiden

Ohren packte. Ich müsste Dich an den Beinen aufhängen und bei dampfendem Feuer braten lassen. Gehe hinauf und verhalte Dich ruhig, bis ich komme.

Bob wollte die Treppe hinaufgehen.

Carey eilte ihm nach.

Glaubst Du, schwarzer Teufel, daß es nöthig sein wird, Dich zu verbergen? fragte er.

Nein, Master.

Hat Dich niemand bemerkt, bist Du außer allem Verdacht? —

Denke, daß es so sein wird, Master.

Gut, nun geh', wir werden später darüber sprechen.

Carey ging in die Stube zurück. Die Scene hatte sich hier inzwischen seltsam verändert.

Vor Buttle und den beiden jungen Leuten, welche behäbig in ihren Stühlen saßen, knieete Jim mit der Zerknirschung eines Verurtheilten. Nichts von Trotz, nichts was irgend einen Widerstand von seiner Seite befürchten lassen konnte, war an ihm sichtbar. Der Neger, welcher sich gegen Carey und die beiden Jünglinge so verzweiflungsvoll zur Wehre gesetzt hatte, schien unter Mr. Buttle's Basiliskenblicke zu einen fügsamen willenlosen Kinde umgewandelt worden zu sein.

Gut, Jim; sagte Buttle, wir sind also jetzt einig. — Du theilst mir die vollständige Wahrheit mit, auf welche Weise Du Deine Flucht bewerkstelligt hast, ich stelle Dir Deinen Freibrief aus und mache Dir ein Geschenk von fünfhundert Dollars.

O, guter Master! rief Jim, indem er die Hände dankend gegen Buttle erhob.

Nun? — fragte Buttle erwartungsvoll, während sein Auge unverwandt auf Jim geheftet blieb.

's war ein Sonntag; begann dieser, 's kam ein Mann hatte viele hübsche Sachen an Missus verkauft. —

An welche Missus? fragte Buttle.

An Missus Wolter.

Mr. Wolter ist Mr. Buttle's Verwalter; bemerkte Carey, sich an die jungen Leute wendend.

Der Mann, fuhr Jim fort, predigte und betete mit uns, o, sehr gut war seine Sprache, Master! —

Weiter; befahl Buttle.

Als ich gegen Abend mich in meine Hütte begab, um schlafen zu gehen, Master, kam der Mann und sagte: Nigger, willst Du ein freier Mann werden? — O nein, sagte ich, wüßte nicht, wovon ich leben sollte. Dummer Nigger, wovon lebst Du jetzt? fragte der Mann. Sehr curiose Frage das, sagte ich. Mein Master giebt mir was ich brauche. Und was giebst Du Master? fragte er. Ich? — Gar nichts. — O, Du Tölpel, schalt er, arbeitest Du nicht für Deinen Master? — Freilich! — Gut, sagte der Mann, arbeite als freier Nigger, und Du wirst leben ganz gut! —

Spilcker lachte laut auf.

Jim ließ den Kopf sinken.

Weiter; befahl Buttle wieder.

Der Mann versprach, mich sicher nach New-York zu bringen, fuhr Jim fort, wenn ich ihm folgen wollte. O, Master, sagte ich, das wird nicht gehen, der Patrell*, und die Hunde, und jeder weiße Master der mir begegnet, kann fragen thun: Nigger woher und Nigger wohin? und wo, Nigger, ist Dein Erlaubnißschein, daß Du Deine Pflanzung verlassen darfst? — O nein, Master, sagte ich, Peitsche thut weh. Und so zu hängen an einem Baume und ausgehauen zu werden, — schrecklich ist das! Und von den Hunden gepackt zu werden und wenn dann Master kommt und peitscht und das glühende Eisen — o schrecklich das! — Hab's ein-

* Wächter.

mal versucht, Master, habs zum zweiten Mal versucht — o, lieber sterben! — —

Als Jim diese Worte sprach, verfiel er in einen unsäglich klagenden Ton, er krümmte sich zusammen, als litte er in diesem Augenblick unter den Qualen, von denen er sprach. Plötzlich hob er den Kopf wie eine Schlange, die aus tiefer Lethargie erwacht und sich empor schnellt, seine Augen schossen finstere, unheimlich drohende Blitze auf Buttle, aber das währte nur einen Moment. Vor Buttle's durchbohrendem Blicke schlug der Neger sofort die Augen wieder zu Boden.

Jetzt knarrte die Thür, aller Blicke wanden sich dorthin, offenbar hatte jemand geöffnet. Carey erhob sich und ging hinaus. Es war Niemand draußen.

Weiter; befahl Buttle.

Wollte nicht davon laufen, Master; fuhr Jim fort, habe immer nein gesagt, aber der Mann ließ nicht nach, — Nigger, sagte er, was sind das für hübsche Leute die freien Nigger in New-York. O, große Herren, das, große Master, können thun, was sie wollen, hat ihnen Keiner zu befehlen. Jim, kannst werden solcher Mann. Komm! — —

Abermals knarrte die Thür.

Ist unbedingt jemand draußen; rief Mr. Buttle aus, während Carey und die beiden jungen Männer aufsprangen.

Es kann nur mein Affe sein; sagte Carey, aber der ist oben eingesperrt.

Habt doch die Güte Euch zu überzeugen, Mr. Carey, sagte Mr. Buttle. Wir wollen keinen Lauscher haben, selbst Euren Bob nicht.

Gewiß nicht; versetzte Carey, ich werde sofort nachsehen.

Die beiden jungen Leute hatten sich bereits herausbegeben, und hielten in dem gegenüberliegenden Zimmer Nachsuchung. Carey eilte hinauf, Bob war oben.

Kerl; sagte sein Master, warst Du unten an der Thür? —

Ja, Master.

Verfluchter Nigger, ich schneide Dir die Ohren ab, wenn Du Dich nicht ruhig verhältst.

O, sehr ruhig, Master, bin ich; entgegnete Bob, indem er die unschuldige und unterwürfige Miene eines Kindes annahm.

Carey sah Bob zittern und fühlte sich durch diese Furcht des boshaften, dämonischen Negerknaben, dessen Keckheit er nun genugsam kennen gelernt hatte, geschmeichelt. Er deuchte sich seinem Affen gegenüber ebenso erhaben und groß, wie sich Mr. Buttle dem zerknirschten Jim gegenüber vorkommen mochte. Zu einer solch kläglichen Verkennung der Menschennatur führt der Despotismus, mag er nun in einem Haut=Aristokraten, in einem Junker oder in einem Pascha stecken.

Als Carey wieder in die Stube trat, wo Buttle inzwischen das Verhör mit Jim fortgesetzt hatte, war dieser in seiner Erzählung bis zur Ankunft in New=York fortgeschritten. Ohne Zweifel hatte Jim von Furcht oder Habsucht geleitet, die Absicht, Alles zu erzählen, aber noch war der Name Jonathan nicht über seine Lippen gekommen. Bisher hatte er nur von dem Manne gesprochen, der ihn zur Flucht verleitet, er vermochte aber den Namen dieses Mannes nicht genau anzugeben. Jim erzählte nur, daß sich derselbe auf dem Wege nach New=York öfter völlig umgewandelt hatte. Einmal sei er als Pedlar, dann wieder als Sklavenhändler, ein andermal als Capitän aufgetreten. Ueberall habe er sich durchzuhelfen und allen Verdacht, daß er ein Niggerdieb wäre, von sich abzuwenden gewußt. So weit war Jim mit seiner Erzählung gediehen; und Buttle richtete nun an ihn die Frage, wo er sich in New=York versteckt gehalten, und auf welche Weise er in Mr. Bousfield's Dienst gekommen.

Will Alles erzählen, guter Master; sagte Jim in einem kläglichen Tone, der Mann brachte mich zu dem Nigger — —

War es, daß Jim sich an den Schwur erinnerte, den er Jonathan geleistet, oder daß sein Gewissen erwachte und ihm seine Verrätherei vorwarf, er zauderte und senkte den Blick finster zur Erde.

Nun, mahnte Mr. Buttle, zu welchem Nigger brachte Dich der Mann?

Offenbar war Jim kein ganz feiger Mensch; er trug an seinem Leibe die Merkmale der Mißhandlung, welche er sicher nicht in Folge allzugroßer Fügsamkeit sich zugezogen hatte. Mr. Buttle selbst hatte es für nöthig gehalten, durch das Versprechen der Freiheit und ein bedeutendes Geldgeschenk auf den Neger einzuwirken, obwohl ihm in der That die Fugitiv-Slaves-Law zur Geltendmachung seiner Ansprüche zur Seite stand. Jim dagegen fürchtete, wie es schien, nichts so sehr, als wieder in Mr. Buttle's Gewalt zu gerathen. Selbst wenn er, unbeirrt von dessen Drohung, ihn bei dem geringsten Widerstande niederschießen zu wollen, den Muth gehabt hätte, sich gegen die vier Männer zur Wehre zu setzen, so mochte er sich wohl sagen, daß man sich seiner dennoch wieder bemächtigen und sein Loos dann um so trauriger sein würde.

Was konnte übrigens Jonathan geschehen, wenn er auch verrathen wurde? — War er nicht ein freier Nigger, Bürger und Eigenthümer? — Konnte ihn ein härteres Loos als vielleicht eine nicht allzubedeutende Geldstrafe treffen? — Und nun gar Mr. Bousfield, — warum sollte er sich scheuen, über diesen Mann die Wahrheit zu sagen? — War er doch ein Weißer, wer konnte ihm was thun?

Diese Gedanken würden die zaudernde Zunge des Negers sicher endlich gelöst haben, hätte Mr. Buttle vielleicht noch einen Moment gewartet, und Jim nur wie bisher mit seinem so strengen und wahrhaft vernichtenden Blicke,

der selbst einen Panther furchtsam gemacht haben würde, angestiert. Aber ihm dauerte die Sache schon zu lange; der Sklavengebieter war es nicht gewöhnt, so lange auf die Antwort seines schwarzen Menschenviehs zu warten. Er erhob sich, packte den Kopf des Negers bei seinem krausen Haar und ihn heftig gegen die Wand stoßend, rief er drohend:

Wirst Du endlich reden, Schuft? —

Da plötzlich änderte sich die Scene. Der furchtsame, zitternde Neger ballte seine Fäuste; in dem bisher vom Blicke seines Masters gezähmten und gebändigten Menschen erwachte die Wildheit eines reißenden Thieres. Mit tödtlicher Wuth packte er Mr. Buttle bei der Gurgel; es schien um diesen geschehen zu sein; sein Gesicht wurde kirschbraun, seine Augen traten aus den Höhlen, seine Arme sanken schlaff am Körper herab. Da fiel ein furchtbarer Schlag auf Jim's Kopf, das Blut spritzte an die Wand, die in Buttle's Hals eingegrabenen Finger lösten sich, ein schwerer, dumpfer Fall machte den Fußboden erdröhnen. Jim stürzte nieder wie ein gefällter Baum; — er war eine Leiche.

Es währte einige Minuten, bis Mr. Buttle sich wieder erholt hatte. Dann ergriff er Spilcker's Hand.

Ihr habt den Schlag geführt; sagte er, dank' Euch, Mr. Spilcker; werde stets für Euch da sein, wenn Ihr eines ähnlichen Dienstes bedürft.

Spilcker reinigte ruhig seinen Todtschläger von dem Blute, das daran haftete.

Mr. Buttle; sagte er, ich habe heute den Krieg gegen die schwarze Rasse, oder vielmehr gegen die Abolitionisten und Republikaner mit einem Todtschlag eröffnet. Ist ein ehrlicher und anständiger Anfang, denke ich; der Süden wird mich wohl gebrauchen können, wenn es ordentlich losgeht.

Schon gut, Mr. Spilcker; sagte Carey, sein langes Gesicht bis zu John's Nasenspitze vorstreckend, aber was

machen wir nun mit dem Nigger? — Wir sind hier nicht in Richmond, Charlestown oder Neu-Orleans, die Polizei kommt uns über den Hals. Kann eine sehr unangenehme Berührung für uns werden, calculire ich.

Ich verantwort's, Mr. Carey, entgegnete Spilcker.

Gut, versetzte Carey; und wir Andern werden zeugen; aber macht Euch fort, Mr. Spilcker, es ist immer besser, einen solchen Prozeß aus der Ferne zu führen.

Wollen's anders machen, denk' ich; sagte Mr. Buttle. Wir warten bis Mitternacht und werfen dann, wenn Alles stille ist, den Leichnam auf die Straße, mag sich die New-Yorker Polizei den weisen Kopf zerbrechen und ihre Spürnase anstrengen, um den Thäter heraus zu bekommen. Da man nicht viel Aufhebens von einem erschlagenen Nigger macht, wird die Geschichte bald vergessen sein.

Gut; sagte Carey, Freund John und William werden dies Geschäft besorgen, Ihr aber, Mr. Buttle, haltet Euch ganz fern. Es hat für uns alle nicht viel auf sich, wenn's auch heraus kommt; wenn Ihr aber als Sklavenhalter mit hineingezogen werdet, dann wird die Geschichte bösartig. Die Abolitionisten geben ihr einen politischen Anstrich.

Es mag so sein; entgegnete Mr. Buttle, werden ja sehen, welchen Verlauf die Geschichte nimmt; auf jeden Fall, darauf habt Ihr mein Wort, Mr. Spilcker, findet Ihr einen Helfer an mir, und jetzt, denk' ich, lassen wir den Nigger Nigger sein und berathen uns, was wir ferner thun wollen.

Wollen aber hinaufgehen, meine Herren; sagte Carey.

Fürchtet Ihr Euch vor dem todten Nigger? fragte Spilcker spöttisch. Denk', 's ist gut, einen solchen Niggerklumpen vor Augen, über Dinge zu sprechen, wie wir sie vorhaben.

Wie Euch beliebt; versetzte Carey, indem er seine Cigarrenkiste ergriff und sie herumreichte.

Die Herren zündeten ihre Cigarren an und begannen

nun, die Beine über einander geschlagen, den Glimmstengel im Munde, so ruhig ihre Berathung, als hätten sie im Weißen Hause zu Washington ihre Sitze gehabt.

Der alte Mr. Spilcker hatte sich heute sehr früh zu Bette begeben. Er war von seiner letzten Unpäßlichkeit noch immer nicht recht genesen. Aber das Alter ist an und für sich eine Krankheit, ein langsamer Auflösungsprozeß; jeder neue Tag bröckelt etwas von dem morschgewordenen Körper, von der stumpfgewordenen Seele ab.

Mr. Spilcker mochte das bei sich fühlen. So kräftig auch seine Constitution gewesen, das Alter hatte ihre Festigkeit gebrochen; seine eiserne Willenskraft mußte sich beugen unter dem stärkern Naturgesetze, welches sich an dem, was geboren worden, mit dem Tode; an dem ephemeren geistigen Wirken schwacher Leiber — mit der Vernichtung rächt.

Mr. Spilcker vermochte entweder nicht einzuschlafen, oder er war bereits wieder erwacht; denn Mitternacht war schon vorüber, als er sich erhob, ankleidete und in seinen Lehnstuhl setzte. So saß er wohl eine ganze Stunde da, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben, eine wahrhaft geisterhafte Erscheinung.

Endlich erhob er sich und klingelte, aber Archey kam nicht. Mr. Spilcker öffnete die Thür und rief ihn; aber auch dies hatte keinen Erfolg. Der Neger pflegte sich sonst im Moment auf den Ruf seines Herrn einzufinden. Mr. Spilcker trat an sein Bett heran, welches sich im Nebenzimmer befand. Das Bett war leer.

Mr. Spilcker gerieth in Zorn; er trat an die Treppe und rief Archey's Namen, — es blieb Alles still. Er ging in sein Zimmer zurück, holte einen Stock und pochte damit auf das Treppengeländer. Darüber freute sich Niemand mehr als John, denn er hatte sich bereits in Archey's Zim-

3*

mer eingeschlichen und benutzte nun die gute Gelegenheit, in das Zimmer seines Vaters einzutreten, wo er hinter den Bettgardinen sich ganz gemächlich niederließ. —

Archey ließ sich trotz dem Klopfen und Rufen seines Herrn nicht blicken. John wußte wohl, weshalb der Neger nicht kam. Mr. Spilcker war auf das Heftigste erzürnt. Alice's glockenhelle Stimme ließ sich jetzt vernehmen.

Mein Gott, Archey, was ist passirt? — rief sie.

Archey? Wo ist der Schuft? fragte Mr. Spilcker mit seiner heisern, zornerregten Stimme.

Du, lieber Vater? — rief Alice zurück, o ich komme gleich, habe nur einen Augenblick Geduld.

Wo ist Archey? fragte Mr. Spilcker abermals.

Weiß es nicht, Vater, versetzte Alice, denke er muß in seinem Zimmer sein.

Sein Bett ist unberührt, der Schurke schleicht sich des Nachts aus dem Hause; rief Mr. Spilcker. Die Nigger sind um kein Haar besser als die Weißen! —

John kniff hinter seiner Bettgardine die Lippen über einander, um nicht laut aufzulachen. Diese Nigger sollen also noch besser sein, als die Weißen; brummte er in sich hinein. Diese Abolitionisten sind verrückt. Es fehlte bloß, man stellte uns die schwarze Rasse als ein Beispiel aller Tugend auf.

Alice hatte sich rasch angekleidet und trat jetzt in Mr. Spilcker's Stube. Der alte Mann hatte sich erschöpft von der Anstrengung wieder in seinen Lehnsessel gesetzt, und als seine Tochter eintrat, starrte er sie an, ohne ein Wort zu sagen.

Väterchen, was ist Dir? fragte Alice, vor ihm niederknieend und besorgt zu ihm aufblickend.

Er starrte sie an. Sein Gesicht blickte strenge und kalt wie immer, dann winkte er mit der Hand, daß Alice sich setzen sollte.

Sie that es; Miß Spilcker kannte ja ihren Vater. Er lebte nicht nur mit seinem Sohne im Krieg, der Alte kämpfte gegen alles an, was sich seinem Willen nicht beugen wollte. In diesem Augenblick litt er sicher große Schmerzen, aber er bekämpfte sie; je heftiger der Schmerz in seinen Gliedern tobte, desto eiserner und unempfindlicher ward der Ausdruck seines Gesichtes.

Wohl eine Viertelstunde verging im tiefsten Schweigen. Der alte Herr saß da wie ein Gespenst, und ebenso unbeweglich verhielt sich seine Tochter ihm gegenüber. Alice hatte viel von der eisernen Charakterfestigkeit ihres Vaters. Sie hätte die ganze Nacht so unbeweglich dasitzen können, ohne das Auge zu schließen, ohne die geringste Aeußerung der Ungeduld.

Endlich ertönte wieder jener geisterhafte Ruf, den Mr. Spilcker mehr für sich, als für seine Tochter auszusprechen schien: Alice! —

Väterchen!

Hab' ich 'was gesagt? fragte Mr. Spilcker aufblickend.

Du hast meinen Namen ausgesprochen, Väterchen.

Nicht Deinen Namen.

Ich glaubte so verstanden zu haben.

Mr. Spilcker sagte nichts und versank abermals in sein apathisches Stillschweigen, bis endlich wieder der Name seiner Tochter wie unwillkührlich über seine Lippen glitt.

Diesmal schwieg Alice.

Es vergingen wieder einige Minuten lautloser Stille.

Wo ist Archey? fragte nun Mr. Spilcker. Warum hat er mir's nicht gesagt, daß er die Nacht außer dem Hause bleiben würde? — Hätt' ich's ihm abgeschlagen? —

Es wundert mich auch, Väterchen; entgegnete Alice.

Wundert Dich? Das ist zu viel gesagt, Alice, wir dürfen uns über nichts wundern. Giebt es etwas Wunderbares? — Sieh Dir die Welt, die Wesen, die Dinge

an, und sag' mir, ob Du Dich über etwas in einer solchen Welt wundern kannst! —

Du findest also die Welt nicht wunderbar, Väterchen? fragte Alice.

Gewiß, Alice, gewiß, aber man muß sich über Alles wundern, oder über Nichts. Nun, ich wollte Archey nur haben, damit er Dich rufen sollte, Alice.

Also Du wolltest eigentlich mich, Väterchen, gut, ich bin nun da! —

Komm näher, Alice! —

Hier, Väterchen! —

Alice trat zu ihrem Vater hin und ergriff seine Hand.

Rücke Deinen Stuhl heran, meine Tochter; sagte Mr. Spilcker, ich habe viel mit Dir zu sprechen. Fürchte beinahe, Alice, daß der Tod ein sehr resoluter, unabwehrbarer Patron ist, könnte über mich herfallen, wenn ich's gar nicht erwarte.

Väterchen, Du bist noch so rüstig, Dein jetziger Zustand ist nur eine vorübergehende Schwäche.

Freilich, vorübergehend, wie wir selbst. Nun, meinetwegen halte mich für unsterblich, aber, ehe vier Wochen vergangen sein werden, ist der alte Mr. Spilcker eine geplatzte Seifenblase. Also höre.

Ich höre, Väterchen.

Erinnerst Du Dich Deiner Mutter, Alice? —

Miß Spilcker blickte ihren Vater verwundert an; es war das erste mal, daß er mit ihr von ihrer Mutter sprach.

Sehr dunkel; versetzte sie dann, ich war ja noch gar zu klein als sie starb.

Starb nicht, Alice! —

Väterchen! — —

Ich sage, starb nicht, Alice. Deine Mutter lebt noch heute. —

Es rauschte hinter der Bettgardine, aber weder der alte Mr. Spilcker, noch seine Tochter hörten es.

Väterchen; rief diese, bist Du bei vollständiger Besinnung, indem Du das sagst? —

Mr. Spilcker sah seine Tochter fest und ruhig an.

Miß Spilcker; versetzte er in strengem Tone, habt Ihr jemals gefunden, daß ich etwas gesprochen habe, was nicht völlig in Ordnung war? —

O nein, ich denke nicht.

Hab' ich Euch jemals gesagt, Miß Spilcker, daß Eure Mutter gestorben sei? —

Nein; aber wenn ein Kind von seiner Mutter nicht erzogen wird, muß es wohl glauben, daß sie gestorben sei.

Beinahe richtig, Alice, aber nicht ganz. Es giebt Umstände, die es nicht gestatten, daß die Mutter ihre Kinder erzieht. Deine Mutter, Alice, ist eine — Sklavin.

Alice schrie auf.

O, stille, Miß Spilcker; sagte der alte Mann, schreit nicht deshalb. Ihr seid, denk' ich, die Tochter Eures Vaters und niemals die Tochter Eurer Mutter gewesen.

Alice erhob sich.

Ihr Gesicht war marmorbleich, aber ihre Haltung war stolz und aufgerichtet.

Mr. Spilcker; sagte sie, Ihr habt mich bisher in dem Glauben gelassen, daß ich die Tochter Eures rechtmäßigen Weibes sei. In diesem Glauben bin ich groß geworden, in diesem Glauben habe ich das Andenken meiner Mutter geehrt, in diesem Glauben habe ich Euch geliebt. Gut! — Meine Mutter ist todt, Mr. Spilcker, — wie bisher, so schweigt ferner über sie, — muß ich Euch bitten, oder, bei Gott, Mr. Spilcker, — ich verlasse bei Nacht und Nebel Euer Haus und höre mit diesem Augenblick auf, Eure Tochter zu sein!

In diesem Moment wurden die Bettgardinen auseinan-

der gehalten. John schien Alice in ihrer heroischen Aufwallung sehen zu wollen. Wie sie fast drohend vor ihrem Vater stand, — dieser Anblick machte sein Herz pochen, seine Hände zittern. Es war etwas von Liebe und Bewunderung, was sich jetzt in seinen Haß mischte.

Der alte Mr. Spilcker sah seine Tochter finster an.

Ihr werdet mich ausreden lassen, Miß Spilcker; sagte er in strengem Tone, und dann thut, was Ihr wollt.

Alice setzte sich ihrem Vater gegenüber ruhig auf ihren Stuhl. Sie blickte ihm fest und regungslos ins Antlitz, keine Miene verzog sie, — sie hörte nur.

Ich bin ein Kentuckyer, Miß Spilcker; hub nun ihr Vater wieder an; ich stamme aus einer der ältesten und ritterlichsten Familien von Alt-England. Meine Väter haben an Keckheit, Verwegenheit und Muth alles übertroffen, was in Sage und Geschichte bis auf uns gekommen, und dieser Muth lebte in unserm Geschlechte fort bis auf den heutigen Tag. Mein Vater hatte viele Sklaven und Sklavinnen, die schönsten Mulatten- oder Quadronen-Mädchen, die er aufzutreiben vermochte, kaufte er für mich und meinen Bruder, als wir das siebenzehnte Jahr erreichten und machte uns an unsern Geburtstagen solche zum Geschenke. Es kam aber, daß ich, nicht zufrieden mit meinen Sklavinnen, lüstern nach denen meines Bruders wurde; und bei ihm war dasselbe der Fall. Eines Tages überraschte er mich bei seiner Sklavin. Weit entfernt, Zorn zu äußern, lachte er vielmehr, aber nach wenigen Wochen war die Dirne verschwunden, mein Bruder sagte, er habe sie verkauft. Bald darauf schenkte mir mein Bruder einen großen Lehnstuhl, mit unserem Familienwappen, er war von einem deutschen Künstler, der in Louisville lebte, wundervoll gearbeitet. Auf diesem Lehnstuhl fand ich ihn mit meiner Sklavin, einem Quadronenmädchen, das ich wahrhaft liebte und von dem ich ein Töchterchen hatte, in traulicher Unterhaltung. We-

niger ruhig als mein Bruder, zückte ich mein Messer und stach ihn nieder. Sterbend bekannte er mir, daß er seinen Tod als Sühne seiner Unthat anerkenne, die er an jenem unglücklichen Quadronenmädchen begangen, das er verkauft zu haben vorgegeben. Dieses Polster, sagte er mit ersterbender Stimme, auf den Lehnstuhl deutend, auf welchem er saß, ist mit der gegerbten Haut der armen Dirne, die ich habe lebendig schinden lassen, überzogen. Ich floh; ein einziger treuer Neger folgte mir mit dem Kinde, das er auf mein Geheiß der Mutter fortgenommen hatte. Zwei Jahre später starb mein Vater; aber ich hatte mir bereits durch angestrengte Arbeit einiges Vermögen geschafft, und das Gelübde gethan, keinen Cent von dem Nachlasse meines Vaters, an dem der Fluch des Brudermordes haftete, anzurühren. Ich überließ alles der Kirche; die Sklaven wurden verkauft — darunter das Quadronenmädchen, das ich einst so sehr geliebt, und dessen Kind mein Abgott war.

Mr. Spilcker schwieg und starrte vor sich hin.

Und dieses Kind, sagte Alice, ohne daß man ihrer Stimme die leiseste Aufregung anhören konnte, bin ich, Mr. Spilcker? —

Bist Du, Alice! — —

John's Mutter habt Ihr also später geheirathet, Mr. Spilcker, und sie war nicht meine Mutter? —

Nein, Alice! —

Gut, Mr. Spilcker, — möge Gott Euch in Eurer Sterbestunde gnädig sein! — —

Alice erhob sich und verließ das Zimmer; sie sank in ihrer Stube auf die Kniee und verrichtete inbrünstig ihr Gebet. Dann machte sie Toilette, nahm den Inhalt ihrer Cassette und verließ das väterliche Haus.

Der Tag begann soeben heraufzudämmern.

Der alte Mr. Spilcker hatte auch nicht die geringste Bewegung gemacht, um seine Tochter zurückzuhalten. Starr wie eine Bildsäule war er sitzen geblieben. Vielleicht hatte der Schmerz, der ihn quälte, seinen Geist apathisch gemacht und jetzt, nachdem die körperlichen Qualen aufgehört, mochte der alte Herr, matt und müde, vom Schlummer überwältigt worden sein.

Es war wiederum so lautlos stille im Zimmer, daß das Athemholen des Greises vernehmbar wurde; John hatte in seinem Versteck nach der Scene, deren unsichtbarer Zeuge er gewesen, wohl etwas ganz anderes erwartet, als seinen Vater schlafen zu sehen. Er war innerlich wüthend über seine Schwester, daß sie so kurz abbrach, der interessanten Scene so schnell ein Ende machte. Sie hätte nach seiner Meinung noch eine Menge Fragen an den Alten richten müssen, und namentlich verdroß es ihn, daß sie sich über eine Sache keine Aufklärung verschafft hatte. Warum der Vater bisher so zurückgehalten in Bezug auf Alice's Abstammung gewesen, war ihm erklärlich; räthselhaft aber erschien es ihm, was den alten Mann gerade jetzt bewogen, seiner Tochter das Geheimniß mitzutheilen. Er kannte seinen Vater und traute ihm nicht zu, daß er Alice eine solche Mittheilung ohne ein sehr wichtiges Motiv gemacht haben würde. Welches war dieses? —

Oder hatte das Alter den eisernen Mann endlich doch mürbe gemacht? — War es nur Plauderhaftigkeit, Geschwätzigkeit, welche den Greis zur Mittheilung seines Geheimnisses veranlaßt hatte? —

Es rauschte wiederum hinter den Gardinen; John hielt es nicht für nöthig, länger in seinem Verstecke zu bleiben. Er glaubte sicher zu sein, daß Mr. Spilcker schliefe. Die Gelegenheit konnte gar nicht günstiger sein. Er brauchte fast nur den Arm auszustrecken, um den eisernen Geldschrank zu erreichen. Derselbe barg gewiß die wichtigsten Docu-

mente, Pretiosen, das baare Geld seines Vaters; der Schreibtisch befand sich ebenfalls in der Nähe. John konnte fast hinter dem Rücken seines schlafenden Vaters operiren; — bald genug wühlten seine Hände in dessen vor ihm daliegenden Schätzen.

Dann und wann blickte John sich nach seinem Vater um; es schien ihm fast, als schliefe er mit geöffneten Augen, oder war der alte Mann gar vom Schlage getroffen worden? — Er sah geisterhaft, gespenstisch aus. War der Vater todt, so konnte er sich die Mühe sparen, als Dieb in seinem Zimmer herum zu schleichen, dann war er Erbe, Herr in diesem Hause.

John näherte sich leise dem Stuhle, auf welchem der Greis saß; noch vor einer Viertelstunde hatte er ganz deutlich dessen Athmen gehört, — aber jetzt war es so unheimlich, so todtenstille geworden. John beugte sich über die Lehne und lauschte.

In diesem Moment hörte er Tritte, rasch schlüpfte er wieder hinter die Bettgardine, und hielt sie ein wenig aus einander. Kam Alice wieder?

Nein, sie war es nicht.

Archey kam leise ins Zimmer, schritt bis an den Stuhl heran, auf welchem Mr. Spilcker saß.

Schlafen Master? fragte er.

Es erfolgte keine Antwort.

Master! rief Archey lauter. Will Master nicht zu Bette gehen? — —

Mr. Spilcker starrte den Neger mit seinen weit geöffneten Augen an und blieb unbeweglich.

O, Master schlafen nicht, — das ist todter Master! rief Archey entsetzt aus.

John trat jetzt mit einer raschen Bewegung aus seinem Verstecke hervor. Der Neger erschrack vor diesem plötzlichen Geräusche so sehr, daß er aufschreiend die Flucht ergreifen wollte. John packte ihn beim Arme.

Was läufst Du Narr, — ich bin's!

Ah, — junger Master hier; sagte der Neger.

Du bist zu früh zurückgekommen, Archey; entgegnete John, ich habe Dir gesagt, Du solltest bis gegen Tagesanbruch Dir so viel Vergnügen als möglich machen.

Konnte nicht länger bleiben, Master; versetzte Archey, alter Master könnte aufwachen, dachte ich, — o, wird nicht mehr aufwachen, alter, todter Master!

Ich sagte Dir, Miß Alice würde beim Vater wachen und wir hätten wichtige Dinge mit einander zu reden. —

Sehr gut, Master; aber länger konnte ich nicht fortbleiben, hatte solche Furcht vor altem Master, wenn er aufwachen würde. Wird nicht mehr aufwachen, alter, todter Master!

Jedesmal, wenn Archey „alter, todter Master" sagte, blickte er mit ängstlicher und mitleidiger Miene nach dem Lehnstuhle hin.

Soll ich Doctor holen? fragte er nun.

Ist nicht nöthig, Archey, wen der Tod einmal beim Schopf hat, den macht der Arzt nicht wieder lebendig. Geh' zu Bette. Ich brauche Dich jetzt nicht, Archey. — Aber morgen mußt Du frisch und munter sein. Hat mein Alter sich über die Art seines Begräbnisses nie gegen Dich ausgesprochen? —

Niemals, Master —

Gut, jetzt geh' zu Bette.

Bin gar nicht müde, Master, möcht' noch thun, was todter Master mir befohlen hat.

Was?

Archey blickte verlegen nach dem Schreibtisch.

Alter Master, fuhr er dann fort, hat befohlen, das Paquet, das dort auf dem Schreibtische liegt, zu Mr. Bousfield hinzutragen, sobald er todter Master sein würde.

Gut, — das werde ich besorgen.

Archey zögerte noch immer.

Was hast Du noch?

Alter Master hat mir befohlen, sagte Archey stotternd, Stube zuzuschließen, sobald er todter Master sein würde, und den Schlüssel Mr. Bousfield zu bringen.

Gut, Archey, — das wird meine Sache sein.

O, wie alter, todter Master aussehen! rief der Neger jetzt schaudernd aus, als wollte er mit mir zanken.

Pack' Dich, Nigger! — befahl John im strengen Tone.

Zaudernd entfernte sich Archey. John schob den Riegel vor; er war jetzt allein, unbeschränkter Herr in dem Zimmer seines Vaters.

Das Erste, wonach er griff, war das Paquet. Der alte Mann mußte in Vorahnung seines nahen Todes es kurz zuvor noch einmal durchmustert haben, denn es war geöffnet.

Es befanden sich keine Schätze, keine geldwerthen Papiere darin, nichts als Scripturen und das Testament des Alten.

John begann es zu entsiegeln; um sich mit mehr Ruhe und Behaglichkeit in die Lectüre desselben vertiefen zu können, setzte er sich in einen zweiten Lehnstuhl, der vor dem Schreibtische stand. Er saß jetzt seinem Vater fast vis à vis.

John begann zu lesen:

„Alles, was ich hinterlasse, habe ich mir durch saure und schwere Arbeit erworben. Seitdem ich das Sklavenland, in welchem ich geboren, verlassen, ist es mir klar geworden, daß man die Sklavenstaaten im Guten oder Bösen dazu zwingen muß, sich der traurigen Erbschaft ihrer Väter zu entledigen."

John lachte laut auf.

Werden sehen, was der Norden vermag, rief er dann aus, ein Mann des Südens nimmt's mit hundert Eurer Krämer auf.

John las weiter:

„Was ich dafür thun konnte, das that ich. Mehr als eine Million habe ich für das große Ziel ausgegeben, und ich bestimme in dieser meiner letztwilligen Verfügung den Rest meines Vermögens für die Emancipation der Neger und Mischlinge. Mr. Cook wird dieses Haus, welches ich bis an mein Lebensende bewohnt habe, sofort nach meinem Begräbnisse in Besitz nehmen und vierzig Tausend Dollars an die Settlement Company zu Händen des Mr. Bousfield zahlen. Von dieser Summe sollen Zehntausend Dollars für abolitionistische Schriften, fernere Zehntausend Dollars für tüchtige abolitionistische Siedler, die sich im Kansasterritorium niederlassen wollen, ausgegeben werden. Für weitere Zehntausend Dollars sollen Mulatten- oder Quadronenmädchen freigekauft und für die letzten Zehntausend Dollars endlich ein Schulhaus in der Nähe von New-York in guter passender Gegend für Negerknaben gebaut werden. Der Rest der Kaufsumme von Zwanzigtausend Dollars bleibt auf dem Hause bis zur etwaigen Verheirathung meiner Tochter Alice stehen. Bis dahin erhält sie die Zinsen, und soll sie nicht eher das Kapital zu kündigen das Recht haben, bis dieser Zeitpunkt gekommen. Mein Sohn John hat sein Erbtheil bereits bei meinem Leben erhalten und vergeudet, — jetzt mag er arbeiten, wie ich gearbeitet habe."

John lachte abermals höhnisch auf.

Sehr gut, Alter; rief er dem ihm gegenüber sitzenden Todten zu, hast Deinen Willen nun gehabt, hast Dein Testament schlau ausgeheckt, — und jetzt, Alter, werde ich meinen Willen haben.

John las weiter:

„Endlich habe ich noch vierzig Tausend Dollars an eine Speculation gesetzt, die mir im Falle des Gelingens über eine halbe Million einbringen wird. Im Falle ich

aber eher sterben sollte, als der Kohi-Nur aus den indischen Gewässern zurückgekehrt sein wird, bestimme ich den Gewinn zu gleichen Theilen zu denselben Zwecken, für welche ich die andern vierzig Tausend Dollars ausgesetzt habe, jedoch sollen dann meiner Tochter Alice noch dreißig Tausend Dollars hypothekarisch sicher gestellt werden, von denen sie Zeit ihres Lebens, und im Falle sie heirathet, ihre Descendenten die Zinsen genießen sollen."

John hielt im Lesen inne.

Sehr gut, Alter; sagte er das Gesicht verzerrend, ich sehe also, daß Du nicht gelogen hast, — Deine abolitionistischen Thorheiten haben Dein Vermögen verschlungen. Ist ein Fact, Mr. Spilcker. Nun, was noch da ist, soll redlich für Proslavery-Zwecke ausgegeben werden. Dein Testament ist null und nichtig, alter Narr. Hier, diese Gasflamme soll dem Unsinn ein Ende machen. Ich werde Mr. Bousfield zeigen, wer hier Erbe ist.

John zog den Arm der Gasröhre herunter; er hielt das Testament über die Flamme, das Papier loderte jetzt auf.

Mr. Spilcker's Testament war vernichtet.

Es war, als wenn in dem Momente, in welchem der Wille des alten Herrn in Flammen aufging, dieser sich bewegte, als wenn er plötzlich wieder lebendig würde und seinen ungerathenen Sohn drohend anblickte.

Gut; sagte John, jetzt soll man wissen, wer hier Herr im Hause ist. Nun zu Miß Alice. 'Ah, — sie wird Augen machen, die gute Schwester, wenn sie hört, daß ich das Geheimniß kenne. Nicht die Tochter meiner Mutter, Miß Alice; nicht meine ebenbürtige Schwester, die Tochter der Sklavin meines Vaters. Ah, — wir haben also afrikanisch Blut in unsern Adern, Miß Alice! Nun freilich weiß man, weshalb sie eine so eifrige Abolitionistin ist.

John zündete ein Licht an und begab sich in Alice's Zimmer; aber hier war sie nicht. Er rief nach ihr, er

weckte das Kammermädchen, er stürmte in Archey's Zimmer hinein. Dieser saß angekleidet auf seinem Bette.

Wo ist die Missis? fragte John.

Nun, doch in ihrem Zimmer, denk' ich; versetzte Archey.

Verfluchter Nigger, wirst Du reden? — Du hast Miß Alice den Tod meines Vaters mitgetheilt? — Sie hat das Haus verlassen? —

O, bei wahrhaftigem Gott nicht, Master! rief Archey. Ich fand die Hausthür unverschlossen, als ich kam.

Der Neger zeigte ein so natürliches Erstaunen über Miß Alice's Verschwinden, und diese hatte sich ihrem Vater gegenüber so stolz und entschieden gezeigt, daß John an ihrer Flucht aus dem väterlichen Hause kaum zweifeln konnte. Dennoch konnte er den Argwohn nicht überwinden, daß Archey ihr den Tod des Vaters mitgetheilt. —

Archey; sagte er, sieh diese Hand, sie ist noch feucht von dem ersten Niggerblut, das ich diese Nacht vergossen. Du kennst meine Gesinnung. Trotzdem habe ich Dich nie schlecht behandelt, denn Du hast mich großgezogen, und ich war Dir gut.

O, Master, sehr gut; entgegnete Archey, ich auch jungem Master gut! —

Ist mir jetzt sehr gleichgültig, Archey. Kommt mir gar nicht darauf an, ein paar Nigger zu expediren, ehe ich New-York verlasse. Also hüte Dich, Archey. Ich frage Dich nun nochmals, hast Du Dein Zimmer verlassen, nachdem ich Dich zu Bette geschickt? —

Bei wahrhaftigem Gott nicht, Master! —

Und die Missis hat auch nicht mit Dir, und Du hast nicht mit ihr gesprochen? —

Nein, Master, wahrhaftig nicht! — —

Gut! — Jetzt gehst Du nach dem Hotel St. Nikolas und ersuchst den Mr. Buttle, sobald er ausginge, hierher zu mir zu kommen.

Gut, Master.

Und dann gehst Du zu Mr. Carey, nach der Wallstreet, und machst an diesen Herrn dieselbe Bestellung.

Gut, Master.

Dann, Archey, sprichst Du bei sämmtlichen Hotels in der Stadt vor und fragst nach dem Aufenthalt der Miß Spilcker.

Ja, Master.

Kannst auch, wenn dies vergebens ist, bei Mrs. Bousfield und andern Damen, die sie zu besuchen pflegt, nachfragen.

Ja, Master.

Will nur wissen, wo die Missus ist, hörst Du, Archey? Du sollst mir nur die Nachricht bringen, wo sie sich aufhält.

O ja, Master.

Und wenn Du das ausgerichtet hast, wenn Du mir eine sichere Nachricht bringst, wo die Missus ist, — dann nimm Dir von den Herrlichkeiten meines Alten, was Du willst —

O, das ist zu viel, Master! —

Mir nicht zu viel, Archey; sollst nehmen, was Du willst. Ich verlasse New-York, kann den Plunder doch nicht mit nehmen.

Aber Missus bleiben; entgegnete Archey.

Die wird nicht zu kurz kommen. Jetzt lauf', nimm Dein Frühstück unterwegs.

Sofort, Master.

Trotz seinem „sofort“ zauderte Archey noch.

Nun, was willst Du noch? —

O, altem Master guten Morgen sagen; versetzte Archey mit einem Tone, welcher einen wirklich tiefen Schmerz erkennen ließ; bin es so gewohnt, Master! —

Du bist ein Narr, Archey; glaubst Du, daß der Alte da drinnen immer auf seinem Stuhle sitzen bleiben wird?

Beinahe glauben thu' ich's. Master.

John lachte.

Nun, geh' hinein, sag' dem Alten Deinen guten Morgen; wird sich freuen über Deine Anhänglichkeit an seinen Leichnam.

John und Archey traten ins Zimmer. Jener begab sich an den Schreibtisch, ohne einen Blick auf seinen Vater zu werfen. Archey trat mit Thränen in den Augen an den Lehnstuhl heran und ergriff die Hand seines alten Herrn, aber im selben Augenblick stieß er einen Schrei aus und prallte entsetzt zurück.

John blickte sich um.

Was ist los, Archey?

O, alter, guter Master lebt! — stammelte der Neger.

Du bist toll, Nigger!

Lebt! Lebt! rief Archey, entsetzt auf den alten Herrn starrend, o sehen junger Master, wie alter Master die Finger bewegt!

John blickte hin, es war in der That so.

Ein entsetzlicher Gedanke durchzuckte den jungen Menschen.

Bist ein dummer Kerl, Nigger, sagte er, ich sehe nichts, Deine Einbildung ist zu dumm. Aber so seid Ihr Niggers alle. Lauf! Besorge Deine Geschäfte.

Er trieb Archey aus dem Zimmer. Dann näherte er sich dem Stuhl seines Vaters.

Alter, sagte er mit leiser Stimme, lebst Du wirklich noch? — Wollt mir da einen recht häßlichen Streich spielen, Mr. Spilcker? Geht doch, Euer Testament ist ja schon gemacht.

Der alte Mann bewegte die Hände, die Arme, er schien sich mehr und mehr aus seinem Starrkrampfe emporzuringen. Es war als wenn er die Faust zu ballen versuchte, um sie drohend und strafend gegen den frechen, schändlichen Buben zu erheben.

O, Mr. Spilcker, Ihr seid nun einmal gestorben, fuhr John fort, laßt die Thorheit; habt lange genug gelebt. O, wollt Ihr Eure letzten funfzig Tausend Dollars erst noch selbst für die verfluchten Abolitionisten verwirthschaften, he? Wollt Mulatten- und Quadronendirnen loskaufen? — O, Mr. Spilcker, Ihr seid ein Narr, wie immer. Wenn Ihr aber noch Gehör habt, dann knöpft die Ohren auf; ich will Euch noch etwas sagen, was Ihr als Schlaflied mit ins Grab nehmen könnt. Euer Töchterchen Alice, Mr. Spilcker, — mein liebes, hübsches Schwesterchen, wird meine Dirne werden. Ich schwör's Euch bei Eurem Grabe, Mr. Spilcker. Ich werde ihr begreiflich machen, daß sie nichts als ein Stück „Menschenvieh" ist, die Miß Alice Spilcker. Nun, gute Nacht, Alter! —

John nahm ein Handtuch und drehte es zu einem Stricke, — seine Anstalten ließen keinen Zweifel, daß er mit kaltem Blut das schändlichste, nichtswürdigste Verbrechen begehen wollte, dessen der Mensch fähig ist.

Er warf dem Greise die Schlinge um den Hals, — der Unglückliche schien entsetzliche, fürchterliche Anstrengungen zu machen, um sich zu erheben; schon bewegten sich die Pupillen seiner Augen wieder, schon hob er den Arm abwehrend zu dem Handtuche empor, das der Mörder um seinen Hals geworfen, — aber es konnte ihm nichts nützen. Kaum der starren Hand des Todes entronnen, sollte er von Neuem und für immer in die Nacht des ewigen Nichts zurücksinken.

Wirst nicht wieder kommen, murmelte John, indem er den Strick anzog, — gute Nacht — Mr. Spilcker! —

Aber in diesem Moment packte eine wie es schien gigantische Faust den Bösewicht und schleuderte ihn bis an die gegenseitige Wand des Zimmers. Schnell war das Tuch vom Halse des Greises durch dieselbe Hand gelöst und eine donnernde Stimme rief dem erbleichenden Vatermörder zu:

Bube, ich würde Dich mit meiner Hand erwürgen,

wenn es nicht schade um Dich wäre, wollte man Dich dem Galgen entziehen. Hinaus, Schurke!

Er hob den Fuß gegen John Spilcker auf, der sich inzwischen wieder aufgerafft hatte und mit der Rechten in die Rocktasche griff. Ein Schuß erdröhnte; aber die Kugel ging glücklicherweise in den Spiegel, welcher in tausend Stücke zersplitterte.

Es folgten rasch hinter einander noch zwei Schüsse. Den sechsläufigen Revolver in der Hand stürzte nun John Spilcker aus dem Hause. Die Straße war belebt, einige Männer machten Miene, den Entfliehenden aufzuhalten. Dieser drohete, Jeden, der ihm in den Weg treten würde, niederzuschießen.

Gebt mir Bahn, rath' ich Euch, rief er den Leuten zu; es ist nichts, ich habe nur einen Nigger niedergeschossen.

Und diese Nacht ist ein ermordeter Nigger auf der Wallstreet gefunden worden! schrie ein Newsboy, der soeben, seine Zeitungsblätter unterm Arm, vorüber kam. Neueste Nachrichten von dem ermordeten Nigger. 3 Cent die Zeitung. 3 Cent! Kauft Gentlemen! — —

Während der Newsboy also mit kaufmännischem Geiste die Gelegenheit wahrnahm, seine Blätter an den Mann zu bringen, hatte sich Spilcker gegen einen auf ihn eindringenden Seemann zu wehren, der ihm keck entgegen getreten war und nun mit riesiger Kraft seinen rechten Arm festhielt.

„Nur einen Nigger!“ rief er, den Teufel auch, Sir; sind etwa die Nigger bei uns in New-York vogelfrei? —

Laßt den Gentleman los, schrie dagegen ein struppiger Irländer, der wie ein italienischer Bandit aussah, 's kommt auf eine schwarze Haut mehr oder weniger nicht an.

Meint Ihr, versetzte der Seemann, indem er Spilcker losließ und sich gegen den Irländer wandte, bei uns hat jeder das Recht in seiner Haut sicher zu sein, möge sie schwarz, gelb, weiß, grün oder orange sein.

Oho! Oho! schrie ein langer, respectabel aussehender Gentleman mit einem Schnurrbart; Ihr scheint mir auch zu denen zu gehören, Sir, welche behaupten, daß wir Menschen alle von einem Pavian oder einem Orang-Utang abstammen. Mag der Gentleman diese Ehre beanspruchen und sich auf seinen Stammbaum etwas zu Gute thun, was mich betrifft, Sir, ich verzichte darauf.

Eine große Ehre für den Pavian, von dem Ihr gewiß und wahrhaftig abstammt, Sir, rief der Seemann, eine Boxerstellung gegen den Schnurrbärtigen annehmend. Seid vielleicht auch einer von Mr. Pierce's Stellenjägern, welche im weißen Hause herumlungern? —

Ein ermordeter Nigger für drei Cent! schrie der Newsboy wieder dazwischen.

Nur zwei Cent, zwei Cent für einen ermordeten Irländer! schrie ein anderer Newsboy, indem er sein Zeitungsblatt triumphirend emporhielt. Nur zwei Cent kostet der ermordete Irländer! —

Drei Cent der Nigger! Drei Cent! schrie der andere Newsboy, seinem Concurrenten vernichtende Blick zuwerfend. Man vermuthet, daß der Mord von einem Demokraten und Agenten eines Sklavenbesitzers ausgegangen ist. Drei Cent der ermordete Nigger!

Zwei Cent der ermordete Irländer! schrie der andere Newsboy. Man vermuthet, daß dieser Irländer von einem Nigger getödtet worden ist. Zwei Cent der Irländer! —

Während zwischen den beiden Zeitungsjungen sich ein Kampf um den ermordeten Irländer und Nigger entsponnen hatte, war der Streit zwischen dem Seemann und dem Irländer nicht minder ernst geworden. Sie standen beide in Boxer-Positur, ein Kreis von Leuten, welche voll Begierde waren, den Verlauf der Boxerei mit anzusehen, hatte sich um sie geschlossen. Wetten auf den muthmaßlichen Sieger wurden eingegangen, aber wie das gewöhnlich ist, der

Hauptanstifter dieses ernsten Auflaufes, Mr. John Spilcker, war längst in Sicherheit.

Auch der Schnurrbärtige machte sich still davon, und bald darauf wurden die Boxer durch einen herbeikommenden Geheimpolizisten in Güte auseinander gebracht. Die Newsboys aber setzten die ganze Straße entlang ihren Kampf fort. Auf der rechten Seite schrie der eine seinen Nigger, auf der linken der andere seinen Irländer aus. Sie machten gute Geschäfte, aber trotz des theurern Preises wurde der Nigger mehr als der Irländer gekauft.

Auch die beiden Gentlemen, welche jetzt in einem Cabriolet des Weges kamen, hielten die Pferde an und kauften sich ein Exemplar für 3 Cent. Sie wußten wohl warum. Diese beiden Herren waren nämlich niemand anders als Buttle und Carey. Sie befanden sich auf dem Wege zu Mr. John Spilcker.

Archey sprang vom Bocke und beeilte sich dem jungen Master die Ankunft der beiden Gentlemen zu melden; aber diese waren kaum ins Haus getreten, als ihnen der Neger athemlos entgegen kam.

O, alter Master nicht todt; rief er aus, junger Master nicht da, sagt Jane. — Junger Master hat geschossen auf Mr. Bousfield, der mit Mr. Flint und dem Capitän Brown oben sein bei altem Master! —

Kerl, Du bist verrückt! rief Carey aus.

O, nicht verrückt ich bin, Master Carey! Da kommt Jane, soll sagen, ob alter Master nicht lebt? —

Jane, Miß Spilcker's Kammermädchen, bestätigte Archey's Aussagen, und fragte ihn mit einer Hast, die sehr viel Theilnahme verrieth, ob er Miß Alice aufgefunden?

O, Missus, wo Missus sein, weiß Gott! —

Und der junge Mr. Spilcker? fragte Buttle.

Er kämpfte, wie ich glaube, mit den Gentlemen da

oben, entgegnete Jane, er schoß dreimal nach ihnen und stürzte dann aus dem Hause.

Gut, sagte Buttle, wir sind einmal hier, es wäre unhöflich, wieder fort zu gehen, ohne den Herrn des Hauses zu sprechen.

Mr. Buttle, rechne, daß Ihr nicht gut thun werdet, sagte Carey, wir sind zwei gegen vier.

Melde den Mr. Buttle! befahl dieser dem immer noch ganz verdutzt dastehenden Archey.

Zögernd ging der Neger hinauf; aber indem er sich vergnügt die Hände rieb, murmelte er in sich hinein:

O, guter Master Bousfield das, hat mir versprochen sofort zu todtem Master zu gehen und ist gegangen!

II.

Zwei Väter.

Es war ein rührender Anblick, die beiden Mädchen, Ella und Tobby in der Stille des aufdämmernden Morgens zu beobachten.

Ella saß auf ihrem Bette wie eine kleine Prinzessin; Mr. Bousfield's Freigebigkeit hatte Dinah mit einem fanatischen Eifer erfüllt, das Stübchen, welches dem Kinde zum Aufenthalt angewiesen wurde, mit jeder Art von Zierrath auszustatten; und da Tobby Ella's stete Gesellschafterin war, hatte sich dieser Ausschmückungs-Eifer der Mistreß Jonathan, wie Dinah von Mr. Bousfield stets genannt wurde, auch auf das blinde Mädchen erstreckt.

Jonathan selbst aber legte einen besondern Werth darauf, die unglückliche Tobby so sauber und geputzt zu sehen. Es war sein Stolz, daß die Leute davon sprachen, oder wenn sie auch nicht davon sprachen, es doch bei sich denken mußten, wie gut das arme blinde Kind von Jonathan behandelt wurde. Was hatte diese elende Jane Gaff aus dieser Tobby gemacht, — und wie sah sie nun aus!

Ja, bis in die Kreise der Stockfischaristokratie war die Geschichte von dem blinden Mädchen gedrungen, welches früher an der Seite eines häßlichen alten Weibes gebettelt

hatte, und nun von einem Nigger in Five Points wahrhaft väterlich erzogen wurde. Die Frauen, deren Männer republikanischen, oder was eigentlich dasselbe ist, abolitionistischen Grundsätzen huldigten, nahmen sehr lebhaften Antheil an dieser schönen Handlung eines Niggers. Da seht Ihr Demokraten, die Ihr die weißen Leute so unbändig frei als möglich, und die Schwarzen und Mischlinge so entmenscht als möglich machen wollt, — da seht Ihr, daß es doch Niggers giebt, vor denen man Respect haben muß! — Die demokratischen Frauen dagegen riefen aus: Da seht Ihr republikanischen Narren, die Ihr die schwarze Rasse durchaus zu Menschen, wie wir es sind, machen wollt, damit nur ja alles, was nicht auf den Vieren kriecht und was aufrecht geht, und gehörten diese aufrecht Gehenden auch zu dem Affengeschlecht, das Bürgerrecht der Union erlange, da seht Ihr, was daraus werden 'kann. Schon maßt sich ein solcher Nigger an, ein weißes Kind zu erziehen, es wie sein eigenes Kind zu betrachten. Ja, wahrlich diese Nigger werden eines schönen Tages alle unsere weißen Kinder, welche zufällig keine Eltern haben, adoptiren und ihnen ihre niggerischen Mucken und ihr niggerisches Heiden- und Afrikanerthum einpflanzen. Und dabei meint Ihr, würde die Union nicht zu Grunde gehen! — — —

So wurde dieser Fall besprochen und nicht allein von den Stockfischaristokraten; in Five Points gingen die Meinungen ganz ebenso auseinander. Auch hier waren die beiden großen Parteien, welche die Union spalteten, in Kampf mit einander gerathen: und während sich früher keine Mutterseele um das arme blinde Kind gekümmert hatte, das man unter den rohen und brutalen Händen der entsetzlichen Jane Gaff verkommen ließ, fanden sich nun plötzlich Tausende von mitleidigen Leuten, welche alle geneigt waren, das arme Kind in ihren Schutz zu nehmen und christlich zu erziehen.

O, arme Tobby, warum haben Dich früher diese Mit-

leidigen so gänzlich unbeachtet gelassen, wenn sie Dir ihren Cent in den Schoß warfen! Du sahst ja so rührend, so kläglich aus, daß ein Stein sich Deiner hätt' erbarmen müssen! — —

O Ella! Du warst die einzige, kleines herziges Wesen, welchs gefühlt und erkannt hatte, was in der Seele dieser armen blinden Bettlerin schlummerte.

Es war wie gesagt ein rührender Anblick, die beiden Mädchen in der Stille der Nacht, wenn sie sich mit einander unterhielten, zu belauschen. Und deshalb war dieser Anblick so rührend, weil der gewaltige Kampf, welcher den riesigsten und mächtigsten Staat der Welt erschütterte, an den zarten Herzen dieser beiden Kinder in liebender Versöhnung und Verschwisterung sich gebrochen hatte.

Sie waren eben erwacht. Wie immer knieete Tobby vor Ella's Bett und spielte mit dem weichen, seidenen Haar des Mulattenkindes.

Weißt Du, Tobby, sagte Ella, so gut ich Miß Liddy und Mrs. Brandon auch bin, — ich habe Dich wirklich ebenfalls recht lieb gewonnen; ich habe auch darüber nachgedacht, ob es sich nicht machen ließe, daß Du gleichfalls mit uns nach Europa kämest.

O, gute Ella, — wenn das ginge; wie ich mich freuen würde! —

Nun, sieh, Tobby, fuhr Ella fort, Mr. Bousfield gewährt mir alle meine Wünsche, aber das ist es eben, was mich zaghaft macht. Gern würde ich ihm sagen: Väterchen, alle diese hübschen Sachen will ich gern missen, wenn ich Tobby dafür bekommen kann. Ich bin der Tobby gut. Nun, sieh' — er wird mir die hübschen Sachen doch geben und die Tobby auch! —

O, Ella, — und Du mußt nehmen Deine Tobby.

Ja, nehmen! — Möchte wohl. Aber sieh', weil Mr. Bousfield so gut ist, scheue ich mich, — begehrlich zu sein.

Ich sage nie etwas, was ich wünsche. Aber, — Du glaubst nicht, — wie er gleich dahinter kommt, was ich möchte; weiß auch, wie gut ich Dir bin, — aber er läßt Mrs. Brandon und Miß Liddy mit mir gehen, und weißt Du, — Bob auch —

Ja, Bob! — sagte Tobby, indem sie plötzlich den Kopf sinken ließ.

Bob soll auch etwas Tüchtiges lernen; das sind also vier Leute, und wenn Mr. Bousfield auch ein reicher Mann ist, er hat doch selbst noch außerdem seine Familie. O, ich würde nichts, nicht einen Cent von Mr. Bousfield für mich ausgeben lassen, Tobby, — wenn ich glauben müßte, daß der Mrs. Bousfield etwas entzogen würde! —

O, das wird auch nicht sein, entgegnete Tobby; Mr. Bousfield ist so ungeheuer reich, sagte mir Mutter Dinah. Er könnt's Geld aus dem Fenster werfen, ohne daß es ihm fehlen würde. O, Ella, wenn ich mit Dir gehen könnte! — Sieh', Mrs. Brandon ist doch so krank, daß sie immer gepflegt werden muß, und Miß Liddy muß doch Ruhe haben. —

Freilich wahr, versetzte Ella sinnend, aber sie ist doch auf dem Wege der Genesung, Mr. Bousfield hat mir ja mitgetheilt, wenn die Besserung so fortschritte, werden wir in höchstens vierzehn Tagen reisen können.

In vierzehn Tagen! rief Tobby traurig aus; entsetzlich kurze Zeit ist das! —

Mädchen, sagte Ella, Tobby mit einem wehmuthsvollen Ausdruck ansehend, am Ende wünschest Du gar, daß Mrs. Brandon noch länger krank sein soll.

O ja, Ella, ich wünsche das!

Tobby! — rief das Kind fast entsetzt aus.

Bin Mrs. Brandon gut, o ja; fuhr Tobby fort, und Miß Liddy liebe ich sehr, Ella, ganz sehr, aber ich glaube, Ella —

Tobby hielt inne.

Nun, Tobby? —

Ich glaube — —

Abermals hielt das blinde Mädchen inne, und plötzlich streckte sie die Arme gegen Ella aus, umarmte sie ungestüm und in ein fast krampfhaftes Schluchzen ausbrechend, rief sie aus:

O, Ella, ich sterben muß, wenn Du von mir fortgehst! — —

Ein lauter, durchdringender Pfiff, welcher vom Hofe her ertönte, unterbrach Tobby's Schluchzen. Die Thränen des blinden Mädchens schienen plötzlich sich zu Perlen krystallisirt zu haben, indem es mit ängstlicher Spannung aufhorchte.

Das ist Bob, sagte Ella; was mag er so früh schon wollen, Tobby? —

O, das hat was zu bedeuten; entgegnete diese, noch immer aufhorchend.

Onkel Tob schläft gewiß noch, sagte Ella, als Bob zum zweiten male seine Anwesenheit durch einen gellenden Pfiff zu erkennen gab.

Mr. Jonathan öffnet schon, Ella.

Hörst Du das, Tobby?

O, ich höre so gut, Ella; ich höre die Engel im Himmel singen und die Todten in den Gräbern summen — —

O, das ist nicht möglich, Tobby! — Der Himmel ist weit, und die Todten sind stumm.

Doch, Ella, doch! — Du glaubst nicht, wie scharf mein Gehör ist, — und ich kann auch sehen, Ella, — o, sehr weit. —

Tobby! rief Ella, das blinde Mädchen voll Mitleid anblickend.

Gewiß, Ella, ich kann sehen. Ich habe des Nachts sehr oft Träume, dann öffnet sich mir der Himmel und ich sehe die Engel; aber zuweilen kommen auch recht garstige

Träume vor, dann öffnen sich mir die Gräber und ich sehe häßliche Gerippe und Leichname; — Du weißt ja, vorige Nacht, als ich plötzlich so aufschrie, daß Du davon erwachtest, da hatte ich auch einen solchen bösen Anblick, ich wollte es Dir nicht sagen, denn es war schrecklich, Ella.

O, ich bin gar nicht mehr so schreckhaft, seitdem ich nicht mehr bei Mrs. Brandon bin; ich bin so muthvoll geworden, Tobby, ich fürchte mich nicht mehr.

Ich eigentlich auch nicht; nur vor einer Person habe ich Furcht, vor der entsetzlichen Jane Gaff, Ella.

Die ist ja in den Tombs.

Da ist sie; und eben da habe ich sie im Traume gesehen, leibhaftig, als wäre es vor meinen Augen hell und leuchtend, wie vor Deinen, und sie sah mich so grimmig an und streckte ihre Knochenfinger nach mir aus. — Nicht wahr, Ella, das war ein böser Traum, ich seh' Dir's an, daß Du Dich vor diesem Weibe auch wohl fürchten könntest —

Du siehst es mir an, Tobby? —

O ja, ich sehe Dich ganz gut, Ella, ich weiß es wie Du aussiehst, und wie Mr. Jonathan, und wie Bob, und wie die entsetzliche Jane Gaff aussieht.

In diesem Moment wurde leise an die Thür gepocht.

Wer ist's? fragte Tobby.

Bob ist's, will guten Morgen sagen guter Ella.

Wir sind noch im Bette, Bob. Ist's denn schon so spät? fragte Tobby.

Früh ist's, aber für Bob ist's nicht zu früh und nicht zu spät, wenn er guter Ella dienen kann.

Ich danke Dir, Bob; entgegnete Ella, doch so leise, daß es Bob nicht zu hören vermochte.

Ella sagt nichts? rief dieser.

Hat Dir gedankt, Bob; rief Tobby, welche aufgesprungen war und jetzt an der Thür stand.

Gute Ella soll wissen, rief Bob, jedoch mit gedämpftem

Ton zurück, daß Mick Snookes geblutet hat unter Messer meinem, und daß soll bluten Jeder, der ihr Böses gethan hat oder thuen will.

Ella schrie auf.

Tobby, laß ihn ein; sagte sie, indem sie sich erhob und ihr Kleid rasch überwarf.

O, Ella, was willst Du? fragte Tobby.

Laß ihn ein, sag' ich, Tobby; befahl Ella mit dem gebieterischen Wesen einer großen Dame, indem sie selbst an die Thüre trat und sie öffnete.

Ella schauderte zurück.

Bob's schwarzes, grinsendes Gesicht mit den funkelnden kleinen schwarzen Augen, den fletschenden blendend weißen Zähnen, von dem düstern Zwielicht der Lampe beleuchtet, konnte auf eine unverdorbene Natur, wie Ella war, keinen andern Eindruck machen.

O, gute, brave Ella, sagte der kleine Teufel, in die Kammer tretend, muß hier sein versteckt, — und diese meine schwarze Hand hat getödtet Tom und Mick.

Ella trat vor Bob mit einem Ausdruck der Entrüstung hin, deren man ihr liebliches, kindliches Gesicht nicht für fähig gehalten hätte.

Höre, Du schwarzer, häßlicher Bob, sagte sie, ich will nicht von Dir geschützt sein, und ich verabscheue und verachte Dich und Deine schwarze, blutige Hand. Du bist ein böser, nichtswürdiger Nigger, — Du hassest die Weißen, — o, das hab' ich längst gemerkt; aber ich will Dich jetzt ebenso sehr hassen, Du schwarzer Bob. Geh!

Ella wandte sich von Bob ab, warf sich mit dem Gesicht auf's Bett und begann laut zu schluchzen.

Ella! Ella! rief Tobby, sie mit ihren Armen umfassend.

Bob stand lautlos und regungslos da.

Dann aber brach er plötzlich in ein lautes Lachen aus.

Puhuhu! rief er aus, gute Ella weint. Gute Ella hat Mitleid mit Tom und Mick Snookes. Gute Ella will hassen schwarzen Bob! — Puhuhu! Gute Ella wird hassen so schön, wie sie schön lügen kann, und schwarzer, häßlicher Bob wird doch lieb haben gute Ella. Puhuhu! —

Er war fort, der kleine Teufel.

Die eben beschriebene Scene hatte einen Lauscher gehabt.

Dinah war aufgestanden, um Bob einzulassen, denn Jonathan war seit Spilcker's und William's Besuch noch vorsichtiger als sonst; er war auf eine Ueberrumpelung gefaßt und ließ selbst dann, wenn er Bob's Stimme erkannt hatte, von Dinah die Thüre öffnen. Für den Fall eines ungewöhnlichen Ereignisses hatte Jonathan mit Dinah ein Warnungszeichen verabredet. Da dieses nun nicht hörbar wurde, kleidete sich Jonathan ruhig an, während Bob in der Stube blieb und den Augenblick benutzte, um auf dem gewöhnlichen Schleichgange durch die kleine Thür bis zu Ella's Aufenthalt zu gelangen. Hierher war ihm Jonathan gefolgt, und Bob war nicht wenig überrascht, als er ihn jetzt vor sich sah.

Jonathan machte ihm ein Zeichen, daß er sich ruhig verhalten solle, und dann ging er leise in jene Kammer, in welcher er Bob Unterricht zu geben pflegte.

Jonathan gab nicht zu erkennen, daß er Bob's Gespräch mit Ella gehört hatte.

Nun, Bob, fragte er, was ist geschehen?

Mächtig viel, Onkel Tob; hab' die ganze Nacht noch nicht geschlafen.

Gut; erzähle.

Mr. Bousfield ist ein armer Mann, Onkel Tob, hat all' seine Dollars verloren, alles verkauft, und Mrs. Bousfield — —

Nun, Mrs. Bousfield? —

Puhuhu! —

Was lachst Du, Bob? — —

Weil sehr komisch ist, Onkel Tob, — wenn Weib von Mann geküßt wird von ander'm Mann.

Gut, Bob. Wer war der Mann?

Vermuthe, daß er Mr. Buttle heißt.

Hast selbst gesehen, Bob?

Vermuthe, daß ich es gesehen habe; vermuthe, daß ich unter dem Divan in Downing's Austernkeller lag. Das ist aber gar nichts, Onkel Tob, gegen das, was später kam. Jim wurde zu meinem Master geschickt, bei Master Carey waren die jungen Masters Spilcker, Ingle und Master Buttle. Master Carey, — o sehr kluger Master, der! — hatte Jim's Ohr und Stirn gesehen und Mr. Buttle hatte sogleich bemerkt, daß Jim war sein schwarzes Menschenvieh. O, wie das war gräßlich, als er Jim bei den Haaren packte und Jim zitterte und ich wollte ihm beispringen und todtstechen Mr. Buttle! — —

Bob schwieg, aber er knirschte mit den Zähnen, als würde er von einem kalten Fieberschauer geschüttelt, und Jonathan hatte, in den Anblick des Knaben versunken, seine Hand auf dessen Haupt gelegt, als wollte er ihn segnen.

Weiter, Bob, weiter; sagte er nach einer Weile mit vor innerer Erregung bebender Stimme.

Habe aber Mr. Buttle nicht getödtet, fuhr Bob fort, denn Jim, — o, welcher feiger Nigger das! — hat alles verrathen; sagte, wer ihn von der Pflanzung fortgelockt, wer ihn nach New-York gebracht hatte —

Nannte den Namen? — fragte Jonathan, indem sich sein Antlitz seltsam verzerrte.

Nannte nicht, Onkel Tob, aber erzählte alles, daß er hier bei einem Nigger versteckt war — —

Nannte den Namen? fragte Jonathan abermals, indem er Bob beim Arme packte.

Nannte nicht, Onkel Tob; o — ich hätte getödtet ihn beim ersten Laut.

Jonathan hielt noch immer Bob's Arm mit unbewußter Wuth fest und sah ihn starr an.

Gut, Bob, sagte er nach einer Weile, nannte nicht, und wo ist Jim jetzt? —

Wo todte Niggers hinkommen, Onkel Tob; weiß ich?

Gut! rief Jonathan aus, indem er Bob's Arm losließ, nun weiter, Bob.

Ist nicht weiter was zu sagen, Onkel Tob. Jim wollt' nicht gleich Deinen Namen nennen; Master Buttle sprang auf ihn zu, wollte ihn hauen, — aber, puhuhu! —

Nun, Bob? —

Bob konnte aus dem Lachen gar nicht wieder herauskommen.

Onkel Tob, wie das prächtig war! — Jim packte Master Buttle bei der Kehle, würgte ihn, daß er braun und blau wurde, kam junger Master Spilcker mit Todtschläger über ihn, um zu retten Master Buttle. Aus war's mit dem Nigger, Onkel Tob! —

Bob wurde in seiner Erzählung durch ein lautes Klingeln unterbrochen.

Wer mag's sein? fragte Jonathan.

Wer wird's sein? entgegnete Bob, Master wird's sein.

Dein Master? — Was will er? —

Ella holen, Onkel Tob, ich habe alles gehört. Master hat sich mit Buttle und Spilcker und Ingle verabredet, Dich zu überfallen und nach Ella Haussuchung bei Dir zu halten.

Jonathan richtete sich wie ein alter Löwe auf.

Gut, sagte er, ohne jedes Zeichen der Furcht; wenn sie da sind, sollen sie suchen.

Puhuhu! stieß Bob lachend aus, — aber nicht finden, Onkel Tob. —

Jonathan lauschte; die Klingel, durch welche ihm Dinah das Zeichen zu geben pflegte, daß er kommen sollte, ließ sich nicht hören.

Es vergingen wohl an zehn Minuten.

Muß was vorgefallen sein, sagte Jonathan; Tante Dinah weiß ja, daß ich hier bin; aber sie ruft mich nicht und warnt mich auch nicht.

Jonathan horchte abermals auf.

Es näherten sich Schritte.

Hat Jim doch mehr geplaudert, als Du gehört hast, Bob? fragte Jonathan.

Tob! Tob! rief jetzt Dinah's Stimme, ich bin's und Crow!

Jonathan's Miene klärte sich auf.

Crow, was will Crow? sagte er, indem er dem Neger entgegen ging.

Dieser sah ganz bestürzt aus.

Mr. Jonathan, werdet Euch natürlich wundern, daß ich zu Euch komme, — aber ich habe Dinge gehört, o entsetzliche Dinge.

Nun? fragte Jonathan.

Diese Nacht ist Jim mit zerbrochenem Schädel in der Wallstreet gefunden worden, und Leute, die heute Morgen zu uns kamen, um sich rasiren zu lassen, haben erzählt, es seien viele geheime Agenten der Sklavenhalter in New-York, um alle Niggers abzufangen, die sich hierhergeflüchtet haben; brächten ganz genaue Verzeichnisse und Beschreibungen mit, und jeder Nigger, der hier in New-York lebt, würde in aller Stille mit diesen Beschreibungen verglichen, und wenn eine auf einen paßte, ohne Weiteres von besonders angestellten Niggertödtern ermordet werden.

Puhuhu! rief Bob, welcher Jonathan gefolgt war und alles mit angehört hatte, aus.

Noch schlimmer kommt's; fuhr Crow fort, denn sie wollen nicht allein die entlaufenen Niggers abfangen und todtschlagen, alle Niggers überhaupt sollen nach den Sklavenstaaten geschleppt und dort verauctionirt werden. Es soll gar keinen freien Nigger geben, — niemals nicht soll einer freigelassen werden, — alles was Nigger ist, und von Niggers stammt, soll niemals nicht aus der Sklaverei heraus kommen —

Puhuhu! rief Bob wieder aus.

Kommt noch schlimmer, fuhr Crow mit einer Miene fort, als sähe er sich schon von einem der geheimen Agenten, von denen er erzählt, am Schopfe gefaßt; alle Niggerfreunde sollen ebenfalls todtgeschlagen werden. Sind schon aufgeschrieben, — Excellenz Pierce soll mit zum Complott gehören, — und das soll noch in diesem Monat geschehen, und kein Abolitionist nicht soll zu einem Beamten in New-York gewählt werden, oder im Congreß sitzen, und Excellenz Pierce soll wieder Präsident werden oder noch ein schlimmerer, — der ein großer Niggerfeind sein muß.

Puhuhu! platzte Bob wieder heraus, — wird schlimm werden für Niggers wie Jim und Crow, aber nicht für Niggers wie Onkel Tob und Bob! —

Es war ein wunderbarer Anblick, wie jetzt Vater und Sohn neben einander standen; der große und der kleine Teufel, der alte und der junge Löwe. —

Nicht eine Spur von Furcht und Angst zeigte sich in ihren Mienen.

Crow, sagte Jonathan, was Du erzählst, kann nicht und wird nicht sein; so etwas könnte geschehen in Baltimore, in Washington, in Charlestown oder in einer andern Stadt des Südens, aber nicht in New-York. Niggers werden hier nicht geachtet und nicht geliebt, aber ganz New-

York, die Irländer, die uns hassen, ausgenommen, wird stehen und halten zu uns, wenn die Master des Südens uns freien Negern Gewalt anthun wollen.

O, es sind hier lauter Demokraten, entgegnete Crow, immer mit demselben bedenklichen Gesicht, und die Demokraten sind Niggerhasser. —

Sind's, Crow; versetzte Jonathan, und als vor einigen Jahren die Fugitive-Slaves-Bill im Congresse durchging, war ich auf Alles gefaßt, denn es sah ganz darnach aus, als wollte der Norden vor den Sklavenhaltern kriechen wie ein Hund. Damals, Crow, hatte ich den Plan, nach Liberia oder nach Hayti auszuwandern; als aber überall in den Freien Staaten die Leute große Entrüstung über die Bill zeigten und Habeas-Corpus-Gesetze zum Schutze der Neger erließen, auch diesen selbst gegen die Agenten*) der Sklavenhalter Beistand leisteten, da änderte ich meinen Entschluß, denn nun wurde es mir klar, daß der Tag der Rache für die Niggers kommen würde, — und er kommt, Crow! —

Kommt! rief Bob mit funkelnden Augen, o, mein Messer gut ist! —

*) Nachdem die Fugitive-Slaves-Bill im Congresse durchgegangen war, schien der Sieg der Sklavenpartei im ganzen Umfange der Union in der That entschieden, und die Sklaverei der schwarzen Rasse und der Mischlinge verewigt zu sein. In allen Freien Staaten gab es nun Sklavenhetzen, aber überall widersetzte sich das Volk der Abführung der eingefangenen Sklaven. Nur mit Aufgebot militärischer Kräfte durch Entfaltung einer starken Polizeimacht, mit Hülfe der Marinesoldaten, der Kriegsschiffe und der Miliz gelang es den Beamten, welche damals fast sämmtlich noch durch den Einfluß der Sklavenbarone gewählt waren, das klägliche Gesetz in Ausführung zu bringen. Dergleichen Sklavenhetzen hatten in den meisten Hauptstädten der Freien Staaten stattgefunden, und wurden eine Hauptveranlassung, daß die republikanische Partei, von dem über solche Vorgänge entrüsteten Volke unterstützt, endlich bei der großen Wahlschlacht von 1860, in Folge deren Lincoln Präsident wurde, Siegerin blieb.

Geh ruhig zu Deinem Master zurück, Crow; fuhr Jonathan fort —

O, wird mir gehen, wie Jim; sagte Crow niedergeschlagen.

Aber Du wirst Dich vertheidigen, hast Du kein Messer bei Dir, Crow? fragte Jonathan.

Hab' eins.

Gut; sei also aufmerksam auf jeden, der sich an Dich heran macht, — und wehre Dich, Crow; sei ein Löwe, ein Tiger, wenn man Dich angreift; verrathe nichts, Crow, — denn es würde Dir nichts helfen.

Wird nichts helfen, mir; murmelte Crow.

Kannst es wissen, Crow; Jim ist nicht getödtet von einem Weißen — — —

Bob blickte verwundert zu Jonathan empor.

Jim ist gefallen von meiner Hand —

Puhuhu! stieß Bob aus.

Habe ihn getödtet, fuhr Jonathan fort, weil er verrathen wollte seinen Befreier und Retter und mich und uns alle! —

O, weh! rief Crow aus.

Und so würde es Dir auch ergehen, Crow! denk' an Deinen Eid! Wenn Du ihn hältst, wird Dir kein Haar gekrümmt werden, wenn Du ihn brichst, bist Du todt, — wenn Dich auch tausend Arme schützten. —

Werde nichts verrathen; versetzte Crow; lieber wird Crow sterben! —

Gut, Crow, jetzt laß uns beten!

Crow und Bob falteten andächtig die Hände und Jonathan begann in zitterndem Tone:

„Wo der Herr nicht bei uns wäre, wenn die Menschen sich wider uns setzen;

So verschlingen sie uns lebendig, wenn ihr Zorn über uns ergrimmete.

Gelobet sei der Herr, daß er uns nicht giebt zum Raub in ihre Zähne.

Unsere Seele ist entronnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers, der Strick ist zerrissen und wir sind los.

Unsere Hülfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."

Jetzt geh' mit Gott wieder an Dein Geschäft, Crow; sagte Jonathan.

Und Du keine Furcht vor weißem Master haben mußt, rief Bob aus, o, Niggers sind stark; ich mit diesem Messer meinem fürchte mich nicht vor ganzer Welt! — —

Es lag etwas ungemein Blutdürstiges in dem Antlitze des Knaben, als er diese Worte ausrief, und etwas ungemein Feierliches in dem Antlitze Jonathan's, indem er seine Rechte auf Bob's Haupt legte und ausrief:

„Wie die Pfeile in der Hand eines Starken, also gerathen die jungen Knaben!" — —

In diesem Moment ertönte Dinah's laute, ängstliche Stimme:

Tob! Tob! die Polizei!

Als Jonathan auf Dinah's Angstruf sich entfernt hatte, sagte Bob zu Crow:

Hier sind wir sicher, vom Hofe aus können sie nicht zu uns gelangen, denn sie haben keine Treppen, um zu uns herauf zu kommen.

Können aber eine Leiter ansetzen, entgegnete Crow.

Gut, legen also eine Leiter an, sagte Bob; ganz gut ist das, ich werde aber Niemanden hinaufkommen lassen, Crow, — ich werde zeigen, was ein Nigger kann.

Und wenn sie nun durch die kleine Thür kommen? fragte Crow.

Wirst es nicht geschehen lassen, Crow. Hast Du Dein Messer?

Nein; entgegnete Crow verlegen.

Nicht; sagte Bob unwillig, hat Dir Onkel Tob nicht ein Messer gegeben, daß Du es beständig sollst tragen bei Dir, um Dich zu wehren gegen Angreifer Deine? —

's war mir nicht so, als wenn ich's gebrauchen könnte, versetzte Crow.

O, Du dummer Nigger, Du! rief Bob, nicht gebrauchen schwarze Haut ein Messer! — Gut, werde geben Dir ein Messer, Crow; haben viele Waffen hier, o, Onkel Tob, kluger Nigger, war immer gefaßt auf solchen Besuch von Polizei.

Bob entfernte sich und kam nach einigen Secunden mit einem großen Schlachtmesser zurück.

Hier, sagte er, duck' Dich nieder, Crow, bei der kleinen Thür. Sobald Du hörst, daß Jemand kommt, sobald ein Kopf, der nicht ein Niggerkopf ist, sichtbar wird, mußt Du ihn packen, Crow, beim Haar und abschneiden den Kopf, und dann hier hereinziehen den Rumpf. Kommt dann ein zweiter Kopf, mußt Du wieder abschneiden! — Puhuhu! —

Bob's Augen funkelten vor innerer Freude bei dem Gedanken, daß Crow auf diese Weise vielleicht mit einem halben Dutzend Köpfen fertig werden würde.

Gut, versetzte Crow mit mehr Entschlossenheit im Ausdruck, als in seiner Haltung, ich will's so machen, Bob; — aber es ist finster, wie soll ich weißen Kopf erkennen? —

Nimm die Lampe hier, — ich finde mich in der Dunkelheit ganz gut zurecht. Komm!

Bob ging voran; er duckte sich zur Erde nieder, öffnete ganz leise die kleine Thür, kroch durch die Oeffnung und lauschte.

Es war drinnen nichts zu vernehmen, die tiefste Stille herrschte.

Bob kroch nun in die Stube hinein, Niemand war anwesend.

O, curios das! rief er aus, wo ist Onkel Tob, wo ist Tante Dinah?

Er ging in die Küche hinaus, die Hausthür war verschlossen, er öffnete ein Fenster und blickte in die enge Gasse hinab, — noch verrieth nichts, daß hier irgend etwas Ungewöhnliches vorging.

Plötzlich schoß er wieder in die Küche hinaus, riß das Fenster auf, und nun verzerrte sich Bob's Antlitz zu einem unheimlichen Grinsen.

Ah, — murmelte er, da sind sie. O, Ella! Ella! — Bob lieber sterben, als Dich lassen in ihrer Hand! — —

Er eilte in die Stube und kroch nach dem Boden zurück. Crow kniete mit seinem Messer in der Hand neben der Thür auf der Erde.

Uff, Crow; sagte Bob, von hier kommen sie nicht, Onkel Tob hat sie in den Keller geführt. Dort bei der Fallthür müssen wir sie erwarten.

Was wollen denn die Polizei? fragte Crow, kommen sie wegen meiner? —

Nein, Crow; sie wollen Ella holen, weil sie erstochen hat den Tom Snookes. Die Master Buttle, Spilcker, Ingle und mein Master haben sich verschworen gegen sie.

Wer hat verrathen, daß sie hier ist? fragte Crow.

Keiner hat verrathen; aber Leute denken sich das. O, große Verschwörung gegen Onkel Tob. Aber komm, Crow! — Niggers sind nicht so dumm, um sich von Weißen fangen zu lassen.

Bob wollte Crow, der mit der Oertlichkeit nicht so vertraut wie der Knabe war, nach der Fallthür hinführen, aber plötzlich stand Ella vor ihm.

Bob, fragte sie, was ist vorgefallen? —

Hast gehorcht, Ella? fragte Tob.

Ich habe nicht gehorcht, Bob, aber das unruhige Treiben hier ist mir aufgefallen.

Nun, Ella, — die Polizei ist da!

Aber, hierher wird sie nicht kommen, Bob? —

O, Du ganz ruhig sein kannst, Ella, — keiner wird Dir was thun; ich sagen werde, daß ich Tom Snookes erstochen habe! — Ich sagen werde, daß Ella unschuldig ist! — Puhuhu! —

Das Lachen des Negerknaben unmittelbar nach dem erhabensten Pathos, hatte etwas Furchtbares. Hätte die Mutter Natur Löwen und Tiger mit dem Vermögen ausgerüstet, lachen zu können, während sie ihre Opfer zwischen den Klauen und Zähnen haben, — nur so wie Bob würden sie lachen können.

Ich frage Dich, Bob, sagte Ella, ob Du glaubst, daß die Polizei hierher kommen wird? — Onkel Tob hat mir gesagt, daß dies gar nicht möglich wäre; diese Oertlichkeit hier wäre so gut verborgen — —

St! — flüsterte Bob.

Er horchte auf.

Geh' in Deine Stube, Ella, sagte er dann; Du mußt nicht hier sein; Dich nichts angeht, was hier vorgeht.

Bob! sagte Ella, den Negerknaben fest und ruhig anblickend, Mrs. Brandon hat mir immer gesagt, daß die Polizei eine sehr gute und vernünftige Einrichtung sei, und daß man sie stets respectiren müsse. Ich will also nicht, daß Du irgend etwas für mich unternimmst. Du bist ein böser Mensch, der schlimmsten und entsetzlichsten Dinge bist Du fähig, — aber Du sollst Dich ruhig verhalten. Die Polizei mag kommen, ich werde reden.

O, Ella, Ella! rief Bob. Du wieder so hübsch lügen willst, und ich meine Freude haben werde. O, nein! — Ich werde sagen: Nigger Bob war's. So 'was kann nur

ein Nigger thun; so 'was ist gut von einem Menschenvieh, aber nicht von Mädchen so zart wie Du! —

Jetzt drang lautes Pochen aus der Tiefe herauf. Die Polizei schien auf dem Wege nach dem Boden zu sein.

Bob huschte zwischen dem Gebälk hindurch, und stand bald bei der Fallthür. Sie war wie gewöhnlich von innen verriegelt, und der Riegel konnte nur durch eine verborgene Vorrichtung, mit welcher nur Jonathan und Bob vertraut waren, auch von außen zurückgeschoben werden. Es war ganz unzweifelhaft, daß die Polizei sich energisch daran gemacht hatte, die Fallthüre zu erbrechen, aber eben so unzweifelhaft war es für Bob, daß er, mit Crow's Beistand, dies zu verhindern vermochte.

Jedoch Ella trat auf die Fallthüre und, Bob's Arm ergreifend, sagte sie in befehlendem Tone:

Bob, Du sollst der Polizei keinen Widerstand leisten, sie mag kommen.

Gut, mag sie kommen, Ella, sie soll sehen, was Master Carey's Affe kann.

Gieb mir Dein Messer, Bob.

Nein, Ella, mit diesem Messer mein habe ich die Snookes' getödtet, mit diesem Messer mein will ich Dich vertheidigen.

Du brauchst mich nicht zu vertheidigen! rief Ella, ich werde die Wahrheit sagen, Bob.

Bob blickte Ella starr an.

O, Ella, sagte er, Du willst wieder lügen, ich sehe Dir an, was Du thun willst für schlechten Bob. Uff! —

Und mit einem Ruck zog er den Riegel zurück, und mit einem Nu wurde die Thür von unten in die Höhe geschnellt, der Kopf eines Polizisten wurde sichtbar.

Rechne, daß hier der Eingang zur Mausefalle ist, sagte er, pack' Dich, Nigger; ich suche die Mulattendirne Ella; — ist hier, vermuthe ich.

Ella war etwas zurückgetreten, so daß sie von dem Polizisten nicht gleich gesehen werden konnte; jetzt hatte dieser die Leiter vollends erklommen, und stand auf ebener Erde.

Zugleich aber hatte sich Tobby an Ella herangedrängt und hielt sie fest umklammert, als wollte sie ihre Freundin gegen jede Unbill schützen.

Gut, sagte der Polizist, das ist vernünftig, Burschen, daß Ihr nicht viele Umstände macht; calculire, daß Ihr wißt, was Ihr zu thun habt. Welche von Beiden ist die Mulattendirne? He, leuchtet 'mal, Burschen.

Durch die vielen vorspringenden Balken und Breter brach nur spärlich das Licht der Lampe, welche Bob in einiger Entfernung an einem der Dachsparren befestigt hatte; es war nicht möglich, das Mulattenmädchen von Tobby zu unterscheiden.

Ich bin Ella! rief Tobby mit einer Hast, welche sie verrathen haben würde, wenn Bob den Polizisten auch nicht durch so lautes, helles Gelächter aufmerksam gemacht hätte.

Puhuhu! rief er aus, weißes blindes Mädchen will Ella sein. O, kein Niggerblut in ihren Adern die! —

Ich bin Ella! — Ganz gewiß, ich bin Ella, guter Master! rief die arme Tobby.

Puhuhu! lachte Bob abermals. 's ist nur die Tobby, — blinde Tobby von Jane Gaff.

Und Du bist die Mulattin? fragte der Polizist Ella.

Ja, Sir, bin Ella.

Du bist die Mörderin von Tom Snookes? —

Ja, Sir, ich that's!

Ella's Stimme zitterte.

Nein! Nein! rief Tobby die Hände ringend aus, that's nicht, Sir, that's nicht.

Gut, versetzte der Polizist, habe die Notion, daß Ihr beide zusammen bleiben wollt, — kommt her, gebt mir 'mal Eure Hände.

Der Polizist holte aus der Tasche seines Rockes ein paar Handschellen; er packte die zarten Arme der beiden Mädchen. —

Ella ließ das Haupt auf die Brust sinken, Thränen perlten über ihre Wangen.

O, Liddy! murmelte sie, o, guter Mr. Bousfield!

Bob hatte während der ganzen Scene kein Auge von Ella abgewendet, es schien, als wollte er ihr jedes ihrer Worte von den Lippen saugen, als wollte er sich jede ihrer Mienen und Bewegungen für ewig einprägen. Sein dämonisches Auflachen aber, hinter welches er seine tief-innerliche Aufregung verbarg, täuschte den Polizisten vollständig über die Natur und den Charakter des jungen Negers; jenem schien Bob's Lachen nichts anderes als der Ausdruck der Schadenfreude eines Negers über das Unglück einer Mulattin zu sein, ein Ausdruck des Hasses, wie ihn die Neger nicht selten gegen die Mischlinge hegen.

Ihr Burschen, sagte der Polizist, zu Bob und Crow gewendet, während er mit wunderbarer Schnelligkeit seine Handschellen um die Arme der beiden Mädchen warf, werdet ebenfalls mit mir kommen, wenn Ihr irgend ein Zeugniß gegen die Mulattendirne für oder wider abzugeben vermöget.

Gut, Sir, entgegnete Bob, werde ein Zeugniß geben für! Ich habe Tom Snookes erstochen mit diesem Messer hier! Ich will Jeden erstechen, der mir anfaßt dieses Mädchen hier. Puhuhu!

Ein Schrei aus dem Munde der Mädchen folgte auf Bob's Lache; der Polizist, aus dessen Brust ein Blutstrahl fontainenartig aufspritzte, sank lautlos zu Boden; aber im selben Moment tauchte der Kopf eines zweiten Polizisten aus der Tiefe empor. Bob bemerkte es; alle seine Kraft zusammennehmend, stieß er mit seinem Fuße auf den Kopf des die Leiter emporklimmenden Polizisten; das darauf fol-

gende Gepolter verkündete deutlich genug, daß der Unglückliche, die Leiter hinunter fiel; aber durch die heftige Bewegung mit welcher Bob den Fußtritt ausführte, verlor er selbst das Gleichgewicht, und war plötzlich mit dem Polizisten in der Tiefe verschwunden.

Erstarrt standen die beiden Mädchen und Crow neben der Leiche des Erstochenen; da plötzlich ertönte Jonathan's Stimme hinter ihnen, während die Töne, welche von unten zu ihnen heraufdrangen, einen furchtbaren Kampf verriethen.

Kommt; sagte Jonathan, Ella's Rechte ergreifend, an welcher noch die Handschellen hingen.

Bob! Bob! rief Tobby aus, welche Ella losgelassen hatte und jetzt so gefährlich am Rande der Bodenöffnung stand, daß es ein Wunder war, wenn sie nicht hinunterstürzte.

Komm, Ella! sagte Jonathan, wir haben keine Zeit zu verlieren.

O, Bob ist unten; rief Tobby, hört, wie er ächzt, er ist gewiß verwundet, — o, wir müssen ihm helfen! — —

Bob! Bob! hallte Crow's Stimme, welcher die Leiter hinabgestiegen war.

Ella! rief Jonathan, das noch immer regungslos dastehende Mädchen fortziehend, Tobby! —

Bob! Bob! rief Tobby, o, ich will wissen, ob er lebt. Laßt mich zu ihm hinunter, Onkel Tob, rettet Ella! — ich will bleiben bei armem Bob.

Vorwärts! befahl Jonathan, beide Mädchen mit fester Hand zu einem Balken ziehend, hinter dem die Wand geöffnet war. Bald war er verschwunden, die Wand schloß sich wieder. Auf dem noch eben so belebten Boden herrschte Todesstille, auch aus der Tiefe herauf drang kein Ton mehr, — das Aechzen war verstummt. —

Aber um so lebendiger wurde es auf den Gassen von Five Points.

Bevor wir der Entwickelung unseres Dramas folgen, müssen wir einen Blick rückwärts auf die Ereignisse werfen, in Folge deren Jonathan von der Polizei überrascht worden war.

So sehr dieser Neger auch alles vermieden hatte, was nur irgend den Verdacht, daß er ein Sklavenhehler sei, auf ihn werfen konnte, und so sehr er sich auch des Vertrauen der Polizei erworben hatte, so wurde dieses durch ein Zusammentreffen von sehr verdächtigen Umständen doch endlich erschüttert.

Eine mündliche Mittheilung war durch Spilcker an den Chef der Geheimpolizei, mit welchem er bekannt war, gelangt, daß aller Vermuthung nach die Mörderin Tom's von den Abolitionisten Bousfield und Flint bei dem Nigger Jonathan versteckt sei. Hierzu kam, daß in den Taschen des ermordeten Jim einige wenn auch mühsam zu entziffernde Notizen gefunden wurden, welche auf eine Verbindung Jim's mit Jonathan hindeuteten. Jim hatte nämlich in der letzten Zeit schreiben gelernt, und stolz auf diese neue Wissenschaft hatte er beständig ein Notizbuch in seiner Brusttasche stecken, damit alle Welt seine Gelehrsamkeit bewundern konnte. In Folge dieser Eitelkeit hatte er sich verschiedene Dinge aufgeschrieben, die er besser seinem Gedächtnisse anvertraut haben würde, denn durch diese Notizen war der Verdacht, den Spilcker der Polizei mitgetheilt hatte, noch verstärkt worden. Absichtlich hatten Buttle und seine Helfershelfer das Notizbuch in Jim's Tasche stecken gelassen. Nun kam aber noch hinzu, daß einer der Polizisten sich erinnerte, von Jane Gaff, die noch in den Tombs saß, gehört zu haben, daß Jonathan's Boden eine ganz merkwürdige Einrichtung habe, welche noch von der Zeit herrühre, da sich daselbst eine förmliche Diebsbande niedergelassen hatte, und daß sie wisse, daß der Nigger Jonathan diese Räumlichkeiten in ihrem ehemaligen Zustande erhalten habe.

Zu allen diesen Umständen kam noch Buttle's Anzeige hinzu, welcher, ehe er auf Archey's Mittheilung zum alten Spilcker sich begeben, dem Chef der geheimen Polizei einen Besuch abgestattet hatte, um ihn zu bewegen, Jonathan's Wohnung zu untersuchen. Die Ermordung Mick's, das plötzliche Verschwinden des alten Snookes stellte außerdem die kategorische Anforderung an die New-Yorker Polizei, der Sache näher nachzuforschen, und sie war um so bereitwilliger hierzu, als sie, von der demokratischen Partei gewählt, ebenso wohl wie alle andern Beamten bis zum Präsidenten der Union, Pierce, hinauf, ein Interesse daran hatte, den Sklavenhaltern gefällig zu sein und sich in der Gunst der Proslaverymänner zu behaupten.

So erlangte denn Buttle das Versprechen einer Ueberrumpelung Jonathan's und einer energischen Haussuchung bei ihm.

Ohne Aufsehen zu erregen, hatten sich zunächst zwei Polizisten nach Jonathan's Wohnung begeben, zwei andere folgten ihnen etwas später.

Zufällig befand sich Dinah im Gespräche mit einem Nachbar auf der Straße; sie sah die Polizisten kommen und erkannte einen dieser Leute, sie hörte den Namen ihres Mannes nennen, und eilte ins Haus. Lauschend blieb sie an der Thür ihrer Wohnung stehen, die Männer kamen die Treppe herauf, sie hörte die Schelle ziehen, — es war kein Zweifel, daß die Polizei zu Jonathan hineinwollte.

Statt aber zu öffnen, benachrichtigte sie ihren Mann von dem, was vorging, und so gewann Jonathan Zeit, mit Ruhe und Fassung den Polizisten entgegen zu treten.

Jonathan erkannte ebenfalls den einen der Männer, welcher in den Gassen und Wirthschaften von Five Points kein ungewöhnlicher Gast war.

Es war ein Capitän der geheimen Polizei.

Jonathan zeigte, wie gesagt, nicht das geringste Erstaunen, er empfing die beiden Männer, als habe er sie erwartet.

Was führt Euch zu mir, Capitän Smith? fragte er.

Sind immer gute Freunde mit einander gewesen, Jonathan —

Mister Jonathan, bitt' ich; sagte dieser mit einem solchen gebieterischen Ernst, daß der Capitän Smith, wenn auch lächelnd, fortfuhr:

Mister Jonathan, wollte sagen, daß wir immer gute Freunde gewesen sind, und rechne, daß wir es ferner bleiben werden.

Rechne auch so; versetzte Jonathan; habe keinen Grund, anders zu denken.

Gut, Mister Jonathan; weiß, daß Ihr stets ein verständiger Nigger gewesen seid —

Freilich bin ich ein Nigger, fiel Jonathan dem Capitän ins Wort, hoffe auch stets verständig gewesen zu sein, sagt mir also keine Dinge, die ich weiß, Capitän Smith und kommt zur Sache.

Gut, — bin dabei. Warum habt Ihr die Mulattendirne Ella bei Euch versteckt?

Jonathan lächelte.

Ihr könnt mir allerdings wohl Leute nennen, entgegnete er, die sie bei mir gesucht, aber Niemanden, denk' ich, der sie bei mir gefunden hat.

Gut, Mister Jonathan, also nicht bei Euch die Mulattendirne? fragte der Capitän.

Nicht bei mir; versetzte Jonathan.

Nun, habt die Güte uns auf Euren Boden zu führen.

Braucht' es nicht zu thun, wenn ich nicht wollte, entgegnete Jonathan, bin Bürger von New-York, die Habeascorpusacte ist für die schwarzen Bürger ebenso gut, wie für die weißen —

Gut, gut, Mister Jonathan; fiel der Capitän Smith

ein, was das anbetrifft, könnt Ihr Euch beruhigen, habe meine Befugniß vom Sheriff bescheinigt ordnungsmäßig bei mir. Es ist mir mitgetheilt worden, daß Ihr die Mulattin verborgen haltet. Nun, gebt sie heraus, wenn's so ist, oder laßt uns Euren Boden sehen, wenn Ihr's leugnet.

Kommt, entgegnete Jonathan, indem er mit der gleichgültigsten Miene von der Welt einen großen Schlüssel von der Wand nahm.

Wohin wollt Ihr uns führen, Mister Jonathan?

Auf meinen Boden.

Und wo hat der den Zugang? —

Unten im Hofe, vom Keller aus.

Gut; aber erst werdet Ihr uns erlauben, hier in Eurer Wohnung uns ein wenig umzusehen. —

Nach Belieben, Capitän Smith.

Die Nachsuchung war bald geschehen, die drei Stuben, aus welchen Jonathan's Wohnung bestand, boten nichts Auffälliges und Verdächtiges.

Hierüber geht der Boden? sagte der Capitän, indem er mit seinem kurzen Stocke gegen die Decke klopfte.

Ja, es ist der Boden; versetzte Jonathan.

Wie kommt es, daß von hier aus kein Aufgang zu dem Boden ist? —

Weiß es nicht, Capitän Smith, war nicht der Baumeister dieses Hauses.

Der Capitän Smith pochte an die Wände; Jonathan mußte aus dem Benehmen der beiden Polizisten ersehen, daß sie in Bezug auf die Oertlichkeit seiner Wohnung einigermaßen auf der rechten Spur waren.

Jetzt stand der Capitän an der kleinen verhängnißvollen Thür, welche zum Boden führte.

Was ist hier, Mister Jonathan? —

Jonathan verzog keine Miene, die Selbstbeherrschung des Negers war in der That bewundernswerth.

Capitän Smith, versetzte er, wenn Ihr das wissen wollt, habt die Güte, selbst nachzusehen; denn hier ist das Bereich meiner Frau, Ihr werdet in dem Schranke Plunders genug finden, aber ich habe noch nie etwas davon angefaßt.

Nun, so kommt, daß wir den Boden sehen; sagte der Capitän.

Gern, Sir; ich bin bereit.

Jonathan verließ seine Wohnung, Dinah hatte sich schon früher fortbegeben, um zu versuchen, ob sie vom Hofe aus Bob irgend ein Zeichen geben könnte, Ella fortzubringen; sie fand aber unten zwei andere Polizisten. Der eine stand an der Treppe, der zweite vor der geheimnißvollen Kellerthür, Dinah zog es vor, um ihre Absicht nicht zu verrathen, sich einen Weg zum Gewürzkrämer zu machen, um nicht sofort wieder in ihre Wohnung zurückzukehren.

Als dies später geschah, fand sie dieselbe verschlossen. Jonathan war bereits in den Keller hinabgestiegen.

Im Keller war stockfinstere Nacht.

Mister Jonathan, sagte der Capitän, es scheint mir, als wißt Ihr nicht, wie es in Eurem Keller aussieht.

Doch; versetzte Jonathan, aber Ihr werdet darin nichts sehen, vermuthe ich.

Unter diesen Umständen müssen wir um Licht bitten.

Jonathan holte eine kleine Laterne und Feuerzeug aus der Tasche.

Bin, wie Ihr seht, vorbereitet; entgegnete Jonathan, während er die Laterne anzündete, 's geht noch eine Treppe tiefer. —

Gut; geht voran, wenn's beliebt, Mr. Jonathan; sagte der Capitän.

Gern, Sir.

Die Oertlichkeit, in welcher sich die Polizisten jetzt befanden, war in der That höchst seltsam und verdächtig. Der Keller war eigentlich nichts als ein unterirdischer Gang, welcher durch zwei Thüren von der Außenwelt abgeschlossen war. Es ließ sich nicht genau erkennen, ob der Gang nicht nach verschiedenen Richtungen hin noch zu andern Räumlichkeiten führte, obwohl die Polizisten scharf umherspähten. Es war ihnen zunächst darum zu thun, auf den Boden zu gelangen, und erst später wollten sie sich an eine gründliche Untersuchung des Kellers machen.

Hier habt die Güte hinauf zu steigen, sagte Jonathan, auf eine Leiter deutend; von hier aus geht's hinauf, werde voran gehen, Capitän Smith.

Gut, Mister Jonathan.

Jonathan stieg, die Laterne in der Hand, die steile Leiter hinauf, die Polizisten folgten; der Beamte, welcher bisher draußen gestanden, hatte sich, um jedes Aufsehen in diesem höchst gefährlichen Quartier zu vermeiden, auf die Straße zu seinem Collegen begeben, und beide traten in eine Grogschenke, welche sich neben Jonathan's Hause befand.

Jonathan hatte es also zwar nur mit zwei, jedoch sehr starken Männern zu thun, welche außerdem noch sehr auf ihrer Hut waren. Die Leute hatten gute Revolver, Messer und Todtschläger unter ihren Kleidern. Kein Polizeibeamter hätte sich anders als aufs Aeußerste vorbereitet, und entschlossen sein Leben rücksichtslos zu vertheidigen, in das Straßengewinde von Five Points gewagt.

Das wußte Jonathan sehr gut und dennoch war er entschlossen, Ella nicht in die Hand der Polizei zu geben.

Sein Plan war bereits gemacht.

Jetzt, sagte er, als die Polizisten die Leiter erklommen hatten, müßt Ihr Euch ein wenig nach Matrosenart behelfen, wir gelangen nur an diesem Tauwerk unter's Dach.

Das ist ein sehr wunderlicher Aufgang, bemerkte Capitän Smith.

Hab's so vorgefunden; entgegnete Jonathan unbefangen, und ließ es, wie es war. Da oben hinauf komme ich nicht.

Capitän Smith blickte Jonathan scharf ins Gesicht.

Die eiserne Ruhe, man könnte sagen die leidenschaftslose Ueberlegenheit des Negers, schien den Capitän irre zu machen. Es ist gewiß, daß er sich durch nichts hätte abhalten lassen, seine Nachforschungen fortzusetzen; aber sein Verdacht gegen Jonathan verschwand mehr und mehr, zumal da es dem Capitäu bekannt war, daß die Gaunerbande, welche ehemals hier gehaust, wirklich alle Vorsichtsmaßregeln gegen eine Ueberrumpelung getroffen und daß somit Jonathan's Angabe viele Wahrscheinlichkeit hatte.

Kann es Euch bequem machen, calculire ich, sagte Jonathan jetzt, wollen die Leiter von unten hinaufziehen; faßt mit an, Sir, wenn's Euch beliebt.

Jonathan setzte seine Laterne auf den Fußboden, die Polizisten halfen ihm die Leiter hinaufziehen, plötzlich aber warf er wie zufällig die Laterne mit dem Fuße hinunter, das Licht erlosch, undurchdringliche Finsterniß herrschte ringsum.

Die Polizisten griffen nach ihren Waffen, — sie hörten eine verdächtige Bewegung. Jonatham klimmte die Leiter hinab. Werde die Lampe holen, wird sofort wieder hell sein, Sir; sagte er.

Aber der Verdacht des Capitän war jetzt um so mehr rege geworden, als es schien, als höre er Stimmen über sich. Er setzte seinen rechten Fuß auf die Leitersprosse, um schnell wieder hinab zu steigen; er merkte jedoch, daß die Leiter sich bewegte und hatte kaum Zeit, den Fuß zurückzuziehen und den Sturz in die Tiefe hinab zu vermeiden.

Aber die Leiter war verschwunden. Der schlaue Nigger

hatte diese gewiegten Polizisten jämmerlich getäuscht. Sie waren eingesperrt, gefangen, schwebten gleichsam zwischen Himmel und Erde, konnten weder hinab noch hinauf, es war dichte Nacht um sie herum. — —

Einige Augenblicke verharrten sie in lauschender Unthätigkeit; sie wußten ja, daß sich draußen noch zwei ihrer Leute befanden, es war doch nicht zu vermuthen, daß diese sich nicht nach ihnen umsehen würden. Aber es kam Niemand. Der Capitän schoß zweimal in die Tiefe hinab, er glaubte, daß der Schall draußen vernommen werden müßte; aber es blieb alles still.

Sind von dem verdammten Nigger in die Mausefalle geführt worden; fluchte der Capitän, sind allesammt Schufte, diese Niggers; ein Narr, wer Mitleid mit ihnen hat.

Sind allerdings in der Falle drin, sagte der andere Polizist, müssen aber doch wieder heraus, werd's mit dem Seile versuchen, denn daß da über uns Leute sich befinden, ist, rechne ich, 'ne ausgemachte Sache.

Ziehe es meinerseits vor, einen Sprung hinunter zu wagen, meinte Capitän Smith, ist nicht sehr hoch, wird nicht viel mehr als schlimmsten Falls ein paar Rippen kosten. —

Halt; rief der andere, indem er ein Messer aus seiner Tasche hervorholte und die Taue, welche von der Fallthür herabhingen, so weit er zu reichen vermochte, abschnitt, und dann die beiden Enden zusammenband. So, nun wird's besser gehen. Faßt, so fest Ihr könnt, das eine Ende dieses Strickes — —

Wollt Ihr Euch aufhängen? fragte der Capitän mit einer Art Galgenhumor.

Den Nigger, rechne ich, wenn ich ihn erwische; legt Euch nieder, haltet ordentlich fest; denkt, 's ist mein Hals, den ich in Eure Hände gebe.

Wartet, 's geht besser, als Ihr denkt. Hier ist ein

Balken, binden wir den Strick daran fest, — holla jetzt hinab; kommt mir nach, ich mag den Hals gebrochen haben oder nicht.

Der Capitän ergriff den Strick und schwang sich hinab, gleich darauf erhob er seine Stimme:

Kommt nur, 's ging gut.

Da bin ich! — —

Der andere Polizist war ebenfalls hinuntergesprungen und nun wollten sie zunächst den Ausgang zu gewinnen suchen; aber bald standen sie vor einer verschlossenen Thür, und alle ihre Anstrengungen, das Schloß zu sprengen, waren vergebens.

Da hinaus geht's nicht; sagte der Capitän, die verdammte Schwarzhaut hat uns richtig eingeschlossen, wir müssen also zum Dache hinaus, Freund.

Wollen wir nicht noch ein paar Schüsse thun? fragte der andere Polizist, sollte meinen, müßten draußen gehört werden.

Scheint doch nicht der Fall zu sein, wir sind tiefer unter der Erde, als wir glaubten. Wir stiegen ein paar mal wenn auch nur wenige Stufen hinab; aber der Fußboden läuft schräge abwärts; dann sind wir auch durch einen nicht unbedeutend langen Gang von der Straße getrennt. Nach meiner Meinung müssen wir uns unter der Straße oder unter dem Nachbarhause befinden.

Wo mag der Schuft geblieben sein? Das ist ein ganz verwettert arglistiger Teufel, dieser Nigger Jonathan mit seinen ewigen Bibelsprüchen. —

Scheint mir auch so. Hinausgegangen ist er auf keinen Fall, — Mr. Smart, der draußen Wache hält, hätte ihn gepackt.

Scheint mir mit Mr. Smart ebenfalls etwas vorgegangen zu sein, — calculire, daß er sonst recht thun würde,

Alarm zu machen, da wir schon ein gutes Weilchen hier drinnen sind. Noch ein Schuß wird nicht schaden.

Spart Euer Pulver, sagte Capitän Smith, wir werden's noch gebrauchen. Wollen uns doch ein wenig umsehn, ob dieses Mordloch nicht irgend einen Ausgang hat.

Halt, — hier links scheint's abwärts zu gehen.

Ganz recht, — vorwärts.

Daß wir nur nicht in einen Sumpf gerathen, Capitän. Wißt Ihr, wie neulich, als wir das Nest an der Battery aushoben? — So wahr ich den Schuft Jonathan am Galgen sehen möchte, nicht einen Cent gab ich für mein Leben mehr.

St! — —

Was hört Ihr? —

Wollt' Euch eben fragen, was Ihr hört? —

Nun, wenn Ihr schweigt, gar nichts.

Horcht 'mal genau.

Rechne, daß es hier Mäuse giebt oder Ratten.

Mir ist es, als hörte ich Kettengerassel.

Wirklich? —

Hört Ihr? —

Habt Recht; vorwärts so weit Ihr könnt.

's wird immer deutlicher.

St! Hört! —

Oho! — Das ist ja hier eine Mördergrube. Das sind ja Menschenstimmen.

Horcht! —

Dumpfe Töne drangen zu den Ohren der aufhorchenden Polizisten; — aber sie vermochten nicht weiter vorwärts zu dringen, und befanden sich offenbar wieder vor einer Thür. —

Hier ist's zu Ende; sagte der Capitän Smith; eine Entdeckung haben wir also gemacht; jetzt wollen wir ver=

suchen, den Aufgang zum Boden wieder zu gewinnen. Habt Ihr Euren Revolver bei der Hand, Freund? —

Alles in Ordnung, Capitän Smith.

Gut, nun haltet Euch rechts! — Tretet leise auf; bei jeder verdächtigen Bewegund macht Halt.

Die Polizisten gelangten ohne Hinderniß bis zur Leiter, welche auf der Erde lag und über die sie stolperten; nun wurde es ihnen nicht schwer bis zur obersten Fallthür zu gelangen.

Sie standen eine Weile lauschend auf der Leiter.

Ah, flüsterte Capitän Smith, ich höre Dirnenstimmen, wir sind auf der rechten Fährte Freund; da oben ist die Brut versteckt. Bleibt Ihr unten, bis ich Euch rufe, haltet die Leiter gut fest, denn sie steht auf schwächern Beinen, scheint mir, als unsern Hälsen gut ist.

Sucht nur das Loch zu finden, durch welches wir hinauf kommen können, Capitän Smith.

Hier ist eine Fallthür, rechne ich. Habt Ihr Euern Todtschläger bei der Hand? — Gebt mir her, ist ein gutes Instrument, sich anzumelden.

Hier Capitän.

Holla! — Uff! —

Gut; wir werden gehört; will schwarz werden wie ein Nigger, wenn nicht jetzt eine Dirne gerade über meinem Kopfe steht.

Vermuthe, daß es die Mulattin sein wird.

Holla! Uff! —

Donnerwetter, Capitän, Ihr werft mich von der Leiter!

So geht 'runter, mit der Thür werde ich, wie mir scheint, ganz allein fertig werden, sobald Ihr die Leiter sichert.

Gut, — gehe schon! —

Holla! Uff! schrie Capitän Smith zum dritten male, während er mit aller Kraft gegen die Fallthür schlug.

Jetzt war sie geöffnet.

Den Polizisten, welche die Obliegenheit hatten, Jonathan's Haus, während die Durchsuchung im Innern vorgenommen wurde; zu bewachen, ward die Zeit denn doch endlich zu lange. Nachdem sie sich in der Liqueur-Grocery bei einem Glase unvernünftig schlechten Gebräus die Zeit ein wenig vertrieben hatten, machten sie sich auf, um zu sehen, was denn eigentlich bei Jonathan vorging. Sie stiegen in den Keller hinab, sahen aber bald ein, daß sie ohne Licht nur mit der größten Gefahr für ihre Gliedmaßen vorzudringen vermochten.

Es wurde Licht herbeigeschafft.

Nun aber kam ihnen nicht nur das was sie sahen höchst verdächtig vor, es war ihnen auch, als hörten sie ein leises Wimmern, und die verschlossene Thür, welche sie am weitern Vordringen in die Kellergewölbe hinderte, steigerte ihre Bedenklichkeiten in nicht geringem Grade. Es wurde nicht nur Verstärkung herbei geholt, sondern auch ein Schlosser requirirt, um die Thüre zu sprengen. Das ganze Haus, die Nachbarschaft, ja, der ganze Gassenknäuel von Five Points gerieth in Aufregung. Mit Windesschnelle verbreitete sich das Gerücht, daß man bei Jonathan das Mulattenmädchen, welche den Irländer Tom Snookes getödtet, versteckt gefunden habe; und während die Polizei im Innern des Kellers die energischste Nachforschung hielt, warteten draußen die verdächtigsten Gestalten mit größter Spannung auf das Resultat.

Dieses war in der That entsetzlich; mit zerschmetterten Gliedern lag der Begleiter des Capitän Smith auf der Erde; er war noch nicht todt; aber sein Zustand war kläg-

lich. Er vermochte nicht zu reden und gab nur durch ein leises, Mark und Bein durchdringendes Gewimmer seine furchtbaren Schmerzen zu erkennen. Bei näherer Beleuchtung der Oertlichkeit errieth man, was geschehen sein mußte. Der Unglückliche war entweder von oben herabgestürzt worden oder hinunter gefallen. Wo aber war der Capitän? — Es herrschte rings herum die tiefste Stille, nichts Verdächtiges regte sich. Wo war Jonathan? — Er war mit den beiden Polizisten in den Keller gegangen und hatte bisher das Haus und den Hof nicht wieder verlassen.

Der Sterbende wurde fortgeschafft und eine Leiter herbeigebracht; so gelangte man auf den Boden des Hauses und hier wurde der Capitän Smith in seinem Blute schwimmend gefunden. Jetzt gab es keinen Zweifel mehr, daß ein fürchterlicher Kampf zwischen Jonathan und den beiden Sicherheitsbeamten stattgefunden hatte. Diese Räume mußten entweder einen geheimen Ausgang haben, oder Jonathan war noch irgendwo versteckt. Man hatte sich seiner Frau bemächtigt, es kostete nicht viel Mühe, Dinah zum Sprechen zu bringen. Sie bestätigte, daß Ella von Jonathan aufgenommen worden war, sie räumte alles ein, was sie wußte, aber zu Jonathan's Glücke wußte sie nicht alles, und namentlich kannte sie die geheime Verbindung nicht, welche ihr Mann zu Ella's Rettung benutzt hatte.

So gründlich man auch nachforschte, von Ella, Tobby, Jonathan und Bob wurde keine Spur aufgefunden. Ein Loafer, welcher der Polizei hülfreiche Hand leistete, war von allen Seiten ins Sparrenwerk des Daches hinaufgeklettert und untersuchte jeden Balken und jedes Bret. Es sah wunderlich da oben aus. An dem höchsten Gebälk waren Hängematten befestigt, und wie die Raaen eines Schiffes hing überall dickes Tauwerk herab; aber so begierig die Polizisten auch waren, die Gesuchten auf einem

der Balken niederkauernd zu entdecken; es fand sich nirgends von ihnen eine Spur.

Plötzlich schrie der Loafers, welcher behende wie ein Eichkätzchen bis ins oberste Sparrenwerk hinaufgeklettert war, laut auf. Dicht unter'm Dache, oben auf einem Balken, der mit dem, auf welchem er sich selbst befand, in keiner Verbindung stand, saß etwas Schwarzes. Es bewegte sich, der Loafer konnte die funkelnden Augen, die weißen fletschenden Zähne sehen, — es war ein Nigger, es war ohne Zweifel Jonathan.

Der Ruf des Loafers hatte die Aufmerksamkeit aller auf dem Boden anwesenden Personen nach ihm hingelenkt; aber Niemand vermochte den Nigger zu bemerken, auf welchen der Loafer hindeutete.

's ist der Nigger! schrie nun dieser, oder ich will im nächsten Feuer sammt meiner Spritze braten. Komm herunter, Schuft von Schwarzhaut, oder ich hol' Dich, by Jove! stückweise herunter.

Man vernahm auf diese drastische Aufforderung nicht den geringsten Laut.

Oho, — Ihr seid etwas harthörig geworden, Mister Jonathan, fuhr der Loafer fort. Müßt mich da oben ganz gut verstehen, rechne ich. Wollt Ihr mir nicht gefälligst sagen, was Ihr da oben ausheckt? —

Mr. Paxton, sagte einer der Polizisten, ich glaube, Ihr irrt Euch. Wir sehen hier alle nichts.

Seht nichts? — Müßt ein Telescop zur Hand nehmen; oder habt die Güte mir einen Revolver zu geben, werde Euch den schwarzen Kerl wie ein Truthahn herunter putzen.

Es erfolgte abermals keine Antwort; nicht die geringste Bewegung verrieth, daß in dem Wesen, welches da oben auf dem Balken hockte, noch Leben sei.

Es hatten sich indessen mehrere von den Polizisten auf

das Gebälk hinaufgeschwungen; es gehörte die Gewandheit eines Akrobaten dazu, um sich mit einiger Sicherheit auf den schmalen Stegen zwischen dem Sparrenwerk fortzubewegen. Zu dem oben hockenden Neger aber zu gelangen, schien für einen Zweifüßler vollkommen unmöglich zu sein.

Willst nicht herunter kommen, Du schwarzer Maulwurf? sagte der Loafer; wirst kommen, sag' ich Dir, wirst kommen! —

Er brach eine der Latten, die nur locker an dem Sparrenwerk haftete, ab und stach damit nach dem Neger.

Jetzt bewegte sich derselbe wie eine Katze, that einen Sprung höher hinauf und schien, außer dem Bereiche der Latte, an dem Dache gleichsam zu hängen.

Will mich rädern lassen von Mr. Knorr's Omnibus zweimal an einem Tage, rief einer der Polizisten, wenn das, was da oben sitzt, ein Nigger ist. Mag Jonathan's Katze sein, vermuthe ich, oder sonst ein Insekt, aber ein Mensch ist das nicht.

So ist's ein Affe! rief der Loafer zornig, und ich werde Euch das Ding herunter holen, so wahr ich jeden Präsident absetzen werde, der dieser verfluchten Nigger wegen Krieg mit dem Süden anfangen will.

Es wurden mehrere Leitern herbei gebracht, mittelst deren es dem Loafer und seinen Helfern gelang, bis zur Dachspitze zu gelangen.

Nun, was ist's? rief der Loafer triumphirend. Jedes Ding, was so aussieht, wie das, ist ein Nigger, denk' ich!

's ist ein Nigger! riefen die Polizisten. Herunter mit dem Hund.

Der Loafer streckte seine beiden Arme nach dem Neger aus und packte seine Beine.

Der Neger wehrte sich jedoch so energisch, daß der Loafer mehrere male in Gefahr gerieth, von der Leiter herabzustürzen.

Gebt mir 'mal 'nen guten Strick! rief dieser, werde Euch die Bestie mit aller Gemächlichkeit herunter holen.

Es wurde dem Loafer ein Strick gereicht, er machte eine Schlinge daraus, eine Art Lasso, warf diesen dem Neger geschickt über den Kopf, aber ebenso geschickt zog ihn dieser wieder aus der Schlinge.

Jetzt entstand ein ernster Kampf zwischen dem Neger und dem Loafer. Der erstere gab noch immer nicht den geringsten Laut von sich, aber auch der andere war jetzt gänzlich verstummt; keine Spottreden, kein Triumphgeschrei kam über seine Lippen. Er bedurfte der ganzen Anspannung seiner Kräfte, seiner ganzen Gewandheit, um dem Neger, der sich noch immer in seiner gefährlichen, halsbrechenden Lage mit Erfolg vertheidigte, beizukommen. Denn seine eigene Lage war nicht minder gefährlich; obwohl die Leiter, auf deren vorletzter Stufe er gleichsam in der Luft schwebte, von zwei Leuten gehalten wurde, schwankte sie dennoch hin und her, und wenn der Neger, der sich bis jetzt gegen seinen hartnäckigen Verfolger nur vertheidigt hatte, zu einem entschlossenen Angriff überging, mußte der Loafer allem Anscheine nach rettungslos verloren sein.

Dieser Kampf zwischen Beiden dauerte wohl an zehn Minuten. Drei, vier mal war der Kopf, oder der Fuß des Negers in der Schlinge des Loafers, und ebenso oft war es dem Neger gelungen, sich wieder frei zu machen. Es herrschte die tiefste Stille auf dem Boden, alles Interesse der bisher so aufgeregten Beamten wandte sich diesem Kampfe zu.

Plötzlich erscholl ein Triumphgeschrei, die Leiter, auf welcher der Loafer stand, stürzte um, wurde aber von einem Balken im Falle aufgehalten. Fast brach sie unter der Wucht der beiden mit einander Ringenden.

Dem Loafer war es nämlich endlich gelungen, um den linken Fuß des Negers sein Tau zu schlingen, es mittelst eines starken Knotens an dessen Knöcheln zu befestigen und

nun mit aller Kraft an dem andern Tauende ziehen, hatte er den Neger gezwungen, sich auf ihn herabzustürzen. Jetzt aber konnten diesen die Polizisten bequem erreichen; und in weniger als zehn Minuten lag er, völlig überwunden, am Boden.

Obwohl die Wundenmale des Besiegten nur in einigen Beulen und in einer leichten Verrenkung des einen Fußes bestand, so war er doch jetzt von dem mehr als halbstündigen Kampfe in einer gefährlichen und halsbrechenden Stellung so erschöpft, daß er wie leblos auf dem Boden hingestreckt lag und keiner Bewegung fähig war.

Das ist nicht der Nigger Jonathan, sagte einer der Polizeidiener, während er dem Schwarzen ins Gesicht leuchtete; wir haben den rechten noch nicht.

Werden auch den noch bekommen; entgegnete der Loafer, so eine Niggerjagd macht doch Spaß, ich beneide die Herren im Süden darum.

Aber wenn Du nicht Jonathan bist, wer bist Du denn sonst, Kerl? fragte der Polizeidiener Smart.

Der Neger starrte diesen theilnahmslos an.

He! schwarzer Affe! — rief Smart, calculire, daß Du Deinen Namen nicht vergessen hast! — Sam oder Tom, ich denke, daß Du weißt, daß die Peitsche bei Euch Niggers alles thut! — Wo steckt der Jonathan, Kerl? —

Wartet, sagte der Loafer, als der Neger hartnäckig schwieg; ich werde die Schwarzhaut zum Reden bringen. Weiß einigermaßen mit den Niggers umzugehen, meine Herren; habe einige Zeit auf einer Pflanzung in Alabama gelebt; bitte nur, mich ganz allein mit diesem Kerl verhandeln zu lassen.

Er beugte sich über den Neger hin, packte ihn bei seinem krausen Stirnhaar und sagte, indem er den Fuß drohend über seinem Gesichte hielt:

Zertrete Dir Deinen schwarzen Hirnkasten, Nigger, wie

eine Haselnuß, wenn Du das Maul nicht öffnest. Ich frage Dich, ob der Schuft Jonathan die beiden Männer da unten ermordet hat und wo er steckt?

Der Neger schwieg noch immer.

Haltet 'mal Eure Lampe her, fuhr der Loafer zu einem der Polizeidiener gewendet fort, indem er ein Stück Papier aus der Tasche hervorholte, dieses anzündete und es so dem Neger unter die Nase hielt.

Jetzt schoß dieser in die Höhe.

Seht; das Feuer kitzelt, sag' ich Euch; rief der Loafer lachend aus, als Feuerwehrmann kenne ich das Ding. Jetzt wirst Du reden, Kerl! Wer ist der Mörder der beiden Leute unten, he? — War's Jonathan? —

Nein, Master; Bob war's! —

Gut. 's war also Bob. Wer ist Bob? — Hol' der Henker meinen ärgsten Gläubiger, wenn ich weiß, welchen Bob Du meinst.

Master Carey's Affe! — —

Ein allgemeines Hohngelächter der anwesenden Polizisten folgte auf diese Erklärung.

Master Carey's Affe, sagte der Loafer, hat die zwei Männer unten getödtet? — Spitzbube, willst uns weiß machen, daß dieser Embryo von einem Nigger zwei solche Männer, wie der Capitän Smith einer war, getödtet hat?

That's; betheuerte der Neger finster.

That's? — Und was that Jonathan, schwarze Bestie?

Weiß nicht, Master.

Weißt nicht? —

Der Loafer machte wieder einen Fidibus und zündete ihn an.

Weiß es nicht, Master, bei wahrhaftigen Gott, weiß es nicht! rief der Nigger; Bob erstach den Mann, Bob stieß den andern Mann von der Leier, weiß nicht, wo Jonathan ist. —

Puhuhu! ließ sich jetzt eine Stimme von oben herab vernehmen. Nun hat's Euch schuftiger Crow gesagt.

Dieses „Puhuhu“ wirkte wie elektrisch auf den Loafer und die anwesenden Polizeimänner.

Oho! da oben ist noch einer! rief der Loafer.

Es ist Bob! sagte Crow.

Bob! — 's ist also Bob! rief der Loafer. Gut, werde mir diesen Bob jetzt holen. Bitte, meine Herren, laßt mich's allein machen, war zwei Jahre, sag' ich Euch, in Alabama, weiß mit diesem schwarzen Vieh umzugehen.

Puhuhu! rief es von oben wieder herab. — Kommt, Master! —

Der Loafer kletterte auf das Gebälk hinauf. Er war in der That ein behender Bursche; aber bis dahin, wo sich Bob befand, konnte er nicht gelangen.

Puhuhu! erklang es wieder, und mit einem Sprung saß Bob auf dem Nacken des Loafers. Diesem war es ganz unmöglich, seinen verwegenen Reiter zu packen, denn er gebrauchte seine beiden Hände, um sich in seiner gefährlichen Stellung festzuhalten.

Verfluchter Affe! schrie der Loafer im höchsten Zorne, indem er sich bemühte, seine Last abzuschütteln. Bob sprang mit einem „Puhuhu!“ wieder von seinem Nacken herab und saß im nächsten Augenblick auf der entgegengesetzten Seite.

Mächtig schön, so 'ne Niggerjagd! rief er spottend. Kommt, Master, — möchte auch 'mal sehen, solche Niggerjagd!

O, ich werde Dich kriegen, schwarzer Affe! schrie der Loafer knirschend.

Da, habt mich, guter, lieber, weißer Master! lachte Bob, und huschte an dem Tauwerk herab.

Er hing jetzt, indem er sich nur mit einem Arme an dem Stricke festhielt, gerade über Crow's Kopf und wiegte

sich so gemächlich, als wäre er mit seinen Verfolgern in der gemüthlichsten Unterhaltung begriffen.

Der Loafer, durch Bob's Versicherung in die äußerste Wuth versetzt, sprang von dem Balken herab, auf welchem er sich befand, und stürzte sich wie ein Tiger auf den verwegenen Negerknaben; aber lachend schwang sich dieser wie ein Eichkätzchen auf denselben Balken hinauf, den der Loafer so eben verlassen hatte.

Nigger ohne Bluthunde schwer zu fangen; rief Bob, verstehen's nicht die Masters von New=York; können keinen klugen Nigger kriegen nicht. Wer will wetten mit mir, daß mich Masters nicht kriegen? —

Der Loafer war wieder oben, aber schon hing auch Bob wieder am Seile über Crow's Haupt und versetzte, indem er sich fast bis zum äußersten Ende herabließ, Crow einen solchen Tritt in's Gesicht, daß dieser laut aufschrie und ihm das Blut aus Nase und Mund quoll.

Feiger Nigger Crow! rief der dämonische Knabe, mußt sterben von Bob's Fuß! — Hand seine zu gut für Dich! —

Sowohl der Loafer als auch die andern Männer waren durch die fruchtlose Hetzjagd ermüdet; Mr. Smart begann sich auf's Unterhandeln zu legen:

Bob; sagte er, verfluchter Nigger, komm herunter, rath' ich Dir, laß Dich ruhig greifen, dann ist es möglich, daß Du Deinen Hals noch retten kannst.

Puhuhu! rief Bob, werde kommen, guter Master, aber nichts thun Nigger Bob! —

Calculire, daß Dir nichts geschehen wird; entgegnete Smart, wenn Du Dich vernünftig benimmst.

Gut, Sir, werde kommen, guter Master! —

Und mit einem Sprung war Bob unten. Er hatte das Seil völlig aus der Hand fahren lassen und war geradezu auf Crow's Kopf gesprungen. Diesmal schrie der Unglückliche nicht auf, er ächzte und wimmerte, und während Smart

den Arm nach Bob ausstreckte, um ihn festzuhalten, war der kühne Knabe schon wieder oben in Sicherheit —

Puhuhu! stieß er aus, feiger Nigger Crow muß sterben! — —

Die seltsame Scene würde sich vielleicht noch sehr in die Länge gezogen haben, denn Bob's Behendigkeit und Gewandheit grenzte an das Wunderbare. Es zeigte sich jetzt, daß Carey's Erziehungsmethode denn doch auch ihre Früchte getragen hatte. Kein in der Wildniß groß gewordener Affe hätte Bob im Klettern und Springen zu übertreffen vermocht, alle Sinne des merkwürdigen Knaben waren bis auf's Aeußerste geschärft; aber er bediente sich gleichsam spielend seiner auf eine so erstaunliche Weise entwickelten körperlichen Fähigkeiten mit einer nicht minder bedeutenden geistigen Ueberlegenheit.

Wäre die Gewandheit und Gelenkigkeit des merkwürdigen Negerknaben nicht in ganz New-York bekannt gewesen, seine Verfolger und Häscher würden jetzt in Erstaunen und Bewunderung gerathen sein; aber alle Welt kannte Carey's Affen, seine halsbrecherischen Experimente und Sprünge waren der ganzen New-Yorker Straßenjugend bekannt und oft genug ihr Gaudium, und so war es denn nicht wunderbar, daß selbst jetzt noch keinem dieser Männer, welche den Knaben zu erhaschen sich bemüheten, seine plötzlich an den Tag gelegte geistige Reife auffiel.

Er galt ihnen auch jetzt noch immer als der Affe, dessen Harmlosigkeit sich allerdings in ihren Augen zu einer sehr gefährlichen Bosheit umgewandelt hatte. Sie lachten nicht mehr über ihn, wie es die weißen Knaben bisher gethan hatten; sie waren der Meinung, daß man mit ihm wie mit einem tollen Hunde verfahren müsse, und in der That schlug Mr. Smart in allem Ernste vor, mit der schwarzen Bestie kurzen Prozeß zu machen und sie vom Balken, auf welchem sie jetzt rücklings hockte, herunter zu schießen.

Dieser Vorschlag fand Beifall.

Smart zog seinen Revolver hervor.

Wirst Du herunter kommen, schwarzer Affe? fragte er, indem er die tödtliche Waffe auf Bob anlegte.

Puhuhu! stieß Bob lachend hervor, als hielte er sich für kugelfest.

Im selben Augenblick erdröhnte ein Schuß, er wurde aber von einem lauten, höhnischen Gelächter fast übertönt.

Puhuhu! erscholl es wiederum aus der höchsten Region dieser seltsamen Balken- und Lattenwelt, und dann hörte man einen Fall, Niemand konnte sagen wo — und doch schien es in nächster Nähe zu sein, — Bob war verschwunden.

III.

Bug Raal's unterirdische Residenz.

Die Männer, welche sich bisher so viele Mühe gegeben hatten, um einen Knaben zu ergreifen, standen eine Weile überrascht, man kann sagen wie beschämt da. Dennoch aber zeigte sich selbst bei dieser sonderbaren Niggerjagd der Unterschied zwischen den Männern des Nordens und des Südens. Diese Verschiedenheit wird freilich unsern Lesern erst dann recht sichtbar werden, wenn wir den Boden der Sklavenstaaten betreten haben werden. So aufgebracht die Leute auf den kleinen schwarzen Teufel, der mit ihnen seinen Spott zu treiben schien, auch waren, so hatten sie dennoch nicht allen ihren Humor eingebüßt; von jener verbissenen Wuth, von jenem ingrimmigen Zorn und thierischen Behagen der Sklavenhalter bei den Niggerjagden, war selbst bei dem Loafer nichts zu bemerken, obgleich die Sache doch ernst genug aussah.

Die Beamten schritten nun nochmals zu einer gründlichen Untersuchung aller Räumlichkeiten, welche zu Jonathan's Hause gehörten, aber obwohl sie erkannten, daß sie sich an einem sehr merkwürdigen Orte befanden, der für ganz absonderliche Zwecke eingerichtet zu sein schien, so führte ihre Nachforschung dennoch zu keinem Ergebniß.

Nun endlich fiel es Smart ein, die Bettlerin Jane Gaff, von welcher die Behörde zuerst auf diese geheimniß-

volle Stätte aufmerksam gemacht worden war, herbeizuholen, um von ihrer Kenntniß derselben wo möglich Nutzen zu ziehen.

Die boshafte Irländerin hatte vielleicht nie in ihrem Leben einen so glücklichen Augenblick gefeiert, wie jetzt, wo sie, gleichsam im Triumph, als Rachegeist in die Wohnung des ihr verhaßten Niggers einzog.

O, ich bin hier zu Hause; sagte sie, als sie sich in Jonathan's Empfangzimmer befand, indem sie sich grinsend umblickte — kenne diesen Stuhl da, Sir, kenne den Schrank dort, Sir, kenne diese kleine Thür da, Sir — o kenne Alles, rechne ich. Sollt Euer Wunder sehen, Sir! — Habe es immer gesagt, dieser Nigger, Mister Jonathan nennt er sich, hahaha, Mister Jonathan!

Und das häßliche Weib lachte so heftig, daß man glauben mußte, sie habe einen Krampf bekommen.

Sir, werde Euch alles zeigen; fuhr sie dann zu Smart gewendet fort, wenn ich nur mein Tobbychen wieder finde. Tobby, Prachtkind, Deine Jane Gaff ist wieder da! —

Und abermals begann das Weib seine heisere Lache aufzuschlagen.

Nicht wahr, meine Tobby ist hier, sagtet Ihr, Sir? fuhr sie dann fort. Gut, sie wird wieder zu mir kommen, und Ihr bringt mich nicht wieder in die Tombs zurück, he? —

Wenn wir durch Euch des Niggers Jonathan, der Mulattendirne und des kleinen schwarzen Teufels habhaft werden, begnadigt Euch der Präsident.

Habhaft werden? — Nun, ich denke. Kommt nur. Doch wartet, Sir, in dem Schrein dort wird's eine Herzensstärkung geben. Könnt mir's nicht verdenken, Sir! Wollte schon unterwegs ein Gläschen zu mir nehmen. Was denkt Ihr, Sir? Ist 'ne Arbeit, die wir vor uns haben. Eure Gesundheit, Sir! —

Das Weib hatte sich ohne Umstände über Jonathan's Schrein hergemacht und eine Flasche Branntwein ergriffen, wobei sie nicht vergaß, mit raschem und verstohlenem Griff sich eines silbernen Theelöffels zu bemächtigen. Sie that einen tüchtigen Schluck und, die Flasche in der Hand haltend, wandte sie sich der kleinen Thür zu, kehrte aber nochmals wieder um.

O, Sir; rief sie aus, habe große Sehnsucht nach einem Pfeifchen Tabak. Wird wohl hoffentlich etwas davon in dem Schrank zu finden sein. Erlaubt Sir, habt die Güte — Jane Gaff muß rauchen, Sir! — —

Und schon stand das Weib wiederum beim Schrank, escamotirte abermals einen Löffel unter ihr Tuch und erwischte ein Päckchen Tabak; dann stopfte sie sich behäbig ihre kleine Pfeife, welche sie bei sich hatte, zündete sie an und sagte grinsend:

Sind's so gewohnt, wir Irländerinnen, Sir; wenn was gut gelingen soll, müssen wir rauchen, Sir. Ist ein Segen der Tabaksqualm. Ach — Tobbychen, jetzt komm' ich, mein Schätzchen! — —

Ein deutscher Polizist würde bei solchem Gebahren längst die Geduld verloren haben. Mr. Smart aber zeigte sich, wenn er auch ein Anhänger der Sklavenhalterpartei war, als ächter Yankee. Er lächelte nicht nur, er trank sogar aus der Flasche, welche Jonathan's Eigenthum war, ihm aber doch von Jane Gaff mit einer Unbefangenheit präsentirt wurde, als verstände sich eine solche Höflichkeit ganz von selbst. Mr. Smart machte sich auch keinen Scrupel daraus, ein Quid Kautabak, welchen das Weib ebenfalls aus Jonathan's Schrank gestohlen hatte, anzunehmen und in den Mund zu stecken.

Die Scene auf dem Boden hatte sich inzwischen einigermaßen verändert. Das Volk von Five Points, welches im Hofe und auf der Gasse versammelt war, hatte sich im Be-

wußtsein seiner Souveränität unter die Polizei gemischt. Es war für diese ein Glück, daß die Parteispaltung, welche die ganze Union zerklüftet hatte, sich auch unter diesen verwegenen Menschen geltend machte. Es hatte sich nämlich zuerst das Gerücht verbreitet, daß es sich um einen flüchtigen Sklaven handele, den Jonathan bei sich aufgenommen hätte und den man nun abfangen wollte. Das Volk von Five Points, zum großen Theil aus verkommenen Irländern bestehend, nahm sofort für die Polizisten Partei, und fand es ganz recht, die Fugitive-Slaves-Bill in Ausführung zu bringen. Jedoch befanden sich auch sehr energische und äußerst verwegene Rowdies und Loafers darunter, welche die Einfangung des Negersklaven um jeden Preis verhindern wollten *).

Bereits war es so weit gekommen, daß ein kleiner Krieg auszubrechen drohte. Da aber erklärte der Loafer, welcher bisher die Polizei so energisch unterstützt hatte, um was es sich eigentlich handelte. Jonathan habe der Mulattendirne, welche Tom Snookes ermordet, eine Zuflucht gegeben und halte sie verborgen. Man habe den Neger Jonathan wegen verschiedener Verbrechen in Verdacht. Der alte Snookes sei plötzlich verschwunden; Mick Snookes in der verflossenen Nacht ebenfalls ermordet worden. Zwei Polizisten seien, von dem Nigger jämmerlich zugerichtet, im Keller gefunden worden, und von Jonathan und der Mulattin sei keine Spur zu entdecken, obwohl sie durchaus im Keller irgendwo versteckt sein müßten. Es handele sich also hier nicht um Pro- oder Antislavery, um Profugitive oder Antifugitive, sondern einfach um scheußliche Dinge, welche die Polizei eben so wenig in Five Points wie in den Avenues unverfolgt lassen dürfe.

---

*) Die Habeascorpus-Acte von New-York, welche nach Annahme der Fugitive-Slaves-Bill vom Repräsentantenhause erlassen worden war, verbot allen Beamten bei strengen Strafen, sich bei der Einfangung eines flüchtigen Sklaven zu betheiligen.

Diese Erklärung verfehlte ihre Wirkung nicht; es gelang der Polizei, den Hof zu räumen, auf der Straße ließ man das Volk gewähren. Einigen Leuten war es aber gelungen in den Keller zu dringen, und die Polizei sah sich auch nicht ungern von diesen verwegenen Leuten unterstützt.

Alle Nachforschungen jedoch blieben fruchtlos. Man hätte das ganze Haus niederreißen müssen, um den darin verborgenen Geheimnissen auf die Spur zu kommen.

Als aber nun die struppige Jane Gaff erschien, brach ein ungeheurer Jubel unter den Anwesenden aus. Die verachtete Bettlerin war in diesem Augenblick ein Gegenstand allgemeiner Ovation. Wäre Mr. Barnum der große Humbugkönig gegenwärtig gewesen, er würde das häßliche Weib schnell zu einer amerikanischen Berühmtheit gemacht und in seinem Museum untergebracht haben.

Könnt nicht finden; sagte sie lachend, den Mister Jonathan? Wißt nicht wo Tobbychen und die Mulattendirne stecken? — Uff! —

Sie schritt gravitätisch mit ihrer Pfeife voran. Smart war der Nächste, welcher ihr folgte, aber er vermochte sich nicht so schnell wie das Weib zwischen den engen Gängen, welche durch die Latten und die Balken führten, hindurch zu winden. Plötzlich hörte er einen heisern Schrei. Jane Gaff's Kopf wurde wieder sichtbar, aber ihre Pfeife war ihr in der Ueberraschung entfallen, — denn Jonathan's breitschultrige Gestalt stand vor ihr und den erstaunten Polizeimännern.

Wir müssen jetzt um eine kurze Spanne Zeit in unserer Erzählung zurückgehen, um Jonathan's Treiben bis zu diesem Zeitpunkte seines plötzlichen Erscheinens kennen zu lernen.

Dieser merkwürdige Neger war so sicher in der Welt,

in welche er sich mit der ganzen Kraft seines Hasses, seiner Intelligenz und seiner bewußten und planvollen Hingebung in das Geschick seiner Rasse hineingelebt, daß ihn kein Ereigniß erschüttern, keine Ueberraschung aus seiner ruhigen Ueberlegenheit zu bringen vermochte.

Er kannte New-York, er kannte die Leute seiner Farbe und das Gefährliche seines Unternehmens zu gut, um irgend einen Umstand außer Acht zu lassen, welcher ihm nützlich oder schädlich werden konnte. Es war kein Zufall, daß er gerade dieses seinem Treiben so günstige Haus im Besitz hatte, und nur im Vertrauen auf dessen merkwürdige innere Einrichtung wagte er so manches, wovon ihn wohl sonst Vorsicht und Klugheit abgehalten haben würde.

Stets auf eine Ueberrumpelung vorbereitet, vermochte er daher an diesem verhängnißvollen Tage sich so ruhig und entschlossen zu zeigen, daß Niemand glauben konnte, es handele sich hier wirklich, wie es der Fall war, um Tod und Leben.

Er wußte wohl, daß Niemand den Ausgang entdecken würde, den er, um Ella in Sicherheit zu bringen, benutzt hatte. Denn nur wenige zuverlässige Männer waren in das Geheimniß von ihm eingeweiht worden und er glaubte nicht, daß außer diesen noch irgend ein Mensch lebte, welcher es kannte.

Zwischen Jonathan's und dem Nachbarhause befand sich nämlich ein schmales kaum zwei Fuß breites Gebäude; kein Fenster erleuchtete es, aber es hatte seine ganz für sich bestehenden Etagen, Treppen und sein besonderes Dach. Es war ein schmaler, zwischen zwei Gebäuden gleichsam eingeschachtelter Kasten, eine Art Appendix des Hauses, welches Jonathan bewohnte, ohne daß es sich von der Straße aus von jenem abzeichnete. Das Merkwürdigste aber war, daß dieses unsichtbare Haus, wenn man drei übereinanderliegende schmale Gänge und Treppen so nennen konnte, mehr Tiefe als Höhe und unter der Erde weit größern Umfang als oberhalb derselben hatte.

Ella war nicht wenig erstaunt, als Jonathan sie plötzlich in eine große Stube führte, welche ganz seltsam aber höchst comfortable ausgestattet war. Eine brennende Ampel hing von der Decke herab, an den Wänden befanden sich, ganz im orientalischen Geschmack, Divans mit Seidenzeugen von den schwersten Stoffen. Ein Thron füllte den Raum einer Nische. Oberhalb des Thronhimmels prangte ein Wappen der seltsamsten Art: es war ein Löwe mit einem Negerkopfe, dessen mächtige Tatzen auf den Rücken zweier Männer ruhten, die augenscheinlich einen Europäer und einen Indianer darstellen sollten. Gegen diese, wenn auch verblichene ja halb vermoderte Pracht, stachen die kahlen Wände seltsam ab; nur eine Seite war mit Waffen, welche nicht der modernen Zeit angehörten, mit Schmuck- und Putzgegenständen sehr alten Ursprungs decorirt. In der Mitte des Gemaches stand ein Altar, und auf demselben befand sich ein Crucifix mit einem Christus von schwarzem Ebenholze, ein ächt ethiopischer Christus. Vor den Füßen des Kreuzes lag eine Bibel, die jedenfalls den Staub eines Jahrhunderts auf ihrem Pergamentdeckel trug.

Es schien, als wenn Jonathan mit einer gewissen heiligen Scheu, mit einer tiefen religiösen Ehrfurcht über die Schwelle dieses Gemaches schritte: sein Gesicht nahm einen wahrhaft majestätischen Ausdruck an. Es war, als ginge ihm bei dem Anblick des Christusbildes in diesem Zimmer das ganze Verständniß der göttlichen Sendung eines wahren Messias auf, — Frieden und Versöhnung, Liebe und Duldung, den Wetteifer im Guten allen Völkern der Erde zu predigen und sie für Humanität und Freiheit reif zu machen — —

Mit einer Verklärung in dem schwarzen Ebenholzantlitze, die ihn über jede Gefahr, über jede Furcht, über jede schwächliche und zaghafte Rücksicht erhaben scheinen ließ, streckte er die Hände gegen das Kreuz empor und rief aus:

„— Ich muß wirken die Werke dessen, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann.“ —

Ella; sagte er dann zu dem jungen Mulattenmädchen gewendet. Hier bleibe, hier bist Du sicher, hier in diesem Heiligthume, wohin kein Verfolger, ohne das Verderben auf sein Haupt heraufzubeschwören, dringen kann. Ich gehe — aber fürchte Dich nicht, meine Tochter, Du bist von Gott geliebt und keine leibliche und geistige Noth wird Dich treffen. Fürchte Dich nicht, ob Du auch allein bist, allein mit diesem blinden Mädchen, wenn auch die Thüre verschlossen ist, ob Du auch Wimmern und Flüche hören mögest; nichts Böses wird zu Dir kommen, und Alle, die Dich lieben und die Du liebst, werden Dir nahe sein! —

O, Mr. Jonathan, geht Ihr zu Bob? fragte Tobby; ich habe ihn stöhnen und ächzen hören, — er ist in die Tiefe hinabgestiegen. — —

Kümmere Dich nicht; sagte Jonathan, Bob kommt nicht um in der Gefahr, er ist wie ein junger Löwe und Hunderte können seiner nicht mächtig werden. —

Und nun trat Jonathan an den Altar, schlug die Bibel auf und, nachdem er die beiden Mädchen zu seiner Rechten und Linken hatte niederknieen lassen, begann er mit erhobener Stimme:

„Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig, denn auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis daß das Unglück vorüber gehe. Ich rufe zu Gott dem Allmächtigen, zu Gott, der meines Jammers ein Ende macht.

Er sendet vom Himmel, und hilft mir von der Schmach meines Versinkens. Sela. Gott sendet seine Güte und Treue.

Ich liege mit meiner Seele unter den Löwen. Die Menschenkinder sind Flammen, ihre Zähne sind Spieße und Pfeile, und ihre Zungen scharfe Schwerter.

Erhebe dich Gott über den Himmel und deine Ehre über alle Welt.

Sie stellen meinem Gange Netze und drücken meine Seele nieder; sie graben vor mir eine Grube und fallen selbst darein. Sela."

Jonathan küßte die beiden Mädchen auf die Stirne, und dann ging er. Die Thür fiel knarrend hinter ihm in's Schloß.

Ach — Tobby! rief Ella schluchzend, wie elend bin ich doch, wie unglückselig, seitdem mich der entsetzliche Mensch zu Snookes gebracht hat, und ich von meiner guten Liddy fort bin! O, ich möchte lieber sterben, Tobby, denn es ist entsetzlich als Mörderin verfolgt zu werden. Ich glaube, Tobby, daß ich Unrecht gethan habe, eine solche entsetzliche Schuld auf mich zu nehmen. — —

Ja, Ella, es entsetzlich, — aber ich hätte es auch gethan. —

O, Bob ist ein fürchterlich böser Mensch! —

Meinst Du? fragte Tobby. Hat er den Tom Snookes nicht getödtet, um Dich zu schützen, Ella? — Ist er für die That nicht eingestanden, als er Dich ernstlich in Gefahr sah?

That es, Tobby, that es, — aber Bob ist dennoch ein böser Mensch und ich fürchte mich vor ihm.

O, wird Dir nichts thun, Ella, Dir gewiß nichts. —

In diesem Moment schrak Ella auf.

Hörst Du, Tobby? — fragte sie, die Hand des blinden Mädchens ergreifend.

Ja, Ella. —

Hörst Du, Tobby? — fragte Ella wieder.

Ich höre sehr gut, Ella! —

O, was geht hier vor, Tobby? rief Ella aus, — was für ein seltsamer Aufenthalt ist dieser hier. Welch' unheim-

liche Menschen sind diese Nigger, Tobby! Ich habe mich immer vor ihnen gefürchtet; — und ich habe Recht, Tobby. —

Bin der Meinung, daß Mr. Jonathan ein braver Neger ist, und daß er mir mehr Gutes erwiesen hat, als je ein weißer Mann. Du siehst ja wie die Weißen sind, Ella; dieser Snookes und dieser Dove und Jane Gaff — und so viele andere, welche die armen Neger zu Tode peitschen und sie so entsetzlich elend machen. O, Ella, dieser Mr. Jonathan und jeder Neger, der ein Herz hat — — muß die Weißen hassen, muß, Ella. — O, dieser Haß ist schön! — —

Tobby — — Ich glaubte Du könntest nicht hassen. —

O, sehr, Ella, sehr. — Ich hasse, als wenn ich eine Niggerin wäre. Ich hasse diese Irländer, Ella, diese schlechten verworfenen Menschen. Die Snookes sind Irländer, und Jane Gaff ist eine Irländerin. —

Und der schlechte Dove, sagte Ella, ist kein Irländer.

Aber ein Sklavenhändler war er, — und diese Leute haben keinen Gott, Ella, denn sie haben kein Erbarmen. —

O, horch, horch, Tobby, mir graust! —

Hat Mr. Jonathan nicht gesagt: fürchte dich nicht, ob du auch Wimmern und Flüche hören mögest; nichts Böses wird zu Dir kommen, und Alle die Dich lieben und die Du liebst werden Dir nahe sein? — Mr. Jonathan wird uns nicht verlassen.

Aber wenn ihm ein Unglück passirt, wenn ihm die Leute etwas thun? — Wir sind hier eingeschlossen, Niemand weiß, wo wir sind. —

Wir sind eingeschlossen, aber doch nicht gefangen, Ella.

Ich sehe keinen Ausweg, Tobby.

Sei ganz ruhig, Ella, ich kenne einen Ausweg.

Du, Tobby? — Ich sehe nirgends eine Thür. Weißt Du denn, wo Du bist? —

In dem Zimmer mit dem großen Thron und dem Altar

mit dem schwarzen Kreuze, und in der Mitte hängt eine Ampel, welche das Zimmer erleuchtet, und eine alte Bibel liegt da auf dem Betpulte. —

Tobby, Du bist nicht blind! rief Ella erstaunt aus.

Ella; sagte Tobby, Du mußt davon nicht reden, aber ich kenne Alles, was in diesem Hause vorgegangen ist, in welchem Mr. Jonathan wohnt; ich kenne es besser, als irgend einer, und Niemand hat eine Ahnung davon, daß ich es weiß.

Erzähl' Tobby, erzähle; sagte Ella, o ich bin so neugierig.

Aber Du mußt Dich nicht mehr fürchten, Ella! —

Nein, Tobby, ich bin nicht mehr furchtsam, Deine Ruhe macht mich sicher, ich stelle alles dem lieben Gott anheim.

Gut, Ella. — —

Ella griff nach Tobby's Hand und horchte wieder auf.

Weißt Du, Ella, woher diese sonderbaren Töne kommen? fragte Tobby.

Woher? —

Es ist Dove und Snookes, Ella, und sie liegen in Ketten.

Ella schrie entsetzt auf.

Das ist gerecht, Ella! — rief Tobby. Mr. Jonathan haßt diese Menschen, und er hat recht, sie zu hassen.

Ella sah Tobby eine Weile sprachlos an, dann plötzlich umhalste sie das blinde Mädchen und stieß in abgebrochnen Sätzen wie krampfhaft hervor: —

O, Tobby, ich habe nie geglaubt, daß es auch unter den Weißen so böse Menschen geben kann.

Es war, als wenn mit diesen Worten ein anderer Geist über das junge Mädchen gekommen wäre. In wenigen Minuten waren die Thränen getrocknet, und ihre schwarzen brennenden Augen leuchteten wie Feuer. Ihr Haupt hatte sich stolz und gerade empor gehoben und, nachdem sie einige Zeit den Tönen die ihr vorhin so viel Grausen verursacht, zugehorcht hatte, sagte sie mit fester und entschiedener Stimme:

Gut, Tobby, gut — erzähle! —

Ella; begann Tobby, in diesem Keller, in welchem wir uns jetzt befinden, wohnte vor vielen, vielen Jahren ein großer afrikanischer König —

Woher weißt Du das, Tobby? —

Weiß Alles, Ella; es ist ein merkwürdiges Haus das — ein reicher holländischer Schiffscapitän hat es erbaut, und der hatte viele Sklaven von Guinea nach New-York gebracht, denn damals waren die Leute hier ebenfalls Sklavenhalter, wie jetzt die Herren im Süden, und behandelten ihre Sklaven oft auch mächtig schlecht, und der holländische Schiffscapitän gehörte zu diesen schlechten Leuten.

St! St! — hast Du eben nichts vernommen — Tobby?

O wohl, — es war als lachte Jemand; versetzte Tobby mit zitternder Stimme.

Tobby — das war Bob's Lachen! rief Ella aus, ich hörte es ganz deutlich!

Der war es nicht, Ella — es war Dove's Lachen.

Dove's! rief Ella schaudernd.

Er hat Anfälle von Wahnsinn; — dann glaubt er Niggers zu peitschen, und darüber freut er sich so sehr, daß er laut zu jubeln beginnt.

Erzähle weiter, liebe Tobby; sagte Ella.

Also der holländische Schiffscapitän hatte unter andern Schwarzen auch einen großen König von der Goldküste nach New-York gebracht. Er hatte sich seiner durch List bemächtigt; der schwarze König war noch sehr jung und sehr stolz, Tobby, aber der holländische Schiffscapitän verwandte ihn zu den niedrigsten Diensten. Dabei mußte er, damit er recht gedemüthigt würde, beständig einen rothen Rock mit goldenen Epaulettes und eine goldene Krone tragen. Das geschah, wie gesagt, aus Spott, Ella, weil der Nigger ein König war. Aber Bug Raal, so hieß der schwarze König, brütete

über Rache. Der Capitän hatte drei Töchter, eine schöner als die andere — —

O! O! rief Ella plötzlich aus.

Was ist Dir, Ella? fragte Tobby.

Es wird mir so unheimlich zu Muthe; versetzte das Mädchen, unheimlicher als je. — Es schien mir eben, als würde der schwarze Bug Raal lebendig und blickte mich mit wildrollenden Augen an.

Siehst Du, Ella, ich fürchte mich nicht, weil ich blind bin, und eben weil ich mich nicht fürchte, sehe und weiß ich Alles, — nur vor Einer fürchte ich mich, Ella, und das ist die schändliche Jane Gaff.

Nur weiter, Tobby.

Der Schiffscapitän also hatte drei wunderschöne Töchter; fuhr Tobby fort, ganz New-York kannte sie, und die geachtesten Männer trachteten darnach, sie zu Weibern zu erlangen. Plötzlich aber verschwand eine nach der andern auf eine ganz geheimnißvolle Weise, und obwohl die ganze Stadt in Aufruhr gerieth und gar sehr nachgeforscht wurde, war doch nicht die geringste Spur zu erlangen, wo die unglücklichen Mädchen geblieben waren. Der Schiffscapitän beobachtete seine Sklaven im Geheimen sehr genau, besonders Bug Raal. Aber der stolze Neger hatte sich längst völlig verändert. Er that sehr demüthig und still, ganz gehorsam und unterwürfig, obwohl der Capitän seit dem Verschwinden seiner Töchter noch viel tyrannischer und grausamer geworden war, die Peitsche nicht schonte und alle seine Sklaven auf's Entsetzlichste folterte und peinigte. Bald darauf aber brach ein Aufruhr unter den Negern aus, und Bug Raal war das Haupt. — Viele Leute wurden auf's Gräßlichste ermordet, und erst als einige Schiffe mit vielen Matrosen und andern tapfern Leuten in den Hafen einliefen, wurden die Schwarzen bezwungen und, entweder auf höchst grausame Weise getödtet oder entsetzlich gepeitscht und gemartert. Aber

Bug Raal war nicht unter ihnen, und Niemand wußte, wo er geblieben war, aber auch sein Herr war nicht aufzufinden; obwohl er sich nicht unter den Todten befand. Nicht lange hernach wurde New-York von den Engländern angegriffen und von den Holländern sehr tapfer vertheidigt. Aber es half dieses nichts, — denn die Engländer gelangten auf eine unerklärliche Weise in die Stadt. Das geschah durch eine Verbindung mit diesem Keller hier, in welchem wir uns jetzt befinden, denn diesen hatte Bug Raal, während einer Reise des Capitäns, heimlich hergestellt, und dieses Zimmer hier war sein Palast, wo er königlich lebte, und hier befanden sich auch die schönen Töchter des Capitäns, wo sie die niedrigsten Dienste für Bug Raal verrichten mußten und so entsetzlich herabgewürdigt wurden, daß sie alle drei darüber den Verstand verloren. Bug Raal aber lebte noch lange Zeit, als die Engländer schon im Besitze der Stadt waren, verborgen in diesen unterirdischen Räumen, nur sehr wenig Getreue kannten diese und verehrten Bug Raal wie einen König. Auch viele Schandthaten wurden fortwährend von ihm begangen. Ein gefangener Prediger, welcher zuletzt auch wahnsinnig wurde, machte dieses Kreuz und Bug Raal, auf dessen Befehl, zum Christus. Und so soll Bug Raal wirklich ausgesehen haben und erst im hohen Alter gestorben sein. Seit dieser Zeit nun diente dieser Aufenthalt flüchtigen Sklaven als Zuflucht und noch bis heute ist er in der Stadt ein Geheimniß. —

Von wem hast Du diese seltsame Geschichte gehört, Tobby? —

Von Jane Gaff.

Die kennt also diesen Aufenthalt? —

Kennt ihn, und hat hier viele Nächte zugebracht. —

Und hat nichts verrathen, Tobby? —

Nichts, Ella; und wird auch nicht; denn sie glaubt, daß hier ein ungeheurer Schatz verborgen liegt, und sie

hat immer und immer darnach gesucht aber nichts gefunden, und deßhalb, siehst Du, behandelte sie mich so schlecht, wenn ich nicht genug erbettelt hatte, denn sie wollte so viel Geld zusammenscharren, um das Haus kaufen zu können.

Arme Tobby; sagte Ella, welche sich an das blinde Mädchen schmiegte.

Bekam's Haus aber nicht; fuhr Tobby fort, denn sie hatte nicht genug Dollars; Mr. Jonathan gab viel mehr. Das Krokodill wurde darüber so wüthend, daß sie mich zu zerreißen drohte.

Das Krokodill? — fragte Ella.

So wird die entsetzliche Jane Gaff genannt. Sie betrank sich nun noch mehr als früher, und ich hatte es jämmerlich schlecht, denn ich wurde so sehr mißhandelt, daß ich glaubte sterben zu müssen; aber ich hielt's aus, Ella, ich hielt's aus, und weißt Du weshalb? —

Nun? — Gott tröstete Dich, Tobby.

That es, ja wohl, Gott tröstete mich; aber Jane Gaff hatte mich neugierig gemacht.

Auf was neugierig, Tobby? —

Nun, sie sprach in ihrem Rausche so seltsame Dinge von dem Hause, in welchem wir gewohnt hatten, und das sie nicht kaufen konnte. Ich war damals noch so klein gewesen und erinnerte mich nicht so genau; aber so manches ging mir doch durch den Sinn und namentlich der alte Neger, welcher zuweilen zu uns kam, ich wußte nicht woher und welcher ging, ich wußte nicht wohin. Und da ward ich entschlossen, der alten Jane Gaff zu entfliehen und Mr. Jonathan zu bitten, daß er sich meiner annehme.

In diesem Moment ertönte von der Nische her, wo der Thron stand, ein heiseres Lachen.

Ella und Tobby schrieen zu gleicher Zeit auf, und umschlangen sich.

Jane Gaff! ächzte Tobby.

Es war, als wenn dieser Name auf Ella elektrisch wirkte, — sie richtete das Haupt empor und schaute nach der Nische hin. —

Aber das Mädchen begann am ganzen Leibe zu zittern, all ihr Muth entsank ihr vor dieser scheußlichen Gestalt, vor diesem entsetzlichem Gesichte, das sie jetzt erblickte.

Es war wirklich Jane Gaff.

Das lange verzerrte Gesicht, von welchem man nicht glauben konnte, daß es einem, wenn auch noch so häßlichen Weibe angehörte, unverwandt auf die beiden Mädchen gerichtet, die kleine Pfeife wieder im Munde und mit grinsendem Wohlbehagen den Dampf von sich blasend, im Gefühle einer, wie es schien, vollständigen Gewißheit und Sicherheit, daß sie über diese beiden Mädchen jetzt die unbestrittenste und unbeschränkteste Gewalt habe, — bewegte sie sich leise und langsam, wie ein Gespenst in einem Traume, vorwärts zu den entsetzten Mädchen hin. —

Jetzt stand sie dicht vor ihnen.

Ah; sagte sie, indem sie ihren knöchernen Arm nach Ella ausstreckte und mit ihren dürren Fingern durch ihr schönes glänzendes Haar fuhr, Du bist das hübsche Mulattendirnchen, um welches da oben so viel Aufhebens gemacht wird? — Laß Dich mal recht anschauen, mein Püppchen. Du hast meinen guten Irländer ermordet? — Hast meine braven, lustigen Snookes, die mir stets so vielen Spaß mit ihren hübschen Niggerliedern gemacht haben, todtgestochen? Laß mal schauen Deine Augen. — I, bist Du schön! Hast Du schwarze Perlen! Wirst Du hübsches Gold einbringen in einer Nigger-Auction! — Laß Dich mal recht besehen, Dirnchen, bist noch so jung und schon so groß und stark, sollte meinen, wärst schon sechszehn Jahre alt.

Ella, welche bisher noch immer die zitternde Tobby umklammert hielt und dabei nicht einen Moment ihren Blick von der Irländerin abgewendet hatte, ließ das blinde Mäd-

8*

chen plötzlich fahren, als Jane Gaff's freche Hände sie berührten, und mit einer Stimme, in welcher eben so viel Entrüstung wie Entschlossenheit lag, rief sie:

Ihr sollt mich nicht anrühren, weder mich noch die arme Tobby, die Ihr immer so mißhandelt habt; wir werden uns gegen Euch wehren; wir sind kräftig genug dazu!

Jane Gaff lachte wie eine Wahnsinnige auf.

Willst Dich wehren, gelbes Dirnchen? sagte sie. Hahaha! — Trotzest auf die Habeascorpusacte Deiner kleinen Fäustchen? — Warte nur, mein Püppchen, die Polizei sucht Dich eben, der schwarze Schelm Jonathan unterhandelt mit ihr, derweil habe ich mich fortgemacht, wußte wohl, wo ich Euch finden würde. Aber die Polizei soll Dich nicht in ihre Krallen kriegen. Die Polizei ist zu dumm, mein Püppchen, gar zu dumm ist sie. Würde Dich in ihre Tombs einsperren. Ein so schönes gelbes Dirnchen in den Tombs! Achthundert Dollars, mein Püppchen, giebt jeder Gentleman für Dich. Kenne einen Mr. Falter, kommt jeden Sommer nach New-York, sucht für seinen jungen Master so ein hübsches Spielzeug; kümmert sich um keine Habeas-Corpus der dummen Yankees, kauft Niggers und gelbe Dirnen, wo er sie kriegen kann und weiß sie auch fortzubringen. Hahaha, die liebe dumme Polizei in New-York macht die Augen zu — und die Hände auf. Achthundert Dollars, mein Püppchen, billiger kommst Du nicht fort.

Die Alte klopfte behäbig ihre Pfeife aus, holte ein Päckchen Tabak unter ihrem Rocke hervor, stopfte ihre Pfeife, und fuhr dann fort, indem sie einen entsetzlich boshaften Blick auf Tobby warf:

Aber das Ding da ist eine verfluchte Weiße, wenn's wenigstens ein Niggerdirnchen wär', so fände sich wohl ein Gentleman. Aber zu nichts nutze, als zum Betteln. Ah — wie ich Dich peitschen will! — Wie Du winseln wirst, wenn Jane Gaff Dich unter kriegt!

Sei ruhig, Tobby; sagte Ella, das blinde Mädchen fest an sich drückend, — sie soll Dich nicht peitschen, und Du sollst nicht winseln — sie soll es mal versuchen, Dich anzurühren.

Nein; sagte Tobby, ich werde nicht winseln. O, ich habe keine Furcht mehr vor ihr, Ella, — es war nur so plötzlich unerwartet, daß sie kam. Du sollst sehen, welchen Muth ich besitze.

Und sich von Ella losmachend erhob sich Tobby nun. Sie erschien um fast einen Kopf größer als bisher und die Faust gegen die Irländerin erhebend, rief sie aus:

Komm, Krokodill, komm, kämpfe mit mir! Ich will den lieben Gott bitten, daß er mir Kraft geben möge, Dich zu zerfleischen, und dann muß ich sterben, Ella! —

Das schüchterne, zitternde Mädchen schien urplötzlich zu einer Hyäne umgewandelt zu sein. Es zeigte sich jetzt in dem blinden, verwahrlosten und mißhandelten Kinde etwas von Bob's wilder und dämonischer Natur. Mit der Behändigkeit einer wilden Katze sprang die blinde Tobby auf Jane Gaff's Nacken, umklammerte ihren Hals mit der Linken, während sie mit der Rechten das struppige Haar der Irländerin packte und ihren Kopf nach den Nacken hinunterzog, als wollte sie ihn von den Halswirbeln herabreißen.

Der Irländerin entsank die Pfeife, aus ihrer, von Tobby's Arm fast zugeschnürten Kehle drangen röchelnde Laute; überrascht von Tobby's wildem Angriffe auf ihre Peinigerin, stand Ella stumm und sprachlos da.

In diesem entsetzlichen Momente knarrte und dröhnte die Thür, durch welche Jonathan gekommen war, und heftig wurde sie aufgestoßen; es war aber nicht der Neger, sondern ein kleiner aber breitschultriger und muskulöser Mann, dessen energisches Gesicht von einem ungewöhnlich großen, mexikanischen Hute überschattet wurde, trat in Bousfield's Begleitung in das Zimmer.

Es war der Capitän Brown.

Ella schrie auf und flog in Bousfield's Arme, während Capitän Brown Jane Gaff bis in den entgegengesetzten Winkel des Zimmers schleuderte, Tobby aber, welche auf Ella's Schrei Jane Gaff hatte fahren lassen, lag knieend vor dem Christusbilde, als könnte sie es sehen und rief schluchzend:

O, Gotterbarmer — wie hast Du Tobby geholfen!

Die leidenschaftliche Aufregung gegen die Sklavenhalter und deren Werkzeuge, welche in den Nordstaaten seit langer Zeit herrschte, war seit den Berichten aus dem Kansasterritorium nicht nur bedeutend gestiegen, es zeigten sich sogar auch alle Symptome einer nahenden Krisis. Wie gewaltig aber diese wirken mußte, um die Union zur Heilung und Genesung von dem Wahnsinn der Sklaverei zu führen und den Gedanken einer plötzlichen und vollständigen Emancipation der schwarzen Rasse, an welchem bis jetzt verhältnißmäßig nur wenige kühne und vorurtheilsfreie Geister festhielten, zur Herrschaft zu bringen, davon konnte sich während dieser Scene der fanatischste Abolitionist überzeugen. —

Kaum hatte sich Jonathan gezeigt, als sich auch die Fäuste fast sämmtlicher Anwesenden drohend gegen ihn erhoben; der Ruf: „Hängt den Nigger!“ — umtobte ihn, und es schien, daß keiner der anwesenden Polizisten den Muth oder den guten Willen hätte, den Bedrohten gegen den Haß und die Wuth der tobenden Eindringlinge in Schutz zu nehmen, zumal immer mehr Leute den Bodenraum erfüllten, und die Volksmenge auf dem Hofe und der Gasse mehr und mehr anschwoll und Jonathan's Haus zu stürmen drohte. —

Es befanden sich auch Männer unter der Menge, welche diese Gelegenheit benutzen wollten, um einen Streich gegen die Abolitionisten auszuführen. Es handelte sich ja jetzt

nicht um die Einfangung eines entlaufenen Sklaven, an welcher sich das Volk gewiß nicht betheiligt hätte, sondern um Bestrafung eines freien Niggers, welcher die vermeintliche farbige Mörderin eines Weißen beherbergte und gegen die Justiz in Schutz nahm, und der wahrscheinlich selbst ein heuchlerischer Verbrecher war. Eine bessere Gelegenheit konnte sich den geheimen und öffentlichen Agenten der Negerherren gar nicht darbieten, um die Abolitionisten, welchen, wie sie wähnten, seit der Kansasgeschichte der Kamm geschwollen war, wieder abzuschrecken und kleinlaut zu machen.

So gab es denn Wenige unter den Leuten, die sich allgemach auf den Boden gedrängt hatten, welche nicht felsenfest davon überzeugt gewesen wären, daß es das Beste und Richtigste sei, Jonathan zu lynchen, d. h. so schnell als möglich aufzuhängen, und sicher hätte der verwegenste Bär oder Bull*) in diesem Augenblick nicht einen Cent für Jonathan's Hals eingesetzt.

Um so bewundernswerther mußte Jonathan's imposante Ruhe erscheinen, wenn sich überhaupt unter diesen Leuten solche befunden hätten, die wirklich im Stande gewesen wären, einen Nigger zu bewundern oder ihm nur die verdiente Achtung und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Charakteristisch aber war es, daß die Mulatten und Neger, welche sich zahlreich unter die Menge gemischt hatten, am lautesten schrieen, daß der verdammte Nigger, der sich zum Master von Five Points gemacht, unbedingt baumeln müsse. Nur ein ganz eigenthümliches Blitzen seiner Augen und ein Zucken um seine Lippen verrieth, daß in Jonathan's Innern, trotz seiner äußern Ruhe und seiner gesammelten Haltung, finstere und unheimliche Gedanken gährten.

Bin der Meinung; sagte er mit fester Stimme, daß ich als Bürger von New-York wie Einer von Euch bin. Dies

*) Die Jobber und Fixer von New-York.

Haus hier ist mein Eigenthum, und ich stehe, denk' ich, in dem Rufe eines ehrlichen und anständigen Mannes. Was wollt Ihr also von mir? —

Haha, der Nigger ist aufständisch! rief ein blutjunger aber wie eine Tanne hoch aufgeschossener Newsboy. Hier in meiner Zeitung steht die ganze Geschichte von dem scheußlichen Verbrechen dieses schwarzen Jonathan. Hu — es ist grausig! Kauft, Gentlemen, kauft den Jonathan! Habe nur noch ein lumpige paar Nummern! — Hängt, Gentlemen, hängt den Jonathan! — Die ganze grausige Mordgeschichte für lumpige fünf Cent und einen Strick. Kauft und hängt diesen schwarzen Jonathan, Gentlemen!

Mit diesen Worten holte der Newsboy aus der weiten Tasche seines Rockes, den er sich Tags zuvor bei einem Tröbler der Chathamstreet gekauft und dessen früherer Besitzer wenigstens viermal so dick wie der gegenwärtige gewesen sein mußte, ein Paquet Nummern einer Zeitung hervor, wo auf der dritten Seite über einem größern Artikel wirklich mit fetter Schrift der Name „Jonathan" stand. Das reichte für die geläufige Zunge des Newsboys vollkommen aus, um den merkwürdigsten Artikel daraus zu fabriciren, und die Dämmerung, welche auf dem Boden herrschte, im Verein mit der Unruhe und dem Getümmel machte es ihm leicht, seine Nummern zuletzt für den doppelten Preis unter die Leute zu bringen, obwohl er immer mehr Exemplare aus den weiten Falten seines seltsamen Rockes hervorzauberte.

Die Käufer steckten das Blatt ein, überzeugt, da sie den Namen Jonathan mit fetter Schrift gedruckt gesehen, daß alles, was der Newsboy ausschrie, vollkommen seine Richtigkeit habe, — ein Umstand, der nicht wenig dazu beitrug, ihre Erbitterung gegen Jonathan auf den höchsten Grad zu bringen.

Thut gerade so, der schwarze Schuft, als stecke er in

einer weißen Haut; schrie der Barkeeper von der Schenke „zum guten Kerl", der in seinen Hemdsärmeln, wie er ging und stand, von seiner Bar fortgelaufen war, um sein Müthchen wegen des letzten Ueberfalls an der Polizei zu kühlen. Als der gute Mann aber sah, woher der Wind blies, fand er es für klüger, mit dem Strome zu schwimmen.

Hängt den Schuft! Schlagt dem Nigger den Schädel ein! erdröhnte das betäubende Geschrei.

Es war ein gefährlicher Augenblick für Jonathan — aber er stand mit seinem breiten Rücken an einen Balken gelehnt, die rechte Hand schlagfertig geballt; er machte nicht den Eindruck, als fürchte er für sein Leben, und gleichwohl war nicht wahrzunehmen, worauf er die Hoffnung seiner Rettung bauete, vielmehr erschien jetzt ein Mann auf dem Boden, welcher sich einer großen Popularität bei dem Volke von Five Points erfreute und als einer der entschiedensten Niggerfeinde galt. Es war Sam Browster, der gefürchtetste Prize-Fighter*) aus New-York. Erst vor wenigen Tagen hatte er den bis dahin nicht minder berühmten Boxer Jim Malone in einem Zweikampf derartig zugerichtet, daß er in den Armen seines Bottleholders**) den Geist aufgab. Trotzdem hatte sich die Polizei nichts wissen gemacht und die Sache vertuscht, denn es gab keinen Beamten in New-York, dem es um Verbleib in seinem Amte zu thun war, welcher nicht heimlich oder öffentlich auf bestem Fuße mit diesem Beherrscher des irischen „Stimmvieh's"***) von New-York

---

*) Boxer von Profession.

**) Secundant.

***) So werden spottweise die Irländer und die Deutschen genannt, die theils aus Unkenntniß der Verhältnisse, theils in Folge von Bestechung oder Ueberredung, wobei der Whiskey stets eine große Rolle spielt, heerdenweise, ohne selbständiges Urtheil, von den Führern der Parteien und deren Agitatoren und Agenten zur Wahlurne geführt

stand. Vergebens schütteten die republikanischen Blätter alle ihre Galle über den unverschämten Rowdy aus, der sich Handlungen rühmte, die nach ihrer Behauptung jeden ehrlichen Republikaner unfehlbar an den Galgen gebracht haben würden; und Mr. Sam Browster hatte darauf geantwortet, daß er bald in New-York einen Galgen hergerichtet zu sehen hoffe, der groß genug für die Abolitionisten wäre, welche die Union in Aufruhr bringen und dem Kriege mit dem Süden zutreiben wollten.

Dieser Mann war also jetzt, nachdem er eine Zeit lang sich auf der Gasse und auf dem Hofe bewegt und sich über das, was vorging, Auskunft verschafft hatte, auf die kleine unscheinbare, aber merkwürdige Bühne getreten, wo schon bereits vor Jahrhunderten eine der schaurigsten Tragödien gespielt, welche der entsetzliche Kampf zwischen Tyrannei und mißachtetem Menschenrecht hervorgerufen.

Holla; sagte er, indem er sich durch die Menge drängte, einem der gaffenden Neger ein paar derbe Rippenstöße versetzte und einem andern eine Salve braunen Saft in's Gesicht spie, wo ist dieser Mister Jonathan? — Möcht' ihn sehen den Kerl, mit dem man hier so viele Umstände macht. Calculire, daß ich bälder mit ihm fertig sein werde. Bist Du's, schwarzer Affe? —

Der Rowdy und der Neger standen sich jetzt gegenüber; Jonathan's Miene veränderte sich nicht. Furchtlos blickte er seinen furchtbaren Gegner an.

Die Verhandlung zwischen uns wird kurz sein; sagte Mr. Sam Browster, indem er mit der Hand das Ende des Taues ergriff, an welchem Bob seine verwegenen Kunststücke gemacht hatte; denn sie dreht sich nur um diesen Strick hier — in weniger als keiner Zeit wirst Du daran hängen, schwar-

---

werden. Der Pöbel von Five-Points bildet eine compakte Masse dieses „Stimmviehs".

zes Menschenvieh, so wahr ich Sam Browster heiße und jedem Nigger den Schädel einschlagen werde, der sich an einem Irländer vergreift. Zuvor aber wirst Du mir sagen, wo der verfluchte Affe und die Mulattendirne stecken, welche den Tom Snookes kaltgemacht haben; wir werden sie hierher holen und sie in Deiner Gesellschaft expediren.

Jonathan sah den Rowdy fest und durchdringend an; er griff nach seiner Brust, als suche er nach einer Waffe, aber weder ein Messer noch ein Revolver kam zum Vorschein. Plötzlich und mit einer Hast, als wolle er böse Gedanken von sich abwehren, faltete er die Hände und sagte mit feierlichem Tone und in sichtlicher Erregung:

„Gott höre mein Gebet, und verberg dich nicht vor meinem Flehen.

Merke auf mich und erhöre mich, wie ich so kläglich zage und heule.“

Sam Browster sagte kein Wort, er machte nur an dem Stricke einen Knoten, es lag ein fürchterlicher Ernst in seiner Vorbereitung.

Jonathan fuhr jedoch fort:

„Daß der Feind so schreit und der Gottlose dränget, denn sie wollen mir einen Tück beweisen und sind mir heftig gram.“

Gut, Nigger; sagte Browster, die Haltbarkeit des Strickes prüfend, jetzt sind wir so weit.

Jonathan rief lauter als zuvor:

„Mache ihre Zunge uneins Herr, und laß sie untergehen, denn ich sehe Frevel und Hader in der Stadt.“

Jetzt ist's genug, Schwarzhaut; sagte Browster, die Hand auf Jonathan's Schulter legend, die Fortsetzung kannst Du mit nach oben nehmen.

Jonathan trat einige Schritte zurück und rief, die Rechte gegen Browster erhebend:

„Schadenthun regiert darinnen, Lügen und Trügen läßt nicht von ihrer Gasse.“ —

Gut; sagte der Rowdy mit einem Anfluge von Humor, noch um zwei Minuten will ich Deinen Hals prolongiren, bring' Deinen Vers zu Ende.

Es machte sich ein Geräusch bemerkbar, und der Haufe auf dem Boden erhielt neuen Zuzug, man sah plötzlich einen Mann fast um eines Kopfes Länge über alle andern Anwesenden hervorragen.

Ueber Jonathan's Gesicht ging ein Zug der Verklärung und er fuhr mit wahrer Inbrunst fort:

„Gott wird hören und sie demüthigen, der allerwegs bleibt. Sela. Denn sie werden nicht anders und fürchten Gott nicht.

Denn sie legen ihre Hände an die Friedsamen. —“

Jetzt! sagte Browster und legte seine schwere und gewaltige Hand an Jonathan's Halsbinde, aber im selben Moment donnerte ein „Halt!“ über die wogende Menge hinweg, der Rowdy fühlte einen lähmenden Schlag auf dem Arme, mit welchem er Jonathan gepackt hielt, und ein riesiger Mann stand zwischen diesem und dem eben so erstaunten wie ergrimmten Prize-Fighter.

Ein fürchterlicher Tumult erhob sich, aber der Riese blickte sich kühn und herausfordernd um und sagte zu dem Rowdy:

Habt Ihr Lust mit mir zu boxen, Mr. Browster, kommt her, ich stehe Euch sofort; aber den Nigger laßt mir in Ruhe, sag' ich Euch. Die Polizei ist hier, und er wird ihr ohne Widerstand folgen, denk' ich. Wie, Mr. Jonathan? —

Gewiß, Sir; entgegnete dieser, ich werde mich jederzeit vor meinen Richter stellen.

Habt's gehört, Mr. Browster; fuhr der Riese fort, und ich rechne, daß Ihr mit mir der Meinung seid, daß es re-

spectabler sein wird mit mir zu boxen, als einen wehrlosen Nigger zu hängen.

Und ich sage Euch, Sir; rief Browster wüthend, wie ist Euer Name, Sir, bitte ich? — —

Flint, Mr. Browster.

Gut; also Mr. Flint, ich sage Euch, ich werde diesen Nigger mit diesem Strick hier, und an diesen Balken in kürzerer Zeit aufgehängt haben, als Ihr Euren Namen zu buchstabiren vermöget. —

Hand vom Nigger! donnerte Flint, indem er seinen Revolver gegen Browster richtete; rathe Euch, Mr. Browster, zu calculiren, daß hier genug Leute sind, die zu mir halten werden. Stehe im Begriffe, Mr. Browster, mit dem tapfern Capitän Brown zu gehen und den Ruffians von Missouri und den Negerbaronen zu zeigen, daß die Männer des Nordens sich nicht höhnen und unter die Füße bringen lassen. Bin auch der Meinung, daß es in New-York und anderswo genug Männer geben wird, welchen bei diesem Uebermuthe der Sklavenjunker die Schamröthe in's Antlitz steigt.

Flint sah sich bei diesen Worten um, und es erhoben sich allerdings nur einzelne aber um so energischere Stimmen für ihn.

Gut; fuhr Flint fort, Mr. Browster wird hoffentlich einsehen, daß er meinen Namen schon längst ausbuchstabirt haben müßte, und daß man Mr. Jonathan nicht deshalb lynchen wird, weil er ein Nigger ist.

Gut, Mr. Flint; sagte Browster, wir werden also unser Geschäft mit einander abmachen, denke, daß wir uns in den Hof hinunter begeben.

Bin's zufrieden, Sir. Doch zuvor will ich an Mr. Jonathan eine Frage richten.

Flint legte seine Hand auf Jonathan's Schulter, sah ihn ernst und strenge an und sagte:

Habt Ihr die Mulattendirne Ella in Eurem Gewahrsam, Mr. Jonathan? —

Ueber Jonathan's Antlitz ging ein Zucken.

Habe sie, Mr. Flint; sagte er dann.

Hat das Mädchen Tom Snookes ermordet? — fragte Flint weiter.

Nein, Mr. Flint, that's nicht.

Gut, so that's ein Anderer, und Ihr werdet wissen wer.

Weiß es freilich, Mr. Flint, 's war Bob.

Gut, Mr. Jonathan und wo steckt der Affe? — Er soll vor einer Stunde hier gewesen und auf eine Art wie ein Hexenmeister verschwunden sein.

Das ist möglich, Mr. Flint; versetzte Jonathan. Ihr selbst nanntet Bob einen Affen und die ganze Stadt nennt ihn so; so'n Affe kann, was gewöhnliche Menschenkinder nicht können. Er hat eine erstaunliche Fertigkeit im Klettern, Springen und dergleichen. Von einem Kameel glaub' ich nicht, daß es durch ein Nadelöhr geht; aber ich glaub' es fast von meinem Bob.

Browster drängte sich wieder an Jonathan heran und sagte, zu Flint gewendet, mit barschem und herausforderndem Tone:

Macht mit dem Nigger keine Umstände, Mr. Flint, seht ja, welch ein halsstarriger Kerl er ist, denkt uns mit seinen Bibelsprüchen einzudußeln. Diese schwarzen Schufte, sag' ich, machen uns zu Narren mit ihrer Bibel, und es giebt down town und up town*) genug Leute bei uns, welche dieser schwarzen Brut alles nachsehen, wenn sie nur gut die Augen zu verdrehen und einige Sprüchlein aus der Bibel herzuplappern vermag. Muß einmal ein gründliches Exempel statuirt werden, ein paar Dutzend dieser Niggernarren an den Galgen, Sir, und wir werden endlich Ruhe und Frieden in unserm gesegneten Lande haben.

Sehr gut! Sehr gut! rief ein englischer Eisenkrämer

*) Bezeichnungen für die Alt- und Neustadt New-Yorks.

aus der Broadstreet, der mit dem größten Interesse der ganzen Scene beigewohnt hatte und ein sehr eifriger Slavenyman zu sein schien, Strick und Galgen sind die besten Blitzableiter für den abolitionistischen Unsinn! — —

Puhuhu! ertönte es da plötzlich wie aus unsichtbaren Regionen, o, großer, schwarzer Galgen sein das muß! —

Während alle Welt, in dem obern Lattenwerk suchend, die Augen bald hier bald dorthin schweifen ließ, richtete Jonathan seinen Blick nur auf einen Punkt, und mit befehlender Stimme rief er:

Bob, komm' herunter.

Hier, Onkel Tob, bin hier! —

Man sah kaum wie es geschah, der Knabe kam herab und stand jetzt neben seinem Vater, keck und furchtlos, seine blendend weißen Zähne fletschend.

Ein dutzend Fäuste streckten sich sofort nach ihm aus.

Halt! donnerte Flint, seine Arme ausbreitend, dieser kleine Schuft soll hängen, so wahr ich Flint heiße. Wird eine Wohlthat für New-York sein, denke ich. Würde nichts Gutes aus ihm werden, scheint mir.

Mir auch, Sir; schrie Browster, Bob beim Halse packend, wollen's also kurz machen, damit wir endlich zu unserer eigenen Angelegenheit kommen.

Nicht so schnell, Mr. Browster; entgegnete Flint mit einer energischen Bewegung nach der Brusttasche seines Rockes, denke wir werden noch zeitig genug zu unserer Parthie kommen. Wollen doch erst von dem kleinen schwarzen Schuft erfahren, welche Rolle die Mulattendirne bei Snookes spielte. Was in den Zeitungen stand war Lüge, das ist ein Fact. Die Dirne ist von einem missourischen Agenten gestohlen und an Snookes, der sie zum Singen abrichten und dann nach einem der Bäder des Südens hin verkuppeln wollte, verkauft worden. Der junge Snookes machte nun dem gelben Mädel, das noch ein Kind ist, ungebührliche Zumuthun-

gen, dieser kleine schwarze Schuft kam dazu, stach den Snookes nieder, und schob die Schuld auf die Dirne, um nicht in's Malheur zu kommen. Ist's factisch, Mr. Jonathan? —

Ist ein Fact, Sir; sagte Jonathan.

Und der alte Schuft; schrie Browster, hat nun die Dirne bei sich versteckt gehalten, damit sie gegen den kleinen schwarzen Schuft nichts aussagen könne.

Wird wohl so sein, calculire ich; sagte Flint. Nicht so, Jonathan? —

Gerade nicht deshalb, Sir; versetzte Jonathan, sondern zu ihrem eigenen Schutz.

Und Ihr meint, Mr. Flint, daß der alte Schuft nicht eben so wohl wie die junge Brut hängen muß? —

Wird wohl so sein müssen; versetzte Flint mit der größten Ruhe, aber Ihr seht, Mr. Browster, daß die Sache erst noch sorgfältig untersucht werden muß. Wegen der Mulattendirne sind wir nun allerdings aufgeklärt; aber hier giebt's noch mehr, was im Dunkeln liegt. Mr. Jonathan, könnt Ihr uns sagen, wo der alte Snookes ist? —

Weiß es nicht, Mr. Flint; versetzte Jonathan.

Puhuhu! — platzte Bob hervor.

Kleiner schwarzer Teufel, weißt Du es? fragte Flint sich gegen Bob wendend.

Weiß es, Sir.

Ist hier versteckt, Affe? —

Weiß, wo er steckt, Sir.

Gut — gehängt wirst Du so wie so, schwarzer Schuft, also rede.

Bob sah Flint zähnefletschend an; dann wandte er sich gegen Jonathan.

Soll ich's sagen, Onkel Tob? —

Jonathan breitete seine Hand über Bob's Haupt aus und sagte:

„Ein Jeglicher aber prüfe sein selbst Werk, und als-

dann wird er an ihm selber Ruhm haben und nicht an einem Andern."

Gut, Onkel Tob; rief Bob mit funkelnden Augen aus, ich weiß wo Snookes ist — o, weiß noch, wo andere Leute sind. Puh, — wer mir folgt, soll sehen was mächtig schrecklich ist!

Gut, schwarzer Teufel, zeig' uns den Weg; sagte Flint, und ich meine, daß man Mr. Smart den Alten überließe, damit er ihn zum Friedensrichter oder in die Tombs bringe.

Puhuhu; — in die Tombs, Onkel Tob! stieß Bob aus. Uff! —

Bob machte mit seinen breiten Armen sich auf eine so rücksichtslose und kecke Weise Platz, daß ihn kein Mensch fest zu halten dachte. An der Fallthüre stand eine große Feuerleiter, auf welcher sich bequem in den Keller hinabsteigen ließ. Bob sprang wie eine Katze hinab, der ganze Haufe, Browster voran, folgte. Fortwährend erscholl Bob's höhnisches „Puhuhu".

Flint fand Gelegenheit Jonathan zuzuflüstern:

Capitän Brown ist hier, läßt Euch fragen, ob's bei Bug Raal noch sicher ist? —

Sicher, Sir, und Ella ist dort.

Gut; wenn Ihr binnen acht Tagen nicht gehängt seid, Jonathan, wird der Capitän ein Wort mit Euch reden.

Gut, Sir.

Flint stieg die Leiter hinab; Smart, der auf dem Boden einige Untersuchungen angestellt hatte, kam zurück und forderte Jonathan auf, ihm zu folgen. Der Hof und die Gasse waren wie durch Zauberei völlig menschenleer geworden, der Haufe wälzte sich wie ein brausender Strom der Bowery zu; kein Mensch wußte, wohin ihn der kleine schwarze Teufel führen wollte.

Jonathan gelangte in Smart's und eines andern Polizisten Begleitung unbehelligt bei den Tombs an, wo sich Crow

und Dinah schon befanden. Als er in die majestätische Halle trat, welche eher alles Andere als Verbrecher zu bergen bestimmt schien, rief er, den Blick nach der Gegend gewendet, von woher das dumpfe Brausen der sich immer noch weiter fortwälzenden Menge erscholl:

„Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist."

Er trat hinein.

Es ist jetzt gerade die Mittagsstunde.

Das Treiben und Drängen auf der Bowery und besonders auf dem Broadway hat fast seinen Gipfelpunkt erreicht.

Es gehören wahrlich stählerne Nerven und eine gute Portion Todesverachtung dazu, um inmitten dieses betäubenden Gewirres und Getöses von rasselnden und schwer beladenen Omnibussen, Wagen und Karren aller Art, von schreienden Kärrnern, von eilfertigen mit Kasten und Körben beschwerten Negern, von seltsam und grotesk ausstaffirten Litfaßsäulen, zwischen diesen hastig auf- und abwogenden*) auf Verdienst und Geschäft sinnenden Menschen, ohne beängstigendes Gefühl sich fortbewegen zu können. —

Stählerne Nerven und eine gute Portion Todesverachtung müssen aber auch die Polizisten haben, welche inmitten des dichten Knäuels der aufwärts zum Westende der Stadt, und niederwärts bis zur Battery und zum Landungsplatze fahrenden Fuhrwerke sich befinden, um durch ihr Anordnen, Abwehren und Ausgleichen jede Verkehrsstockung zu verhüten. Wahrlich, man muß jeden Augenblick fürchten, diese Leute zerquetscht unter den Rädern liegen zu sehen.

---

*) Auf dem Broadway halten sich die nach dem Westende Hinaufgehenden links, die nach der entgegengesetzten Richtung Gehenden rechts.

Aber selbst die Leute, welche dort in den Lesezimmern der verschiedenen Hotels und Konditoreien emsig die Zeitungen lesen, müssen wohl nicht minder stählerne Nerven und Todesverachtung besitzen, denn sie scheinen ganz unbewußt auf ihren Stühlen die halsbrechendsten Productionen auszuführen; man sieht von ihnen nichts als die Fußsohlen, welche über die Fensterbrüstung oder das Gitter hinweg in die Straße hineinschauen, als wäre die ganze ungeheure Menschenwoge, die an ihnen vorüberzieht, nur für ihre Füße vorhanden.'

Stählerne Nerven und Todesverachtung besitzen sicher auch die Männer mit den schmalen zusammengekniffenen Lippen und den langen, bleichen Gesichtern, welche jetzt in Haufen in die Wallstreet einbiegen, um dort in der Börse, vor dem papiernen Götzen der modernen Welt um Tausende und Millionen zu spielen; — hineingehend als seine stolzen Priester; beim nächsten Hinausgehen vielleicht — nur seine Opfer.

Ja, Todesverachtung, Entschlossenheit, Energie, Rastlosigkeit, Thatkraft liegt fast auf allen diesen Gesichtern der hier sich bewegenden Menschen; es ist ein Ueberschäumen von Kraft, ein Wettrennen auf Tod und Leben, ein kühnes, verwegenes Wagen, ein rücksichtsloser Egoismus, dem die Selbsterhaltung und Selbstbefriedigung als erstes sociales Gebot gilt. — Es ist ein Gemisch von Tugenden und Lastern, von heroischen Eigenschaften, im guten, wie bösen, die in einem minder jugendlichen, minder freien und minder productiven Lande nur Banditen und Schufte hervorbringen würden, hier aber in dem weiten, großen, reichen, freien Lande zu Mauerbrechern der Cultur und der Freiheit werden müssen.

Noch schien man auf dem Broadway nicht zu wissen, welche Scenen in Five Points spielten. Ein Auflauf muß erst eine ganz außerordentlich große Ausdehnung gewonnen

haben, wenn in dieser Hauptader des New-Yorker, ja man kann sagen des ganzen transatlantischen Verkehrs, ein Stillstand in dem geschäftlichen Treiben eintreten soll.

Aber eine ungewöhnliche Spannung hatte sich dennoch während des ganzen Morgens bemerkbar gemacht; in den Gesellschaftszimmern der New-Yorker Hotels, zu allen Zeiten die Börsen der Müßiggänger, der Gauner, Hochstapler und aller derjenigen, welche auf den Fremdenverkehr und die Freigiebigkeit junger Ehepaare*) speculieren, herrschte heute eine auffallende Mittheilsamkeit zwischen den Leuten. Die Vorfälle in Kansas, die Gewaltthätigkeiten der Border-Ruffians wurden sogar leidenschaftlich besprochen, die Zeitungen waren angefüllt mit den Abdrücken der privaten Berichte, welche von Kansas und St. Louis eingetroffen waren. Selbst in den vornehmen Eiscrêmesalons und Austernkellern, in den Dreicentkellern so gut wie in der Terapine-Lunsch fielen harte und drohende Aeußerungen gegen die Sklavenhalter. Es war nicht zu verkennen, daß die Opposition gegen den Präsidenten Pierce energischer als bisher hervortrat, und daß von den Verräthern im Weißen Hause, welche die Union den Sklavenbaronen und deren Helfershelfern gänzlich überliefern wollten, in Ausdrücken gesprochen wurde, welche wenig Respect gegen die höchsten Würdenträger des Landes bekundeten.

Nirgends aber ging es bunter her und wurde heftiger gestritten, als in der deutschen Schenke auf der Bowery, in welcher Flint und Weller sich kennen gelernt hatten. Dieser

---

*) Bekanntlich ist es in den Freistaaten Sitte, daß Neuvermählte, um den Lasten und Unbequemlichkeiten einer eigenen Wirthschaft zu entgehen, sich in den Hotels einmiethen, woraus sich auch der colossale Umfang der nordamerikanischen Hotels selbst in kleinen Städten erklärt. Ein Hotel in den Freistaaten ist keineswegs nur für Reisende berechnet.

war jetzt gerade wieder anwesend, aber unter ganz andern Verhältnissen wie damals, äußerlich und vielleicht auch innerlich ein Anderer.

Man konnte sagen, der junge Mann hatte den gemüthlichen Deutschen vollends abgestreift. Blick, Haltung und Sprache hatten den Ausdruck eines Mannes angenommen, dem große Ziele vorschwebten und der das Bewußtsein in sich trug, zu ihrer Erreichung befähigt, ja vielleicht vorherbestimmt zu sein. Es lag so etwas Gehobenes in seinem ganzen Wesen: die ungeheure Fernsicht, die großen Impulse des amerikanischen Lebens; die Erkenntniß, daß die große, ungeheure Werkstätte sich vor ihm aufgethan, in welcher die Probleme der bürgerlichen und politischen Freiheit praktisch gelöst würden, — hatten ihn herausgehoben aus der Wiege deutschen Kleinstaaten- und Kleinstädterthums, und ihm die kosmopolitische Reife gegeben, welche den Deutschen in allen Zonen und Landen zum ächten Missionär der Humanität und der Völkerverbrüderung macht. —

Weller schien in seinen großen hohen Stiefeln und in seinem knapp anliegenden bis oben zugeknöpften Rocke um eine Kopflänge gewachsen zu sein; seine Züge, seine ganze Gestalt waren markiger geworden; eine so große Veränderung hatte ein so kurzer Umgang mit energischen und thatkräftigen Männern an ihm bewirkt. Aber es schien, daß er trotzdem seinen selbständigen eigenen Weg ging, daß er nicht blindlings den Fußtapfen seiner amerikanischen Freunde folgte, und daß er sich nicht herbeiließ, — indem er sich dem Dienste für die Befreiung einer unglücklichen Menschenrace geweiht zu haben schien, — Sklave des Vorurtheils und der Engherzigkeit zu werden.

Er stand jetzt oben an der Bar, und ein Dutzend stämmiger Deutscher umgab ihn, unser bairischer Drechsler, der schon bei Trumms so wacker zu ihm gehalten hatte, mitten darunter. Durch keine Rücksicht ließ Weller seine Zunge

binden, offen nahm er überall für die Schwarzen Partei, und heute glaubte auch der Barkeeper ungefährdet gestatten zu können, daß dieses Thema in seinem Barroom im Sinne der Abolitionisten besprochen wurde. War er doch selbst gegen die Grenzstrolche von Missouri auf's Höchste erbittert, denn einer seiner besten Freunde war das Opfer ihrer Brutalität geworden. Er hob jetzt seinen Arm in seinem blendend weißen Hemdärmel wie ein Schwert empor, um auf die bübischen Sklavenzüchter und Negerbarone Verderben und Vernichtung herabzubeschwören.

'S geht mich zwar nichts an, die Politik; sagte er, hab's seit den Kasematten von Rastadt mir vorgenommen, mein Brod in Ruhe und Frieden zu essen und Drei womöglich immer gerade sein zu lassen; habe mich auch so lange ich in New-York bin den Kuckuk um die Schwarzen und die Weißschwarzen gescheert, aber was zu arg ist, das ist zu arg; friedliche Menschen von Hab und Gut fortzujagen, Räuberbanden die Handhabung der Gesetze zu überlassen — meine Herren, braucht man nach Amerika zu kommen, um solche Dinge zu erleben? Passiren die nicht eben so gut in Europa, in Italien, in Rußland? — Kann man das nicht eben so gut in den Staaten der Könige und Kaiser finden, muß man dazu ein republikanisches Land aufsuchen? — Das geht wahrlich noch über meine Kasemattengicht! —

Es war dieser letzte Ausruf einer der Kraftausdrücke des guten Barkeeper's, welcher stets den Schlußstein seiner Zornesaufwallung bildete. Mit diesem Ausrufe kam stets die Reaction, und der gute Mann wurde wieder still und lammsfromm und schien nur noch für seine Conservatoren zu leben. —

Für ihn nahm Weller jetzt das Wort:

Noch wenige Tage, meine Freunde; sagte er, und wir verlassen New-York, um uns an Ort und Stelle zu begeben, wo der große Kampf zwischen Freiheit und Sklaverei ausgefoch-

ten werden wird. Wir werden ein großes, fruchtbares aber unwirthbares Land finden; wir werden selbst unsere Häuser bauen, unsere Felder beackern, unsere Wälder ausroden müssen, und nicht allein Das; wir werden unsere mit so vieler Mühe und schwerer Arbeit aufgerichteten Blockhäuser, unsere mit so vieler Anstrengung eingebrachte Ernte gegen die Border-Ruffians auf Tod und Leben vertheidigen müssen. Wir ziehen dorthin, ohne auf die schwieligen Hände der Neger unsere Hoffnung zu setzen; alles, was wir dem Boden abgewinnen und erwerben wollen, das werden wir unserer eigenen Arbeit abringen müssen, wir werden unsere eigenen Sklaven, aber auch unsere eigenen Herren sein, und unser Hab und Gut wie Männer von Stahl und Eisen gegen jeden räuberischen Uebermuth zu vertheidigen wissen. Freunde, wir müssen uns als Deutsche in die Zeit zurückversetzen, wo die wegelagernden Junker, zu vornehm, zu unwissend und zu träge um zu arbeiten, dem fleißigen und betriebsamen Kaufmann hinter Busch und Hecke, im Wald und im Graben auflauerten, um ihn niederzuwerfen, und das erbeutete Gut in frivoler Schwelgerei zu verprassen; wo sie die Städte überfielen, um die Heerden des arbeitsamen Bürgers wegzuführen, und an Stelle rechtschaffener Wohlhabenheit Armuth und Elend zurückzulassen.

Hoho, Mr. Weller; rief der Drechsler mit einem so jovialen Gesicht, als habe er so eben eine humoristische Vorlesung über Bierverfälschung in seinem Vaterlande mit angehört; ist es, um uns mit diesen Kerlen herumzubalgen und ein halbes Jahrtausend rückwärts zu gehen, daß wir nach dem von den deutschen Zeitungsschreibern so viel gepriesenen Lande der Freiheit gekommen? — Hab's meiner Seel' nie gedacht, daß es in Amerika solche Kerls geben könnte, die mit unsern Junkern und adeligen Strolchen zu vergleichen wären. — Aber, der Deixel soll mich holen, wenn ich nicht, da ich nun einmal in diesem gesegneten Lande bin, mir

alles gefallen lassen, und alles thun werde, was sich ein anständiger Kerl gefallen lassen und thun muß, um sein bischen Brod mit Anstand und Würde zu verdienen. Stoßt also an mit mir, Freunde! Auf unsere neuen Besitzungen in Kansas! Hurrah, das freie roth=schwarz=weiße Amerika! — Hurrah die schwarz=roth=gelb=blasse Union! — Hurrah, Bowiemesser und Revolver! — Werden zeigen, was für Kerle wir Deutschen, und daß wir nicht hierhergekommen sind, um uns zu ducken und zu bucken, um ein Haar tiefer, als nöthig ist! — —

Mit diesen Worten griff der lustige vierschrötige Baier nach seinem Nacken. Zur Aller Erheiterung kam auf diesem, in New=York nicht mehr ungewöhnlichen Wege, ein langes Bowiemesser zn Vorschein, welches er über seinem Hute schwenkend mit der kraftvollen, nervigen Rechte emporhielt.

Der Effect war wirklich überraschend. — Ein lautes, beifälliges Hurrahrufeu umtoste den Baier, seine Landsleute umhalsten und einige küßten ihn sogar.

Brrr! rief er sich schüttelnd. Laßt das Küssen, Ihr gemüthlichen Deutschen; ist nicht Mode zwischen Männern in diesem Lande. Werden hier nur hübsche Mädel und Weiber geküßt, und denk', daß Ihr mich nicht etwa zum schönen Geschlechte zählt. Habt die Güte, Mr. Weller, jetzt fortzufahren; sehe, daß Ihr mit Eurer Rede noch nicht fertig seid, und ich will wie eine Martinsgans genudelt werden, wenn ich Euch nicht für mein Leben gern sprechen höre.

Möchte doch vor Allem unsern Mr. Weller bitten; sagte ein junger Hesse, uns diese Border=Ruffians einmal so recht handgreiflich zu beschreiben. Mein Alter, der die Freiheitskriege als Deserteur mitgemacht, pflegte mir oft und viel, als ich noch ein Junge war, von den russischen Kosacken zu erzählen — denn, sagte er, die Hundsfötter könnten einmal wieder nach Deutschland kommen, und da ist es gut, Wilhelm, wenn Du sie kennst. — Was man kennt, Wilhelm, sagte er

fürchtet man nicht so leicht, nur das Unbekannte macht uns unsere Phantasie leicht zu einem Popanz.

Gut; sagte Weller, setzen wir uns, und ich will Euch ein möglichst getreues Bild von diesen Border-Ruffians entwerfen. Muß aber bemerken, daß ich diese Grenzstrolche eben so wenig wie Ihr von Angesicht zu Angesicht gesehen habe und sie nur nach der Beschreibung kenne. Jedoch habe ich diese Beschreibung von Mr. Flint, von einem Manne also, den Ihr alle als einen solchen kennt, der nichts übertreibt und auch nicht einen Buchstaben mehr sagt, als er gebraucht, um wahr zu sein.

Barkeeper, laßt Eure Fontaine von Sansouci springen; rief der Baier, will mir halt einmal einbilden, ich sei daheim in meinem München und hörte eine Geschichte von Rinaldini. Habe mich als Junge für diesen Banditen ungeheuer interessirt und in meinem Leben nicht geglaubt, daß ich noch selbst so ein halber Rinaldini werden würde. Also auf Bowiemesser und Revolver, Mr. Weller! — Trink Dir den ganzen Papst vor.

Freund Baier; sagte Weller lächelnd, wüßte ich nicht, daß Ihr ein ganz zuverlässiger Mann seid, würde ich Mißtrauen gegen Eure Renommagen hegen und Euch rathen, zurück zu bleiben. Scheint mir denn doch, daß Ihr mit Eurem Bowiemesser die Sache ein wenig zu sehr ins Lächerliche zieht. Hört also aufmerksam zu. Die Geschichte mit den Kosacken hat ihre Richtigkeit. Es ist gut, wenn man vor dem Kampfe seinen Gegner deutlich in's Auge faßt.

Gut, Mr. Weller; entgegnete der Baier, hoffe doch meinem Mann zu stehen. Habe mir bereits in New-York einige Wissenschaft davon verschafft, wie man in den Freistaaten am besten durchkommt, allerdings immer mit dem Kuhfuße.

Die Border-Ruffians; hub Weller nun an, sind kühne und verwegene Menschen, die nur eine Lebensaufgabe kennen,

das ist: die Vertreibung der Free-Soilers *) vom Kansas-Territorium, und deren Vernichtung. Diese Strolche ziehen, bis an die Zähne bewaffnet, durch das Land, und machen mit jedem, der ihnen begegnet und der nicht zur Proslavery-Partei gehört, kurzen Prozeß, hängen ihn an den ersten besten Baum oder schießen ihn nieder, scalpiren ihn auch wohl.

Ah; fiel der Baier ein, es giebt demnach in diesem freien Lande auch weiße Indianer. —

Der Borderruffian ist viel, viel schlimmer; fuhr Weller fort, das zweite Wort, welches er spricht, ist sicher ein Fluch auf die Abolitionisten, und das dritte ein fürchterlicher Eid, nicht eher sich zur Ruhe begeben zu wollen, bis der letzte Blutstropfen der Abolitionisten vergossen ist. Auf den Straßen, in den Schenken, überall, wo es nur immer ein Glas Rum oder Whisky giebt, kommen sie zusammen, ihre Mordpläne zu schmieden und die Ausführung läßt nie lange auf sich warten.

Und das alles im lieben freien Amerika; fiel der Baier wieder ein, geht das nicht über Eure Kasemattengicht, Barkeeper?

'S geht darüber; sagte der Angeredete mit dem Kopfe nickend; 's giebt solche Ruffians auch in New-York, und überall wenn Ihr wollt; aber was thut's, die Freiheit liegt in Amerika in den Wochen, und sie hat verflucht mannhafte Wehen.

Gut; fuhr der Erzähler fort, die Border-Ruffians von Missouri und Kansas haben sich ordentlich organisirt; ihre Compagnien nennen sich: Kickapoo-Rangers, Platte-Cunty-Rifles, oder Shot-gun-Militia.

*) Freiboden-Leute, Männer, welche sich keiner Sklaven zum Anbau ihres Landes bedienen.



Verfluchte Kerle! brummte der Baier vor sich hin; er schien jetzt sehr nachdenklich geworden zu sein.

Die Proslavery=Männer von Missouri; fuhr Weller fort, sind unverschämt genug, ihre Anhänger öffentlich zur Unterstützung dieser organisirten Räuberbanden aufzufordern, und dieser Aufforderung durch die Versicherung Nachdruck zu geben, daß die Grenzcounties *) von Missouri in diesem Kampfe ohne Hülfe und mit Erfolg die Rechte des Südens aufrecht erhalten.

Sehr komisch ist das; rief der Baier wieder aus; wenn ich Präsident wäre, ich schickte sofort funfzig tausend Mann nach dem Kansas und der ganze Schwindel würde zu Ende sein. —

Der Herr Präsident; bemerkte Weller, Mr. Pierce, ist leider selbst Anhänger der Proslavery=Partei, und alle die hohen Beamten, welche er zu ernennen das Recht hat, gehören derselben natürlich ebenfalls an. So ist einer der größten Schurken, wie mir Mr. Flint sagt, Mr. Donaldson, Marschall der Vereinigten Staaten, und Führer der Border=Ruffians, so wie Mr. Jones, Sheriff von Douglas=County; Atchison, einer der niederträchtigsten Hallunken, und Führer der Border=Ruffians, war früher Präsident des Senates der Vereinigten Staaten und hat seinen Sitz aufgegeben, um im Kansas den Krieg auf Tod und Leben gegen die Freibodenmänner zu organisiren.

'S geht über die Kasemattengicht! rief der Baier wieder aus, nun sehe ich die Sache allerdings mit ganz andern Augen an. Freund Weller hat Recht. Diese Kerls sind noch viel schlimmer als die Kosacken — und es ist gut, daß man sie kennen lernt, ehe man sie unter die Fäuste kriegt.

Gut; nahm Weller wieder das Wort, Ihr kennt sie also jetzt, diese Border=Ruffians; das sind die Leute, mit welchen

*) Grenz=Districte.

der Ansiedler zu kämpfen hat, welche fortwährend sein Hab und Gut, seine Gesundheit und sein Leben, seine Familie und Freunde bedrohen, wenn er kein Slaveryman ist. Nur solche Männer, welche mir geloben, nicht etwa im Stillen und schüchtern, sondern laut und kühn sich als Gegner der Sklaverei hinstellen und bekennen zu wollen, dürfen sich mir anschließen, denn wir gehen nach dem Kansas als Pioniere der Freiheit. Wir geloben unser Leben ihr zu weihen. Nicht als Fürstensöldner ziehen wir aus, nicht als gedrillte Rekruten eines gedrillten Feldwebels, nicht als Schachbauern eines Schachkönigs, den wir nicht lieben, und der uns doch zwingt, für ihn zu sterben; — nein, unter selbstgewählten Führern und aus freier Wahl ziehen wir auf den Kampfplatz, indem wir darin unsere Ehre und unsern Ruhm suchen, im fernen Westen den deutschen Namen mit dem höchsten Streben der Menschheit zu Eins zu machen!

Weller hatte sich bei den letzten Worten erhoben, seine Augen funkelten, seine Gestalt nahm einen imposanten Ausdruck an. Es ruhte auf ihm der Glanz jener idealistischen Begeisterung, welche den Gegner, den Feind, ja selbst den Freund vergißt, um nur einzig und allein die Sache, der er sich geweiht, wie eine hehre Braut an seine heilig glühende Brust zu schließen. —

Es war kein Jubel, kein lautes Aufschreien, kein freudiges Händedrücken, was auf Wellers Worte folgte. Sein Ernst hatte alle seine Zuhörer übermannt; es war nicht ein Einziger unter diesen deutschen Männern, welcher nicht von dieser Rede ergriffen gewesen wäre. Sie wußten, warum sie hier waren.

Noch einmal; fuhr Weller fort, wer von Euch nur im Geringsten schwankt, die allerkleinste Entmuthigung verspürt, der trenne sich von uns. Jetzt seid Ihr Alle noch Herren Eures Willens; bald wird Mr. Flint hier sein und uns zum Capitän Brown führen. Vor diesem Manne muß ich

Euch als gebunden betrachten. Zwar wird es jedem von Euch auch dann noch und überall und immer frei stehen, sich von uns los zu sagen und seinen eignen Weg zu gehen, — aber Brüder, das schwöre ich Euch — ich werde von dem Momente an jeden von Euch als meinen schlimmsten Feind betrachten, welcher sich der Sklaverei anschließen und Menschen als Eigenthum erwerben würde. Ich habe gesprochen, — Wer etwas zu entgegnen hat, der möge es jetzt thun, ich hoffe nicht, daß irgend einer unter Euch ist, welcher zu feige wäre, seine Meinungen auszusprechen. Well, so redet! —

Well, ich werde reden; sagte einer von den jungen Männern, ich habe viel zu reden, obwohl ich keineswegs gesinnt bin, mich von Euch zu trennen. —

Gut, Freund Wirtz; sagte Weller, Du hast das Wort, aber — —

In diesem Moment trat ein deutscher Mann, ein Antiquar, der so eben seine Bude in der Nassaustreet verlassen hatte, um nach dem Hafen zu gehen, in den Barroom.

Der Mann war schäbig genug gekleidet und sah aus wie ein wahres Mixtum Compositum aller Nationalitäten.

Er trat an die Bar und trank sein Glas stehend.

Mr. Lunt, nichts Neues? fragte der Wirth.

Gar nichts, was mich angeht.

Auch nichts, was mich angeht? fragte der Barrkeeper lächelnd.

Weiß nicht, glaube nicht. — 'S ist Skandal in Five-Points, fahnden auf den verfluchten Nigger, auf Carrey's kleinen Affen, auch 'ne gelbe Dirne soll mit im Spiele sein; suchen sie. —

Weller sprang auf.

Haben sie aber nicht, Sir, haben sie doch nicht? fragte er hastig.

Haben oder Nichthaben; entgegnete der Antiquar. Das

ist eben die Frage, weiß nicht, — kümmre mich um die verfluchte Niggergeschichte gar nicht. —

Nachdem er sein Glas geleert, fuhr er fort:

Unsinn! — Keine Misanthropie! — Alles wie man's nimmt, — von welcher Seite man es betrachtet. — War in Deutschland Barbier, in England Kellner, in Italien Koch, in Rußland Professor. — Hier überall verfluchte Nigger Bartscheerer, — schwarze Concurenz. — Legte mich auf den Bücherhandel. — Konnte kaum lesen, — haßte die Bücher — wie die Menschen, — haßte sie; war mir ein Gräuel, — alles Gedruckte. — Jetzt kann ich fast jeden Titel lesen. 'S ist genug zu dem Geschäft. — Was gehen mich die verfluchten Nigger an? — Hätt' ich selbst Niggers, würde sie gerade so tractiren, wie's der Süden thut. — Unsinn der ganze abolitionistische Schwindel, — reiner Humbug. — Griechen, Römer, Juden, Türken, Russen, alle gebildeten Völker haben Sklaven gehabt, ergo: — warum sollen die Amerikaner keine haben? — 'S ist zu dumm! —

Der Mann lachte höhnisch auf, wobei ihm ein Stückchen von dem Kautabak, den er eben in den Mund hineinpraktizirt hatte, wie er sich ausdrückte, in die unrechte Kehle fuhr, und er begann fürchterlich zu husten. Weller war mit seinen Freunden längst hinausgeeilt, um sich nach dem Orte zu begeben, wo der Skandal statt finden sollte; aber sie kamen nicht weit; eine ungeheure Menschenwoge versperrte ihnen an der Stelle, wo die Bowery in den Broadway mündet, den Weg, ein wahres Höllengeschrei umtobte sie und bald genug erkannten sie die Veranlassung desselben.

Ein Negerknabe saß auf der Spitze eines sogenannten Freiheitsbaumes, *) die phrygische Mütze hielt er mit dem rechten Arme umklammert, und mit höhnischer Verachtung

*) Solcher Freiheitsbäume sieht man sehr viele namentlich auf der Bowery von New-York. —



blickte er auf die lärmende Masse herab. So eben wurde Anstalt getroffen, den Mast umzureißen.

Der Negerknabe war kein andrer als Bob.

Wellers Augen waren wie festgebannt auf den verwegenen Burschen; wer aber unter diesem lärmenden und tobenden Haufen hatte eine Ahnung von dem, was im Innern des sinnigen Deutschen vorging, der zu ihnen als Fremdling hinübergekommen, und besser als sie alle begriff, daß dieser Negerknabe auf der Spitze eines Freiheitsbaumes das Symbol der Zukunft der Union darstellte? — Aber auch der gehetzte, verfolgte Negerknabe schien etwas von dem zu empfinden. Furchtlos und mit kühner Verachtung der ihm drohenden Gefahr, rief er seinen Verfolgern zu:

Bin ein freier Nigger ich! — Habe Tom und Mick Snookes getödtet, weil sie Schufte sind, und werde tödten jeden, der spottet über Bob und arme Niggers! —

Weller erschrack. Die Menge war in solche Wuth gerathen, daß der Ausgang dieses Auflaufes nicht zweifelhaft war. Unter dem Vorgeben, der Polizei, den Ort zu zeigen, wo sich der alte Snookes befand, hatte er die Menge bis zum Bowery geführt, immer mehr war die Menschenmasse angeschwollen. Mehrmals hatte sich Bob den Spaß gemacht, zu entwischen, indem er bald auf das vorspringende Glasdach eines Hauses, bald auf die Freitreppe einer Kirche, bald auf einen Omnibus sprang, aber immer war er freiwillig wieder zurückgekehrt, als wäre er nur seiner Gewohnheit, zu springen und zu klettern gefolgt. Es schien, als hätte sich Bob gerade einen Freiheitsbaum dazu ausersehen, um plötzlich seine bisher gezeigte und erheuchelte Affennatur Angesichts des Volkes von New-York feierlich abzulegen.

Die Spitze des Mastes zitterte unter der Wucht des Knaben, und das Geschrei der Menge drang zu ihm empor. Die Anstalten, seiner habhaft zu werden, wurden immer ernster, nicht lange mehr konnte der Negerknabe in dieser luftigen Höhe der Wuth der mordgierigen Menge spotten. Ja, Mordgier blitzte aus den Augen der vielen Irländer, welche sich unter der Menge befanden; die entsetzlichsten Drohungen gegen Bob wurden ausgestoßen, — aber auch gegen seine Freunde, die Abolitionisten, fielen heftige Reden und es waren Leute genug da, welche fortwährend das Feuer zu schüren suchten.

Aber Einer stand in diesem Moment in Wellers unmittelbarer Nähe, welcher, obwohl kein Abolitionist, sondern vielmehr ein entschiedener Gegner der Emancipation der Schwarzen, dennoch mit der gespanntesten Theilnahme, mit athemloser Angst zu dem Knaben hinaufsah.

Dieser Mann war Carey.

O, Bob! Bob! murmelte er, verfluchter Affe, mußtest Du aller Welt erzählen, was Du begangen? — Ach, Du schwarzer Teufel, wenn ich Dich jetzt hätte, wie solltest Du Dich unter meiner Peitsche krümmen! — Wie er da an dem Maste hängt, der Schlingel! — Wie keck und verwegen dieser schwarze Affe ist! — O — Du schwarzer Schelm, wenn Du mich jetzt sehen könntest und ich könnte mit Dir reden? — aber sie zerreißen mich, — wenn ich das Wort für ihn nehmen wollte! — Schlingel, Hund von Affe, wenn ich Dich jetzt retten könnte! — O, die Hälfte meines Vermögens gäbe ich darum! —

Diese Worte wurden keineswegs hinter einander, sondern in abgebrochnen Sätzen ausgestoßen. Weller hörte nur einzelne Worte und betrachtete den Mann, den er sofort erkannt hatte, einige Secunden lag im Stillen; endlich redete er ihn an.

Mr. Carey, sagte er, wird einen schlimmen Ausgang

nehmen, diese Geschichte, fürcht' ich, — sollte mir leid thun, um den Jungen.

Ah — Sir; sehr gut von Euch gedacht, dank Euch. Kennt mich Sir? — Mit wem hab' ich die Ehre? — —

Weller ist mein Name.

Mr. Weller? — Sollt' Euch schon gesehen haben, denk' ich, aber erinnre mich nicht. —

In Gesellschaft des Mr. Flint — scheint mir.

Ah, entsinne mich jetzt, seid ein Deutschmann, Sir? He — was sagen Sie zu meinem Affen? — Macht's ihm Einer nach? — Sollten nicht so wüthend auf den schwarzen Schlingel sein, diese Leute; ist wirklich unschuldig, kann nichts dafür, was er gethan; 's ist just seine Affennatur.

Carey's Rede wurde jetzt durch ein entsetzliches Hurrah! welches die Menge ausstieß, unterbrochen. — Ein Matrose war den Mast hinaufgeklettert und war so weit gekommen, daß er Bob fast erreichen konnte.

Carey schien Angesichts der Gefahr, welche diesem drohte, alle Vorsicht zu vergessen.

Bob! Bob! rief er, die Hand in die Höhe streckend, hilf Dir, Schlingel, 's ist sonst um Dich geschehen! —

Es war als hörte Bob den Angstruf seines Herrn, denn in diesem Moment machte er einen wahren salto mortale, eine Art Purzelbaum über den Matrosen hinweg, bis fast zur Mitte des Mastes herab. Jener rutschte ihm nach, aber eben so schnell war Bob mittelst eines katzenartigen Sprunges wieder oberhalb des vor Wuth und Grimm ächzenden Neptunjüngers.

Es war ein so lautes, ein so innerlich behagliches Lachen, welches Carey jetzt ausstieß, daß Weller ihn voll Verwunderung und Ueberraschung anschaute. Er verachtete diesen Menschen, von welchem ihm Flint eine so schlechte Meinung beigebracht hatte, aber er konnte es sich nicht

versagen, dessen jetzt an den Tag gelegte Sympathie für seinen Affen zu bewundern.

Der Negerknabe ist wirklich anstaunenswerth; sagte Weller zu Carey, in dem Burschen steckt 'was.

Mr. Carey krümmte sich zusammen wie ein Mensch, der heftig gekitzelt wird und sich die Hände reibend, rief er lachend aus:

Glaub's Euch, Sir! — Steckt 'was in dem Burschen; in ganz New-York, in der ganzen Union findet Ihr nicht einen Zweiten! — Geb' den Nigger nicht für zehntausend Dollars her! — Hohoho! Bravo, Bob! Brav, schwarzer Schlingel! — Könnt' Dich, straf' mich Gott, für Deine prächtigen Sprünge scalpiren! — Hohoho! —

Und Carey lachte so laut und so heftig, daß alle Welt auf ihn aufmerksam zu werden begann.

Zum Glücke für ihn traf die Polizei jetzt energische Anstalten, um für die Unmasse von Wagen, welche in einer unabsehbaren Reihe die Bowery bis zum Hafen einnahmen, endlich eine Durchfahrt zu schaffen. Diesen Moment benutzte auch eine Compagnie Bürgerwehr, welche in ihren Bärenmützen, mit Goldstickereien und Achselschnüren wohl ausstaffirt, von einer riesigen Fahne beschattet, so eben nach dem Tacte einer großen Trommel und einiger Querpfeifen, vorüber maschirten.

Inzwischen hatte sich der Matrose vergebens bemüht, seinen Zweck zu erreichen. Die Volksmasse begann bereits, ihn auszulachen; aber ein Höllengejauchze entstand, als Bob jetzt nach dem Tacte des, von der vorübermarschirenden Bürgergarde gespielten Yankee-Doodle, sich am Maste hin- und herzuwiegen begann und, gleichsam in der Luft schwebend, den Matrosen vom Maste herunter zu schütteln versuchte.

Hoho! rief Carey, nur nicht zu verwegen, Bob! Du wirst 'runter purzeln und das Genick brechen, schwarzer

Schlingel. Ah —, wenn ich Dich nur hier unten hätte! Todtpeitschen würde ich Dich. — Bob! Bob! — Nimm Dich in Acht! — —

Carey's Angst um seinen Affen stieg mit dessen Verwegenheit, und die brüllende Menge vergaß in diesem Augenblick ihre Wuth, in Staunen über den kecken Negerknaben versunken. Carey, dessen Ausrufungen vernommen wurden, war von einigen der ihm Nahestehenden erkannt worden, und plötzlich ertönte der laute Ruf:

Mr. Carey! Mr. Carey! — —

Gut; ließ sich die Stimme des Prize-Fighters vernehmen, welcher eine hervorragende Rolle bei diesem Tumulte spielte und mindestens schon ein Dutzend Leute, die für Bob einige Bewunderung geäußert, niedergeboxt hatte, wenn Mr. Carey hier ist, dann soll er uns seinen Affen herunter holen.

Well! Well! Er soll ihn herunterholen! schrie alle Welt, und sofort sah sich Carey gepackt und vorwärts gestoßen.

Er befand sich jetzt zwischen einem Knäuel von eben so gewaltthätigen als entschlossenen Kerlen.

Well! Well! schrie Carey, 's ist mein Affe, Ihr habt recht, 's ist ein Schlingel, und ich werde ihn vor Euren Augen durchpeitschen, wenn Ihr erlaubt. — —

Was, durchpeitschen! schrie Browster, spießen wollen wir den schwarzen Schuft, 'runter soll er!

'Runter! 'Runter! schrieen die Umstehenden, er soll seinen Affen 'runter holen, der verfluchte Abolitionist! — —

Das war das Schlimmste, was Carey nach seiner eignen Meinung passiren konnte, daß man ihn für einen Abolitionisten hielt.

Nein Sir; ächzte er, 's wär' lächerlich, zu behaupten, calkulire ich, daß Mr. Carey ein Abolitionist sei. — Bin Agent der größten Sklavenhändler-Firmen Virginiens; schicke selbst Slaverymänner nach dem Kansas, habe diesen Affen

zum Danke für meine Anhänglichkeit an den Süden von einem Sklavenhändler, Mr. Dove, zum Geschenk erhalten, und ganz New-York weiß, denk ich, daß ich meinen Affen weder lesen, noch schreiben, noch sonst etwas habe lernen lassen. —

Aber verflucht gut klettern! schrieen ein Dutzend Kehlen; holt Euren Affen herunter, Mr. Carey!

'Runter! 'Runter! ertönte das betäubende Geschrei.

Well! sagte Carey. Laßt mich erst los, wenn Ihr die Güte haben wollt — brauche meine Arme. Wird 'runter kommen, sag' ich Euch, kostet mich nur einen Wink — zittert, sag' ich Euch, vor dem geringsten Zucken meiner Augenwimpern, dieser kleine, schwarze Schuft. Bob! 'Runter, Bob! Zu mir her, Bob! — —

Carey hatte sich etwas zurück gedrängt und schwenkte seinen Hut.

Bob schaukelte sich noch immer.

Wirst Du gleich 'runter kommen, Affe! — schrie Carey so laut, daß der letzte Ton in ein heiseres Krächzen auslief.

Puhuhu! ertönte es von oben.

Gut; sagte Browster, kommt also nicht 'runter der Schuft von Nigger. Gut, wird also Mr. Carey, der aus seinem Affen einen so schlimmen Burschen gemacht hat, für ihn hängen.

Bob! Bob! Bob! schrie Carey, siehst Du nicht, verdammter Schuft, daß man mich hängen will!

Wird vermuthlich geschehen! sagte Browster. Thut mir leid, Sir, seht aber wohl ein, daß es diesmal nicht anders geht. Muß ein Exempel statuirt werden an diesen verfluchten Abolitionisten. — Habt die Güte und laßt Euer letztes Stoßgebet los. — —

Bob! Bob! schrie Carey in Todesangst, komm 'runter, verfluchter Nigger, 's soll dann mit dem Peitschen abgethan sein. —

Wird nicht kommen, Mr. Carey; sagte Browster, Carey bei der Brust packend.

Carey wehrte sich so energisch er vermochte.

Ihr seid sehr voreilig, Sir; rief er aus, 's ist kein Grund vorhanden, mich zu lynchen. Laßt mich in Ruhe, rath' ich Euch. Hoffe, daß man keine Hand an einen der bekanntesten Proslaverymänner legen wird. — Soll durchaus etwas geschehen, und ich bin der Meinung, daß es gut sein wird, dann seht Euch nur hier um, werdet schon einen Abolitionisten finden, mit dem Ihr am Galgen mehr Staat machen werdet als mit mir.

Macht keine Umstände, Sir; sagte Browster, der jetzt entschlossen schien, nicht ohne eine Execution vollzogen zu haben, den Platz zu verlassen; werdet Euch auch nicht ganz schlecht ausnehmen, denk' ich. Hättet Euren Affen besser erziehen sollen. Hurrah! — Macht Platz Leute, habt die Güte, dort ist eine passende Gelegenheit. — Schaft mir einen Strick, habt die Güte, oder sonst ein zum Hängen geeignetes Ding! —

Während dieser ganzen Scene hatte Bob, wie man deutlich sehen konnte, kein Auge von seinem Herrn abgewendet, obwohl er sich noch fortwährend am Maste hin- und herschaukelte; plötzlich aber, als er sah, daß die Sache ernst wurde, und Browster mit seinem Anhang alle Anstalten traf, seinen Herrn zu hängen, huschte er wie ein Schatten am Maste herab, machte ein paar verwegene Sprünge und war urplötzlich, wie durch ein Wunder, inmitten der Volksmenge neben seinem Herrn.

Es schien in der That nicht ein menschlicher, sondern ein thierischer Muth zu sein, welcher den Knaben antrieb, mit Verachtung jeder Gefahr seinem augenblicklichen Instinkte zu folgen. Er mußte wissen, daß ihn nichts zu retten vermochte, wenn er in die Gewalt des wüthenden Haufens fiel,

und dennoch gab er sich gefangen und rief, seinen Herrn umklammernd, aus:

Bin hier! — soll nichts geschehen gutem Mr. Carey! — Will sterben für guten Master Carey! — O, Niggers wissen zu sterben! —

Es liegt nichts von Sentimentalität in dem Charakter des Nordamerikaners; dennoch aber kann man nicht sagen, daß ihm eine gewisse Großherzigkeit abgehe, welche bei ihm den Idealismus ersetzt. Dieser rohe Raufbold und die ihn umgebenden Rowdies waren von der treuen Anhänglichkeit des Negerknaben überrascht. Aber diese Regung der Bewunderung und des Erstaunens hielt nur leider nicht lange an. Browster ergriff den Knaben, hielt ihn unter dem Jubel- und Wuthgeheul der tobenden Menge hoch empor und rief mit seiner Stentorstimme:

Hier habt Ihr den verfluchten Niggerburschen, den Mörder der Snockes'! —

Hängen! Hängen! — schrie das Volk.

Lynchen! Lynchen!

Steckt ihn auf einen Spieß! — —

Scalpirt ihn! —

Hunderte von Armen streckten sich mordlustig nach dem Negerknaben aus, — es schien um ihn geschehen.

Sir; flüsterte Carey bleich und zitternd dem neben ihm stehenden Browster zu; zweihundert Dollars für Euch, wenn Ihr dem Burschen nichts zu leide thut! —

Er wird hängen, Sir; entgegnete Browster.

Soll mich dreihundert, — soll mich vierhundert Dollars kosten, Sir! —

Kann nicht, Sir, kann wirklich nicht, — ist zu blutgierig das Volk hier. —

Bringt ihn nach den Tombs! Uebergebt ihn der Polizei. —

Gut, Sir — gebt fünfhundert Dollars! —

'S gilt, Sir! —

Well; das Geschäft ist abgeschlossen. Wo zahlt Ihr, Sir? —

Sofort in meinem Hause. —

Gut, Sir! —

Es würde Browster wohl schwerlich gelungen sein, Bob der Volkswuth zu entziehen; aber in diesem Augenblicke traf eine große Anzahl Leute von der Sicherheitspolizei auf dem Platz ein. Man hörte Wagen daher rasseln, der Ruf: Feuer! Feuer! ertönte von allen Seiten. Es war freilich nur ein blinder Lärm, der von einigen muthwilligen Loafers ausging, um den Tumult zu vermehren; aber Browster brach sich Bahn. Die Menge stürmte ihm mit lauten Hurrah jetzt nach. Keck um sich schauend saß Bob auf dem Nacken des Prize-Fighters und pfiff mit einer bewundernswerthen Virtuosität den Yankeedoodle.

Yankee Doodle guard your coast.
Yankee Doodle dandy.
Fear not then nor threat nor boast.
Yankee Doodle dandy!

Die ganze Masse stimmte in diesen seltsamen Nationalgesang*) der Nordamerikaner, der sie so oft zum Siege geführt hat, mit ein; Bob riß von einem Hause, in welchem eine Auc-

*) Martin theilt den Ursprung dieses bekannten Liedes in seiner History of North Carolina, Bnd. 2, Seite 81, in folgender, gewiß Allen die es je gesungen, gänzlich unbekannten Weise mit: — Im Anfange Juni 1755 fingen die Truppen der östlichen Provinzen an, sich in Albany zu dem Kriegszuge des Generals Johnston gegen das, von den Franzosen besetzte Crownpoint zu versammeln. Eine Compagnie rückte nach der andern ein, und es hat sich gewiß niemals zuvor ein so buntes Gemenge von Menschen bei einer solchen Gelegenheit versammelt, wenn man nicht ein Beispiel davon in Falstaff's zerrissenem Regimente suchen will. Der Ernst eines Einsiedlers würde sich gemildert haben, hätte er die Abkömmlinge der Puritaner durch die Straßen unsrer alterthümlichen Stadt marschiren und ihre Stellung am linken Flügel des britischen

tion abgehalten wurde, die rothe Fahne und schwang sie, auf den Schultern des riesigen Rowdys stehend, hoch über seinem Haupte. Die Neuhinzukommenden, welche dieses Schauspiel sahen, hielten es für eine Manifestation des Volkes gegen den Süden; das Mißverständniß pflanzte sich fort, — und zuletzt wurde aus dem Armensünderzug eines dem Galgen verfallnen Negerknaben wirklich ein Triumphzug der Abolitionisten.

Mr. Carey; flüsterte Browster dem Agenten zu, der nicht von seiner Seite gewichen war, bin kein schlechter Kerl, laß mit mir handeln, denk' ich; kann ihn jetzt ganz leicht entwischen lassen, Euren Affen — 600 Dollars he? — Ist geschenkt seine tausend werth im Süden.

Heeres einnehmen gesehen. Einige mit langen Röcken, Einige mit kurzen, Andre wieder mit gar keinen, in allen Farben des Regenbogens, Einige mit geschnittnem Haare, wie die Truppen Cromwell's, und Andre mit Perücken, deren Locken anmuthig am ihre Schultern spielten. Ihr Marsch, ihre Ausrüstung und die ganze Zucht derselben lieferte dem übrigen britischen Heere reichen Stoff der Belustigung. Die Musik spielte zwei Jahrhunderte alte Weisen und das Ganze lieferte den erstaunten Fremden einen Anblick, an den sie niemals gewöhnt gewesen waren. Unter den im britischen Heere dienenden Witzbolden befand sich ein zum Stabe gehöriger Dr. Scheckburg, der mit seiner wundärztlichen Kenntniß das Geschick und die Gabe eines Musikers verband. Sich den neuen Ankömmlingen gefällig erweisend, componirte er eine Melodie und empfahl sie mit viel scheinbarer Ernsthaftigkeit den Offizieren als eine der berühmtesten Weisen der Kriegsmusik. Der Spaß fand zum nicht geringen Ergötzen der Engländer Eingang. Bruder Jonathan erklärte die Weise für schön, und nach wenigen Tagen hörte man im ganzen Lager der Provinzialtruppen nichts als diese Weise vom Yankee Doodle. Der Urheber dieses Gesanges ließ sich damals wol wenig träumen, daß derselbe, seiner ursprünglichen Bestimmung nach für Leichtsinn und Lachtlust erfunden, jemals zu so großen Schicksalen bestimmt sei. Zwanzig Jahre später begeisterte dieser Nationalmarsch die Helden von Bunkershill, und nach weniger als dreißig marschirte Lord Cornwallis mit seinem Heere, bei der Musik des Yankee Doodle, kriegsgefangen in die amerikanischen Linien. Vergl.: Juliu's Nordamerika's sittliche Zustände.

Gut, sechshundert Dollars, Sir; versetzte Carey, ohne sich zu bedenken.

Schlage Euch, so wahr ich Browster heiße, den Hirnschädel ein, wenn Ihr einen Cent daran fehlen lassen werdet! —

Keinen Cent, Sir — bin Euch sehr dankbar.

Gut! Jetzt! — nimm Dich zusammen Bursche! — Du machst einen Sprung über den Galgen! —

Bob grinzte und schwenkte seine Fahne.

Nimm's wahr, Bob! Nimm's wahr! ermahnte Carey, als jetzt durch einen jener Zwischenfälle, durch welche in einer volkreichen Stadt dergleichen Auflaufe oft eine so ganz ungeahnte und unberechnete Wendung nehmen, eine ungeheure Verwirrung entstand. Uff! —

Es bedurfte dieses Spornes nicht; Bob war verschwunden, ehe es noch Jemand bemerkte, er schien unter der Erde fortzukriechen; Niemand sah ihn, selbst Carey nicht, der ihn doch bis jetzt ängstlich mit seinen Augen gehütet hatte.

Nun wollte auch er sich fortbegeben, aber Browster hielt ihn beim Arm.

Nehmt mich mit, Mr. Carey, flüsterte er lächelnd, wollen unser Geschäft glatt machen.

Gut, Sir.

Browster machte sich Platz; es war nicht leicht, sich durch's Gewühl hindurch zu boxen; die Aufmerksamkeit der Menge war jedoch in diesem Augenblick auf ganz andere Dinge gerichtet. News-Boys schrieen die merkwürdigsten Neuigkeiten aus. Sebastopol war gefallen. — Louis Napoleon dort angelangt und von einer Kugel zerschmettert worden! — Die Republik in Paris ausgerufen! — Nicaragua von Walker erobert! — Dazwischen die gräßlichsten Berichte aus Kansas. Die Welt stand nach diesen Mittheilungen, von welchen wenig oder gar nichts in den Blättern stand, an allen Ecken und Enden in Flammen. Bob war fort; es verbreitete sich die

Kunde, daß der Neger Jonathan der Mörder der Snookes' sei und in den Tombs sitze. Die Menge, durch diese Mittheilung einigermaßen befriedigt, vertheilte sich in die Grogschenken, in die Gewürzkrämerbuden, in die Austern- und Eiscrémekeller; der Hunger wurde Herr der Neugierde, der Wuth und der Aufregung; — es wurde kein Galgen erbaut, kein Nigger gehängt; das Volk zerstreute sich; nur in Five Points wurde Jonathan's Haus noch ein gutes Weilchen von neugierigen Haufen begafft — die Einwohner hatten es verlassen, wie vor Jahren, da es Niemand kaufen wollte und Jane Gaff die einzige Bewohnerin war. —

New-York war wieder ruhig, — aber es war die Ruhe eines Bienenschwarmes, welcher sich anschickt, seine Drohnen zu verjagen.

IV.

Die Abolitionisten.

Es war stille in New-York, wie es in einer großen Hafenstadt um Mitternacht nur sein konnte. Das betäubende Gerassel der Kutschen, Karren und Omnibusse hatte aufgehört, und nur dann und wann wurde die nächtliche Ruhe durch Wagengeroll und Pferdegetrabe unterbrochen.

Hier und dort schlich sich ein Rowdy oder Bho-oy schlimmster Sorte, den Slungshot unter dem Rock verborgen, durch enge und entlegene Gassen, um gelegentlich einen einsamen Nachtschwärmer von seinen Dollars zu befreien; — gewiß ein verdienstliches Werk, wenn man bedenkt, wie leicht ein solcher Nachtwandler durch seine gefüllte Börse verlockt werden konnte, nochmals in eine der vielen Tigerhöhlen, welche die ganze Nacht offen stehen, oder Gott weiß, in welche der Höllen, an denen New-York so reich ist, hineinzufallen.

Geräuschvoller aber als am Tage ging es in den vielen berüchtigten Häusern der Greenwichstraße und in den Matrosenschenken in der Nähe des Hafens her, wo die Theerjacken des Sternenbanners so gut wie des Leoparden, der Spanische wie der Russische, der Holländische wie der Französische Matrose in städtischen Genüssen schwelgten.

Der Hafen selbst gewährte jenes imposante Bild, welches die düsterste Seele zu beschwingen vermag, und sie über den engen Dunstkreis alltäglichen, und nur zu oft verdumpften

Lebens weit hinwegführt, — dem ahnungsvoll trunknen Auge eine unendliche Welt erschließend. —

Zwar auch über den Mastenwald war tiefes Schweigen ausgegossen, nur hier und dort blitzte ein Licht auf, und jene langgezogenen Töne, mit welchen die Matrosen ihre Arbeiten begleiten, ließen errathen, daß eins der Schiffe sich anschickte, in See zu stechen, und ein lautes all right übertönte, als letzter Scheidegruß an das transatlantische Babylon, das schnaufende Dampfrad. — —

Es liegt in der That etwas Riesenhaftes und Ueberwältigendes in diesem Hinaussteuern eines Schiffes in die See, nachdem es seine Anker gelichtet und sich aus dem wirren Knäuel der Schiffsreihen hinausgewunden hat; verwundert staunt dann selbst der New-Yorker, der zum ersten Male seine Rhede verläßt, die seltsame und imposante Scenerie an, an der das Schiff schattenhaft vorübergleitet.

Mag er auch noch so oft von der Brüstung von Castle Williams aus, oder vom Thurme der Trinity Church das prachtvolle Panorama von New-York überschaut haben, mag er noch so viele kleine Fahrten nach dem herrlichen Staaten-Island, nach Long-Island und Brooklyn gemacht haben, — aber noch niemals hat er das Seethor von New-York, die Narrows, noch niemals das Fort Richmond und den rothen Thurm *), welcher wie ein lauernder Löwe auf einem Felsen ruht und seine drei riesigen Zahnreihen fletscht, in solcher Nähe gesehen.

Mit einer Empfindung von Stolz und Behaglichkeit blickt er auf die Batterien von Governors-Badlows- und Ellis-Island, welche den Buttermiclker Channel und die Einfahrt in den Eastriver beherrschen, auf Fort Columbus, Castle Williams und das Fort Ward, —

---

*) Fort Lafayette.

mächtige Bollwerke der Unabhängigkeit der größten und hoffnungsreichsten Republiken beider Hemisphären.

Aber keine der vielen Inseln, welche aus der Bay von New-York emportauchen und jetzt fast eben so viele Vorstädte der Manhattanstadt bilden, gewährt einen schöneren und anmuthigeren Anblick als Staaten-Island.

Kaum mehr als eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, taucht die Insel dunkelgrün, ein lachendes Eden, aus der Fluth empor, und aus duftigem blumigem und schattreichem Park- und Wiesengrunde blicken und glitzern die üppigen Landsitze der New-Yorker Aristokratie hervor, oder schauen von grünenden Felsenhöhen coquett in die Bay hinab, sich in ihren Fluthen spiegelnd. —

Besonders an schönen Sommertagen ist der Hudson, namentlich gegen Abend, von Hunderten von Vergnügungskähnen belebt, die sich muthwillig auf dem geduldigen Rücken der Bay schaukeln und nach Staaten-Island, Blackwells-Island, Jersey-City, oder irgend einem andern der sonnigen und duftigen Vergnügungsorte, mit denen die Hudsonsbay so reich gesegnet ist, steuern.

Aber jetzt ist es noch Nacht; das feurige Auge der Sonne vermag den Nebel nicht zu durchbrechen, der seit einer kurzen Stunde allgemach die Bay in einen dichten grauen Schleier gehüllt hat. Der Wind pfeift schaurig durch die Raaen der Schiffe und durch ihren Mastenwald. Die Bay, noch vor einer Stunde so ruhig und sanft wie eine schlafende Jungfrau, beginnt sich unruhig zu bäumen, als wäre sie bemüht, ihre keusche Brust von dem Alpdruck der auf ihr ruhenden riesigen Schiffe zu befreien und sie abzuschütteln.

Mit sichtlicher Anstrengung rudern auf einem vereinsamten Kahne ein paar junge Leute Staaten-Island zu. Sie haben die grüne Insel fast erreicht, und von den felsigen

Höhen herab blicken die Villen, wie dem heranbrausenden Sturme lauschend, über die Bay hinweg.

Die beiden jungen Leute waren Spilcker und Ingle.

Hoho; rief der Letztere, scheint mir, als wenn Mr. Neptun unser Vorhaben nicht mit sehr gnädigen Augen ansähe; haben unsere Noth aufs Trockne zu kommen.

Mr. Neptun; versetzte Spilcker, mag sich um sich und nicht um andere Leute kümmern, wird mich an meinem Vorhaben nicht hindern, der! —

Wenn er wollte, Spilcker, er könnt's schon thun, und sieht mir beinahe so aus, als wollte er. —

Es kam in diesem Moment ein so heftiger Windstoß, daß der Kahn, der sich dem Landungsplatze fast genähert hatte, weit zurückgetrieben wurde.

William erbleichte.

Oho; rief Spilcker lachend, das hat Dein Mr. Neptun gerade recht gemacht, Ingle; wenn ich nicht irre, befinden wir uns jetzt gerade unter der Villa meines Alten.

Können aber unmöglich hier an dem steilen Abhang anlegen, kommen nicht hinauf; entgegnete William, indem er das Ruder gegen die Felsenwand stemmte.

Es schien aber unmöglich zu sein, den gewöhnlichen Landungsplatz zu gewinnen; der Kahn wurde wie ein Kreisel herumgetrieben; die jungen Leute wurden mit Schaum überschüttet.

Da hast Du Champagner, William, rief Spilcker wieder, von Deinem Freund Neptun; werde ihn proben; wenn dieser Bursche denn durchaus mit mir anbinden will; werd' ihm zeigen, daß ich ihn nicht fürchte. Du bist ja auch ein guter Schwimmer, William?

Denke; aber in dieser Brandung!

Es schien in der That, als habe der alte Meergott den Muth der jungen Leute nur auf die Probe stellen wollen und wäre von dem Ausfalle derselben befriedigt. Der Wind

legte sich, das Wasser wurde ruhiger; nach einigen Minuten harter Arbeit war das Ufer glücklich gewonnen; aber kaum hatten Spilcker und Ingle festen Fuß gefaßt, als der Sturm sich von Neuem erhob, die Wellen zischend über den Kahn wegschlugen und diesen weit forttrieben, daß es nicht möglich war, ihn wieder zu erlangen.

Ingle; sagte John, jetzt ist, siehst Du, die Brücke hinter uns abgebrochen, nun heißt es also: vorwärts! —

Ich weiß aber immer noch nicht, John, weßhalb wir fast mitten in der Nacht nach Staaten-Island hinüberfahren, — jetzt wirst Du mir endlich sagen, was Deine Absicht ist?

Well — werde Dir sagen. —

Nun, was hast Du, John, warum hältst Du inne und starrst den Himmel an? — bist Du Sterngucker geworden?

Calculire; versetzte John, daß Du mir für eine Million Dollars keinen Stern zu zeigen vermagst. Wenn aber Dein Auge schärfer ist als das meinige, dann sage mir, ob Du nicht etwa auf dem Balkon der Villa meines Alten dort eine Gestalt erkennst?

Es schien mir anfangs auch so, versetzte William, nachdem er einige Secunden den Blick auf die bezeichnete Stelle geheftet hatte, jedoch: My son, it is but a misty cloud. *)

Ach — Du citirst Verse, William, das ist schlimm für Dich; entgegnete John, die Poesie macht Scrupel, es liegen Dir außerdem die Bibelsprüche Deiner Mutter noch auf dem Gewissen —

Glaubst Du, John? — Denke, daß ich bisher noch in allen Dingen Muth gezeigt habe.

---

*) Aus dem Erlkönig: „mein Sohn es ist ein Nebelstreif." Eine englische Uebersetzung dieses herrlichen Gedichtes enthält die vortreffliche Sammlung: Englischer Liederschatz, aus englischen und amerikanischen Dichtern von Karl Elze.

Gut — und wirst ihn auch jetzt zeigen, laß uns nur erst die Anhöhe hinaufgestiegen sein. Mr. Spilcker's Villa liegt da auf der Felsenspitze wie eines Adlers Horst, — muß sich haben hinauftragen lassen der Alte, denn gehen kann er kaum mehr.

Der Alte ist also hier? fragte William.

Ist hier, Mr. Ingle.

Und Du willst ihn besuchen? —

Will ihn besuchen, Mr. Ingle.

John blieb stehen und sah seinen Freund durchdringend an.

Du sollst von mir lernen, William; sagte er dann, daß einem Manne, der für seine Sache lebt, diese über Blutsverwandtschaft gehen muß.

Ich verstehe Dich nicht, John.

Gut, werde deutlicher reden; wir gehen aber den Pfad links hinauf, und dann auf einem Schleichwege bis zur Anhöhe. Dort können wir die Bay übersehen und befinden uns ganz in der Nähe des Balkons meines Alten.

Sie stiegen schweigend den Abhang hinauf; der Weg war so steil, daß ihnen das Sprechen schwer wurde.

William; sagte John, jetzt können wir den Balkon besser sehen und ich meine, das ist dort kein Nebelstreif; ich lasse mich hängen, wenn da nicht eine menschliche Gestalt sitzt. Komm, es ist vielleicht Archey, dem ich sofort den Hals umdrehen — oder Miß Alice, der ich eine Liebeserklärung machen werde. —

Deiner Schwester eine Liebeserklärung! — rief William aus.

Ein verächtliches Lächeln umzuckte Spilcker's Lippe.

Werde ihr eine Liebeserklärung machen, Mr. Ingle, und zwar in Eurer Gegenwart, und ich würde nichts dagegen haben, Mr. Ingle, wenn Ihr es ebenfalls thun wolltet,

und wenn es noch hundert Andere thun, — denn, daß Ihr es nur wißt, Mr. Ingle, diese Dirne hat schwarzes Blut in ihren Adern, und der Name, welchen sie bisher geführt hat, ist unverschämte Anmaßung.

Deine Schwester? rief William erstaunt aus.

Ist die Tochter einer gelben Dirne, der Concubine meines Alten.

John — sie ist so weiß — so ganz wie ein ächtes Yankeemädchen.

Well; sie ist ganz wie mein Alter, — äußerlich kalt wie Eis; es tobt aber in ihr das schwarze Blut, ihre Nagelwurzeln kamen mir immer etwas seltsam vor, — aber zum Teufel! hatte ich früher eine Ahnung davon, daß mein Alter ein solcher Schurke sein könnte?

Auf welche Weise hast Du denn Kenntniß von diesem Umstande erhalten?

Gelegentlich, — verflucht steil diese Anhöhe!

Kann besser steigen, als Du; sagte William, — meine Brust ist stärker als die Deinige; — also Deine Schwester ist eine Quadrone?

Denke, Mr. Ingle, daß Ihr mich nicht beleidigen wollt, — nennt die Dirne kurz weg Alice.

Well; vermuthest also, daß Alice bei Nacht und Nebel und in diesem Sturme draußen sitzt?

'S ist möglich, — wüßte gerade nicht, wo sie sonst sein sollte, — habe überall nach ihr forschen lassen, weißt Du, — habe selbst in allen New-Yorker Hotels herumgestöbert, — denke mir, hat sich nach der Villa meines Alten begeben, werde sie hier finden.

Also deshalb mußtest Du bei Nacht und Nebel nach Staaten-Island hinüber? — Dachte Du wolltest einer Abolitionisten-Verschwörung auf die Spur kommen.

Denke das, John; — ich weiß gewiß, daß Bousfield's Mulattendirne ebenfalls hier ist, daß ihr mein Alter eine

Zufluchtstätte gegeben hat und daß er sie auf seine Kosten nach Frankreich senden will.

O, das wird sich Mr. Bousfield nicht nehmen lassen.

Pah! — Geh' doch mit Deinem Mr. Bousfield. — Könnte nicht einen Dollar mehr sein nennen, wenn ihn mein Alter nicht gestützt hätte. — Sein Haus und seine Villa gehören, wie Du weißt, Mr. Buttle.

Er bestritt es gegen meine Schwester.

Spilcker lachte auf.

Bestritt es? — Glaube wohl. — Hat sich allerdings das Recht vorbehalten, noch ein halbes Jahr drin wohnen zu können. Ist ein schlauer Patron, der Mr. Bousfield, würde auch wieder auf die Beine kommen, William, Dein Mr. Bousfield, aber Buttle ist ihm gewachsen.

Meine Schwester — entgegnete William.

St! unterbrach ihn Spilcker — es braust wieder ganz gewaltig; aber mitten durch den Sturm höre ich Menschenstimmen.

Täuschest Dich, John, rechne ich.

St!

John blieb lauschend stehen und hielt William zurück.

Wie sollen denn jetzt hier Menschen sein? — flüsterte dieser.

Der Wind weht uns entgegen; — wenn sich Leute auf dem Balkon befinden, können wir ihre Stimmen ganz gut hören.

Es scheint mir aber nicht, daß wir von hier aus bis an den Balkon heran zu kommen vermögen; sagte William.

Komm; sagte John, das ist meine Sache.

Well — was aber willst Du bei Deinem Alten?

Das Schiff, welches er so lange erwartet hat, muß im Laufe des heutigen Tages hier eintreffen; seine glückliche Ankunft macht meinen Alten um eine Million Dollars reicher, als er ist. —

Well; was hast Du davon?

Spilcker sah William mit seinem marmorbleichen, hagern und für seine Jugend so seltsam ausgeprägten Gesichte finster und entschlossen an.

Diese Million, William, ist dazu bestimmt, Deinem Schwager auf die Beine zu helfen, ein paar hundert Mann nach dem Kansas zu senden und gelbe Dirnen aufzukaufen.

Well, und wie willst Du das hindern, John?

Ganz einfach. — Mein Alter ist gestern Abend nach Staaten-Island hinüber gefahren, — 's war die Ungeduld, welche ihn hierher getrieben hat. Von hier aus bekömmt er natürlich eher als im Hafen der Stadt sein Schiff in Sicht. —

Well, John — dann wird es natürlich Mr. Spilcker gewesen sein, den Du auf dem Balkon hast sitzen sehen.

Rechne, daß er's nicht war; — mein Alter ist schon so gut wie todt, nur noch ein Schatten. Die Aufregung allein hält ihn noch aufrecht, und vielleicht lebt er keine Stunde mehr, sobald er sein Schiff mit seiner Million hat glücklich in den Hafen einlaufen sehen.

'S wär das ganz nach Deinem Wunsche, calculire ich.

Ich calculire, William, daß diese eine Stunde gerade ausreichen würde, um einen Strich durch meine Rechnung zu machen und alle meine Hoffnungen und Aussichten für die Zukunft völlig zu vernichten. Sagte Dir, es gebe eine Abolitionisten-Verschwörung auf Staaten-Island: Well! Die ganze Brut sitzt seit dem Tage, an welchem der Neger Jonathan in die Tombs gesteckt und sein Haus geschlossen worden ist, auf dieser schönen, grünen Insel; hier ist Mr. Bousfield — —

Kann mir's kaum denken; Carey meinte, und meine Mutter behauptet es ebenfalls, daß er sich nach Californien davon gemacht.

Möglich, daß er das thun wollte, aber jetzt, da die

Speculation meines Alten gelungen ist, bleibt er in New-York.

Meine Schwester ist entsetzlich wüthend auf ihn; fiel William ein, ich glaube es würde dem Mr. Bousfield schlimm ergehen, wenn er es wagen wollte, ihr wieder unter die Augen zu kommen.

Well; auch der Capitain Brown ist hier; der Schuft hat damit geprahlt, daß er für Jeden, der es wagen würde, Hand an einen entflohenen Nigger zu legen, um ihn seinem Herrn zurück zu geben, einen Strick in Bereitschaft habe. Hier ist endlich auch der lange Flint, mit dem wir noch etwas abzuwickeln haben.

Well; aber warum hast Du Mr. Buttle von dieser Geschichte nicht unterrichtet?

Will Dir sagen, warum nicht. Mr. Buttle hat diesen Augenblick alle seine Aufmerksamkeit den Operationen verschiedener New-Yorker Banken zuzuwenden; die Sache des Südens, der Triumph der Sklavenstaaten, die vollständige Niederlage der Abolitionisten, ja der Sieg der Demokraten im Norden wie im Süden hängt von dem guten Gelingen seiner Unternehmungen ab. Well! Da er so viel Wichtiges zu thun hat, ist es gut, denk' ich, ihn nicht mit andern Dingen früher als nöthig ist zu behelligen, und zu sehen, wie weit wir allein zu kommen vermögen.

Aber was können wir Beide gegen diese ganze Bande ausrichten, John?

Viel, calculir' ich. Sie warten hier nämlich auf das Schiff meines Alten, von dessen glücklicher Ankunft alle ihre Unternehmungen abhängen, denn die American Settlement Company ist banquerott, weißt Du. Jetzt rasch vorwärts!, denn es ist Zeit, daß ich mit ihm zu Ende komme.

Mit wem?

Vorwärts, William; hier auf diesen Steg hinauf, er ist etwas schwierig.

Hier packt uns recht der Wind.

Die Aussicht wird etwas weiter hinauf ganz frei; halt, nimm Dich in Acht, Du gehst neben einem Abhang her, laß Dich von dem Gebüsche zu Deiner Rechten nicht täuschen. — Siehst Du den Balkon dort?

Freilich, sehr genau, es wird Tag.

Und siehst Du jetzt nicht ganz deutlich zwei Gestalten?

Sehe sie, erkenne aber Niemand.

Jetzt sei ganz still, tritt leise auf, noch ein paar Schritte aufwärts, und Du befindest Dich in gleicher Höhe mit jenem Balkon.

Ja, aber dann sind wir doch noch immer durch eine ganz gewaltige Kluft von ihm getrennt. —

Well; diese Kluft eben ist es, was ich brauche.

Die beiden jungen Leute standen jetzt auf der Höhe eines Berges, der mit einem herrlichen Landhause, dem Eigenthum eines der reichsten Bürger New-York's geziert war. Mr. Spilcker's Villa lag nur um einige Fuß tiefer und so nahe, daß kein sehr scharfes Auge dazu gehörte, um die beiden Gestalten, die auf dem Balkon der Villa saßen, jetzt ganz genau zu erkennen.

Spilcker ergriff fast krampfhaft William's Arm.

Oho; murmelte er, siehst Du, ich habe mich nicht getäuscht, dort sitzen zwei — und der eine — erkennst Du ihn William?

Es ist Mr. Spilcker, wie mir scheint.

Er selbst! — Und in diesem Sturme! — Er wartet auf sein Schiff! — Er harret auf seine Million! — O — Du alter Narr! — Was wartest Du auf Deinen Tod? —

John; flüsterte William, hier können wir nicht stehen bleiben; wenn der Wind uns ordentlich faßt — und er bläst

noch ganz anständig, wie Du siehst, — wirft er uns in die Tiefe hinab.

Wir sterben, wo und wie wir sollen, William; auf ewiges Leben versichert uns keine Assecuranz-Company. Würde einen Quark für mich werth sein, diese ganze Welt wenn ich nicht wüßte, daß ich jeden Augenblick d'rum kommen könnte.

Der Andere ist Archey, sagte William.

Well. — 'S ist Futter für Euch, Mr. Ingle; habt Ihr Euren Revolver?

John — Du willst doch nicht gar —?

William hielt inne. Es kam in diesem Moment ein so fürchterlicher Windstoß, daß John, welcher hart am Abhange stand, um ein Haar hinabgeschleudert worden wäre. William packte ihn noch rasch genug beim Rocke und zog ihn zurück.

Das ist kein Muth, den Du da zeigst, rief er, — das ist Tollheit, John!

St! nicht so laut, William; der Alte hat, trotz seines Alters, noch ein verflucht feines Gehör; und sieh wie er da sitzt; wie er sein Gesicht dem Sturme darbietet, wie er unverwandt nach dem Punkte hin starrt, wo das Schiff zuerst auftauchen muß. Oho, — er ist von gutem Stoff der Alte! — —

Es war in der That eine so großartige Scene, wie sie wohl kaum der Pinsel des größten Malers wieder zu geben vermöchte. Die Bay gewährte unter diesem rollenden Gedonner und Getöse der vom Orkan gepeitschten Wellen einen majestätischen Anblick. Es war ein Zischen, Heulen, Stöhnen und Aechzen, als wollten die Gewässer, aus tiefster Tiefe empor geschleudert, sich abermals mit dem Himmel mengen, um vielleicht ein neues Chaos zu schaffen. Wie ungeheuere Schlangen und gigantische Ungethüme, erhoben sich die schwarzen Wassermassen, ihre Wellen weiter und weiter

rollend, bis sie sich an den felsigen Ufern von Staaten-Island aufzischend brachen.

Und in diesen schäumenden Krater starrte der alte Spilcker geisterhaft hinein, unbeweglich wie eine Statue saß er da, in seinem Lehnstuhle, in einen dünnen Regenrock gekleidet, und seine weißen spärlichen Locken flatterten im Winde.

John wandte kein Auge von seinem Vater ab; auch er schien plötzlich zu Stein geworden zu sein.

Glaubst Du John, daß Mr. Spilcker die ganze Nacht so dagesessen? flüsterte William, das scheint mir ganz unmöglich zu sein.

Bitte Dich, sei ruhig, der Alte könnte uns hören.

Bei diesem Sturme? — Habe übrigens nicht die Absicht, John, hier lange zu verweilen, mich friert; 's ist ein sehr unangenehmer Platz hier.

Gut, William, geh!

Und Du?

Werde hier bleiben.

Wohin aber soll ich mich begeben? — Es ist noch zu früh; glaubst Du, daß man hier irgendwo eine Tasse Caffee bekommen kann?

Mr. Bousfield's Villa ist nicht weit; Du mußt Dir Gewißheit darüber verschaffen, wo sich Capitän Brown und Flint aufhalten und was sie treiben; — bei Mr. Spilcker sind sie nicht; sonst säße der Alte wohl schwerlich hier draußen.

Das ist wahr.

Es ist auch nothwendig, der Mrs. Bousfield wegen, daß Du Dir über ihres Mannes Treiben Gewißheit verschaffst.

Freilich, ich habe es auch meiner Mutter versprochen, mich darnach umzusehen.

Auch wo die Mulattendirne ist.

O, meine Mutter und Schwester sind so wüthend auf diese Dirne. Bianka sagte mir, sie wünschte nichts, als in Richmond oder in Baltimore zu wohnen und diese Dirne in ihrer Gewalt zu haben; — dann würde sie gewiß beweisen, daß sie keine Abolitionistin sei.

Wird sich finden, William, geh.

Warum willst Du aber allein hier bleiben?

Ich werde bleiben, so lange mein Alter dort sitzt.

John, das hältst Du wahrlich nicht aus.

Ueber das Antlitz des jungen Mannes ging ein verächtliches Lächeln.

In diesem Moment brauste abermals ein heftiger Windstoß über die Bay hin; es war ein einziger lang andauernder schauriger Klageton, der durch die Felsenspalte pfiff, welche die beiden jungen Leute von dem alten Mr. Spilcker trennte. John verlor seinen Hut und sein Haupt war nun eben so unbedeckt, und sein Haar flatterte ebenso im Winde, wie das Haupt und Haar seines greisen Vaters.

Es schien aber dieser heftige Stoß der letzte Wuthausbruch, der letzte Todeskrampf des Sturmes zu sein, denn allmählich fiel der dichte Nebel vor der durchbrechenden Morgenröthe, der Tag ging auf und übergoß die herrliche Bay mit seinen zauberischen Farben; vom Hafen her tönten die Glocken, in seinem Mastenwald wurde es lebendig, und die Flaggen der absegelnden Schiffe flatterten lustig durch das rosige Gewölk. Lange war ein so schöner Tag nicht aufgegangen, ein so plötzlicher Wechsel der Witterung nicht eingetreten; es war, als schwebte der Hauch Gottes über den Fluthen, nachdem er ausgesprochen: es werde Licht. —

Aber noch immer saß der alte Spilcker in seinem Lehnsessel auf dem Balkon seiner Villa; noch immer starrte sein Blick unverwandt in die weite See hinaus, und Archey lag zusammengerollt wie ein schlafendes Thier vor ihm auf der Fußdecke;

aber auch noch immer stand John auf der Felsenhöhe etwas rückwärts an seiner Seite und starrte mit seinem kalten, todesverachtenden Marmorantlitz, jeden Moment zum tödtlichen Schusse bereit, nach seinem greisen Vater hinüber.

In diesem Augenblick wurde am fernen Horizonte ein Schiff sichtbar, und bald war zu erkennen, daß es zwei Schiffe waren, welche genau denselben Strich hielten. Je näher diese Schiffe kamen, desto gespannter wurden Mr. Spilcker's Züge; und plötzlich, als wäre ein Stein lebendig geworden, erhob er sich und blickte durch ein Fernrohr; aber sein Arm schien zu ermatten, er wandte sich gegen seinen schwarzen Diener hin, und dieser schnellte nun wie eine Schlange empor, stellte sich vor seinen Herrn und lieh ihm seine Schulter zur Stütze.

Jetzt regte sich auch John — er fuhr mit der Hand nach der Brust, seine Rechte ruhte auf dem Revolver.

Und immer näher kamen die beiden Schiffe. Das erstere war ein Dampfschiff; so dicht waren sie hintereinander, daß von dem zweiten Schiffe kaum etwas anderes, als die vom Topmaste züngelnde Flagge zu erkennen war, es hing offenbar im Schlepptau des Dampfers; jetzt waren die beiden aneinander geketteten Riesenleiber nahe genug, daß Mr. Spilcker den Vordersteven des Dampfschiffes zu erkennen vermochte, das hintere Schiff zeigte etwas von seiner Breitseite — noch höchstens fünf Minuten, und der Greis hatte seine Million.

Es war eben in diesem Augenblick, daß Archey sich umwandte, um an seinen Herrn einige Worte zu richten.

Vermuthe, Master; sagte er, 's ist gewiß der Franklin, denn — —

Jetzt schrie Archey auf und starrte wie versteinert nach der Stelle hinüber, wo sich John befand.

Was da? — fragte der alte Mr. Spilcker mit geisterhafter, kaum vernehmbarer Stimme.

Der junge Master! —

Wer? —

Master John!

Mr. Spilcker wandte nun auch den Kopf, aber langsam, als wolle er das Schiff nicht einen Moment dabei aus dem Gesichte verlieren; die Blicke von Vater und Sohn begegneten sich — es war ein tödtliches und doch so seltsam ruhiges Hinüber- und Herüberstarren; es währte wohl eine Minute lang, da plötzlich sprang Archey jubelnd in die Höhe und, seinen Herrn in wahnsinniger Freude und Selbstvergessenheit umschlingend, rief er mit krampfhaft verzerrtem Gesicht:

O, Master, der Franklin! — —

Da dröhnte ein Schuß, und in rascher Folge ein zweiter und dritter.

Der greise Millionär lag lautlos niedergestreckt, neben ihm Archey — und am gegenüberliegenden Abhange stand der Mörder ruhig da, während der sterbende Greis den letzten Blick auf das sich nähernde Schiff warf und dann mit einem tiefen Seufzer verschied.

John, was thatest Du? hallte jetzt eine Stimme und William trat an John heran.

Pah, — ich habe nur einen Leichnam und ein Stück Menschenvieh getödtet.

Deinen Vater!

Well! 's war mein Vater, ich habe meine Rechnung mit der Vergangenheit abgeschlossen; Kampf auf Tod und Leben gegen die Republikaner ist die Losung meiner Zukunft! — Komm.

Die beiden jungen Leute eilten den Abhang hinab.

Während der so eben beschriebenen Scene befanden sich Flint und der Capitain Brown bei Bousfield, wo sie im Parlour seiner Villa saßen und sich sehr angelegentlich mit einander besprachen.

Der Gegenstand ihres Gespräches war die Uebersiedlung der Colonisten nach dem Kansasterritorium.

Würde gern selbst mit nach Lawrence gegangen sein; sagte Mr. Bousfield, wenn ich nicht wüßte, daß ich der Sache viel bessere Dienste leiste, wenn ich in New-York bleibe. Dennoch wäre ich unbedingt mit Euch gekommen, Capitain, wenn nicht die glückliche Ankunft des Kohi-Nur mich aus meiner finanziellen Verlegenheit herausgerissen hätte.

S' ist ein Glück, Sir, für das Settlement; entgegnete Brown, ein Glück für Euch und uns Alle.

Wollt' das Schiff wäre erst da; bemerkte Flint, habe so meine Ansichten von Hoffnungen, die noch auf dem Wasser schwimmen.

Der Kohi-Nur muß mit Tagesanbruch hier eintreffen; entgegnete Bousfield; der Franklin, der ihm entgegengefahren, ist einer unserer tüchtigsten Dampfer.

Well; sagte Capitain Brown, hoffe auch, daß dieser Sturm dem Franklin nichts anhaben wird, was mich aber betrübt, das ist der Zustand unseres wackern Mr. Spilcker; glaub' nicht, daß er noch lange mit uns gehen wird, scheint mir, daß der alte Mann sich nur noch gewaltsam aufrecht erhält.

Mr. Spilcker hat in der letzten Zeit sehr gealtert; entgegnete Bousfield mit einem sehr nachdenklichen und traurigen Gesichte.

Kein Wunder; wandte Flint ein, wenn sein einziger Sohn ein solcher Schuft ist; aber 's war, mein' ich, nicht recht von dem alten Spilcker, daß er seine einzige Tochter fortgeschickt hat, und nicht recht von Miß Spilcker, daß sie gegangen ist —

Wohin? fragte Capitain Brown.

Nur nach Richmond; entgegnete Bousfield, es war immer sein Wunsch, daß seine Tochter sich eine Zeitlang bei ihrer Tante aufhalten sollte, um die Sklaverei in der Nähe zu betrachten.

Denk', man hat sie überall in der Nähe; wandte Flint ein, selbst da, wo sie nicht ist; es riecht überall in den Freistaaten nach Niggers und Sklavenställen.

Kann es Mr. Spilcker nicht verdenken; entgegnete Capitain Brown, daß er seine Tochter nach Richmond geschickt, könnte nichts schaden, wenn alle Bürger der sklavenfreien Staaten sich einmal genauer im Süden umschauten, denke, daß die Sache dann früher abgethan wäre.

Bleib' bei meiner Meinung; sagte Flint, 's ist nicht nöthig, noch mehr zu sehen und zu wissen, als man im Norden sieht und weiß, um ein entschiedener Abolitionist zu sein. Die Niggers haben die Freistaaten allesammt verpestet; nicht um Sklaverei und Antisklaverei handelt es sich, sondern darum, daß wir unsere gesegnete Union überhaupt von den Niggers befreien und alle fortschaffen, bei denen sich nicht die letzte Spur des schwarzen Bluts bis unter die Nagelwurzel verkriecht.

Oho, Freund Flint, seid kein aufrichtiger Abolitionist; sagte Brown, seid durch und durch ein Hautaristokrat; 's giebt viele Affen unter den Niggers, ganz wahr, 's dauert oft lange, bis sie Vernunft und Menschlichkeit sich aneignen, auch wahr; aber vom Nigger bis zum Affen ist doch ein so weiter Abstand, wie von einem Irrlicht bis zum Sonnenlicht. Will Euch, Mr. Flint, aus jedem Nigger einen Menschen machen und, wenn er noch so tief in Eurer vermeintlichen Affennatur steckt, aber Den möcht' ich sehen, der mir aus einem Affen auch nur den dümmsten und stumpfsinnigsten Nigger machen kann, vorausgesetzt, daß diesen nicht

die Despotie seines Gleichen oder der Weißen um seinen Verstand gebracht hat.

Flint schüttelte unwillig mit dem Haupte.

Unterdrückte Racen stehen schon an und für sich auf einer niedrigen Stufe der Intelligenz: sagte er, kein Mann von Verstand und Willenskraft läßt aus sich ein anderes Ding machen, als wozu ihn Gott geschaffen hat. Niggers werden immer feil für's Geld sein; es handelt sich nicht darum, Capitain, daß die Schwarzen, sondern daß die Freistaaten von ihnen befreit werden sollen — das andere ist Nebensache für mich und für die ganze Union. In diesem Sinne nur mag ich mich zu den Abolitionisten zählen, und ich denke, Capitain Brown, daß ich auf dem rechten Wege bin.

Kann dem nicht ganz beistimmen, Mr. Flint; sagte der Capitain, ich fange bei der Wurzel an, die will ich retten. Ihr wollt nur die faule Frucht beseitigen. Liebte, weiß Gott, auch die Niggers nicht; hatte sie durchaus nicht gern um mich; kostete mich jedesmal Ueberwindung sogar, mich von einem Nigger im Bade oder in der Barbierstube oder bei Tische bedienen zu lassen; hatte eine angeborene Antipathie gegen die schwarze Haut, aber was da? — Dies war ja gerade genug, um einen Menschen in den unseligen Glauben zu versetzen, daß er seinen Nigger wie einen Hund behandeln könne. Muß den Widerwillen von sich abschütteln, Mr. Flint; muß mit einem Nigger umgehen können, ganz auf demselben Fuß wie mit meines Gleichen; muß mich zunächst an die Bessern von ihnen halten; muß das, was sie Gutes an sich haben, pflegen und bessern; so kommt man stufenweise von seiner Antipathie zurück. — Mr. Flint, kommt nur nach dem Süden, — Ihr kennt noch lange nicht Alles; wißt noch nicht, welche Scheußlichkeiten in einer solchen legalen Tyrannei, in welchem Pfuhl von Lüge und Heuchelei bei den Sklavenhaltern Religion und Sittlichkeit liegen.

Es erhob sich in diesem Augenblicke ein heftiger Windstoß, die Fenster klirrten, das ganze Haus zitterte, und ein heulender Ton, wie der Klageruf eines Rudels hungriger Wölfe, fuhr durch das Zimmer, in welchem die drei Männer saßen.

Mr. Bousfield wurde bleich.

Mir bangt für den Kohi-Nur; sagte er.

Der wird sicher in den Hafen einlaufen; entgegnete Capitain Brown; das hört sich hier zwar sehr gefährlich an, ist aber draußen lange nicht so schlimm.

Peinlich ist's im hohen Grade; sagte Flint; wollt' ein Glied meines Körpers, welches ich just am besten entbehren könnte, darum geben, wenn Archey käme, um uns die Ankunft des Kohi-Nur zu melden, damit wir endlich zum Ziele kämen; kann Euch sagen, daß ich je eher je lieber von hier fort möchte; es verlangt mich darnach in Lawrence zu sein; lohnt sich nicht, einer Mulattendirne und eines Niggers wegen hier in New-York die kostbare Zeit zu verlieren.

Mr. Flint; entgegnete Bousfield, die Augenbrauen finster zusammenziehend, — Ella ist keine Dirne, ich betrachte das Kind wie eine Tochter und hoffe, daß Ihr einst Miß Bousfield zu ihr sagen werdet.

Gut, Mr. Bousfield; wenn Ihr das Mädchen zu Eurer Tochter machen wollt, oder wenn sie's vielleicht wirklich ist —

Ist es keineswegs, Mr. Flint — hoffe, daß Ihr mir das auf mein Wort glauben werdet; aber ich hänge an dem Mädchen, und seid versichert, ich werde die paar Dollars, die ich noch besitze, dransetzen, dem Mädchen in Paris eine anständige Erziehung geben zu lassen.

Freut mich sehr, Mr. Bousfield, daß Ihr so gesonnen seid; entgegnete Flint; habe, glaubt mir's, diese Ella auch sehr lieb, hat viel von weißer Natur in sich, hat Charakter diese Mulattin, kann was aus ihr werden, und ich würde

demjenigen den Hals brechen, welcher es wagen wollte, vor meinen Augen das Kind anzufassen; aber ich meine, daß ich nicht Lust habe, mich einen Augenblick wegen einzelner Personen von meinem Ziele ableiten zu lassen — kann die Niggers und ihre ganze Sippschaft nun einmal nicht leiden, — aber ich hasse die Sklaverei.

Mr. Flint; sagte Capitain Brown, denke, wir streiten, nicht um Worte, da wir doch fest entschlossen sind, in der Hauptsache zusammen zu halten; Mr. Bousfield mag das Mädchen nach Europa senden, das ist seine Sache; aber was wir beeilen müssen, das ist Jonathan's Befreiung; die Sache könnte für die Abolitionisten sonst sehr verdrießlich werden — der Nigger könnte Geständnisse machen.

Wird keine machen; entgegnete Bousfield mit sehr entschiedenem Tone, ich kenne den Mann, aber eben deshalb bin ich der Meinung, daß er um jeden Preis gerettet werden muß.

Wünsche, daß er je eher je lieber am ersten besten Galgen hinge; sagte Flint, das ist meine aufrichtige Meinung, die ich jetzt nicht zum ersten Male ausspreche. Zwei weiße Männer in ein unterirdisches Gefängniß zu bringen, sie bloß mit Bibelsprüchen satt zu füttern, in Ketten und Banden zu legen, sie systemathisch wahnsinnig zu machen — by Jove! — der Schuft muß hängen, und ich habe nicht Lust, ihn zu retten.

Capitain Brown erhob sich, trat zu Flint hin und legte seine Rechte auf dessen Schulter; dann sagte er ruhig aber jedes Wort betonend:

Mr. Flint, — Ihr seid kein Mann von Scrupeln, wenn es die Sache gilt, bin es auch nicht, wißt Ihr. Die beiden Weißen, welche Jonathan allerdings ganz kannibalisch hat verhungern lassen, so daß wir eben noch zeitig genug in ihre Kerker kamen, um ihre letzten fürchterlichen Convulsionen

mit anzusehen — waren Schufte, welche das Höllenfeuer tausendmal verdient hätten — denke, daß Ihr davon überzeugt seid.

Gut; entgegnete Flint, haben's verdient, aber wollen nicht dulden, Capitain Brown, daß Niggers über uns Weiße zu Gerichte sitzen; wollen nicht dulden, daß Niggers zumal auf solche Weise sich dafür rächen, daß sie von den Weißen gehaßt oder als Menschenvieh betrachtet werden; wollen's nicht dulden, Capitain Brown, daß ein solcher schwarzer Teufel, ein solch' erbärmlicher Kerl sich anmaßt, den lieben Herrgott zu spielen. Sag' Euch, an den Galgen mit ihm! — Thue nichts für ihn, 's war genug, daß wir, um das Verbrechen zu verwischen, die beiden lebendigen Leichname noch zeitig genug beseitigten; half Euch bei der Sache, um nicht die ganze Union in Aufruhr zu bringen und den Sklavenhaltern eine furchtbare Waffe gegen die Abolitionisten in die Hand zu geben; aber es liegt mir auf dem Gewissen, kann ich Euch sagen — werde diesen Schuft Jonathan selbst aufhängen, wenn es die Justiz nicht thut.

Gut, Mr. Flint; entgegnete Brown kalt, ich werde also ohne Euern Beistand diesen Jonathan retten, und Ihr werdet ihn nicht hängen, hoffe ich.

Mr. Flint erhob sich.

Er überragte Capitain Brown um mehr als eines Fußes Länge; er legte seine beiden Hände auf die breiten Schultern des kleinen Mannes, sah ihm fest ins Gesicht und sagte dann gelassen:

Thut was Ihr wollt, Capitain Brown, wir werden deshalb gute Freunde bleiben, und wir werden miteinander nach dem Kansas gehen, und diesen verdammten Border-Ruffians von Missouri zeigen, wie wir es in Mexiko gelernt haben, mit Strolchen und Schelmen umzugehen; rettet den Nigger, bestecht den Gefängnißwärter, wünsch' Euch Glück, — aber sagt dem Nigger, ich würde ihn lynchen, wo er mir unter

die Augen käme, und ich würde dem meinen Mann stehn, der mich daran verhindern wollte. — — Capitain Brown, Ihr kennt mich, 's ist gethan wie gesagt. Gebt mir die Hand, Capitain! —

Capitain Brown blickte Flint jetzt wie ein Löwe an. Er reckte sich und schien um eines Kopfes Länge zu wachsen.

Mr. Flint; sagte er, ich werde es dem Nigger sagen, aber ich werde, erlaubt mir, hinzufügen: wer an ihn in meiner Gegenwart Hand legt, den schieße ich nieder, so wahr ich Brown heiße, und wär' es mein Bruder, Mr. Flint; — hier habt Ihr meine Hand.

Die beiden Männer sahen sich ruhig mit dem Ausdruck gegenseitiger Achtung an; nicht eine Spur von Groll und Unmuth zeigte sich in ihren Mienen; — sie schüttelten sich die Hände und nahmen wieder ihre Plätze ein.

In diesem Moment erdröhnte ein Schuß; Bousfield, welcher während des Zwiegesprächs seiner beiden Freunde tief in Gedanken dagesessen, sprang jetzt wie electrisirt von seinem Sessel auf.

Das war der Franklin! rief er aus.

Sie eilten auf den Balkon, ein lautes Hurrah ertönte vom Franklin und vom Kohi=Nur, welcher, fast aller seiner Segel beraubt, dennoch mit stolz wehender Flagge unter den Fenstern der Villa vorüberfuhr.

Wo aber bleibt Archey? fragte Bousfield.

Hinüber zu Mr. Spilcker; rief Capitain Brown aus, der alte Herr mag noch schlafen oder am Ende ist er kränker geworden.

Sie machten sich auf; nicht weit hatten sie zu gehen; es war so ruhig in Mr. Spilcker's Villa, so todtenstill; — sie kletterten über das Gitter und donnerten an die Thür, — es kam niemand zum Vorschein; gewaltsam öffneten sie die Fensterladen, drangen in das Haus ein nnd gingen durch alle Stuben — Mr. Spilcker's Bett war unberührt; nun traten sie

auf den Balkon hinaus, da lag der alte Mann in seinem Blute, neben ihm Archey.

Bousfield und Brown standen wie erstarrt da, nur Flint hob drohend die geballte Rechte empor und ließ den Blick finster und forschend über die Bay schweifen. Ganz in der Nähe des Kohi-Nur bemerkte er einen Kahn, auf welchem sich nur zwei junge Männer befanden; Flint packte Bousfield's Arm und sagte mit gedämpfter Stimme:

Kennt Ihr die beiden jungen Männer, Sir, die dort im Kahne rudern? —

Mein Schwager und John Spilcker! sagte Bousfield mit schwerer Zunge.

Gut Sir, — von diesen zwei Buben will ich New-York befreien, bevor ich gehe.

Der Kohi-Nur ist da; sagte Bousfield, ob seine Ladung wird unser sein, das frägt sich noch, aber in die Hände jenes mörderischen Buben dort soll kein Cent von der Nachlassenschaft dieses alten Mannes kommen. Auf Wiedersehen, Sir!

Wohin wollt Ihr, Mr. Bousfield? fragte Mr. Flint.

Besitz nehmen von Mr. Spilcker's Haus.

Gut, Sir, sobald hier das Nöthige gethan sein wird, folge ich.

Capitain Brown hatte den Leichnam Spilcker's in die Stube hinein getragen und untersuchte, wie es schien, mit großer Sachkenntniß, dessen Wunde; Bousfield eilte fort, indem er dem Capitain einen guten Morgen zurief.

Der Sturm, welcher während der Nacht tobte und so mannigfachen Schaden an den Schiffen im Hafen anrichtete, pfiff durch die Häuser der Stadt, schlug und schütterte

die Fenster, und wer nicht einen gesunden und festen Schlaf hatte, wurde sicher durch das Geheul des wüthenden Orkans geweckt.

Auch Mrs. Ingle erwachte nach Mitternacht und, nicht im Stande wieder einzuschlafen, erhob sie sich und holte ihre Bibel herbei.

Bevor sie sich aber wieder niederlegte, um in aller Behaglichkeit eine Unterhaltung mit dem lieben Gott anzuknüpfen, trat sie an das Bett ihrer Tochter.

Sie schläft so sanft; murmelte sie, und sie ist so hübsch, o, wenn Mr. Buttle sie so sehen könnte! — Das arme Kind! Ach, daß meine Bianka so unglücklich sein muß, an der Seite eines Mannes zu leben, der sie nicht liebt, während sie von dem schönsten Manne, den ich kenne, vergöttert wird! — Und das alles wäre noch nicht so grausam, wenn dieser Mr. Bousfield wenigstens ein reicher Mann geblieben wäre — aber die Frau eines Bettelmannes! Oh! —

Mrs. Ingle vergoß aufrichtige Thränen und preßte die Bibel an ihren Busen, als habe sie den leibhaftigen Gott in ihren Armen; so stand sie eine Weile da, so sehr in ihre Betrübniß versunken, daß sie das Erwachen ihrer Tochter nicht inne wurde, welche jetzt ihre großen dunkeln Augen auf sie heftete.

Was machst Du, Mutter? fragte sie dann.

Du wachst Bianka! — O, ich weine! —

Weshalb? —

O, über Dich, armes Kind! — Du bist so unglücklich, und ich kann es nicht abwenden, kann es nicht, Bianka. Welch' einen bösen Mann hast Du! — Eine so hübsche junge Frau, um deren Gunst sich die schönsten Männer bewerben, und sie so allein zu lassen, ganze Nächte aus dem Hause zu bleiben, um bei einer Niggerdirne den zärtlichen Vater zu spielen! —

Und Mrs. Ingle kniete händeringend vor dem Bett ihrer Tochter nieder, als wäre sie selbst das arme, unglückliche Opfer der Untreue und Lieblosigkeit eines Mannes.

Mrs. Bousfield aber sah nicht im geringsten gerührt aus, ihre langen, dunklen Brauen zogen sich finster zusammen und mit einer Miene, die wie zu Eis gefroren aussah, sagte sie:

Es ist überflüssig, daß Du Dich abhärmst, Mutter, ich gebe Dir mein Wort, daß ich mich nicht ungerächt vernachlässigen lasse. Ich hätte mit meinem Manne alles fürlieb genommen, ich würde die Armuth am Ende auch ertragen haben, wenn mein Gatte wirklich Unglück gehabt hätte; aber sein Geschäft ruiniren, sein Vermögen wegen einer Mulattendirne, wegen dieser häßlichen, schmutzigen und ekelhaften Niggers auf's Spiel zu setzen und seine Frau unglücklich zu machen, das ist unerhört, abscheulich, niederträchtig! Mr. Buttle sagte mir, wenn Bousfield gewollt hätte, würde er es mit aufrichtiger Hingebung an die Partei bis zum Präsidenten gebracht haben; er habe auch den Schein angenommen, als sei er der Demokratie mit Leib und Seele zugethan, während er heimlich die Abolitionisten auf jede mögliche Weise unterstützte und begünstigte, bis Mr. Carey ihm die Maske herunterriß und den Mr. Buttle von seiner Verrätherei in Kenntniß setzte. Von da ab war sein Ruin beschlossen, und um so mehr gereiche es ihm, Mr. Buttle, zur Freude, daß er mich kennen und achten gelernt, und nun Elend und Armuth von mir abzuwenden im Stande sei. Meine Existenz und meine Zukunft, liebe Mutter, ist durch Mr. Buttle's Großmuth vollständig gesichert, — also deshalb brauchst Du Dich nicht zu grämen; aber für mich ist es damit nicht abgethan. Ich werde mit Mr. Bousfield noch zusammentreffen. Ich werde ihn für die Schmach, der er mich aussetzt, zur Rechenschaft ziehen. O, ich bin eine Südländerin und dieser Yankee soll mich kennen lernen! —

Mrs. Bousfield richtete sich bei den letzten Worten

im Bette, empor, ihre Faust ballte sich, und so, das Auge zornig zum Himmel aufgeschlagen, sah sie aus wie eine jener mythischen Erynnien, in welchen die alten Griechen den Grimm des Rachedurstes verkörperten.

Mrs. Ingle legte die Bibel nieder und umarmte ihre Tochter, indem sie schluchzend ausrief:

O, meine Tochter, Du bist so schön — und dieser elende Mensch vermag Dir eine Mulattendirne vorzuziehen!

Mag er; fuhr Mrs. Bousfield fort, ich werde ihm seinen Namen, den ich verachte, vor die Füße werfen, ich will nicht mehr Mrs. Bousfield heißen und so wahr ein Gott lebt, ich entledige mich von jetzt ab dieses Namens, und müßte ich mich selbst und mit eigener Hand zur Wittwe machen. Ich werde mit diesem Menschen reden, der mich so unglücklich gemacht, der mein junges Herz mit Gift und Groll getränkt hat! Wehe ihm und seiner Dirne, wehe ihnen! Mutter, Du kennst Deine Tochter noch nicht, — aber Du sollst sehen, daß ich es werth bin, von einem Manne des Südens, wie Mr. Buttle, geachtet und geehrt zu werden.

Liebe, gute Bianka; sagte Mrs. Ingle, laß mich nur beten und dann wollen wir zusammen überlegen, was zu thun ist.

Ich bin mit meiner Ueberlegung fertig, Mutter; versetzte Mrs. Bousfield; die Zeit des Grübelns ist für mich vorüber, ich will handeln. Warte nur noch auf den anbrechenden Tag, und dann begebe ich mich nach Staaten-Island —

Du, Bianka! — rief Mrs. Ingle erschrocken aus.

Ja, ich.

Aber doch hoffentlich nicht allein; Mr. Carey wird mit Dir gehen. —

Ist nicht nöthig; ich fürchte mich nicht, ein gekränktes Weib bedarf keines Beistandes in seinem Zorne; ich werde

ganz allein gehen, — aber jener Revolver dort wird mit mir gehen.

Bianka! — Herzenskind! — um Gottes willen beruhige Dich! —

O, ich bin ganz ruhig, siehst Du! — Glaube nicht, daß es in mir siedet; ich werde diesem Manne kalt wie bisher gegenüber stehen; ich werde ihm zeigen, daß ich nicht etwa eifersüchtig bin. O, ich habe den Mr. Bousfield niemals liebenswürdig genug gefunden, um eifersüchtig auf ihn zu sein; aber ich will der Welt zeigen, daß sich eine freie Amerikanerin nicht wegen einer Niggerdirne zurücksetzen und in ihrem ehelichen Rechte kränken läßt. Ich will der Welt ein Beispiel geben, daß diese Niggers in den Augen der weißen Frauen des Nordens eben so gut Menschenvieh sind, wie vor den Frauen des Südens! — O, ich werde zeigen, daß die gelben Dirnen nicht mehr auf ihre schwarzen Augen pochen sollen! —

Mrs. Ingle hatte ihre Bibel aufgeschlagen und las jetzt, in dem Bestreben die Aufregung ihrer Tochter zu dämpfen, mit lauter Stimme:

> „Das ist aber eine rechte Wittwe, die einsam ist und ihre Hoffnung auf Gott stellet, und bleibet im Gebet und Flehen Tag und Nacht.“

Ja, Mutter; rief Mrs. Bousfield aus, ich werde gewiß eine rechte Wittwe sein; o, wenn ich nur erst eine wäre! — —

Willst Du nicht noch schlafen, liebe Bianka? fragte Mrs. Ingle.

Nein, ich will nicht schlafen, denn schlafen ist jetzt bei mir träumen; die entsetzlichsten Dinge kommen mir im Schlafe vor; ich werde nicht eher wieder ruhig schlafen, bis ich diese Mulattendirne gezüchtigt habe. Laß die Chocolade kochen, liebe Mutter, ich stehe auf und kleide mich an;

mit dem ersten Dampfschiffe fahre ich nach Staaten-Island hinüber.

Aber wir werden doch erst William erwarten.

Ich warte auf Niemand; ich habe es mir diese Nacht angelobt, zu handeln, wie es mir geziemt, und vor keiner That zurückzuschrecken, ich bin es mir selbst und der Achtung schuldig, die Mr. Buttle vor mir hegt.

Gut, Bianka — Du magst hinüberfahren, wenn Du willst, aber Du wirst mir erlauben, daß ich Dich begleite und auch den Mr. Carey bitte, mit uns zu gehen.

Meinetwegen; entgegnete Mrs. Bousfield, ich werde Niemand hindern, gegenwärtig zu sein, wenn ich die Dirne züchtige, o, ich wollte, ganz New-York wäre mein Zeuge.

Mrs. Ingle hatte das Mädchen geweckt und ihre Morgentoilette vollendet; ihre Tochter kleidete sich gleichfalls an, sie machte ihre Toilette mit der Sorgfalt und Coquetterie eines jungen Weibes, welches gefallen will, obwohl sie sich in tiefe Trauer kleidete.

Mrs. Bousfield schien sich in der That als Wittwe zu betrachten, aber als Wittwe — auf Heirathsfüßen; alles an ihrem Anzuge schien auf die Hervorbringung von Eindrücken berechnet zu sein, welche zum Triumphe ihrer Schönheit führen mußten.

Der Tag war kaum angebrochen, als William erschien.

Der junge Mensch sah so bleich und verstört aus, daß Mrs. Ingle entsetzt aufschrie.

Was hast Du diese Nacht getrieben, mein Sohn? rief sie aus.

William warf sich in den Schaukelsessel und blickte seine Mutter lächelnd an.

Laß mich nur erst eine Tasse Chocolade trinken; sagte er, bin zwar äußerlich feucht und naß genug, aber die Kehle ist mir trocken. —

Du hast wieder gespielt, o Du schlechter Bube! rief Mrs. Bousfield.

Gespielt — freilich; entgegnete William, aber um was, rathe, liebe Schwester; — will doch sehen, ob Du mich dann noch Bube schimpfen wirst, Mrs. Bousfield!

Du hast wirklich die ganze Nacht gespielt, William? — fragte Mrs. Ingle.

Mit den Wogen und Wellen; ich war im tollsten Sturm auf dem Wasser —

Oh! rief Bianka aus, und näherte sich hastig ihrem Bruder, das ist mehr Courage, als ich Dir zugetraut.

Dein Vertrauen ist sehr schmeichelhaft, Schwester; versetzte William, seine Tasse an den Mund führend; wenn ich's überhaupt nicht der Mutter wegen thäte, die weit vernünftiger ist, als Du — ich würde keine Hand für Dich in Bewegung setzen.

Du warst auf Staaten-Island, William? fragte Mrs. Ingle, auf ihre Tochter einen vorwurfsvollen Blick werfend.

Just dort.

Und kommst jetzt von dorther zurück? —

Just von dort.

Ist Mr. Bousfield auf Staaten-Island? fragte Bianka.

Sollte mit Dir gar nicht mehr reden — meine, daß Du jetzt weniger als je Ursache hast gegen mich die Hochmüthige zu spielen. Worauf pochst Du? — Bist eine Bettlerin, Mrs. Bousfield! — Gestern Abend noch konnte man sagen, daß Dein Mann ein reicher Mann sei, wenigstens hatte er Aussicht, es zu werden; aber jetzt ist er ein vollständiger Bettler, Mrs. Bousfield, nun wird's rasch genug mit Deinen seidenen Kleidern, mit Deinen Juwelen und Brillanten, mit Deinen Kutschen, Pferden und Bedienten zu Ende gehen. Die letzte Hoffnung, sich aus seiner Verlegenheit zu reißen, ist

für Mr. Bousfield dahin. Ich bedaure Dich aufrichtig, Mrs. Bousfield.

William schlug die Beine über einander und schlürfte seine Chokolade mit der Miene eines Menschen aus, der einen Fußfall erwartet.

Aber diese Siegessicherheit währte nicht lange, denn Mrs. Bousfield stürzte auf ihren Bruder zu, schlug ihm die Tasse aus der Hand und rief zornsprühend:

Ich will von Dir wissen, ob Bousfield und die Dirne auf Staaten-Island sind!

Ingle sah seine Schwester wegwerfend an und sagte, zu seiner Mutter gewendet:

Eine andere Tasse, Mrs. Ingle, bitte! —

William; sagte diese, Du darfst es Deiner Schwester nicht übel nehmen, Du siehst ja, wie aufgeregt sie ist; Bianka will nach Staaten-Island hinüber, will Mr. Bousfield zur Rede stellen — —

O, es kümmert diesen Buben nicht, was ich will; rief Mrs. Bousfield aus —

Bianka, es ist Unrecht von Dir, William zu schimpfen, sagte Mrs. Ingle; Deinetwegen ist er im Sturme nach Staaten-Island hinüber gefahren, und nun empfängt er solchen Dank von Dir, das ist schlecht.

Warum reizt er mich? — rief Bianka. Er braucht mir ferner keine Dienste mehr zu leisten. O, mir wird es nicht an Freunden fehlen, welche ihr Leben für mich einsetzen, ich bedarf seines Beistandes nicht.

Mrs. Bousfield verließ das Zimmer.

William; sagte Mrs. Ingle, ihrem Sohn zärtlich die Wange streichelnd, die arme Frau ist wirklich zu bedauern. Du mußt mit ihr Nachsicht haben, lieber Sohn. — O, ich glaube sie ist jetzt zu allem fähig — denke Dir, sie will die Mulattendirne erschießen; sie hat es mir gedroht, und Du wirst sehen, daß sie es ausführen wird.

Well; sagte William, das soll mich freuen, es ist das Beste, was sie thun kann.

Um Gottes willen, William, sie macht sich unglücklich.

Macht sich? — denke doch nicht! — Da müßte unsere Partei nicht am Ruder, da müßte Mr. Pierce nicht ein Demokrat, da müßte nicht der Gouverneur von New-York ein entschiedener Slaveryman und ganz in den Händen der Sklavenhalter sein! — O — wir können alles wagen und müssen alles wagen. Ich sehe immer mehr ein, welch' ein tüchtiger Mensch dieser John Spilcker ist; der ist rücksichtslos, der hat Muth und Entschiedenheit, der wird es weit bringen, und ich nehme mir ein Exempel an ihm —

Und was thatet Ihr diese Nacht? fragte Mrs. Ingle, sich über ihren Sohn hinbeugend.

Nichts als eine Kleinigkeit, Mutter, — wir haben den Mr. Bousfield nur um eine Million Dollars ärmer gemacht. —

Mr. Bousfield? — William, das wäre schlecht von Dir gewesen, — Mr. Bousfield ist noch immer Bianka's Mann, und an seinem Vermögen ist sie Miteigenthümerin —

Well, wenn es nicht seine Absicht gewesen wäre, die Mulattin nach Paris zu senden und dann selbst nach Kansas zu gehen —

Wollt' er wirklich, William? — O, ich habe den Mann immer für einen schlechten Menschen gehalten.

Well — und eben deshalb ist es besser, meine ich, wenn die Million in die Hände eines Freundes kommt. Der alte Mr. Spilcker war sterbenskrank, und sein Schiff, der Kohi-Nur, brachte ihm eine Million, — so gut hat der alte Fuchs speculirt; und diese Million wollte er zu abolitionistischen Zwecken verwenden und damit dem Mr. Bousfield wieder auf die Beine helfen —

Und wer hat diese Million nun, William?

Mein Freund John hat sie.

Und der alte Mr. Spilcker? —

William trank eine zweite Tasse Chokolade, welche ihm seine Mutter geschäftig eingeschenkt hatte.

Der alte Mr. Spilcker braucht nichts mehr — er ist diese Nacht gestorben. —

William; rief Mrs. Ingle, ihren Sohn ängstlich ansehend, John hat ihn getödtet.

Pah! —

Sage mir die Wahrheit, William, Du weißt, daß ich schweigen kann.

Pah! —

William trank seine Tasse aus.

O, Du brauchst es mir nicht zu sagen; fuhr seine Mutter fort, ich kenne die Spilckers; ich kenne diesen John und seine Schwester recht gut —

Pah! stieß William wieder aus, indem er sich mit der gleichmüthigsten Miene von der Wett schaukelte, — sprichst Du von der Dirne, die sich Alice nennt? —

Welche Dirne meinst Du, William? — Ich spreche von Miß Spilcker! —

Pah; 's giebt keine Miß Spilcker.

William! — —

Diesesmal zeigte Mrs. Ingle wirklich ein ganz ungeheucheltes Entsetzen.

Diese sogenannte Miß Spilcker; nahm William wieder das Wort, ist nichts mehr und nichts weniger als ein Ding! —

Was für ein Ding? So sprich doch nicht immer im Tone einer Sphynx, mein Sohn.

Nun, sie ist ein Ding, die Miß Spilcker; rief William lachend aus, ein Stück Menschenvieh — eine Quadrone, die Tochter einer Mulattin, einer ehemaligen Sklavin des Mr. Spilcker.

O, William, das ist nicht möglich! —

'S ist möglich, daß es unmöglich ist; sagte William lachend, 's ist aber dennoch ein Fact.

O, sie sah ja gar nicht so aus, — auch nicht ein Gedanke von schwarz; Mr. Carey, kannst Du glauben, ist ein Kenner; vor dem ist keine Quadrone im Stande sich zu verleugnen; er hat mir merkwürdige Geschichten davon erzählt, wie er auf seinen Reisen im Süden Quadronendirnen, die sich für Weiße ausgaben, mit der größten Sicherheit entlarvt und ihrem verdienten Schicksal überliefert hat. Er war schon öfters mit Miß Spilcker —

'S giebt keine M i ß Spilcker! verbesserte William seine Mutter. —

Nun, mit dem Ding, welches bisher dafür anerkannt worden ist, zusammen; er war sogar einige Male in der Kirche mit ihr, — aber niemals ist es ihm beigekommen, die Miß — das Ding will ich sagen, für eine Quadrone zu halten.

Mag sein; denn der alte Spitzbube hat sie so erzogen, daß sie alle Welt irre führte; sie hatte ein so kaltes, ruhiges, stolzes Gesicht, ein so gemessenes Wesen, und sie sah so bleich und marmorn aus —

Aber denke doch, welch' ein Kenner Mr. Carey ist!

In diesem Augenblick kündigte der Diener Mr. Carey's Besuch an.

O, Mr. Carey; rief Mrs. Ingle aus, welche Dinge gehen hier vor! —

Schlimme, vermuthe ich, da Sie schon so früh zu mir geschickt haben; versetzte Mr. Carey. Ah — Ihr auch schon hier, Mr. Ingle? —

Wo aber steckt Bianka; fragte Mrs. Ingle, sie muß bei unserer Unterhaltung gegenwärtig sein.

Mrs. Ingle ging hinaus, um ihre Tochter zu rufen, aber sie erbleichte und begann wie ein Espenlaub zu zittern, als sie diese nicht fand.

Mr. Carey, meine Tochter ist fort, sie hat einen Revolver mitgenommen, sie ist nach Staaten-Island! schrie Mrs. Ingle, in's Zimmer stürzend.

Well! versetzte Carey, kommt Mr. Ingle, wir werden auch dort sein.

Und ich auch! rief Mrs. Ingle, hastig ihren Hut aufsetzend.

Well! fahren alle drei hinüber; sagte Carey, unterwegs erzählen Sie mir, was vorgefallen ist.

Nichts; versetzte William, nur daß der alte Mr. Spilcker diese Nacht gestorben, daß John wahrscheinlich Herr einer Million geworden ist, und daß Mr. Bousfield auf Staaten-Island mit der Mulattendirne Ella Schäferstunden feiert.

Das ist ein wenig mehr als nichts; versetzte Mr. Carey, ich hätte aber gern noch mit Mr. Buttle gesprochen.

Gut, ich werde zu ihm gehen, denn ich sehe nicht ein, was ich auf Staaten-Island jetzt zu thun habe; sagte William.

Sie hatten das Haus verlassen; Mrs. Ingle war schon vorausgeeilt; die Angst um ihre Tochter beflügelte ihre Schritte; Carey holte sie mit Mühe ein; eben bestieg sie einen Omnibus, — während William sich nach dem St. Nicolas-Hotel begab.

Als Bousfield Mr. Spilcker verließ, um als Testamentsvollstrecker Besitz von dessen Hinterlassenschaft zu nehmen, ging er noch einmal in seine Villa zurück.

Er sah ruhig und entschlossen aus, es lag etwas Feierliches in seinem Wesen; das Gefühl, daß er jetzt an einem

entscheidenden Wendepunkt seines Lebens stehe, schien ihn ganz zu durchdringen.

Nachdem er einige Papiere zu sich gesteckt, trat er an die mahagoniene Flügelthür, welche zu dem Balkonzimmer führte, stand eine kurze Weile lauschend da und pochte dann.

Die Thür wurde von innen geöffnet, und Ella flog an seinen Hals.

Du hast die Nacht nicht geschlafen? sagte Mr. Bousfield, das Kind zärtlich anblickend.

Nicht viel; versetzte Ella, wie konnte ich? — der Sturm heulte so, und — —

Ella barg ihren Kopf an Mr. Bousfield's Brust und schluchzte. —

Ella, was ist Dir, armes Kind? fragte dieser.

Ich weiß nicht; es geht mir immer so viel durch den Kopf, seitdem ich so unglücklich bin zu wissen, daß ich — —

Nun, was? —

Daß ich etwas Anderes bin, als die Weißen, und daß ein Fluch auf mir ruht.

Ella, ein Fluch! —

Ja, ein Fluch; schluchzte das Mädchen. Jonathan hat es mir gesagt, und daß dieser Fluch nur durch eine große Bluttaufe von ihm und mir genommen werden könne! —

Sei ruhig, fasse Dich, mein Kind; sagte Mr. Bousfield, noch diesen Abend geht das Schiff ab, und Du reisest nach Europa, wo es keinen Unterschied zwischen Schwarzen und Weißen giebt. —

O, gesegnetes Land das! rief Ella aus, Tag und Nacht träume ich von dieser glücklichen Welt — ach, wenn doch Alle mit mir gehen wollten, die ich liebe! —

Tobby wird bei Dir bleiben. — —

Und Liddy? — —

Liddy kommt Dir nach, ihre Mutter ist sehr, sehr krank; sie wird sterben, Ella.

Sterben, die gute Mrs. Brandon, und ich darf sie nicht sehen! sie nicht noch einmal küssen! — und sie war immer so gut gegen mich, nie, niemals hat sie es mich fühlen lassen, daß ich ein so armes, verlassenes und verachtetes Geschöpf bin.

Ella — schäme Dich! — Du warst nie verachtet und nie verstoßen —

O, nicht von Eurem Herzen, lieber, guter Mr. Bousfield, — aber von der Welt.

Mrs. Brandon kannst Du allerdings nicht noch einmal sehen, liebe Ella, aber Liddy wird kommen, um von Dir Abschied zu nehmen; ich fahre jetzt nach der Stadt, aber gegen Abend komme ich zurück und bringe Deine Liddy mit.

Dank Euch tausendmal! — Und den armen Jonathan möcht' ich sehen, er hat mich ja so treu gehütet, und ist nun so unglücklich.

Sei seinetwegen unbesorgt, seine Freunde werden ihm helfen, er wird wieder frei werden.

Und nach Europa kommen, wo es nur glückliche und freie Menschen giebt! —

Gewiß; wenn er will!

Und Bob, der arme, entsetzliche Bob! — O, er wird ganz schlecht und verdorben, wenn er hier bleibt. Tobby sagt, er wäre von Herzen ganz gut, ganz brav, aber Mr. Carey habe ihn so schlecht gemacht, und der Spott und der Haß der Weißen habe sein Gemüth verhärtet.

Wir möchten auch ihn gern nach Europa schaffen, aber er ist nirgends zu finden.

Sie werden ihn abgefangen und nach dem Süden verkauft haben; mich wollten sie ja auch dorthin schleppen.

Ella schauderte bei diesen Worten zusammen.

Bob ist ein äußerst verschlagener und zugleich verwegener Knabe; so leicht läßt er sich nicht abfangen, entweder ist ihm ein Unglück zugestoßen, oder er hält sich verborgen.

O, die Menschen sind so schlecht; fuhr Ella fort, wie ich niemals geglaubt habe, die arme Tobby und ich, wir träumen stets von den entsetzlichen Snookes' und von der schmutzigen Jane Gaff; bei dem leisesten Geräusch des Nachts fahren wir aus dem Schlafe empor, — die arme, blinde Tobby sieht sie sogar, ganz wie sie wirklich ist; wir fürchten uns jetzt vor allen Menschen! —

Auch vor mir? fragte Mr. Bousfield.

Ella schlang ihren Arm mit krampfhafter Inbrunst um Bousfield's Hals.

Gut, Ella, gut; sagte Mr. Bousfield mit gedämpfter Stimme; darfst also nicht sagen: die Menschen sind schlecht; die traurigen Eindrücke, welche die letzten Ereignisse auf Dich gemacht haben, werden wieder schwinden und Du wirst wieder froh und glücklich sein. Nun, lebe wohl; am Abend bin ich wieder bei Dir; Capitain Brown bleibt bei Euch zurück.

Capitain Brown ist ein sehr guter Mann; er hat mir einen kleinen Revolver geschenkt, und mir gesagt, daß ich mich üben müsse, diese Waffe zu gebrauchen. Und das werde ich auch thun, und wer mich angreift, den schieße ich nieder, denn ich bin eine freie Amerikanerin, obgleich ich schwarzes Blut in meinen Adern habe!

Und bei diesen Worten zog Ella einen kleinen Revolver unter ihrer Jacke hervor, und wie sie dastand mit ihren glühenden, brennenden Augen und dem flammenden, entschlossenen Gesichte, den Revolver empor gehalten, da schien sie kein Kind mehr, sondern zur vollendeten Jungfrau herangereift zu sein.

Gut, Ella; sagte Mr. Bousfield, gebrauche Deinen Re-

volver, wenn es noth thut; es ist immer gut, wenn man sich auf sich selber verlassen kann; hoffe aber, daß Du hier ganz sicher bist; ich will versuchen ob es angeht, daß Liddy schon über Mittag bei Dir sein kann. Nun lebe wohl, Ella.

Mr. Bousfield umarmte und küßte das Mädchen und dann eilte er nach dem Landungsplatze; er kam eben noch zur rechten Zeit; das Dampfschiff war im Begriffe abzufahren.

Auf halbem Wege begegnete ihm das Boot, welches von New-York kam; er hatte keine Ahnung davon, daß seine Gattin an ihm vorüberfuhr.

Er konnte sie freilich auch nicht sehen, denn sie saß hingegossen in einem Lehnsessel des Damensalons und trank eine Tasse Chocolade, welche ihr soeben ein schwarzer Kellner gereicht hatte. Niemand konnte ahnen, daß diese anscheinend so sorglose und anmuthige Frau schwarzen Gedanken nachhing.

Der schwimmende Palast — so konnte man mit Fug und Recht den riesigen, mit dem größten Luxus und Comfort ausgestatteten Dampfer nennen — war am Ziele, die Passagiere stiegen aus. Von Spilcker's Villa wehte schon die schwarze Flagge; ein junger Mann, welcher das Schiff soeben verlassen hatte, fragte einen Knaben von zwölf bis dreizehn Jahren, der am Landungsplatze stand, was die Trauerfahne zu bedeuten habe.

Bedeutet Sir; versetzte der Knabe, indem sein bleiches Antlitz sich röthete und seine dunkeln Augen aufflammten, daß New-York um einen alten Abolitionisten ärmer geworden ist.

Ist's Mr. Spilcker? fragte der junge Mann betreten.

Mr. Spilcker, Sir; starb — aber auf eine Weise, welche den Abolitionisten nicht angenehm sein wird.

Was meint Ihr damit? —

Mr. Spilcker soll von seinem eigenen Sohne erschossen worden sein.

Das ist ja scheußlich! rief der junge Mann entrüstet aus.

Nein Sir; versetzte der Knabe, ohne einen Augenblick die Antwort schuldig zu bleiben, würde es eben so machen, vermuthe ich. Kenne selbst den jungen Mr. Spilcker sehr gut, ist ein Demokrat wie ich; und deshalb hat ihn sein Alter enterben wollen.

Der junge Mann sah den Knaben finster an.

Seid wohl auch ein Freund der Sklaverei; sagte er.

Bin es, Sir, rechne ich, mehr als irgend ein Anderer.

Da wird Euer Vaterland einmal auf Euch stolz sein können; sagte der junge Mann ironisch.

Ich hoffe, Sir; versetzte der Knabe, welcher einige Schritte weit an der Seite des Fremden einherging, daß der Name John Wilkes Booth noch einmal in Aller Munde leben wird.

Seid Ihr der Sohn des Schauspielers Mr. Booth?

Bin es, Sir; und Euer Name, wenns beliebt?

Weller.

Mr. Weller, Ihr seid kein Demokrat?

Es scheint mir, daß ich's nicht bin, Mr. Booth.

Gut Sir, werde mir Euren Namen merken.

Weller mußte über das wichtige Wesen, welches der Knabe annahm, unwillkührlich lächeln; aber dieser warf ihm einen drohenden Blick zu und entfernte sich.

In diesem seltsamen Lande; sagte Weller vor sich hin, indem er seines Weges ging, giebt es keine Kinder.

Ella stand auf dem Balkon, versunken in Anschauung des majestätischen Panoramas, das sich vor ihren

Blicken ausbreitete. Die grünen Wellen des vor ihr fluthenden Hudson spiegelten sich im Wiederscheine der Sonne und schlugen, gleichsam schäkernd und kosend, an die felsigen Ufer; das herrliche Geläute der Trinity-Church ließ feierlich und fromm seinen Morgenchoral über die Bay hinübertönen; es war, als wollte nach dem stürmischen Brausen der Nacht der junge, lachende Tag ein Versöhnungsfest feiern.

O, Tobby; sagte Ella zu dem neben ihr sitzenden blinden Mädchen, wie schön ist die Welt, wie ist es möglich, daß die Menschen so schlecht sein können!

Ja, Ella, ich möchte mich fast freuen, daß es um mich herum so schwarze Nacht ist, und daß ich die Menschen nicht sehen kann, die so schlecht und erbarmungslos sind.

Wir gehen nun bald in ein anderes Land, Tobby, wo bessere Menschen sind, wo gar kein Unterschied zwischen schwarzer und weißer Haut gemacht wird, wo es Könige giebt mit goldenen Kronen, heilig und gesalbt von Gott.

O, da muß es schön sein, Ella.

Sehr schön soll es da sein, Tobby, wie mir Libby erzählt hat, denn diese heiligen, majestätischen Könige thuen selbst kein Unrecht und strafen jeden, der einen andern Menschen unterjochen und zum Sklaven machen will.

Da sind auch alle Menschen gleich frei, nicht so Ella? Da braucht man Niemand zu fürchten — da giebt es keine Weiber wie die entsetzliche Jane Gaff.

Gewiß nicht; versetzte Ella, denn die Könige dulden kein Unrecht; sie gehen einher mit ihrer strahlenden Krone und in purpurnen Mänteln und ein goldenes Scepter tragen sie in der Hand; wo sie Unglückliche sehen, da helfen sie ihnen, in alle Hütten treten sie ein und vor ihnen her geht Gnade und Gerechtigkeit.

O, Ella, welch ein frommes Land, wie freue ich mich, dort hin zu kommen.

In diesem Moment rauschte es an der Balkonthüre, Ella wandte sich blitzschnell um, aber, als wäre ihr Blick einer Boa-Constrictor begegnet, taumelte sie mit einem Angstschrei zurück.

O, Ella, wer ist da? rief Tobby, sich an das Mulattenmädchen anklammernd.

Mrs. Bousfield! stieß Ella aus gepreßter Brust hervor.

Sie war es, aber wie verändert sah die sonst so schöne, junge Frau jetzt aus; sie starrte das erschreckte Mulattenmädchen an, als wollte sie es mit ihren Blicken tödten und vernichten.

Es herrschte lautlose Stille, nur das Gemurmel eines künstlichen Wasserfalls in der Nähe des Balkons unterbrach das entsetzliche Schweigen der Angst und des Hasses.

Tobby stand mit vorgebeugtem Kopfe da und schien nicht zu wissen, ob sie Schutz suchen oder gewähren sollte.

Komm; sagte endlich Mrs. Bousfield, indem sie die Hand ausstreckte und mit krampfhaft gekrümmten Fingern Ella's Arm erfaßte; hab' ich Dich endlich, nichtswürdige Dirne!?

Bin keine Dirne, Mrs. Bousfield! rief Ella, sich endlich ermannend.

Will Dir zeigen, was Du bist! schrie Mrs. Bousfield, indem sie das Mädchen in die Stube hineinzog, werde ein Exempel an Dir statuiren, Du elendes Geschöpf. Nieder in den Staub mit Dir! Nieder, sag ich, auf die Kniee, unseliges Gewürm, fluchwürdiges Menschenvieh!

Und mit der Wuth einer Mänade packte sie das unglückliche Mädchen bei seinem langen schwarzen Haar und riß sie zu Boden.

O, Tobby! Tobby! schrie Ella auf, sie wird mich zwingen, gegen den guten Mr. Bousfield undankbar zu sein!

Elendes Niggergezücht! fuhr Mrs. Bousfield außer sich vor Wuth fort, wagst Du es noch, den Namen meines Mannes anzurufen? Zur Hölle mit Dir, entmenschte Kreatur! Ich will Dich zertreten, wie man ein scheußliches Insect zertritt! Stirb unter meinen Füßen schwarze, giftige Kröte!

O, Tobby! Tobby! wimmerte Ella unter den entsetzlichen Mißhandlungen, die sie erlitt, was soll ich thun? — Es ist Mr. Bousfield's Weib! — O, hilf mir, barmherziger Gott! —

Und krampfhaft griff Ella nach ihrem Busen, wo sie den Revolver barg; und ihn plötzlich der Mrs. Bousfield entgegenhaltend, schrie sie mit ihrer hellen Glockenstimme:

Nicht mehr, Mrs. Bousfield! Ihr seht, daß ich nicht wehrlos bin; ich lasse mich von Euch nicht länger mißhandeln. Ich bin eine freie Amerikanerin, wie Ihr. Rührt mich nicht mehr an, Mrs. Bousfield, 's wäre Euer Tod!

Als Mrs. Bousfield die Waffe in Ella's Hand sah, prallte sie betroffen zurück; aber das Wogen ihres Busens, ein leises Knirschen ließen die Tiefe ihres Hasses und ihrer Wuth erkennen.

Einen Moment lang sah sie das Mulattenmädchen mit tödtlicher Verachtung an; dann plötzlich schrie sie wie wahnwitzig auf:

Du hast also einen Revolver, elendes Ding? Du drohst mir, mich nieder zu schießen? Nimm Deinen Lohn, heuchlerische Dirne! —

Sie erfaßte ihren Revolver; es pfiff eine Kugel hart an Ella's Stirn vorbei und zerschmetterte die Glasthüre des Balkons; aber im selben Moment wurde der Arm des

wüthenden Weibes von einer nervigen Faust gepackt, und während Tobby, welche plötzlich verschwunden war und eben zur rechten Zeit mit dem Erretter wieder erschien, an Ella's Hals flog, rief eine tiefe männliche Stimme:

Mrs. Bousfield, Sie haben die größte Schmach auf sich geladen, deren ein Weib sich schuldig machen kann —

Wer seid Ihr, Sir? Ich bin die Herrin dieses Hauses; rief Mrs. Bousfield; ich lasse mich nicht hindern, dieses nichtswürdige Geschöpf zu züchtigen!

Mein Name ist Weller, Mrs. Bousfield; ich kam, um einen Freund, der zugleich ein Freund Ihres Gatten ist, hier aufzusuchen. Das blinde Mädchen dort hat mich von dem, was hier vorging, unterrichtet; und ich erkläre Ihnen jetzt, Mrs. Bousfield, daß diese beiden Kinder unter meinem Schutze stehen, und daß ich nicht dulden will, daß Sie ihnen ein Haar krümmen.

Und ich, Sir, hoffe, daß Ihr Euch sofort von hier entfernen werdet, Mr. Bousfield ist nicht hier, wie Ihr seht. Dieses Geschöpf hat meinen Zorn auf eine empörende Weise herausgefordert; es ist nur eine Mulattendirne, Sir, und ich will nicht glauben, daß Ihr es wagen werdet, sie gegen eine Dame in Schutz zu nehmen.

Werde es thun, Mrs. Bousfield; sagte Weller; an diesem armen Mädchen sollen Sie keine Grausamkeit mehr verüben, es ist ihm genug Unrecht geschehen.

Sir, ich werde Hilfe herbeirufen; diese Kreatur ist eine Mörderin!

Sie sind es, Mrs. Bousfield!

Sir! schrie diese auf, dem jungen Manne ihren Revolver entgegen haltend, es ist noch ein Schuß darin!

Nun so schießen Sie; entgegnete Weller mit kalter Ruhe, indem er Ella's Hand ergriff.

Ihr seid kein Gentleman, Sir! rief Mrs. Bousfield

aus, ich frage Euch noch einmal, ob Ihr mein Haus sofort verlassen wollt? —

Werde es mit Vergnügen thun, Mrs. Bousfield; kommt, Mädchen, fürchtet Euch nicht, es soll Euch kein Leids geschehen, so lange ich Euch vertheidigen kann, und es giebt überall ehrenwerthe Leute, welche sich Eurer Jugend und Hilfslosigkeit erbarmen werden.

Ohne die Dame noch eines Blickes oder eines Wortes zu würdigen, führte er die beiden Mädchen fort. Mrs. Bousfield sank in ein Fauteuil und, ihr Gesicht mit den Händen bedeckend, rief sie weinend aus:

Ist denn Niemand da, der die mir widerfahrene Schmach rächen wird?

Die Wuth der jungen Frau kühlte und dämpfte sich ab in einem Strome von Thränen; dann plötzlich richtete sie sich empor und sagte mit fester Stimme:

Gut; ich werde hier Mr. Bousfield erwarten! —

Der Teufel von Five Points.

Viertes Buch.

V.

Das Haus des Todten.

Als John noch vor Ankunft des ersten Dampfers von Staaten Island vor das Haus seines Vaters anlangte, um sich als dessen einziger Erbe darin festzusetzen, fand er dasselbe fest verschlossen, selbst die Fenster der obern Etagen waren mit Laden wohl verwahrt und vergebens war alles Klingeln und Pochen — keine Seele zeigte sich.

Der alte Fuchs; wandte sich John an William, hat sein ganzes lebendiges Inventarium wie es scheint mit sich nach Staaten Island hinüber genommen, aber ich muß um jeden Preis hinein.

Ich fürchte nur, John; sagte William, daß Du auf diese Weise leicht den Verdacht der That auf Dich lenken wirst.

Das eben ist's; versetzte John, habe schon genugsam an diesen Fall gedacht; aber dafür ist ja ein Mr. Symmes da.

Meinst Du den Schlosser? fragte William.

Meine den Mr. Symmes; entgegnete John trocken, das ist ein Mann, der mir für Zehn Dollars à Person so viele Leute stellt, als ich will, die mir alles bezeugen und beschwören, was ich will.

Und was sollen sie Dir beschwören, John?

Man sieht, Mr. Jngle, daß Ihr noch keinen rechten Begriff von dem habt, was in New-York die Dollars werth sind, und mit welchen Dingen der ehrliche Yankee handelt; entgegnete John, verächtlich lächelnd. Wenn ich vor dem Friedensrichter beweisen will, daß ich diese Nacht ohne Beine und ohne Kopf durch die Straßen gelaufen bin, so giebt es hier Tausende von Leuten die einfach beschwören, daß sie mich wirklich so gesehen haben, falls sie nämlich dafür bezahlt werden. Calculire, daß ich mich nun verständlich gemacht habe.

Gut, John; Du wirst also zu Mr. Symmes gehen und ich eile zu meiner Mutter, denn ich habe ihr versprochen, möglichst bald Nachricht über Mr. Bousfield zu bringen.

Aber Du wirst nicht sagen, William, wer den alten Fuchs getödtet hat.

Denke, daß ich das nicht werde.

Gut; würde Dir auch schlecht bekommen; Du hast mir Verschwiegenheit angelobt. Ich werde Dich binnen einer Stunde zurückerwarten.

Wo?

Hier; in diesem verschlossenen Hause.

Du willst also doch die Thür' aufbrechen lassen?

Gewiß, sobald ich mit Mr. Symmes gesprochen haben werde.

Die beiden jungen Männer entfernten sich nach verschiedenen Richtungen hin. John kehrte zunächst bei Buttercake-Dick ein, ließ sich eine Tasse Kaffee und eine Pumpkin-Pastete geben, und verzehrte so ruhig sein Frühstück, als habe er das schuldloseste und reinste Gewissen. Die entsetzliche That schien ihn nicht im geringsten zu drücken, gleichmüthig mischte er sich in die Unterhaltung der Firemen, welche zum Theil in ihren rothen

Hemden auf den Bänken umher saßen, Bisquits aßen und in lebhafter Weise die in der vergangenen Nacht vorgekommenen Feueraufläufe besprachen. Es war trotz des heftigen Sturmes überall gut abgelaufen; die Rothhemden waren zeitig genug überall auf dem Platze gewesen, als gälte es wirklich dem Teufel, — der wohl darauf rechnen mochte, diese wüsten, aber bei Bränden so wackern Gesellen dereinst in seiner Hölle zu sehen — das Fegefeuer zuvor auszulöschen. Die Bravour, welche verschiedene Spritzen ausgeübt, wurde einer eingehenden Kritik unterworfen, und dies alles ließ sich John mit großer Aufmerksamkeit erzählen, wobei er sich verstohlen unter dem Tische einzelne Notizen in sein Taschenbuch schrieb.

Jetzt bin ich vollständig gut unterrichtet; murmelte er vor sich hin, als er das Local verließ, nun wird Mr. Symmes leichte Arbeit haben.

Er stieg in einen Omnibus und in wenigen Minuten war er in der Greenwichstreet, wo er vor einem kleinen, spelunkenartig aussehenden Hause abstieg.

Ein infernalischer Brodem, das Geschrei kleiner Kinder, ein Fluchen, welches aus den scheußlichsten Ausdrücken von einem halben Dutzend Sprachen zusammengesetzt schien, machte auf John keineswegs einen unangenehmen Eindruck. Er hatte kein sauberes Geschäft vor, nur in einem solchen Hause konnte er hoffen, damit zu Stande zu kommen.

Das Parlour, in welchem John von einem struppigen Jungen zu warten angewiesen wurde, war ein Mittelding zwischen Schlafzimmer und Küche. Auf der Erde lagen auf schmalen Matratzen wohl ein halbes Dutzend Schlafende, von denen sogar einige dem schönen Geschlechte anzugehören schienen. Die guten Leute befanden sich wohl nach langer Seefahrt die erste Nacht auf festem Boden, denn sie schliefen so fest, daß sie nicht einmal aufwachten,

als der Junge, der um zu seinem Vater zu gelangen, über sie hinwegschreiten mußte, seine Fersen mit ihren Nasen in eine ziemlich unsanfte Berührung brachte.

Bald darauf erschien Mr. Symmes in höchsteigener Person, er mußte jedenfalls ein sehr thätiger Mann sein, denn er war vollständig angekleidet, hatte sogar schon seinen Hut auf dem Kopfe und einen mächtigen Stengel Kautabak im Munde; nichts desto weniger schien er über den frühen Besuch einigermaßen erstaunt zu sein.

Verzeiht Sir; sagte er, indem er John in ein Zimmer führte, in welchem es seltsam bunt aussah, kann Euch nicht besonders aufnehmen, kamen ehegestern und gestern acht Schiffe mit Emigranten an, viele konnten kein Unterkommen finden, habe mich der armen Leute angenommen, ihnen meine besten Zimmer eingeräumt. Womit kann ich helfen, Sir?

Mr. Symmes, Ihr seid hier nicht allein.

Denke doch, Sir.

Glaube nicht, Mr. Symmes, daß jene Dame dort nur Euer Schatten ist.

Thut nichts, Sir, thut gar nichts; 's ist nur ein deutsches Mädchen, versteht kein Wort englisch. Frische Waare Sir, junges Blut, noch nicht achtzehn Jahre alt, 's ist eines Gentleman werth Sir.

Mr. Symmes blinzelte bei diesen Worten höchst zweideutig nach dem Mädchen hin und machte ein wahres Faungesicht, dann fügte er hinzu:

Wenn Ihr sie genauer sehen wollt, Sir, — 's ist fast noch ein Kind, schläft ganz fest; das arme Ding hat auf der See seinen einzigen Bruder und Freund verloren, ist jetzt ganz ohne Schutz.

Danke Mr. Symmes; versetzte John, 's ist nicht ein solches Geschäft, was mich zu Euch führt.

Gut, so ist's ein anderes; entgegnete Symmes, wie

es schien, sehr unangenehm davon berührt, daß der junge Mann von seiner Empfehlung so wenig Notiz nahm.

Kurz, Mr. Symmes; nahm John wieder das Wort, ich will einen Eid, Ihr seid doch der Mann dazu, he?

Bin zu Allem der Mann Sir; Geschäft ist Geschäft, mir gleich, welcher Artikel; mache Alles zu einem Artikel, wißt; weiße Waare, schwarze Waare, was man greifen und nicht greifen kann.

Gut, ich will also einen Eid, daß ich diese Nacht nicht irgendwo anders, sondern hier in New-York gewesen bin und zwar besonders von zwei Uhr an.

Nun, wo wünscht Ihr denn gewesen zu sein?

Bei dem Brande in der Cliffstreet, wo sich die Spritze Nr. 120 ausgezeichnet hat, und in der Beaverstreet.

Ganz recht, Sir; versetzte Symmes lächelnd, war selbst dort, habe Euch mit meinen eigenen Augen gesehen.

Und von drei Uhr an; fuhr John fort, kann ich gewesen sein, wo Ihr wollt, wißt mir vielleicht einen Ort zu nennen, Mr. Symmes, wie's Euch gerade gelegen ist?

Bei Trumms in der Greenwichstraße.

Well.

Wie viel Zeugen wünscht Ihr, Sir?

Ein Dutzend meinetwegen.

Gut, Sir; und um welchen Fall handelt es sich?

Um gar keinen Fall, Mr. Symmes; versetzte John trocken.

Symmes war weit entfernt sich durch diese Abweisung des jungen Mannes beirren zu lassen.

Kein Fall, Sir, ist schlimm; versetzte er, werde Euch für eine Million nicht dienen können; 's ist Regel bei mir, den Fall zu wissen. Jedes Alibi muß bei mir seinen Fall haben; ist's ein Mord, Sir?

Symmes that diese entsetzliche Frage mit einem solchen

Gleichmuth, als habe er nur von einer zerbrochenen Fensterscheibe gesprochen.

Selbst John schien durch diese Unbefangenheit einen Augenblick betroffen zu sein.

Mr. Symmes; versetzte er dann mit sehr entschiedenem Tone, wollt Ihr die Sache nicht ohne jeden Fall übernehmen, dann muß ich mir einen Andern suchen. Good bye.

John wandte sich zum Gehen.

Mr. Symmes reckte sich empor und stieß dabei mit seinem Kopfe gegen das aus Cigarren künstlich gemachte Schiff, welches als Zierrath von der Decke des Zimmers herabhing.

Ohioho! rief er dann, auf ungeschickte Weise die Ausdrucksmanier eines Matrosen nachahmend, seid sehr rasch, Sir; wollt's also durchaus ohne Fall; ein Dutzend Zeugen und ohne Fall; 's wär eine kostbare Sache, Sir. —

Sagt mir kurz und gut, was Ihr verlangt, Mr. Symmes; versetzte John.

'S ist, daß Ihr tausend Dollars geben müßt, Sir.

Gut, Mr. Symmes, zahlbar doch nach dem Eid denk' ich.

Zur Hälfte, Sir; die andere Hälfte sofort.

Gut, Mr. Symmes; habt die Güte zu mir zu kommen, um das Geld bei mir in Empfang zu nehmen. Mein Name ist John Spilcker.

Ah! Mr. Spilcker! kannte den Alten sehr gut, Sir; 's war ein kurioser Mann; trat mal wegen eines seiner Schiffe mit ihm in Unterhandlung, wollt's mit schwarzem Ebenholz*) befrachten, glaubt Ihr, er gab's her? — That's nicht, Sir — war ein Abolitionist von der äußersten Sorte. Ist der Alte todt, Sir?

*) So werden die Neger oft bezeichnet.

Möglich, daß er diese Nacht oder früher gestorben ist, Mr. Symmes; war sehr krank; hatte außerdem viele Feinde —

Verstehe, Sir; kann mir den Fall jetzt denken; habt bei mir nichts zu befürchten; kommt oft bei mir vor so 'was. Der alte Mr. Spilcker war seine Million Dollars werth, schätz' ich. Ist Euch gerade sehr zur gelegenen Zeit gestorben, schätz' ich. Tausend Dollars, Sir — 's ist eigentlich zu billig für den Fall. Werde mich in einer Stunde bei Euch einfinden, Sir.

Gegen Mittag erst, habt die Güte, Mr. Symmes.

Gut, habe Zeit, Sir, werde sofort meine Leute in Kenntniß setzen; bleibt mir blutwenig, Sir; die Kerle lassen sich's bezahlen, wenn's 'nen solchen Fall gilt; ein Strick ist billig aber theuer ist der Hals, Sir — Da ist der Mr. Trumms, bei dem Ihr diese Nacht von drei Uhr an zugebracht habt, thuts nicht unter fünfhundert Dollars, Sir; 's ist ein achtbarer Mann dieser Trumms, macht nicht billig so etwas.

Brauche nicht zum Mr. Trumms zu gehen? — fragte John.

Nein, Sir, braucht nicht; Mr. Trumms kennt seine Gäste, und seine Gäste kennen Euch; werden sich Eurer schon erinnern. Marschirt mit seinen Dutzend Kerlen vor dem Friedensrichter auf, schwören alle wie ein Mann, daß sie die Nacht bei Mr. Trumms mit Euch gezecht und Pocker gespielt haben; der Eindruck ist überwältigend, Sir. Könnt Ihr jemals ein besseres Geschäft für Tausend Dollars machen?

Gut, Mr. Symmes, die Sache ist also abgemacht.

Denke, daß es abgemacht ist, Sir; 's ist billig für den Fall; einem Andern würd' ich's für's Doppelte nicht thun; — rechne aber, daß wir noch mehr Geschäfte mit einander machen werden, Sir. — Wollt Ihr das Mädchen

dort 'mal ansehen, Mr. Spilcker? — Ihr habt's aus der ersten Hand, schwör' ich Euch.

Danke, Mr. Symmes, habe keine Zeit.

Es entstand in diesem Augenblick ein solches Geheul in der Nebenstube, wo sich Mr. Symmes' Sprößlinge im Boxen zu üben schienen, daß John sich beeilte, aus dem Hause zu kommen; der achtjährige Sohn des Menschenmäklers kam mit einem Quit Kautabak im Munde triumphirend in die Stube und gaffte John herausfordernd an. Er hatte seinen ältern Bruder niedergeboxt, wie er sagte, und that sich nun auf den von ihm eroberten Kautabak nicht wenig zu Gute.

'S ist eine schlimme Brut, Sir; sagte der alte Symmes, indem er John hinausbegleitete; aber Teufelsjungen; gestern haben sie einen Nigger so zugedeckt, daß er wie ein Pudding aussah.

Wißt Ihr nicht, was aus dem Irländer Snookes geworden ist? fragte John im Gehen.

Weiß es nicht, Sir; und kein Mensch weiß es; der Nigger Jonathan soll ihn ermordet haben, heißt es.

Und von Mr. Carey's Affen weiß man auch nichts?

Soll sich auf ein Schiff begeben haben, Sir; Mr. Carey ist ganz untröstlich, habe ihn erst gestern auf der Battery gesprochen.

Dank Euch, Mr. Symmes; erwarte Euch also bei mir in meinem Geschäftslocale in der Southstreet.

John entfernte sich rasch, nahm den ersten besten Wagen und stieg vor der ersten besten Maschinenwerkstatt aus; hier unterhandelte er behufs Erbrechung des väterlichen Hauses; der Herr der Werkstatt sandte einen seiner Leute mit, aber diese Vorsicht war unnöthig; als John wieder vor dem Hause erschien, fand er die Thüre geöffnet, und er konnte ohne durch irgend Jemand gehindert zu werden hineintreten.

Es wurde ihm jedoch ganz unheimlich zu Muthe, als

er alle Zimmer so kahl und ausgeräumt fand, als sollte das Haus herunter gerissen werden — nicht ein Stuhl zum Sitzen; nichts was nicht niet- und nagelfest gewesen wäre; aber in demselben Zimmer, in welchem John in jener entsetzlichen Nacht seinen Vater erwürgen wollte, befand sich an der Wand ein großer Haken, an welchem ein Strick herabhing; über dem Haken befand sich ein rothes Schild, auf welchem mit großen Buchstaben die Worte gemalt waren:

Dieser Strick ist Mr. Spilcker's einzige Hinterlassenschaft für seinen Sohn John.

Sprachlos und regungslos starrte John eine Weile den Strick und das Schild an, seine Lippen kniffen sich zusammen, seine Fäuste ballten sich, sein Haar sträubte sich zu Berge.

So stand er wohl fünf Minuten lang da; dann endlich wandte er sich der Thüre zu, als erwarte er, daß Jemand eintrete, und die geballte Faust drohend erhebend rief er knirschend aus:

Gut, ich gelobe hiermit und schwöre zu Gott, daß ich diese Erbschaft für die Abolitionisten antreten werde!

Er stürzte aus dem Hause.

Mrs. Brandon hatte ihren letzten Athemzug fast zur selben Zeit gethan, in welcher Mr. Spilcker aus dem Leben schied.

Der Geistliche war eben fortgegangen, die feierliche Stille des Todes herrschte in dem Sterbezimmer, Liddy kniete mit von Thränen getrübten Augen zu Häupten der Leiche und las in der Bibel Worte der Tröstung und Hingebung in den göttlichen Willen.

Da öffnete sich die Thür und Ella stürzte herein auf

die knieende und betende Liddy zu, umfaßte sie mit ihren beiden Armen und rief, sie mit ihren Küssen bedeckend aus:

O, meine gute Liddy, hab' ich Dich wieder!

Ella! Ella! rief Liddy, bist Du es wirklich? Bist Du wieder bei mir? O, wie hab' ich mich nach Dir gesehnt, und auch meine gute Mutter, wie sehr verlangte sie nach Dir! — Sie ist todt, Ella! —

O, meine gute, gute Mrs. Brandon! schluchzte Ella und warf sich über die Todte, komme ich nun doch zu spät! — Ich wollte Dich so gerne noch einmal sehen! — O, nun hat meine arme Liddy keine Mutter mehr, aber ich will sie dafür doppelt lieben, meine gute, gute Mrs. Brandon! — So weinte und schluchzte sie, bis ihre Thränen versiegten.

Kommst Du mit Mr. Bousfield? fragte Liddy endlich.

Nein, kam nicht mit ihm, Liddy, sondern mit dem deutschen Gentleman, Mr. Weller. O, das ist ein so guter, ein so braver Mann! Er hat mich vor der Wuth der Mrs. Bousfield geschützt, die mich überfiel und tödten wollte. Er fragte mich, wohin ich am liebsten gebracht sein wollte; zu meiner Liddy, sagte ich, und er brachte mich zu Dir, Liddy! —

Und ging wieder fort, Ella?

Nein — er wartet mit der armen Tobby im Parlour. Die Frau, welche uns eingelassen, sagte ihm, daß Mrs. Brandon gestorben sei.

In diesem Moment wurde die Thür abermals leise geöffnet, und Weller trat in's Zimmer.

Verzeihen Sie, Miß Liddy; sagte er, daß ich zudringlich bin, aber ich glaube, in solchen Augenblicken wird Ihnen der Trost eines Landsmannes Ihrer seligen Mutter nicht unwillkommen sein. Sie kennen mich, Miß Liddy, ich war schon einmal mit meinem Freunde, Mr. Flint, bei Ihnen, um über Ihre Ella Erkundigungen einzuziehen; ich habe

Ihnen damals versprochen, daß ich für das arme Kind thun wollte, was ich vermöchte, aber heute erst ist mir die Gelegenheet geboten worden, mein Versprechen zu erfüllen. Ich habe Ella und Tobby zu Ihnen gebracht, weil ich die Ueberzeugung habe, daß die Mädchen unter allen Umständen bei Ihnen am besten aufgehoben sind.

Ich danke Ihnen für die gute Meinung, Mr. Weller; versetzte Liddy, ich bin in der That sehr zufrieden, meine Ella wieder bei mir zu haben, und auch die unglückliche Tobby will ich gerne hier behalten. Wird Mr. Bousfield hierher kommen, Sir?

Ich weiß es nicht, Miß Liddy; ich bin selbst begierig ihn zu sprechen. Mr. Flint, mit dem ich von Staaten-Island herüber gekommen bin, sagte mir, Mr. Spilcker's Tod — der alte Mann ist auch diese Nacht gestorben — mache ihm viel zu schaffen.

Also auch Mr. Spilcker ist todt! rief Liddy aus, er war ein so guter Freund des Mr. Bousfield.

Ich habe Ella ohne sein Wissen zu Ihnen gebracht; fuhr Weller fort, da sie aber auf Staaten-Island nicht sicher war, glaube ich ganz nach seinem Wunsche gehandelt zu haben. Ich hoffe noch heut mit ihm zusammen zu sein, und dann wird auch über Ella's Schicksal entschieden werden. Jetzt, da Ihre Mutter überwunden hat, Miß Liddy, werden Sie wohl kein Bedenken tragen, mit Ella nach Europa zu reisen.

Vielleicht doch, Sir; glaube nicht, daß ich mich vom Grabe meiner Mutter werde trennen können.

O gute, liebe Liddy! rief Ella aus, wenn ich nur bei Dir bleiben kann, dann ist's mir gleich, wo ich bin!

Gott wird's Ihnen lohnen, Miß Liddy, sagte Weller, daß Sie sich der unglücklichen Kinder annehmen; und wenn Sie selbst Hilfe und Beistand bedürfen, ich würde

Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir Gelegenheit gäben, Ihnen dienen zu können. —

Ich danke Ihnen, Sir; wenn Sie bei dem Begräbnisse meiner guten Mutter gegenwärtig sein wollten — ich würde es gern sehen, Sir, denn ich habe Vertrauen zu Ihrem guten Herzen.

Ich werde kommen, Miß Liddy, und vielleicht schon heute, sobald ich Mr. Bousfield gesprochen habe.

Sobald Sie können und wollen, Mr. Weller, Sie sollen mir stets willkommen sein.

Weller entfernte sich; das Bild des einfachen, aber hübschen und guten Mädchens hatte sich tief in sein Herz gesenkt und mitten in dem wirren Straßengetümmel, das ihn jetzt wieder umfluthete, ging er träumend dahin, als befände er sich in der stillen Gasse einer gemüthlichen deutschen Provinzialstadt.

Da legte sich plötzlich eine schwere Hand auf seine Schulter.

Weller wandte sich um.

Kommt Ihr von Mrs. Brandon, Freund? fragte Flint's tiefe Stimme.

Komme von Miß Liddy, Mr. Flint; Mrs. Brandon ist hinüber.

Gut; das wäre also in Ordnung; nun habt die Güte, Freund Weller, und besteigt den Omnibus, der dort herkommt; hier ist ein Brief, besorgt ihn an seine Adresse, es ist eine höchst wichtige und eilige Sache, die ich keinem Andern als Euch anvertrauen werde.

Und wohin die Antwort bringen? —

In Mr. Spilcker's Haus, findet mich und Mr. Bousfield dort, Freund Weller.

Weller stieg in den Omnibus, der so eben vorüberfuhr. Er las die Adresse des Briefes:

Mr. Cook, Lawyer.

In weniger als zehn Minuten befand er sich in dem Hause des Rechtsanwaltes.

Als Weller in Mr. Cook's Zimmer trat, fand er ihn unter Actenstücken begraben; das kleine, dürre Männchen, welches kaum über den Lehnsessel, in dem es saß, emporragte, schien einige Secunden lang die Anwesenheit des jungen Weller gar nicht zu bemerken.

Weller war eben nicht sehr erbaut von diesem Empfang, und etwas unmuthig sagte er:

Mr. Cook, ich habe einen Brief für Sie, die Sache ist von Wichtigkeit, Mr. Flint erwartet schleunige Antwort.

Gut; sagte Mr. Cook, ohne aufzublicken.

Wollen Sie den Brief nicht lesen, Mr. Cook? fragte Weller.

Werde ihn lesen, Mr. Weller.

Weller war nicht wenig überrascht. Er hatte diesen Mann noch niemals gesehen und wurde nun von ihm beim Namen genannt, ohne nur eines Blickes gewürdigt worden zu sein.

Weller überreichte dem Rechtsanwalt den Brief, aber dieser beeilte sich keineswegs ihn zu erbrechen und zu lesen, sondern legte ihn neben sich auf seinen Schreibtisch.

Weller vermochte nicht länger an sich zu halten.

Ich sehe, Mr. Cook; sagte er, daß ich ohne irgend eine Antwort wieder gehen muß; Sie scheinen die Sache nicht für wichtig genug zu halten, um sich damit sofort zu befassen.

Mr. Cook drehte sich jetzt auf seinem Stuhle um, warf auf den jungen Mann einen kurzen durchbohrenden Blick und sagte dann:

Gut, Mr. Weller.

Weller ging und stürzte sich anf den gerade vorüberfahrenden Omnibus, um so schnell als möglich zu Mr. Flint zurück zu kommen. Auch ihm wurde unheimlich zu Muthe,

als er in das leere Haus eintrat, dessen Fensterladen noch immer geschlossen waren; oben aber war es lichter, Flint und Bousfield gingen neben einander im Zimmer auf und nieder.

Ah, Freund Weller! rief Flint aus, wird Mr. Cook kommen?

Weiß nicht', ob er kommen wird; versetzte Weller, von dem Mann war keine andere Antwort zu bekommen, als „gut, Mr. Weller."

Er hat den Brief nicht erbrochen? fragte Flint.

Nein; es scheint mir jedoch, als wüßte und errietheer, was darin steht; begreife übrigens nicht, wie ich zu der Ehre komme, von ihm gekannt zu sein.

Sehr einfach, Mr. Weller; ich habe mit ihm von Euch gesprochen; da Ihr von Hause aus Jurist seid, dachte ich mir, es wäre gut, wenn Ihr Euch ein wenig Rechtskenntniß bei Mr. Cook verschaftet; werden's in Kansas gebrauchen können.

Aber der Mann hat mich ja gar nicht angesehen, Mr. Flint; entgegnete Weller unmuthig.

Freund Weller; sagte Flint; dieser Kauz ist einer unserer merkwürdigsten Männer, und ich traue es ihm zu, daß er Euch an Eurer Sprache, an Eurem Tritt oder Gott weiß woran erkannt hat, ohne Euch jemals zuvor gesehen zu haben.

Dann freilich könnt Ihr Euch nicht wundern, Mr. Flint; entgegnete Weller, wenn er auch den Inhalt Eures Briefes errathen hat, und wenn der Mr. Cook denkt, Ihr würdet auch seine Antwort mir an der Nase absehen.

'S wird wohl so sein; sagte Flint mit der ernsthaftesten Miene von der Welt, Mr. Cook wird gleich hier sein. Seht Euch dort 'mal, Mr. Spilcker's Testament für seinen Galgensohn an.

Sehr gut; sagte Weller; aber ich fürchte der Hallunke ist längst in Sicherheit.

'S wird überall ein Strick und Galgen für ihn sein.

Denkt Ihr, daß Mr. Cook bald hier sein wird? fragte Mr. Bousfield, der tief in Gedanken versunken, die Hände in den Taschen, im Zimmer auf und abging. — Hier ist nicht viel mehr zu thun für uns, als das Haus schließen zu lassen, wir müssen nach Staaten-Island zurück.

Capitain Brown wird bei Spilcker's Leiche schon Wache halten; versetzte Flint; wir brauchen deshalb nicht in Sorge zu sein; der Polizeidirector hat mir versprochen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um des Mörders habhaft zu werden.

In diesem Moment näherten sich schwere Tritte, man hörte lautes Fluchen und wirres Durcheinanderreden; ungestüm wurde die Thür geöffnet, ohne daß die sich Nähernden es für nöthig befanden, sich zuvor melden zu lassen.

Es waren ein Dutzend Kerle, die in's Zimmer einzudringen versuchten, dem Anscheine nach aus dem Abhub der New-Yorker Bevölkerung, brutale und banditenmäßige Physiognomien, denen man es ansah, daß sie für eine Pinte Whisky ihre Seligkeit verkaufen würden.

Als Führer dieser anständigen Gesellschaft präsentirte sich Niemand anders als Mr. Symmes, der aber sehr unangenehm überrascht zu sein schien, als er statt John Spilcker's einige andere Männer fand, von denen er zwei sofort wieder erkannte.

Auch Flint und Weller hatten den Schurken erkannt, dessen abscheuliches Gewerbe darin bestand, die armen, unerfahrenen, vertrauensvollen Fremden auszubeuten und dem Elende und der Verzweiflung zu überliefern.

Was wollt Ihr hier? fragte Flint, indem er sich wie eine eherne Mauer an die Thür stellte, so daß er fast deren ganze Breite einnahm.

Wird Euch wohl wenig angehen, denk' ich; versetzte Symmes grob, habe die Absicht, Mr. John Spilcker zu besuchen.

Denkt Ihr, daß er hier zu Hause ist? — fragte Flint.

Denk' es sehr, Sir; hat mich hierher eingeladen, wollrn ein paar Flaschen Wein miteinander trinken; sind sehr befreundet wir.

Gut; versetzte Flint; wann hat Euch der junge Spilcker eingeladen?

Diese Nacht, Sir; waren die ganze Nacht beisammen, Mr. John Spilcker und meine Wenigkeit und diese meine guten Freunde hier. He, war's so? —

Freilich war's so; haben mit Mr. Spilcker Gesundheit getrunken, und wir hoffen hier das Geschäft weiter fortzusetzen; riefen die Kerle.

Mr. John Spilcker wohnt nicht hier; versetzte Flint.

'S wär' sehr merkwürdig, Sir; sagte Symmes mit unverschämter Miene; dieses Haus gehört, so viel ich weiß, dem alten Mr. Spilcker; sehe also nicht ein, warum nicht auch der junge Mr. Spilcker hier wohnen soll.

Habt die Güte, Euch sofort zu entfernen; rief Flint mit befehlender Miene; kenne Euch, Mr. Symmes; hatte schon die Ehre, bei Trumms mit Euch zusammen zu sein, rathe Euch zu gehen; kann mir denken, was Ihr hier wollt; seid dafür bezahlt, scheint mir, einen Schurken vom Galgen zu retten. — Geht, rath' ich Euch, sonst werde ich von meinem Hausrecht Gebrauch machen.

Bin begierig zu sehen, wie Ihr das anfangen wollt, Sir; schrie Symmes; beweist mir, daß Ihr Herr dieses Hauses seid; beweist mir das, Sir, oder ich werde Euch bei Seite schieben, wie einen Kegelkönig. Macht Platz, sag' ich Euch; sind handfeste Burschen, die Ihr da seht; sind schon mit manchem solchen Goliath, wie Ihr einer seid, fertig geworden.

Symmes trat bei diesen Worten wohlweislich einige Schritte zurück, um seinen Begleitern die Ehre des ersten Sturmes auf Flint's Riesenleib zu gönnen; Weller war im Begriffe auf Symmes zuzuspringen, aber Flint hielt ihn mit der Linken zurück, während er mit seiner Rechten den Revolver zog und mit donnernder Stimme rief: der Erste, welcher einen Schritt über diese Schwelle thut, liegt am Boden!

Mr. Symmes und seine Schaar stutzte, dennoch aber würden die Kerle verwegen genug gewesen sein, in die Stube einzudringen, wenn die Scene sich nicht in diesem Augenblick durch Mr. Cook's unvermuthete Erscheinung völlig verändert hätte.

Kaum nämlich erblickte Symmes den Advocaten, als er in der demüthigsten Stellung von der Welt sich zurückzog, mit seinen Begleitern einige Worte flüsterte — und dann mit ihnen das Haus verließ.

Ah — gut, daß Ihr da seid, Mr. Cook; rief Bousfield aus, dem kleinen, dürren Rechtsgelehrten die Hand entgegenstreckend; hätten einen schweren Stand mit diesen Galgenvögeln gehabt, trotzdem, daß unser Freund Flint wohl mit einem Vierteldutzend von ihnen allein fertig geworden wäre.

Und mit den andern mein sechsläufiger Revolver; versetzte Flint; Euer Auge, Mr. Cook scheint aber einen hundertläufigen Revolver aufzuwiegen; wie kommt es, daß die Schurken vor Euch so schleunig die Flucht ergriffen?

Habe den Hals von jedem dieser Kerle in einer Schlinge; versetzte Mr. Cook, brauche sie nur zuzuziehen.

Ihr kennt also den Mr. Symmes? —

Kenne ihn seit zwanzig Jahren; habe mit ihm Bekanntschaft gemacht, als ich bei der Polizei fungirte —

Gut, Mr. Cook; glaube, daß der Schurke die Absicht

hat, John Spilcker vom Verdacht des Vatermords durch falsches Zeugniß frei zu machen.

Mag es versuchen, die Sache ist in Ordnung; Mr. Lewis wird in diesem Hause acht Tage lang Wache halten, um John Spilcker fest zu nehmen, sobald er sich blicken läßt, und der Geheimpolizist Mr. Brampton hat sich bereits nach Staaten-Island begeben, um auf den Hallunken zu fahnden.

Wir können uns also fortbegeben, Mr. Cook? fragte Mr. Bousfield.

Könnt's; ich nehme jetzt Besitz von diesem Hause, als von meinem rechtmäßig erworbenen Eigenthum.

Und wann kommt Ihr nach Staaten-Island hinüber? —

Sobald Mr. Lewis hier sein wird.

Gut, Mr. Cook, dann hätten wir also hier nichts mehr zu thun; sagte Bousfield.

Doch, etwas noch! rief Flint aus; ich gehe nicht mit nach Staaten-Island hinüber, Mr. Bousfield; hab' es satt, noch länger mit allen diesen Teufeleien, welche im Hexenkessel New-York gebraut werden, mich herum zu balgen; bin entschlossen morgen nach Kansas abzugehen — unsere Freunde erwarten uns mit Sehnsucht; bin fertig mit meinen Vorbereitungen. Der Kohi Nur, auf welchen wir bisher gewartet haben, ist glücklich angekommen; Mr. Cook hat das Testament in seinen Händen, in welchem der selige Mr. Spilcker die Settlement zur Erbin eingesetzt hat —

Nicht ganz; fiel Mr. Cook ein, Miß Alice Spilcker ist Miterbin. —

Gut; thut gar nichts zur Sache — ich meine nur, daß Freund Bousfield nun Geld genug hat, die Expedition abgehen zu lassen.

Wird sich nicht so schnell machen; fiel Mr. Cook

ein, falls Miß Alice Spilcker nicht wieder zum Vorschein kommt —

Nicht wieder zum Vorschein kommt? fragte Bousfield erstaunt, was meint Ihr damit Mr. Cook? —

Meine damit, daß Miß Alice nicht bei einer Tante in Richmond ist, sondern ihren Vater in derselben Nacht verlassen hat, in welcher sein Schuft von Sohn ihn würgen wollte.

Mr. Cook, ganz unglaublich ist das; der selige Spilcker hat davon ja mit keiner Sylbe gesprochen, und ich glaube doch, daß er mich zu seinen besten Freunden zählte.

That es, Mr. Bousfield; versetzte der Rechtsanwalt; aber Ihr wißt, was Mr. Spilcker für ein Mann war. Miß Alice war nicht seine rechtmäßige Tochter; ihre Mutter war nur eine Quadronendirne —

Eine Quadronendirne, Mr. Cook! rief Bousfield auf's Höchste überrascht aus.

Eine Quadronendirne, Mr. Bousfield; entgegnete der Rechtsanwalt; Mr. Spilcker entdeckte das der Miß Alice und sie ging.

Sie ging! rief Mr. Bousfield aus.

Ist ein stolzes Wesen, diese Miß Alice; fuhr Mr. Cook fort; besuchte mich an jenem Morgen, theilte mir Alles so ruhig und gefaßt mit, als spräche sie von ganz alltäglichen Dingen; ein merkwürdiges Mädchen das! —

Und Ihr hieltet sie nicht zurück, Mr. Cook? —

Hielt sie zurück; sagte ihr: Miß Alice bleibt bei Eurem Vater, verlaßt den alten, kranken Mann nicht, räumt Eurem schurkischen Bruder nicht den Platz. Sie sah mich stolz an, wandte sich der Thüre zu und ging.

Ging; wiederholte Mr. Bousfield, tief in Gedanken versunken.

Ja sie ging; sagte Mr. Cook, Gott weiß wohin.

Vielleicht in den Hudson, Mr. Cook; rief Mr. Bousfield aus.

Calculire nicht in den Hudson; denn sie sah durchaus nicht verzweifelt aus; nicht wie eine Dame, die mit sich und der Welt zerfallen ist; alles an ihr deutete auf die Entschiedenheit eines kräftigen Entschlusses hin. Es schien mir, als ging sie ihre Mutter aufzusuchen.

Ihre Mutter? fragte Bousfield erstaunt, lebt denn ihre Mutter noch?

Lebt; und das war eben das Geschäft, dessentwegen sie zu mir kam.

Ihr wißt, Mr. Cook, wo sie lebt?

Weiß es, Mr. Bousfield.

Und gabt dem Mädchen natürlich Auskunft, Mr. Cook?

Gab nicht, Mr. Bousfield.

O, Mr. Cook, Ihr war't so grausam?

Cook sah Mr. Bousfield mit seinem durchdringenden Auge blitzähnlich an und sagte dann:

War so grausam, Mr. Bousfield.

Lebt Miß Alice's Mutter irgendwo als Sclavin?

S' ist noch schlimmer, Mr. Bousfield.

Rechne, daß es nicht gut etwas Schlimmeres geben kann, Mr. Cook.

Meint Ihr, Mr. Bousfield? Eine Sklavin kann von ihrer Herrin mit Füßen getreten, von deren Gatten mißbraucht, von dem Aufseher gepeitscht werden; sie ist eben ein Stück Menschenvieh, — aber eine emancipirte Sklavin, Sir, welche im Moraste der Verworfenheit und Ruchlosigkeit lebt —

Alice's Mutter, Sir? —

Ja, Sir, Alice's Mutter.

Gut, Mr. Cook, Ihr habt es dem Mädchen nicht gesagt, aber ich denke, daß i ch es wissen kann.

Könnt es wissen, Mr. Cook; begebt Euch nach Charlestown, dort werdet Ihr in einem der verrufensten Häuser Miß Alice's Mutter finden —

Ueber Bousfield's Antlitz ging ein düsterer Zug; er stand eine Weile mit gesenktem Haupte nachdenklich da; dann plötzlich richtete er sich empor und Mr. Cook's Arm erfassend, sagte er mit feierlichem Tone:

Mr. Cook, schätz', daß ich's an Eurer Stelle dem Mädchen gesagt haben würde.

Aus welchem Grunde, Mr. Bousfield, hättet Ihr das gethan?

Mr. Cook, Ihr seid ein Abolitionist, wie ich; wie viele Tausende, Gott Lob, in den Vereinigten Staaten; Ihr kennt die ganze Scheußlichkeit der Institution, die wir mit aller Kraft bekämpfen; aber dennoch habt Ihr Euch in die Seele dieser unglücklichen Alice nicht hinein denken können, als sie den Vater verließ und zu Euch kam, um zu erfahren, was aus ihrer Mutter geworden sei. Hättet ihr Bescheid geben sollen, Mr. Cook, hättet ihr sagen sollen: Miß Alice, Eure arme, unglückselige Mutter ist als Sklavin geboren, und obwohl sie jetzt eine Freigelassene ist, haftet an ihrem Wandel dennoch der Fluch ihrer frühern Niedrigkeit und Entmenschung. Sie treibt ein schmutziges Gewerbe. Jetzt wißt Ihr's, Miß Alice, geht und rettet das Weib, das Euch unter Eurem Herzen getragen.

Als Bousfield diese Worte gesprochen hatte, näherte sich ihm Weller und sagte mit dem Ausdrucke tiefer Bewegung:

Mr. Bousfield, Ihr habt da etwas gesprochen, wofür ich Euch dankbar bin; ich würde an Mr. Cook's Stelle eben so gehandelt haben, wie Ihr gehandelt hättet.

Freund Weller! rief Flint lächelnd aus, Ihr habt,

rechne ich, eben so wenig wie Mr. Bousfield unser Menschenvieh sehr in der Nähe gesehen; wird wohl nicht gut angehen, daß diese Alice aus ihrer Mutter etwas anderes machen kann, als sie ist, eine stupide, ekelhafte Bestie; und mit solchem Scheusal das arme, in ganz andern Verhältnissen aufgewachsene Mädchen in Berührung zu bringen, scheint mir eine Sünde zu sein; denke, daß Mr. Cook als kluger Mann gehandelt hat, indem er ihr den Aufenthalt und das Geschäft der Mutter verschwiegen.

'S ist ein unnützer Streit; sagte Mr. Cook, es handelt Jeder nach seiner Einsicht; denke, wir sind jetzt fertig, meine Herren.

In diesem Moment erschien Mr. Lewis.

Es war die Mittagsstunde.

Aus den Comtoiren der Wallstreet, der Southstreet, der New-, Beaver-, Williams- und Broadstreet strömten die Hungrigen zu Hunderten und Tausenden; und das rastlose, geschäftige New-York, welches den Morgen über in Zahlen und Rechnungen vertieft war, Dollars zählend, Banknoten prüfend, über Speculationen brütend, Projecten nachhängend, wandelte hinab in die riesigen Speiseanstalten von Sweeney, Gosling, Browne, Lovejoy, Delmonico und wie sie noch alle heißen mögen, die New-Yorker Könige des Magens ersten und letzten Ranges, wo die Leute zu Tausenden kommen und gehen, Mastochsenfleisch und gesottene Hühner, Round of beef, gebratenen Truthahn, Perlhuhn, Queen-Pudding und Rahmtörtchen verspeisen; oder minder anspruchsvoll nach der lebendigen Speisekarte sich mit ihrem ewigen roast goose, roast beef, roast mutton and potatoes begnügen und

nicht selten, ohne sich niederzusetzen, ihr frugales Mittagsbrod verzehren.*)

Die geheime Polizei war zu dieser Zeit ungemein beschäftigt; Mr. Spilcker's Ermorduug war bekannt geworden und obwohl die ruchlose That keine Zeugen gehabt, so wußte die Polizei doch, auf wen sie den Verdacht der Thäterschaft zu richten habe. Es war ihr nicht unbekannt, daß John mit seinem Vater seit langer Zeit in Zwiespalt lebte und daß er entartet war; Flint's und Bousfield's Anzeige, daß sie John Spilcker zur Zeit der That auf Staaten-Island gesehen, bestärkte diesen Verdacht.

Es wurde schon seit dem Morgen nach John gefahndet; Mr. Brampton besuchte fast sämmtliche Speiseanstalten und die Locale, in welchen sich Leute von John's Art aufzuhalten pflegten; es waren auf den Bahnhöfen und am Hafen Maßregeln getroffen worden; aber wenn auch die Polizei in New-York so gut wie die Pariser und Londoner Polizei mit allen Zufluchtsstätten der Verbrecherwelt vertraut ist, so giebt es doch in jeder großen Stadt Schlupfwinkel, die wenigstens so lange, bis ein Zufall sie enthüllt, sich dem Auge der Polizei zu entziehen wissen.

Aber John Spilcker hatte sich keineswegs in einen solchen Schlupfwinkel verkrochen; er saß im St. Nikolas-Hotel bei Mr. Buttle und besprach sich mit diesem Gentleman über die zu unternehmenden Schritte. Er glaubte nicht daran, daß sich bereits die Nemesis in der Gestalt der Polizei an seine Fersen geheftet; hatte er doch ein Dutzend Zeugen erkauft, die er freilich noch bezahlen mußte, aber Mr. Buttle erklärte sich bereit, ihm die

*) Dies ist nämlich bei dem Restaurateur Sweeney der Fall; statt der Speisekarte ist ein Ausrufer an der Thür aufgestellt, welcher die Gerichte, die es giebt, laut ausruft. Hier und in den Restaurationen derselben Klasse ißt man für einen Sixpence.

nöthige Summe zu geben, und im Falle seiner Verhaftung jedwede Caution für ihn zu stellen.

In Bezug auf seine Person war John Spilcker also völlig beruhigt; es handelte sich für ihn nur darum, in den Besitz der Erbschaft seines Vaters zu gelangen. Es war dem jungen Menschen klar geworden, daß ihm die Verbrennung des Testaments seines Vaters nichts geholfen, daß dieser ein anderes gemacht und in sichere Hände niedergelegt haben mußte. Seine entsetzliche That war somit zwecklos, wenn er nicht noch Mittel und Wege fand, entweder das Testament umzustoßen, oder dasselbe zu vernichten.

Nun aber war die Frage: wer war Erbe? — War es die Settlement, an deren Spitze Bousfield sich befand, oder war es gar dieser selbst und John's Schwester; die letztere machte ihm keine Sorge, aber Bousfield in dem Besitz eines so großen Vermögens zu wissen, welches nach seiner Meinung ihm selbst gehörte, das war ein Gedanke, der ihn wüthend machte; und Mr. Buttle, welcher seinen Todfeind schon völlig vernichtet wähnte und ihn nun so plötzlich und glänzend wieder aufkommen sah, theilte John's Wuth.

Mit diesem Gegenstande waren also Mr. Buttle, John und dessen Freund William sehr ernst beschäftigt und schon waren sie entschlossen, sich nach Staaten-Island zu begeben, als Mr. Carey, der so eben von dort herüber kam, bei ihnen eintrat.

Gut, Mr. Carey, daß Ihr kommt; sagte Buttle — stecken in einer ganz verdammten Mausefalle hier.

Scheint mir auch so; versetzte Carey mit einer Miene, in welcher sich durchaus keine Spur von Mitleid ausdrückte, indem er sich ganz behaglich in einen Lehnsessel fallen ließ; komme gerade von Staaten-Island, und da steht es ganz verteufelt schlimm für uns.

Erzählt, Mr. Carey; rief John ungeduldig aus, macht der Tod meines Alten ungewöhnliches Aufsehen? —

Mehr, als einem ehrlichen Proslaveryman lieb sein kann; versetzte Mr. Carey. Eures Alten Hinterlassenschaft ist bereits zu Gunsten seiner Testamentserben mit Beschlag belegt. Man spricht davon, daß Mr. Bousfield Erbe sei; die Leiche des Alten ist vom Todtenbeschauer besichtigt worden, und sein Ausspruch lautete natürlich auf Mord.

Ja, aber der Mörder! rief John aus.

Alle Welt nennt Euch, John Spilcker; fuhr Carey mit dem größten Gleichmuthe fort, als erzählte er einen Barnum'schen Humbug; und Mr. Brampton sucht in allen Winkeln nach Euch.

Ich habe ein Dutzend Zeugen für mein Alibi; fuhr John auf.

Carey sah John mit weit vorgestrecktem Kopfe an und lächelte.

Zeugen für Euer Alibi; sagte er dann — sehr gut, Mr. Spilcker, 's wär' aber besser, calculire ich, Ihr hättet Zeugen, daß es ein Anderer als Ihr gewesen; würde, rechne ich, nicht einen Dollar mehr oder weniger kosten.

Mr. Carey! rief Mr. Buttle aus, Ihr bringt mich da auf einen verflucht gescheuten Gedanken, scheint mir; Mr. Bousfield war die Nacht über auf Staaten-Island — er war ein ruinirter Mann — der Tod des alten Spilcker setzt ihn in den Besitz eines großen Vermögens — er mußte Kenntniß von dem Testamente gehabt haben — und die Leute, welche die Nacht über mit Mr. Spilcker in Trumm's Kneipe gewesen sind und sein Alibi zur Zeit der That bezeugen, machen Mr. Bousfield's Thäterschaft zweifellos.

Wer hat die Zeugenschaft übernommen? fragte Carey.

Der Schuft Symmes; versetzte John.

Ah — kenne ihn; ist ein zäher Kerl; bebt vor keiner Unverschämtheit zurück; die Sache kann sich machen; meine

aber, daß es nöthig ist, rasch zu handeln; ehe unsere Gegner einen Streich ausführen, der nicht mehr zu pariren ist.

Wo ist Mrs. Bousfield? fragte Buttle.

Auf Staaten-Island; hätte, glaube ich, die Mulattendirne in Stücke zerrissen, wenn sie nicht durch den Deutschmann daran gehindert worden wäre; aber nun wollte sie Staaten-Island nicht wieder verlassen — will ihren Mann dort erwarten, kein Abreden half, Mrs. Ingle ist bei ihr.

Gut; wir müssen hinüber; sagte Mr. Buttle, und auch Ihr, Mr. Spilcker.

Wird aber dem Mr. Brampton gerade in die Arme laufen; entgegnete Carey.

Soll auch geschehen, Mr. Carey; entgegnete Mr. Buttle, es ist nöthig, daß sich Mr. Spilcker zeigt und ich bin dafür, daß er selbst der Polizei Anzeige von seinem Verdachte macht.

Müßte mich aber zuvor mit Symmes abfinden; bemerkte John; ich habe ihn in die Wohnung meines Alten bestellt —

Ihr bringt ihm das Geld in's Haus, Mr. Spilcker.

Gut.

Und hört, Spilcker; fuhr Mr. Buttle fort, indem er John's Hand ergriff, an dieser meiner Hand klebt so gut wie an Eurer Niggerblut; Ihr seid der guten und gerechten Sache wegen vor dem Schlimmsten nicht zurückgebebt; hört, was ich Euch hier als Ehrenmann verspreche: Ihr sollt nicht im Stiche gelassen werden und wenn es mich mein ganzes Vermögen kostet; Eure Befreiung, im Falle Eurer Verhaftung und Verurtheilung, soll die Sache des Südens sein; Mr. John Spilcker, Euch, Mr. Carey und hier den Mr. William Ingle mache ich hiermit zu Rittern des goldenen Cirkels,

in sofern Ihr Euch durch einen Eid verbindlich machen wollt, der Sache des Südens treu zu bleiben, die Erhaltung der Sklaverei, wo sie besteht und ihre Ausdehnung über die ganze Union als Aufgabe Eures Lebens zu betrachten.

Well; rief John, mit Leib und Seele gehöre ich der Sache des Südens an.

Was mich anbetrifft, sagte Mr. Carey, ist's nicht nöthig, daß ich einen Eid leiste: ich bin bereits Mitglied der blauen Loge, und zu ihr gehören auch die Ritter vom goldenen Cirkel.

Mr. Carey, Ihr irrt; entgegnete Mr. Buttle, die Männer der blauen Loge verfolgen allerdings denselben Zweck, wie die Ritter vom goldenen Cirkel; aber die letzteren gehen noch weiter.

Well, — ich gehöre zu denen, die bis zur äußersten Grenze gehen, fiel Mr. Carey ein, indem er Mr. Buttle die Hand gab.

Und ich auch; sagte William mit gewichtiger Miene, mein Glaubensbekenntniß, Mr. Buttle, ist: ein Strick für jeden Antislaveryman und für jeden freien Nigger.

Gut; nahm Mr. Buttle wieder das Wort; Ihr gehört jetzt dem Bunde an, Eure förmliche Aufnahme kann zu jeder Zeit geschehen, sobald Ihr in einen der Sklavenstaaten übertretet; und jetzt ans Geschäft. Hier sind tausend Dollars, Mr. Spilcker — bringt die Zeugensache in Ordnung, wir treffen uns bei Delmonico, von dort begeben wir uns nach Staaten-Island, um zu sehen, wie die Angelegenheit dort steht. Das Weitere wird sich finden; ich kann kaum noch einige Tage in New-York bleiben, wir müssen mit diesem Mr. Bousfield zu Ende kommen.

Ist wieder oben auf; entgegnete Carey, hab's Euch vorhergesagt, Mr. Buttle, der Mann ist nicht todt zu machen.

Mit dem Revolver doch; rief William aus, indem er die kalte und ruhige Miene John's nachzuahmen versuchte, komm, John, ich begleite Dich.

John und William verließen das Hôtel; Mr. Buttle und Carey aber hatten noch eine lange Unterredung mit einander, welche sehr geheimnißvoll geführt wurde, und als Carey endlich Mr. Buttle verließ, sagte er vor sich hin:

Ein prächtiger Mann, ein warhafter Ritter vom goldenen Cirkel! — Well, von Gold kommt Gold.

Mit dieser erbaulichen Selbstbetrachtung begab sich Carey nach Hause; aber unterwegs kehrte er bei einem Conditor ein und kaufte verschiedene Leckereien, wie man sie seinem lieben kleinen Kinde mitzubringen pflegt; in der That mußte Carey wohl etwas sehr Liebes und Theures in seiner Wohnung haben, denn kaum war er eingetreten, und hatte die Thür vorsichtig hinter sich verschlossen, als er auch seine Tüte öffnete nnd in die Stube trat, wo unter einer Menge von Gegenständen aus allen Zonen und Ländern auch ein eigenthümlich construirter Badeschrank stand.

Carey schloß auch die Stube zu, und trat dann an diesen Schrank, pochte mit den Knöcheln der rechten Hand an die Thür und sagte, indem er den Mund so nahe wie möglich ans Schlüsselloch brachte:

Bob, schläfst du? —

Es erfolgte keine Antwort.

Bob, mein kleiner Affe, wie geht's Dir? — fragte Carey abermals, indem er einen Schlüssel aus seiner Tasche holte und den Schrank öffnete.

Bob lag wie ein Hund auf dem Boden des Schrankes, er schien aber nicht hart gebettet zu sein, vielmehr war sein Lager ganz sorgfältig zubereitet, dennoch sah der Negerknabe sehr verändert aus.

Er erhob den Kopf; seine Wangen waren eingefallen, die Augen funkelten unheimlich und die weißen fletschen-

den Zähne ließen seinen tiefen Ingrimm deutlich genug erkennen.

Bob, mein gutes Thierchen; sagte Carey, Du bist noch immer mit mir böse? — Siehst Du, ich habe Dir wieder so hübsche Dinge mitgebracht. Wenn ich wüßte, daß Du mich nicht beiß'st, wie gesteru, würde ich Dir ein paar Zuckermandeln in den Mund stecken.

Bob sah seinen Herrn grinsend an, es lag unendlich viel mehr Wildheit in seinem Blick als ehemals.

Wie Du mich anblickst, Du kleiner Satan! — Habe ich Dir je was zu Leide gethan, Bob? — Kostest Du mich nicht meine schönen vierhundert Dollars, durch welche ich dich vom Galgen loskaufen mußte? — Vierhundert Dollars, Bob! — Bedenke, welch einen schönen Orang-Utang oder Chimpanse ich für dies Geld hätte bekommen können. Aber ich gab's hin, Bob, kleiner Satan, weil Du Dich so prächtig gehalten hast; und um Dich nicht nochmals zu verlieren, habe Dich ich eingesperrt, denn Du wärst mir wahrlich wieder davon gelaufen, Bob, und dann hätten sie Dich gehenkt, so wahr ich Carey heiße, denn ganz New-York ist erbittert auf Dich. Man hätte Dich an denselben Galgen gehängt, welchen nun bald der Teufel Jonathan zieren wird. Siehst also wohl ein, daß ich Dich fesseln mußte, mein armer Affe. Nun sei aber gut, — da, friß Bob, friß mein Junge, wirst Hunger haben.

Carey warf Bob einige Mandeln in den Schooß und schien zu erwarten, daß der Knabe sie aufnehmen würde, aber Bob rührte sich nicht.

Thust's nicht, Affe, thust's nicht? rief Carey aus, ah, Du willst mich zwingen, Dich zu peitschen! Werde es thun müssen, Bob; werde es wirklich thun müssen; glaubst Du, ich werde Dich verhungern lassen, nachdem ich erst vierhundert Dollars für Dich ausgegeben habe?

Bob rührte sich noch immer nicht, er sah nur seinen Herrn wie ein zorniger Wolf zähnefletschend an.

Bobchen; fuhr Carey fort, den das hartnäckige Schweigen des Negerknaben zu ängstigen schien, wir reisen nun bald fort, wir gehen nach dem schönen Süden, wo die vielen Niggers sind, und ihnen sollst Du predigen, mein kleiner Affe, Du machst das so hübsch. Die Ladies werden sich todtlachen und Dich mit Liebkosungen und Geschenken überschütten. Noch zwei, drei Tage, dann kannst Du frei umherspringen auf den großen Plantagen in Virginien, Alabama und Carolina, und dann kaufe ich Dir, mein Aeffchen, eine kleine schwarze Aeffin oder auch eine gelbe, wenn Du wünschst, mit der Du nach Herzenslust spielen kannst, Du kleiner Schlingel.

Carey fuhr bei diesen Worten mit der Hand streichelnd über Bob's Kopf hinweg.

Wirst Du essen, Bob? fragte er.

Carey mußte wohl dem Negerknaben sehr übel mitgespielt haben, daß dieser nicht wie sonst seine Zuflucht zur Verstellung nahm, oder es mußte eine seltsame Wandelung in dessen Charakter vorgegangen sein.

Carey's Gesicht wurde jetzt zweimal so lang als es gewöhnlich war, er entfernte sich und kam mit einer Peitsche zurück.

Bob; sagte er, ich kann Dich todtpeitschen, kein Mensch würde sich darum kümmern, höchstens der Galgen, der auf Dich längst gewartet hat; wenn Du einen Laut von Dir geben wirst, dann weißt Du, was ich thue, hast meine Birne schon in dem Mund gehabt, und das Alles, weil Du so halsstarrig bist; Du weißt, wie lieb ich Dich habe, kleiner Affe, zwinge mich nicht zum Aeußersten. Willst Du essen? Willst Du gleich lachen und freundlich sein?

Bob schien eine entsetzliche Anstrengung zu machen,

um sich von der kurzen Kette loszureißen, an welcher er befestigt war, aber sie hielt fest.

Wird nicht gut gehen, Bob; sagte Carey lächelnd, 's ist kein Zwirnsfaden, Deine Kette; wenn ich's nicht so mit Dir gemacht hätte, mein Junge, würdest Du schon längst auf die Gasse hinausgelaufen sein. Bist verflucht verwegen, mein kleiner schwarzer Affe, 's ist zum Erstaunen, wie keck und muthig und geschickt Du bist. Diese Yankees verstehen sich nicht auf Niggers, 's ist der Abhub von ihnen, welchen sie kennen lernen und täglich vor Augen haben; wissen so 'n Affen, wie Du einer bist, nicht zu schätzen; hätten Dich, weiß Gott, gehängt, wenn sie Dich erwischt hätten, und im Süden werden sie Dich vergöttern, da werden die jungen hübschen Ladies und Misses ihren Spaß mit Dir haben. Siehst Du, wenn ich's nicht so mit Dir gemacht hätte, ich kenne Dich ja, Bob, wärst mir davon gelaufen, weiß Gott, wärst gerade unter den Galgen gerannt, und wär's auch nur gewesen, um zu zeigen, wie kaltblütig Du kleiner schwarzer Schlingel Dich hängen lassen würdest. Wissen das ganz gut, Bob; hab's jetzt weg mit Dir; kein Yankeeknabe in Deinem Alter kann muthiger sein; nein, will um mein ganzes Vermögen wetten, daß es in der ganzen Union keinen so gescheidten Knaben giebt wie Du, mein Affe. Und deshalb mußte ich's verflucht schlau anfangen, Dich fest zu machen. Warst sehr müde, mein Junge, an dem Tage, an welchem Du Deine hübschen Kunststücke vor aller Welt machtest, und Du schliefst so fest wie noch nie; da brachte ich Dich in diesen Schrank, wo Du Raum genug zum Liegen und Luft genug zum Leben hast. Und hier sollst Du bleiben, mein guter Affe, bis wir Neu-York verlassen; dann packe ich Dich in eine Kiste und lasse Dich als Frachtstück transportiren, bis wir in Richmond sind. Dort bist Du sicher,

mein kleiner, guter Affe, sag' Du selbst, ob das nicht ganz vernünftig ist?

Der Knabe kauerte sich in die Ecke des Schrankes und verharrte bei seinem Schweigen.

Carey hob den Stock in die Höhe, sein Zorn schien fürchterlich aufzuwallen, dennoch aber bezwang er sich noch.

Höre, Bob, sagte er, zum letzten Male: willst Du vernünftig sein? Wirst Du mit mir reden? — Ich will Dich auf ein Weilchen von der Kette losmachen, ich will Dich aus dem Schranke herauslassen, wirst Du dann aber vernünftig sein?

Bob rührte sich noch immer nicht, er wies nur seine Zähne und sagte dann kaum verständlich:

Werd' Alles thun, Master, laßt mich los.

Gut, das ist ein Wort. Sollt' es eigentlich nicht thun, Bob, denn ich kenne Dich; werde meine Mühe haben, Dich wieder einzufangen, wenn Du wild wirst. Seitdem der Teufel Jonathan in den Tombs sitzt, bist Du störrisch geworden. Was geht Dich Jonathan an? Der Strick ist für einen solchen Kerl just gut genug. Hat er nicht einen Polizisten ermordet und einen zweiten fast um seinen Hals gebracht? Sag' nur nicht, Bob, daß Du es warst! Das ist eine verfluchte Lüge, Du kleiner schwarzer Satan; willst Dich bloß mit Deinen Heldenthaten wichtig machen. O, ich kenne Dich!

Carey hatte während dieser Rede die Kette losgelöst und nun trat er einen Schritt zurück, denn er glaubte, Bob würde im ersten Moment seiner Befreiung wie ein wildes Thier auf ihn losspringen. Er stand in der Stellung eines Thierbändigers, der bei aller scheinbaren Furchtlosigkeit und Unerschrockenheit dennoch jeden Augenblick auf das Hervorbrechen der wilden Natur seiner Bestien gefaßt ist.

Aber wider Carey's Erwartung rührte sich Bob auch

jetzt noch nicht, sondern lag so ruhig da, als wollte er schlafen.

Nun komm heraus, Bob; sagte Carey verwundert, Du sollst mit mir essen.

Habe noch keinen Hunger, Master.

Hast keinen Hunger, Bob? — Du hast ja in den letzten Tagen so gut wie nicht gegessen.

Werde schon essen, Master; Hunger ist groß, Müdigkeit noch größer.

Aber Du hattest ja zum Schlafen Zeit genug.

Hatte, Master, aber konnte nicht — war zu wüthig auf Master.

Noch jetzt, Bob?

Nein, nicht mehr, Master.

Nun, so komm heraus; Du sollst essen, nachher kannst Du schlafen; diese Nacht wirst Du wieder wie gewöhnlich neben mir in Deinem Kasten liegen.

Ach, guter Master! rief Bob jetzt und schoß aus dem Schrank hervor.

Er schien plötzlich wieder der Alte geworden zu sein.

Aber, Bob, ich sage Dir, ich kann Dich nicht mit mir nehmen, wenn ich ausgehe, siehst es ein, denke ich; kann Dich überhaupt nicht auf die Straße hinauslassen, Bob; vierhundert Dollars kostet mich der Spaß, daß Du statt eines Affen ein junger Löwe geworden bist, und beinahe hätte mich's fünfhundert Dollars und beinahe hätt's mich mein Leben gekostet. Denke, Bob, Deines guten Masters Leben. Du hast es selbst gesehen, wie mich die Kerle statt Deiner lynchen wollten, lynchen, Bob, Deinen guten Master aufknüpfen. Meinetwegen hätte ich mich gar nicht so sehr wegen des Aufhängens gegrämt, aber was wäre aus Dir geworden, mein Affe?

Carey wurde ordentlich sentimental, als er an das Schicksal seines Affen im Falle seines Todes dachte.

Du wirst also wohl einsehen, Bob, daß es nöthig ist, Dich zu Hause zu halten; fuhr Carey fort, Du bist ein so verwegener, ein so kecker, nichtsnutziger Bursche — Du wärst im Stande, scheint mir, aus dem Fenster zu springen, wenn ich fort gehe. He, wirst Du das thun, Bob?

Nein, werde gewiß nicht das thun, Master.

Es schien wirklich, als wenn Bob eben so gerührt wie sein Master und nun völlig mit demselben ausgesöhnt gewesen wäre. Er aß Alles, was ihm dieser gab, und Carey hatte ordentlich seine Freude an Bob's Appetit. Die Fütterung währte wohl eine halbe Stunde lang, und dann ging Carey, ohne den Knaben wieder an die Kette zu legen oder ihn in den Schrank einzusperren; aber es war ihm wohl anzusehen, daß er besorgt war und seinem Affen nicht traute.

Aber auf Bob's Gesicht zeigte sich, als er sich allein befand, ein ganz seltsamer Ausdruck. Er kroch in den Schrank hinein und kauerte sich nieder, als trage er noch jetzt seine Fesseln, aber er schloß die Thür des Schrankes nicht völlig zu und richtete sein Haupt empor, als lausche er. Er mußte wohl das Rechte vermuthet haben, denn nach zehn Minuten ungefähr wurde die Thür der Stube, in welcher sich Bob befand, aufgeschlossen, und Carey trat wieder ein.

Er sah sich in allen Ecken um, wie die Kinder beim Versteckspiel, denn überall vermuthete er seinen Affen eher als im Schranke, und mit ängstlicher Stimme rief er:

Bob, mein Affe, wo bist Du? —

Bob gab keine Antwort.

O, kleiner Satan, fuhr Carey fort, was spaßest Du mit mir, wo steckst Du?

Jetzt stieß Bob von innen die Thür des Badeschranks auf.

Bin hier, Master, bin hier! rief er aus.

Im Schrank, Bob? — Ich habe Dir ja hinter der Cigarrenkiste ein Lager bereitet.

Master wird es lieber sehen, wenn ich im Schranke bleibe; Master kann mich auch wieder an die Kette legen; Master kann mir die hölzerne Birne in den Mund stecken und mich peitschen; Master kann mit mir machen, was er will.

Bist ein braves Kerlchen, Bob, calculire ich; stichst Irländer todt, drehst der Polizei eine Nase, alles Kleinigkeiten für Dich, Bob; bist wirklich ein braver Bursche. Weißt Du, nicht für Zehntausend Dollars gäb' ich Dich fort, und für Fünfhundert wollten sie Dich hängen. Schätz' aber, daß Du dort besser schlafen wirst, Bob, — in dem Schrank ist's so dumpf und verteufelt eng, Bob. Komm heraus, mein Junge.

Master kann befehlen; sagte Bob demüthig, — o, wie ich lieb' guten Master meinen!

Bob fletschte die Zähne, als wollte er seinen Master zerbeißen, als er diese Worte sprach, kroch aus dem Schrank heraus und warf sich auf die Matratze.

So ist's besser, Bob; bringe Dir wieder was Schönes mit. Verschlaf' gut die Zeit, schwarzes Kerlchen.

Bob lag ruhig und fromm wie ein Pudel da, und Carey entfernte sich, diesmal ohne alles Mißtrauen und jede Besorgniß, indem er einen wahrhaft zärtlichen Blick auf seinen Nigger warf.

Noch einige Minuten verharrte Bob ruhig in seiner Lage, dann erhob er sich mit dem Ausdruck siegreicher Schlauheit, kroch zwischen verschiedenen Möbelstücken hindurch, und kam nach wenigen Secunden mit einem Paquet zurück. Er trennte die Umwickelung, welche aus Wachstuch bestand, mit einem scharfen Eisen ab, und nun zeigte sich blanker Stahl. Das Paquet enthielt ein Dutzend jener Messer,

welche nicht nur die Raufbolde des Südens und die Border-Ruffians, sondern sogar die Gentlemen von Missouri, Carolina und den andern Sklavenstaaten stets bei sich zu tragen pflegen — spitzige Schlachtmesser, welche die Banditen New-Yorks verstohlen in ihren Stiefeln und unter der Weste auf dem Rücken bei sich führen und den Augen des Gesetzes auf diese Weise zu verbergen wissen. Die Messer waren vom besten englischen Stahl, in einem Futteral wohl verwahrt und, Gott weiß auf welche Art in Carey's Besitz gelangt, und für die nächste Auction zurückgelegt worden.

O, wie schön, Bowiemesser, Ihr; rief Bob mit wilder Gebärde; und drei Millionen solcher Bowiemesser gebrauchen wir für die Niggers alle, und ein wenig Muth, Niggers; und keine Schonung nicht Niggers gegen Alles, was nicht hat schwarze Haut und schwarze Nägel. O, Bowiemesser und starker, muthiger Krieger und kein Sklave soll mehr sein, kein schwarzer Affe, kein Menschenvieh; — Bowiemesser! Bowiemesser! Und drei Millionen Niggers! — Puhuhu! —

Es war, als wenn der Knabe von einer unsichtbaren dämonischem Macht erfaßt würde. Er nahm ein Messer nach dem andern und stach damit in einen Polsterstuhl, welcher sich unter dem Auctionströdel befand, und als er mit dem letzten Messer fertig war, fing er dieses seltsame Spiel von neuem an, und immer wüthender stach er zu, und immer schneller wechselte er mit den Messern, bis ihm der Schaum vor den Mund trat und er stöhnend und ächzend mit dem Bowiemesser in der Hand niederfiel.

O, Master! Master! rief er mit wild rollenden, unheimlich glänzenden Augen aus; diese Nacht Du — sollst sterben! Will nicht in das Land mit Dir gehen, wo die Niggers Menschenvieh sind, damit die weißen Ladies über mich lachen sollen; Master sterben Du sollst — und dann

will ich gehen mit dem großen Master Brown nach dem Kansasland, und da will ich todtstechen die Weißen. O, Du mein Gott Du, wenn Du bist ein weißer Gott, und willst mir nicht helfen, weil ich ein Nigger bin, will ich anbeten einen schwarzen Gott, — und schwarzer Gott wird so stark sein wie weißer Gott. Ich hasse weißen Gott! O, Onkel Tob, — Du bist jetzt gefangen und sollst sterben am Galgen und hast weißen Gott geliebt — —

Der Knabe schloß die Augen, das Bowiemesser krampfhaft in der Hand — so war er nach einer Weile eingeschlafen.

VI.

Ein seltsamer Geschäftsmann.

In Trumm's Tabagie ging es sehr lebhaft her. Das ganze Haus von oben bis unten war vollgepfropft mit Emigranten, mit Leuten, die aus allen Gauen Deutschlands über den Ocean gekommen waren, um in der neuen Welt ihr Glück zu machen, aber kaum an die Schwelle dieser neuen Welt angelangt, in das Netz elender Schurken geriethen.

Ihr unglückseligen Leute, was vermögen die Gesetze, welche Euch vor Betrügern, vor Schurken und Blutsaugern schützen sollen, wenn Eure eigene Vernunft und Ueberlegung, Eure eigene Lebensklugheit Euch nicht Führerin in dem fremden Lande ist, in welchem Schurkerei und Bosheit, Frechheit und Unverschämtheit so gut wie jedes andere Ding als Waare, als Münze benutzt wird, um Unerfahrenheit, Kurzsichtigkeit und einfältige Gutmüthigkeit damit zu bezahlen? — Da steht Mr. Trumm, der Barkeeper, welcher bereits vom Fette der Emigranten sich gemästet hat, in den weißen Hemdsärmeln, dickbäuchig und schwammig, so gemüthlich in den Trubel darein schauend, als wäre er nicht im Stande eine Fliege zu tödten oder eine Taube zu schlachten, und betrachte alle diese unglücklichen Landsleute als seine lieben Kinder, für die er väterlich zu sorgen habe.

Der Ehrenmann hatte in der vergangenen Nacht einige Stunden dabei zugebracht, nach Symmes' Angabe eine Liste mit folgenden Bemerkungen anzufertigen:

Adolph Ehrenfried aus Westphahlen, Dreihundert Dollars werth, führt außerdem bei sich: eine Kette zwanzig Dollars werth; Garderobe und Wäsche funfzig Dollars werth; spricht kein Englisch, sehr grün, kann bis auf den letzten Dollar geschröpft werden.

Elise Bruhl aus Prag, neunzehnjähriges Mädchen; hundert Dollars werth; Schmuck, Garderobe und Wäsche eben so viel; hat einen wohlhabenden Onkel in St. Louis; spricht etwas englisch und französisch; hat eine schöne Stimme; ist musikalisch — Alles in Allem gut für Vierhundert Dollars, unter Umständen das Doppelte; scheint mit obigem Adolph Ehrenreich ein Verhältniß angeknüpft zu haben.

Johanne Morgenstern aus Breslau, Dreiundzwanzig Jahre alt; mittelschön, sehr kräftig und üppig gebaut; für die Chathamstreet wie geschaffen; ihre Baarschaft besteht nur in funfzig bis höchstens sechszig Dollars; sonstige Werthsachen gering; hat einen Bräutigam in Richmond; kann unter Umständen ihre Dreihundert Dollars werth sein. — —

Auf diese Weise gab die Liste Auskunft über sämmtliche Passagiere, welche bei Trumms und Symmes ihre Herberge genommen hatten. Entweder mußte schon auf dem Answanderungsschiffe sich ein Agent von Trumms und Symmes befunden haben, oder eigens ein Mitglied der Schiffsmannschaft damit betraut gewesen sein, die Vermögensverhältnisse der Passagiere und namentlich der weiblichen auszukundschaften; und die Thätigkeit des Runners bestand nur darin, seine Netze so geschickt auszuwerfen,

daß sich seine Opfer darin sicher und unrettbar verfangen mußten.

Das aber hinderte Mr. Trumms nicht, sich aufs Gemüthlichste mit seinen Gästen zu unterhalten; es war Fürsorge getroffen, daß Leute wie Flint Trumms nicht wieder unter die Augen kommen konnten, denn dieser hatte zwei handfeste Neger, welche unlängst das Zuchthaus verlassen hatten, in seinen Dienst genommen, um jeden Gast hinauswerfen zu lassen, von dem er vermuthen konnte, daß er gekommen sei, um ihm seine Beute abzujagen Von Flint hatten die beiden Schwarzen eine sehr genaue Personalbeschreibung empfangen, und sie warteten nun mit Begier auf dessen Besuch.

Es war demnach kein Wunder, daß der ehrenwerthe Mr. Trumms sich hinter seiner Bar, den Counterfeit-Detecter und den Revolver oberhalb seines Hauptes, zum Ueberfluß noch einen Kasten mit feinem Sand unter dem Schenktisch, sich ganz kannibalisch wohl befand, zumal ein guter alter Bekannter aus Charleston sich bei ihm eingefunden hatte und seine Dollars springen ließ, als wären es Lederstücke.

Mr. Stephan Shofield war ein Mann von ausgezeichneter Häßlichkeit, — hatte nicht über fünf Fuß in der Länge und beinahe eben so viel von einer Schulter zur andern. Sein Haar war borstig, wie das eines Stachelschweins, und die Nase hatte fast die Gestalt eines Dollars; seine vorspringende Stirn verrieth eben so viel Energie und Thatkraft, wie seine Züge ein Uebermaß von Roheit und Brutalität bekundeten.

Er stand an der Bar und trank bereits sein zehntes Glas Cognac, wobei er unaufhörlich seinen braunen Saft ausspuckte, und gesprächiger wurde, als man diesem hartgesottenen Gesellen sonst wohl zugetraut haben würde.

Schätz', daß sich hier auch Geschäfte machen lassen; sagte er, 's ist mir ganz gleich, ich kaufe das Ebenholz, wo ich's finde.

Stephan Shofield; entgegnete Trumms, 's ist hier nichts mit dem Artikel; früher ging's wohl, da konnte man's ohne großes Risico wagen, Niggers aufzugreifen und nach dem Süden zu verschicken, das Geschäft lohnte sich, aber seit die verdammten Abolitionisten hier das große Wort führen, ist's aus mit dem Geschäft.

Pah; — möchte sehen, wer mich in meinem Geschäfte stören könnte. Was in Richmond, in Charleston, in Baltimore und Neu-Orleans recht ist, muß auch in New-York recht sein. Dummheit ist's, sag ich, und der Süden wird sich's nicht lange gefallen lassen.

Bei diesen Worten schlug Shofield mit der geballten Faust auf die Bank, daß die Flaschen auf dem Repositorium zu klingen begannen.

Ist ein Fact; entgegnete Trumms, wird sich's nicht mehr gefallen lassen; müßten hier nur noch mehr solcher Männer sein, wie Du einer bist.

Schätz', daß ich's bin; stieß Shofield hervor, indem er sein Glas mit einem Zuge leerte und es dann heftig auf den Schenktisch stieß, bin weit nnd breit berühmt, kennt mich jedes Kind in den Sklavenstaaten. Halte mir einen Harem, sag' Euch, so gut wie der Sultan von Fez und Marokko. Schätz', daß ein amerikanischer Bürger so viel wie ein Sultan gilt. Freilich ist 's Geschäft bei mir die Hauptsache; kann, sag' ich Dir, Freund Trumms, mit dem größten Sklavenzüchter Virginiens concurriren. Solltest Dir mal mein Lager ansehen. Ein viertel bis ein halbes Hundert Dirnen zwischen fünfzehn und zwanzig Jahren halte ich beständig im Vorrath.

Donnerwetter, Shofield, so weit hast Du's gebracht? — rief Trumms aus, seinem Freunde ein Glas hinhaltend.

Denke, daß ich's so weit gebracht habe; entgegnete Shofield, einen Strom gelber Latwerge über den Fußboden ergießend, solltest mal zu mir kommen, Trumms; findest bei mir die schönsten Exemplare von Mulatten- und Quadronendirnen, in diesem Artikel kann ich jederzeit etwas leisten. Mir ist kein Exemplar zu theuer, natürlich wenn es die Waare werth ist. Ich unterhalte nicht nur mit allen Sklavenstaaten der Union, sondern überhaupt mit allen Ländern, die Sklavinnen liefern und Sklaverei haben, bedeutende Verbindungen. Ich kaufe jeden Artikel, sobald er jung und hübsch ist, schwarz oder weiß, oder gelb, 's ist mir ganz egal, habe eine vornehme Kundschaft, Trumms, und beziehe meine Waare sogar aus der Türkei und Persien, tausche schwarz gegen weiß und weiß gegen schwarz, 's ist ein schönes Geschäft!

Glaub's; sagte Trumms schmunzelnd, 's ist reinliche Waare, und man hat sein Vergnügen daran.

'S ist, daß man's jederzeit haben kann; versetzte Shofield, ein frisches Glas leerend, aber 's verliert sich der Geschmack daran. Machst Dir auch nicht so viel aus Deinem Brandy, Whisky und Mintjulep, den Du jederzeit haben kannst und Dir selbst brauest. Geht mir gerade so mit meinem Artikel. Aber weißt Du, weshalb ich eigentlich in New-York bin, Freund Trumms? —

Nun? fragte dieser.

'S kam neulich ein Geschäftsfreund zu mir, sah sich meine Artikel an, dachte ein großes Geschäft mit ihm zu machen; hatte gerade einige Exemplare von Quadronendirnen, wie sie sicher kein Sklavenzüchter in sämmtlichen Staaten aufzuweisen hat. Sage Dir, mußte schon in großer Kenner sein, der sie von weißen Mädchen unterscheiden wollte; waren die Töchter eines banquerotten Pflanzers, welcher die Dirnen großartig hatte erziehen lassen; — er mußte sie doch losschlagen, um sich zu hel-

fen. Gab meine funfzehnhundert Dollars für jede Dirne. 'S waren drei Schwestern, siebenzehn, achtzehn und neunzehn Jahre alt. Der Preis war anständig, schätz ich; 's war aber auch der Artikel darnach. Sage Dir, Freund, der Pascha von Egypten hat ihres Gleichen in seinem Harem nicht. Stellte meinen Preis auf 3000 Dollars per Stück; 's war natürlich viel, 's mußte eben ein Liebhaber dazu kommen. Diese drei Dirnen führte ich also meinem Geschäftsfreunde vor; war ganz entzückt von dem Artikel, bot mir fünfhundert Dollars Profit für den ganzen Ramsch, und ich schlug zu. Weißt Du warum ich zuschlug? —

Schätz', der fünfhundert Dollars Profit wegen; entgegnete Trumms lächelnd.

Falsch; aber die Dirnen flennten mir zu viel; streng und schlecht behandeln, weißt Du, kann man solche Luxusdirnen nicht, 's ist ein gar zu empfindlicher Artikel, kriegen rothe Augen, fahle Wangen, werden welk, — und der Artikel verliert mit jedem Tage. Schlug also los, und steckte meine fünfhundert Dollars ein.

Und deshalb bist Du in New-York, Shofield? — fragte Trumms.

Deshalb nicht; versetzte Shofield, aber eigentlich doch deshalb. Mein Geschäftsfreund sagte mir nämlich, daß ein sehr vornehmer Türke, der einen auserlesenen Harem von allen möglichen Exemplaren und Racen habe, eine Amerikanerin suche —

Shofield, scheint mir, daß es Dein sechszehntes Glas ist; sagte Trumms lachend.

Rechne, daß ich diese Zahl noch verdoppeln werde; versetzte Shofield trocken, ich sage Dir, daß jener Türke alle möglichen Racen in seinem Harem vertreten hat; er hat ein lappländisches Mädchen, eine Hottentottin, eine Esquimo, wohl an hundert Negerarten, eine Menge Asia-

tinnen und Europäerinnen, eine Norwegerin, eine Russin, eine Französin, eine Deutsche, eine Engländerin, eine Italienerin, eine Portugiesin, aber er hat noch keine ächte Amerikanerin, sag' ich Dir.

Glaub's wohl; lachte Trumms, wird wohl auch nichts sein damit, schätz' ich.

Scheint mir, daß ich den Artikel in den Freien Staaten auftreiben werde; sagte Shofield, sich zu Trumms über die Bar beugend; just ein Yankeemädchen soll es sein, blaß und blond.

Denkst Du, daß irgend ein Mann Dir seine Tochter verkaufen wird? — fragte Trumms eben so leise.

Denke gar nichts; sehe mir hier Eure New-Yorker Dirnen an, und wenn mir eine gefällt, will ich verdammt sein, wenn sie nicht mein ist.

Wird nicht gut gehen, Shofield; bringst Dich, fürcht' ich, in's Malheur; sage Dir, das Volk wird aufsässig, wenn ein Herr seinen entlaufenen oder gestohlenen Nigger von hier fortbringen will; knüpfen Dich, weiß Gott, an den ersten besten Laternenpfahl auf, wenn Du nur Deine Absicht verräthst.

Shofield nickte mit dem Kopfe, so lange Trumms sprach.

Schätz'; sagte er dann lächelnd, daß zum Hängen auch ein Hals gehört, und wenn Du an mir einen Hals wahrzunehmen vermagst, sollst ihn kriegen für umsonst.

Muß es denn gerade ein Yankeemädchen sein? fragte Trumms, noch leiser redend als zuvor; kann Dir eine hübsche blonde Dirne, die auch englisch spricht, zuweisen; 's ist eine Deutsche, hier ganz fremd in New-York; kein Hahn wird darnach krähen, wenn die Dirne verschwindet.

Kann ein Geschäft werden; versetzte Shofield, davon später; kaufe jeden Artikel, sag' ich Dir, und kenne meine

Wege, ihn zu verladen und zu exportiren, mag der Artikel nun willig sein oder nicht.

Hast Du einen eigenen Kahn? fragte Trumms wieder leise.

Habe Alles, was zum Geschäft gehört.

Da würdest Du wohl gelegentlich auch ein paar Schwarze mitnehmen? —

Schätz', daß ich einige mitnehmen werde; entgegnete Shofield grinsend, weißt Du — Deine beiden Burschen gefallen mir ausnehmend gut.

Calculire, daß sie ihre sechshundert Dollars per Stück werth sind; sagte Trumms.

Schätz' sie dafür, wenn ich sie auf dem Markte habe; aber ab von hier, ist der Artikel nur höchstens fünfundzwanzig Dollars werth, wegen des Risico, abgesehen von den Frachtkosten und sonstigen Nebenausgaben.

Schätze, daß die Kerle für mich mehr werth sind; entgegnete Trumms; sind wahre Riesen, und ich habe sie angenommen, um mir ein paar Abolitionisten, welche mir meine Emigranten abspenstisch gemacht haben, falls sie sich wieder blicken lassen, vom Leibe zu halten.

Abolitionisten! schrie Shofield auf, indem er zwei Gläser ohne Unterbrechung hintereinander hinunterstürzte, schätze, daß ich wünsche sie hier zu sehen; solltest Deine Freude an mir haben, Trumms.

Der Eine ist ein wahrer Goliath; bemerkte der Barkeeper; stehe auch meinen Mann, weißt Du, aber mit dem verfluchten Yankee war nichts anzufangen; der Kerl hätte mich zermalmt, glaub' ich.

Oho! Oho! — rief Shofield aus.

'S ist ein Fact; betheuerte Trumms; unser bester Prize-Fighter, Sam Browster, hat Respect vor dem Kerl; sollte losgehen zwischen Beiden, aber der gute Browster hat einem englischen Matrosen die Kinnbacken eingeschla-

gen und ein Auge ausgehauen, und mußte für ein Weilchen, der Polizei zu gefallen, die nicht gut still sein konnte, sich aus dem Staube machen.

Schätz', daß ich den Kerl sehen möchte; entgegnete Shofield; kommt er mir zwischen die Finger, ist es alle mit ihm. So lange ich hier bin, brauchst Du Deine Nigger nicht; wenn Du übrigens nicht die Hand dazu bieten willst, daß ich sie nach dem Süden expedire, so möchte ich mit den Kerlen ein Geschäft machen.

Calculirst, daß sie sich selbst verkaufen würden? — rief Trumms lachend aus.

Schätz', daß sie's thun werden; entgegnete Shofield mit dem größten Ernst; ich habe nämlich noch ein ander Geschäft, Trumms, 's ist aber mehr aus Liebhaberei, daß ich's treibe, verdiene nicht viel dabei, ich kaufe Niggerhäute auf.

Niggerhäute? fragte Trumms erstaunt.

Niggerhäute; versetzte Shofield; ich lasse sie ausstopfen und verkaufe sie dann an Liebhaber; halte ein Lager von ausgestopften Niggern, von ganz kleinen neugebornen an bis zu den riesigsten Exemplaren, eben so von Niggerschädeln. Solltest mich 'mal in Charleston besuchen, Freund, wirst Dich über mein ausgezeichnetes Lager freuen, sag' Dir; die ganz kleinen und die ungewöhnlich großen Exemplare bezahle ich so hoch wie möglich; sag' Dir, gebe oft mehr für die Haut eines kleinen Niggers, als das lebendige Exemplar werth ist; habe schon manchen kleinen lebendigen Nigger gekauft, blos um ihm den Hals umzudrehen und ihn auszustopfen.

Und was machen die Leute bei Euch im Süden mit diesen ausgestopften Niggern? fragte Trumms.

Liebhaberei, nichts mehr; die kleinen Gentlemen amüsiren sich damit; in manchen Geschäften dienen sie

zur Ausschmückung; die ganz kleinen werden besonders von den Ladies gesucht und auf die Nipptische gestellt; müssen aber, wie gesagt, ganz klein sein; höchstens einige Wochen gelebt haben.

'S ist ein absonderliches Geschäft; sagte Trumms lachend; und was gilt die Niggerhaut?

Je nachdem; ich kaufe Alles vom Nigger, mußt Du wissen; bin einzig in meiner Art; der ganze Süden kennt mich daher und hält Freundschaft mit mir; ich kaufe kranke Niggers, todte Niggers, verwundete Niggers.

Ach, ich weiß; fiel Trumms seinem gesprächigen Freunde in's Wort; die kranken kaufen die Aerzte.

Alle medicinischen Collegien kaufen kranke Niggers von mir; an Mr. Buttle habe ich neulich dreißig Stück auf einmal verkauft; ist mein bester Kunde, Mr. Buttle. Sag' Dir, daß ich die Niggers zu verwerthen weiß, und viele Leute lernen's erst von mir; begraben ihre todten Niggers nicht. 'S ist eine Dummheit, sag' ich Dir, begraben wir unser anderes Vieh? — Fällt es einem Menschen ein, sein Pferd oder seinen kranken Ochsen zu verscharren, ohne ihm vorher die Haut abzuziehen? Sinne Dir schon seit Jahren auf eine Erfindung, aus Niggerfett irgend eine gute Pomade oder sonst 'ne Essenz zu gewinnen; bin der Mann dazu, sag' ich Dir, dahinter zu kommen und bald werdet Ihr, allen Euren verdammten Abolitionisten zum Trotz, in unsern Zeitungen angekündigt sehen, daß Mr. Shofield eine sehr heilsame Pomade aus Niggerfett erfunden hat, welche er an die Damen in den Frei-Staaten als besonders gut für den Haarwuchs empfehlen kann.

Recht so; entgegnete Trumms lachend, geht nur tüchtig drauf los, wird nicht lange dauern, hoff' ich, bis es mit dem abolitionistischen Unfug bei uns zu Ende sein wird und daß die Niggers bei uns Sklaven sind wie bei

Euch. Doch zu unserm Geschäft zurück zu kommen, wenn Du ein paar weiße Dirnen gebrauchen kannst — können wir vielleicht einig werden; bringst sie, denk' ich, eben so gut in den Handel, wie die Ebenholzartikel; habe hier ein paar deutsche Dirnen, die ganz gut als Quadronen passiren können.

Ist mir ganz gleich, ich mache daraus, was ich will; entgegnete Shofield, wenn der Artikel preiswürdig ist, so daß ich mir nichts daraus zu machen brauche, ihn ordentlich anzugreifen, dann geht Alles. Bringe einer solchen weißen Dirne das Niggerlatein bei, daß sie ihr eigner Vater nicht wieder erkennt; und 's giebt genug weißen Plunder bei uns, der mir für ein Faß Whisky beschwört, was ich will.

Well; wenn Symmes kommt, wollen das Geschäft abschließen. Jetzt muß ich wieder in meinen Barroom; Jacob hat alle Hände voll zu thun. Ah — jetzt kommt der junge Gentleman, Mr. John Spilcker; der hat gewiß ein Anliegen an mich.

Was ist mit dem, Trumms? —

Ein grimmiger Slaveryman, sag' ich Dir; hat sich mit seinem Alten, der ein eben so grimmiger Abolitionist war, deshalb überworfen, und diese Nacht, wie mir scheint —

Trumms machte eine sehr verständliche symbolische Bewegung.

Well! sagte Shofield, sehr befriedigt mit dem Haupte nickend.

Nun hat ihm Symmes ein Alibi verkauft, sehr billig, denk' ich; denn 's ist wohl nicht zu viel, tausend Dollars für einen so jungen Hals. He, Shofield? —

Well, 's ist billig; aber weißt Du, ich mach's Geschäft umsonst mit ihm; gefällt mir der junge Gentleman, werde ihn unterstützen. —

Aber wie willst Du das anfangen, Shofield?

Ist bei mir die Nacht auf meinem Kahn gewesen —

Gut, Shofield, mach' das Geschäft mit ihm, kommen aber auf meinen Theil dreihundert Dollars.

Von einem Slaveryman, Trumms, solltest Du kein Geld nehmen.

Trumms lachte laut auf.

Wenn ich von allen Slaverymen keine Bezahlung nehmen wollte, würde ich bald ein Bettler sein; sagte er, und ich glaube, Shofield, daß Du Dir Dein Vermögen auch nicht von Abolitionisten erworben hast.

Schicke mir den Gentleman herein, Trumms, ein paar Flaschen — sei so gut.

Well, Shofield.

Trumms trat in den Barroom; er sprach mit John einige leise Worte, worauf dieser hinter den Verschlag trat, wo der letzte Theil der Unterredung zwischen den beiden Ehrenmännern stattgefunden hatte.

Mr. Spilcker; sagte Shofield, mein Freund Trumms hat mich mit Eurer Angelegenheit bekannt gemacht; wenn ich Euch dienen kann, bin gern ohne jede eigennützige Absicht bereit dazu.

John wollte antworten, aber er wurde durch William's Erscheinung, der plötzlich leichenblaß in den Barroom trat, daran verhindert.

John; sagte er, lies dieses Zeitungsblatt.

Das Blatt, welches William seinem Freunde überreichte, enthielt folgende Stelle:

„Vatermord!!

Diese Nacht ist Mr. Spilcker, einer unserer geschätztesten Neuyorker Rheder, von seinem einzigen Sohne, welcher schon lange mit seinem alten Vater in Zerwürfnissen lebte und von demselben enterbt zu sein glaubte, in seiner

Villa auf Staaten-Island erschossen worden. Der Mörder ist entflohen und ist die Polizei ihm auf den Fersen."

John verzog keine Miene, als er diese entsetzlichen Worte las; er übergab Shofield das Zeitungsblatt.

Well; sagte Shofield, wenn Euch die Polizei auf den Fersen ist, so kommt auf meinen Kahn, ich bringe Euch in Sicherheit.

Schätz', daß ich mich nicht zu fürchten brauche; versetzte John, wenn Ihr Euch aber für mich interessirt, Mr. Shofield, so bringt mich nach Staaten-Island.

Well, bringe Euch, wohin Ihr wollt; und was das Alibi anbetrifft, Mr. Spilcker, könnt Ihr auch auf mich zählen.

Mr. Shofield; entgegnete John, Ihr seid sehr gütig, wenn Ihr mit mir zu Delmonico kommen wollt, werde ich mir das Vergnügen machen, Euch Mr. Buttle vorzustellen.

Mr. Buttle? fragte Shofield; kenne Buttle; eine unserer berühmtesten Sklavenfirmen, stehe mit ihr viel im Verkehr.

Well; versetzte John, so werde ich Euch zu einem Bekannten führen, denn es ist eben Mr. Buttle aus Washington, dem ich Euch vorstellen wollte.

Kommt mir sehr gelegen; entgegnete Shofield, gehen wir also — und Mr. Spilcker, hier ist meine Hand —

Ihr seid Sklavenhändler? fragte John.

John hielt seine Hand zaudernd zurück.

Shofield blickte John finster an.

Es scheint mir; sagte er, indem seine Stirne sich in tiefe Falten zog, daß Ihr Anstand nehmt, mir die Hand zu geben. Diese Hand hier hat mehr als einen Neger zu Boden gestreckt, mehr als einen Nigger scalpirt; diese Hand würde auch nicht davor zurückbeben, einem Aboli-

tionisten, sei es Mann oder Weib, ein Gleiches zu thun; rechne, Mr. Spilcker, daß Ihr nicht Ursache habt, Euch vor meinem Geschäft zu ekeln; 's ist so respectabel — wie Vatermord.

Mr. Shofield; entgegnete John, ich habe immer gehört, daß der Sklavenhandel im Kleinen ein verachtetes Gewerbe selbst in den Sklavenstaaten sein soll.

Im Kleinen, Mr. Spilcker, das mag wohl sein; kann aber, glaub' ich, mit der Firma Buttle und Comp. und jeder Firma concurriren, wenn ich auch nicht den vornehmen Mann spiele. Sollt' nur meine Stutereien sehen; sage Euch, Mr. Spilcker, daß Euer Mr. Buttle, welcher allerdings sich das Ansehen mehr eines Banquiers, als eines Sklavenhändlers giebt, keine solche Stutereien, wie die meinigen sind, aufzuweisen hat; züchte Euch Niggers in meiner Stuterei, welche ächten Afrikanern nichts nachgeben; treib's großartig, sag' ich Euch; mein Geschäft ist eins der ausgebreitesten, ich liefere nach allen Welttheilen und sogar nach Frankreich, Rußland, Italien —

Mr. Shofield, das ist wohl nicht möglich.

Und warum soll's nicht möglich sein, Mr. Spilcker? Giebt's nicht in Europa vornehme Leute genug, die mit Niggers Luxus treiben? — 'S giebt überall Damen, sag' ich Euch, die sich lieber einen kleinen Nigger, als einen Affenpinscher halten. Sandte erst neulich einen prächtigen kleinen Nigger, den ich habe abrichten lassen, nach London; war für eine sehr vornehme Lady bestimmt. Was man in diesem Artikel zu leisten vermag, Mr. Spilcker, das leiste ich. Mr. Buttle wird's Euch bestätigen. Ist aber nicht nöthig, daß Ihr mir die Hand zu geben braucht; dank' Euch, Mr. Spilcker, seid mir nicht der Mann, der Mr. Shofield's Hand auszuschlagen wagen darf.

Shofield spuckte aus, leerte ein Glas und setzte sich nieder.

Mr. Shofield; sagte John, es sollte mir wirklich leid thun, wenn ich Euch beleidigt habe; es war nicht meine Absicht; wenn es Euch beliebt, mit mir zu kommen? —

Dank' Euch, Sir, dank' Euch; sagte Shofield lachend, sagt dem Mr. Buttle, ich wäre hier bei meinem Freunde Trumms, und wenn er mich zu sprechen wünschte, solle er mir willkommen sein. Was Euch betrifft, Mr. Spilcker, steht Euch mein Kahn jederzeit zur Verfügung, und wenn ich Euch mit irgend was helfen kann, ist Mr. Shofield immer der Mann, der etwas zu leisten vermag.

Nachdem Mr. Shofield diese Worte gesprochen hatte, fuhr er mit beiden Händen in seine Taschen, warf sich in seinen Stuhl zurück, streckte die Beine so weit als möglich aus, und war mit dieser seiner letzten Bewegung so plötzlich und so fest eingeschlafen, daß John einen Augenblick glaubte, der Mann sei vom Schlage getroffen worden.

Komm; sagte William leise zu John, Du siehst, daß er kein Gentleman ist; Mr. Buttle wartet auf uns; Trumms wird mit Symmes die Sache schon in Ordnung bringen.

Die beiden jungen Leute traten in den Barroom; mit ihnen zugleich erschien Symmes durch die andere Thür; John legte eine Fünfhundertdollarsnote in dessen ihm entgegengestreckte Hand.

Well, Sir; sagte Symmes, für die andere Hälfte bleibt Ihr mir gut; war schon bei Euch mit meinen Kunden, fand aber statt Euer ein paar Leute, die ich nicht in Eurem Hause zu sehen hoffte.

Wen, Mr. Symmes?

'S waren Abolitionisten, mit denen ich schon hier bei Mr. Trumms zusammengerathen bin, weil sie unter den Emigranten für Kansas werben; der eine ist ein Deutsch-

mann, auch Mr. Bousfield und der dürre Mr. Cook, den Ihr wohl kennen werdet, war dort.

Der Lawyer?

Ja, Sir, der Advocat Cook.

Und was thaten sie in meinem Hause?

Schien mir nicht; versetzte Symmes lächelnd, als hätten sie die Absicht, Euch das Haus überlassen zu wollen.

John preßte die Lippen zusammen.

Gut, Mr. Symmes; entgegnete er nach einem Weilchen, ich hoffe, daß ich nunmehr auf Euch rechnen werden könne, und dann fügte er leise hinzu:

Da drinnen sitzt ein Mann, ein Mr. Shofield; ich habe ihn ohne meinen Willen beleidigt; er wollte mir zum Alibi verhelfen, ohne einen Cent dafür zu nehmen; 's wäre mir lieb, wenn er zeugen würde; könnt dann einen Mann sparen, Mr. Symmes; 's wär' Euer Schade nicht.

Will sehen, was sich thun läßt, Sir; kenne Mr. Shofield, wollt' was drum geben, wenn ich ihn mit dem Goliath von Abolitionisten und dem Deutschmann zusammenbringen könnte; 's wär' der Mann, ihnen die Hälse umzudrehen.

Well; ich begebe mich nach Staaten-Island — —

In diesem Moment stieß Trumms, der hinter der Bar stand, und alle Hände voll zu thun hatte, einen entsetzlichen Fluch aus; wie ein Tiger sprang er nach der Thür, an welcher soeben ein junger Mann sichtbar geworden, der sich prüfend nach allen Seiten umsah.

Rechne, daß Ihr besser thätet; schrie er, dem jungen Manne die Faust entgegenstreckend, wenn Ihr sofort wieder ginget, kriegen Euch meine Niggers unter die Finger, bleibt kein ganzer Fetzen an Euch!

Die sämmtlichen Gäste im Barroom hatten ihren

Blick auf den jungen Mann geheftet; Symmes hatte ihn längst erkannt und stand mit einer hämischen, schadenfrohen Miene neben Trumms; auch über John's Gesicht ging ein Zug der Befriedigung, aber er blieb ruhig stehen, und schien die Entwickelung der Dinge abwarten zu wollen.

Der junge Mann war kein Anderer als Weller.

Sollte es Jemand einfallen; rief er aus, mich anzugreifen, so kann er versichert sein, daß ihm das schlecht bekommen würde; es ist nur meine Absicht, diejenigen meiner Landsleute, welche Lust haben, Farmer in Kansas zu werden, aufzufordern sich mir anzuschließen.

Wird's wohl keiner von allen denen, die hier sind, thun; sagte Symmes, Trumms ein Zeichen gebend, daß er sich still verhalten solle; wird wohl keiner Lust haben, einem solchen Abenteurer, wie Ihr seid, in ein Territorium zu folgen, wo man nur die Wahl hat, von den Indianern scalpirt oder von den empörten Niggern massacrirt zu werden.

Mr. Symmes; entgegnete Weller, nachdem er die anwesenden Emigranten nach der Reihe gemustert hatte, ich bin ein deutscher Mann und kann mich daher ohne einen Dollmetscher mit meinen Landsleuten verständigen, und ich wiederhole daher meine Frage, fügte er mit erhobener Stimme hinzu, indem er sich im Kreise umblickte — ob einer der Anwesenden Lust hat, weiter nach dem Westen zu gehen? —

Trumms wollte wieder auf Weller eindringen, aber Symmes hielt ihn abermals zurück, indem er ihm zuflüsterte:

Seid vernünftig Trumms: verscheucht nicht selbst die Emigranten, begebt Euch wieder hinter Eure Bar, überlaßt den Patron Eurem Freunde Shofield da hinten. Ich werde ihn rufen. 'S wird ein Spaß werden, sag' ich Euch.

Dem Barkeeper schien Symmes' Vorschlag einzuleuchten, und den jungen Mann hämisch anblickend sagte er ironisch: Was ist Euch noch außerdem gefällig, Mr. Weller?

Weller erkannte wohl, daß ein ernstlicher Angriff auf ihn beabsichtigt wurde, und daß hinter Trumms' ironischer Frage eine gewisse Siegessicherheit steckte; aber mit der größten Unbefangenheit trat er an die Bar hinan und ließ sich einen Münzjulep geben. Dann fuhr er gegen die Emigranten gewendet fort:

Es ist nicht nöthig, Landsleute, daß Ihr mit Geldmitteln versehen seid; und Ihr werdet hieraus erkennen, daß ich bei meinem Vorschlage nicht auf Euren Geldbeutel speculire; die Settlement, zu der ich gehöre, wird Euch mit allem Nothwendigen versehen, und das Wenige, was ich selbst besitze, bin ich bereit für meine Landsleute zu opfern.

Gefällt's Euch; fragte Trumms wieder ironisch, indem er nach dem Verschlage blinzelte, meine deutschen Gäste? — Habt Ihr's gehört? — Ihr braucht kein Geld zu haben, wenn Eure Knochen nur ordentlich herhalten können. Versteht Ihr's, Landsleute! — Die Settlement ist gegen die schwarzen Sklaven; die Niggers sind zu faul, kosten viel Geld zu beaufsichtigen, haben einen hohen Marktpreis und müssen von ihren Herren lebenslänglich ernährt werden, sie mögen arbeiten können oder nicht. Weiße Sklaven sind billiger; geht nur, folgt nur dem Mr. Weller nach dem Kansas. Hahahaha — was Ihr für hübsche weiße Niggers sein werdet! —

Und Trumms hielt sich den Bauch vor Lachen, erfreut über seinen Witz.

Geht doch, geht; fuhr er dann zu den Emigranten gewendet fort, auf die seine Worte in der That großen Eindruck gemacht zu haben schienen, folgt nur diesem

Herrn. Braucht nicht einen Cent in der Tasche zu haben; für einen deutschen Magen ist Alles gut; wird Euch schon fett machen, der Mann, mit Peitschenhieben. An Land fehlt es nicht, an Wald, Feld und Wiese ist freilich im Kansas Ueberfluß, aber an Händen fehlt's; die Nigger dürfen nicht importirt werden, und die Stutereien können nicht so viel liefern, wie nöthig sind; just die Deutschen, calculirt die Settlement, sind gerade tauglich dazu, die Niggers zu ersetzen; 's wär' also gut, Freunde, wenn Ihr dem gescheidten Manne dort folgtet; Stück pro Stück von Euch bringt ihm seine funfzig Dollars ein; 's ist, daß er mit weißem Menschenfleisch handelt, statt wie in den Sklavenstaaten, mit schwarzem.

Und abermals lachte Trumms höhnisch auf, und schüttelte sich den Bauch; diesmal hatte er wirklich Ursache dazu, denn seine Taktik war ihm völlig gelungen.

Dem jungen Mann stieg das Blut zu Kopfe. Hätte Trumms, wie bei seinem ersten Besuche, den Revolver auf ihn gespannt, wäre er mit den Bowiemesser gegen ihn angesprungen, Weller hätte gewiß nicht einen Augenblick seine ruhige Haltung verloren und inmitten der größten Gefahren seinen Gleichmuth bewahrt. Aber diese Taktik des arglistigen Trumms entwaffnete ihn; es lag in dem, was dieser sagte, allzuviel Wahrscheinlichkeit; die Emigranten hatten schon so manches davon vernommen, in welch' Unglück ihre Landsleute durch falsche Vorspiegelungen gerathen; wie sie nach Rußland, nach Brasilien und andern entfernten Ländern verlockt, dem Elend und der Sklaverei verfallen waren. Was Trumms sagte, stimmte mit dem, was sie gehört hatten, vollständig überein; Trumms war wenigstens ein ansässiger Bürger von New-York, nach ihren deutschen Begriffen also ein glaubwürdiger Mann, während Weller in seiner fast abentheuerlichen Tracht wie ein Mensch aussah, welcher der Po-

lizei aus dem Wege zu gehen, Ursache haben mochte. Sein offenes, muthiges Gesicht, seine würdige, männliche Haltung wären wohl geeignet gewesen, jedes Mißtrauen gegen ihn niederzuschlagen, aber diese Emigranten kamen leider aus dem Lande des beschränkten Unterthanenverstandes und entbehrten mithin der Selbstständigkeit des Urtheils, welches den Neulingen in Amerika so durchaus nothwendig ist.

So schien Weller denn mit seinen eigenen Waffen geschlagen worden zu sein; er wollte den Leuten Mißtrauen gegen ihren Wirth und dessen Agenten einflößen und sah sich nun selbst mit mißtrauischen Augen betrachtet. Unter allen diesen Leuten, welche in die Höhle des Fuchses gerathen waren, begriff niemand, daß ihnen in diesem Manne ein Gottgesandter, ein Retter erschienen war; ein thätlicher Angriff des Barkeepers auf Weller hätte diese Unglücklichen vielleicht eben so überzeugt, wie die frühern Emigranten, und aus der Schlinge des Elenden gerettet; aber Weller war nicht der Mann, ohne den äußersten Kampf den Rückweg anzutreten, und ohne die Gefährlichkeit seiner Lage zu bedenken, rief er den Leuten zu:

Wenn Ihr von meiner Aufforderung und von meinen Rathschlägen keinen Nutzen ziehen wollt, so macht es Euch wenigstens zur Pflicht, alle Rathschläge des Agenten Symmes, der Euch hierher gebracht hat, mit Mißtrauen aufzunehmen; und wenn Ihr Euch Rath holen wollt, dann wendet Euch an die deutsche Gesellschaft, die es sich zum Beruf gemacht, deutsche Emigranten vor Schwindlern und Betrügern zu retten.

Bin ich damit gemeint, Sir? rief plötzlich eine Stimme, und Weller's Hut flog von dessen Kopfe; o, gut, Sir, daß wir uns hier wieder treffen, bin der Schwindler und Betrüger Symmes; aber nehmt Euch in Acht, Sir, packt

Euch, Sir, sonst könnte mein kleiner Baby kommen und Euch durchpeitschen, denn ich halt' mich zu gut dazu, Sir.

Kaum hatte Symmes ausgesprochen, als ihn auch Weller schon bei der Brust gepackt hatte, ihn ein paar Mal durchschüttelte und dann wie einen Federball auf die Erde niederwarf. Im selben Augenblick aber wurde Weller von einer schwieligen, krebsrothen Hand beim Arme ergriffen, und eine rauhe Stimme ließ sich vernehmen:

Würde Euch, verdammt will ich sein, scalpiren Sir, wenn ich nicht von Mr. Symmes gehört hätte, daß Ihr nach dem Kansas geht; gehe auch dorthin, Sir; werden uns dort treffen, und besser ist's, Euch dort als hier unter meinen Händen zu haben; dann sollt Ihr Mr. Shofield kennen lernen, Sir; dann sollt Ihr sehen, wie Mr. Shofield die schwarzen und die weißen Niggers behandelt; und wie dieser Mr. Shofield, derselbe, den Ihr jetzt vor Euch seht, mit jedem abolitionistischen Hunde, der in seine Hände fällt, umspringt. Habt's nun gehört, Sir, merkt Euch meinen Namen: Mr. Shofield, habt die Güte, und nun packt Euch, Sir, und nehmt dies da mit auf den Weg.

Shofield stieß mit seinem Fuß nach Weller und zielte mit einer Ladung Tabaksjauche nach ihm; zum Glücke für den jungen Mann aber, der eine solche schmachvolle Behandlung gewiß, ohne sich durch die große Anzahl seiner Gegner abschrecken zu lassen, nachdrücklich geahndet haben würde, war Symmes im selben Augenblicke aufgesprungen, als Shofield seine Brutalitäten gegen Weller auszuüben versuchte, und empfing den Fußtritt und die gelbe Latwerge, welche diesem zugedacht war. Symmes schrie laut auf, denn Mr. Shofield hatte mit Fuß und Zunge sehr energisch operirt, und so ernst die Scene auch an sich war, sah der getretene und plötzlich braungefärbte Agent doch zu komisch aus, um nicht die Lachmuskeln der

sämmtlichen anwesenden Gäste in Erschütterung zu bringen. —

Dennoch aber würde sich diese heitere Scene wohl nur allzuschnell in eine Tragödie verwandelt haben, wenn der komische Effect nicht noch durch ein zweites Unglück, welches Symmes zustieß, bedeutend erhöht worden wäre. Mr. Shofield nämlich, durch sein verfehltes Attentat auf Weller in Zorn versetzt, schlug mit der geballten Faust auf den jungen Mann los; aber das Schicksal wollte es, daß Symmes gegen seinen Willen Wellers Retter werden mußte, denn auch diesen Schlag seines Freundes Shofield fing er in Folge eines abermaligen unzeitigen Angriffes auf Weller auf, so daß ihm das Blut aus Mund und Nase strömte und er wie ohnmächtig auf einen Stuhl niedersank.

Scheint mir, Mr. Symmes; rief Shofield mit komischem Zorn, daß Ihr dem Deutschmann weder meine Fußtritte noch meine Püffe gönnt; jetzt aber päßt auf, Ihr werdet mir diesmal hoffentlich nicht in die Quere kommen; sollte mir leid thun, Mr. Symmes, wenn Ihr ein Auge einbüßen würdet; werde Euch aber zwei dafür wieder geben.

Und nun drang Shofield zum dritten Male mit der geballten Faust auf Weller ein. Der junge Mann hatte seine Lage völlig erkannt; kein einziger Freund befand sich in diesem von seinen Landsleuten angefüllten Barroom; die Emigranten mochten wohl gespannt auf den Ausgang des Streites sein, zu dem sie selbst gewissermaßen die Veranlassung gegeben hatten; aber mit scheuer Zurückhaltung blickten sie auf den Jüngling, der trotz der drohenden Gefahr furchtlos und entschlossen dem brutalen Shofield gegenüberstand.

John; flüsterte William seinem Freunde zu, der noch immer ein stiller, scheinbar theilnahmsloser Zuschauer der

eben geschilderten Auftritte war, wir werden am besten thun, wenn wir gehen, ehe die Polizei herbeikommt; der Deutschmann scheint mir verloren zu sein, und wir könnten leicht in den Streit mit hineingezogen werden; Du weißt aber, daß uns Buttle erwartet und daß wir nach Staaten-Island hinüber müssen.

Well; entgegnete John, wie festgebannt; werde hier bleiben, William, bis der Deutschmann seinen letzten Athem ausgehaucht hat; denn wenn ihn Shofield nicht niederboxt, ist es diese Faust, William, welche es thun wird.

Während die beiden jungen Leute diese wenigen Worte mit einander wechselten, traf Shofield mit der Ruhe eines Fleischers, der sich anschickt, sein Opfer auf die Schlachtbank zu legen, seine Anstalten, um den muthigen und kühnen Weller niederzuschlagen. Mit einer wahren bestialischen Behäbigkeit hatte er seine Jacke abgelegt und seine Hemdsärmel aufgeschlagen, und indem er seine gewichtige schwere Faust hin- und herwiegte, sagte er zu Trumms:

Gebt mir ein Glas Whisky, Barkeeper, habt die Güte! Und als ihm Trumms das Verlangte gereicht hatte, sagte er höhnisch zu Weller:

Auf Eure Gesundheit, Sir!

Kaum hatte er die letzte Silbe ausgesprochen, als er auch das Glas geleert hatte, das er dann mit solcher Heftigkeit auf die Erde warf, daß die Splitter umherflogen, und fast im selben Augenblick drang er mit geballter Faust auf Weller ein.

Obwohl von einem regelrechten Boxerkampf nicht die Rede sein konnte, da Weller Shofield's Herausforderung nicht angenommen und sich nur zur Abwehr mörderischer Angriffe in die entsprechende Stellung geworfen hatte, so schienen die Anwesenden, welche mit diesen ameri-

kanischen Verhältnissen vertraut waren, doch einen solchen zu erwarten. Sie schlossen einen Ring um die Kämpfenden, und obwohl der Ausgang des Kampfes bei der ersichtlich so ungleichen körperlichen Stärke der beiden Gegner niemand zweifelhaft schien, so war die Spannung doch groß, und einige der Emigranten begannen ihre Zurückhaltung abzulegen und einiges Interesse für ihren kecken Landsmann zu zeigen.

Es war aber, als wenn die Vorsehung dem jungen Manne Zeit zur Rettung gewähren wollte, denn Shofield hatte kaum die Faust erhoben, als Symmes, der sich inzwischen vom Blute befreit hatte, abermals auf Weller lossprang; aber diesmal stieß ihn Shofield grimmig bei Seite, indem er schrie:

Habe die Notion, daß ich jedem den Schädel einschlagen werde, der mir in die Quere kommt. Jetzt aufgepaßt, Mr. Weller, seht Euch noch einmal das schöne Tageslicht an, denn Eure Augen werden futsch sein, ehe Ihr drei zählt.

Es schien Shofield ein ganz besonderes Vergnügen zu gewähren, seinen Gegner, dessen würdevolle und unerschrockene Ruhe ihn ärgerte, auf dessen gewisse Niederlage vorzubereiten, und er that dies mit der Gemächlichkeit der Siegesgewißheit; aber ein lauter Schrei der Verwunderung wurde hörbar, als Shofield's geballte Faust, mit der er noch einmal, gleichsam spielend und um den jungen Mann zu reizen, vor dessen Augen herumfuchtelte, plötzlich wie ein todtes Stück Holz niedersank.

Weller hatte im entscheidenden Moment seinen ungeladenen Revolver aus der Tasche gerissen und mit dem Griffe desselben einen furchtbaren Schlag nach seines brutalen Gegners Faustknöcheln geführt.

Die Gefahr für Weller war vorüber, — von der Straße her ertönte ein Marsch; es war nicht der Yankee-Doodle

es war der ächt deutsche Dessauer Marsch: an der Spitze eines deutschen Musikchors marschirte ein Trupp ziemlich abentheuerlich gekleideter junger Leute, oben voran der vierschrötige bairische Drechsler; sie hatten keine Waffen, aber dem Baier sah man es an, daß er noch sein Bowiemesser auf dem Rücken trug, und die andern mochten wohl ebenfalls Bowiemesser und Revolver unter ihren Kleidern verborgen haben.

Vor Trumms' Hause hielten sie, und der Baier trat mit seinen Kameraden in den Barroom, angeblich um ein Gläschen Münzjulep zu sich zu nehmen, in Wahrheit aber, um sich nach Landsleuten umzusehen, und solche wo möglich für die Expedition zu gewinnen. Weller hatte allerdings mit seinen Gefährten verabredet, die deutschen Gasthöfe sämmtlich zu besuchen, ehe sie New-York verließen; aber es war ein glücklicher Zufall, daß sie sich hier trafen; denn Weller war erst nach seiner Rückkehr von Staaten-Island davon in Kenntniß gesetzt worden, daß ein großer Auswanderertrupp bei Trumms eingekehrt sei, und begab sich auf diese Kunde hin sofort nach Trumms' Herberge, als ihm Flint den Aufbruch nach dem Westen für den nächsten Tag ankündigte.

Als Weller nun die Musik vernahm, verklärte sich sein Antlitz, und Shofield, der nun mit seiner linken Hand den Streit fortsetzen zu wollen schien, den Revolver entgegenhaltend, rief er:

Wißt nun, Sir, was eine deutsche Faust ist, habt, denk' ich, nun genug, um einzusehen, daß Ihr nicht der Mann seid, hier den Großmogul zu spielen; und da Ihr davon sprecht, mit mir im Kansas zusammentreffen zu wollen, so seht Euch meine Landsleute draußen an, welche mit mir morgen dahin aufbrechen werden, um ihre Farmen in Besitz zu nehmen.

Ein allgemeines Hurrah umrauschte Weller; der Baier schwenkte seine Mütze und begrüßte ihn mit militärischer Gravität; im Nu war der junge Mann von seinen Freunden umringt, und nachdem er nochmals eine kräftige und eindringliche Ansprache an die Emigranten gehalten hatte, wurde er von seinen Landsleuten auf die Schultern gehoben und im Triumphe hinausgetragen. Viele der Emigranten folgten jetzt dem Zuge; zähneknirschend sah Trumms seinen Barroom sich leeren; Mr. Symmes hatte noch genug zu thun, sein geschwollenes Auge mit kalten Umschlägen zu kühlen; und Mr. Shofield rief Weller grimmig nach:

Treffen schon wieder zusammen, Sir; will verdammt sein, wenn ich nicht noch einmal in Besitz Eures Scalps gelange! — —

Dann trat er zu John heran und sagte:

Sah es Euch an; hättet auch gern dem Deutschmann den Hals umgedreht; kommt, trinkt noch eins mit mir, und dann begleite ich Euch zu Mr. Buttle. He?

Bin's zufrieden; entgegnete John.

Shofield rieb sich die Hand mit Branntwein, wobei er entsetzlich auf die Deutschen schimpfte; die Folge war, daß die Emigranten, welche noch zurückgeblieben waren, sich ebenfalls davon zu machen suchten. Inzwischen waren die Deutschen unter den Klängen des Dessauer Marsches die Bowery hinaufmarschirt, wo sie in das deutsche Bierhaus, in welchem wir zuerst Weller's Bekanntschaft gemacht, eintraten. Bald tönten die heimischen Klänge auf die Straße hinaus und lockten manchen Emigranten, der rath- und thatlos die deutsche Gasse der Riesenstadt durchschritt, hinein.

Es wurde Abend, als sie noch fröhlich beisammen saßen — der letzte Abend ihres Aufenthalts in New-York. Eine melancholische feierliche Stimmung ergriff sogar den

muntern Baier; endlich erhob sich Weller und sprach mit bewegter Stimme:

Freunde! Es war gewiß kein leichter Schritt, als wir unser Vaterland verließen, denn die Liebe zu dem Lande der Geburt, und mag es mit noch so großen Mißbräuchen behaftet sein, ist doch dem Menschen in's Herz gewachsen, und Keiner von uns braucht sich der stillen Thränen zu schämen, die er geweint, als er das letzte Grün der heimathlichen Gestade vor seinen Augen verschwinden sah. Verzeihlich war auch das wehmüthige Gefühl, das uns beschlich, als wir uns mitten in den Trubel dieses uns so gänzlich fremden Lebens versetzt sahen, wo, wie es uns schien, die deutsche Gemüthlichkeit mit ihrem sentimentalen Hauche, mit ihrem Sichgehenlassen, mit ihrem geduldigen Abwägen und Abwarten in dem gewaltigen Wogen und Brausen einer rastlosen Thätigkeit keine Stätte finden könne. Es beschlich uns ein Gefühl, als wenn wir unter die zermalmende Wucht eines riesigen Triebrades gerathen wären, ja, als wenn wir gleich Verbrechern auf den Speichen einer Tretmühle stünden. Mancher von uns dachte da in seiner Verzagtheit an Rückkehr und ließ seine sehnsüchtigen Blicke über den Hudson schweifen, als könnten die Wellen des Oceans den Ruf nach Erlösung in die Heimath tragen. War's nicht so, Brüder und Reisegefährten? —

Sollt's meinen! rief der Baier, hab' halt mehr als einmal die Scribenten verflucht, welche uns in den Blättern von dem amerikanischen Eldorado so viel vorgeflunkert, wo einem mit der Freiheit die gebratenen Tauben in den Mund fliegen sollten. Hab' mir wahrhaftig vorgestellt, und so stellen's sich Tausende unserer Landsleute vor, daß man nur den Fuß auf amerikanischen Boden zu setzen brauche, um alle Taschen mit Dollars gefüllt zu haben.

Meine Freunde; fuhr Weller fort, auch ich, ich schäme mich nicht es zu gestehen, hatte meine schwachen Stunden, auch mir kam zuweilen der Gedanke, ob die deutsche patriarchalische Unterthänigkeit nicht besser sei, als die selbstsüchtige Freiheit in diesem Lande, welche im Uebermaße ihrer Thatkraft nur zu oft an Rohheit und Brutalität streift. Auch ich wußte im Anfange meines Hierseins nicht recht, was ich mit dieser Freiheit machen, was ich beginnen sollte. Da führte mich der Zufall mit Mr. Flint zusammen, und plötzlich ging mir an dem Beispiele dieses Mannes Amerika's unermeßliche Bedeutung für die Zukunft Deutschlands, Europa's, ja der ganzen Menschheit auf. Ich fühlte meine Einsicht und Erkenntniß wachsen, als hätte ich ein Jahrtausend selbstlebend an mir vorübergehn sehen, eine unermeßliche Fernsicht breitete sich vor mir aus, und ich erkannte, daß die Menschheit mit Amerika wirklich eine neue Welt gewonnen hat — gewonnen für die Civilisation, gewonnen für die Freiheit, ja, daß dieses Amerika, dem ich schon fluchen wollte, wirklich ein Eldorado, ein leuchtender Planet für die Heimathslosen und Flüchtigen aus dem Jammer geheiligter Mißbräuche und abergläubischer Unterwerfung unter Vorurtheil und Ueberhebung vergötterter Menschen ist. Und ich segnete die Stunde, da ich diesen Mann, von dem ich Einsicht schöpfte, kennen lernte! —

Well! rief der Baier wieder aus, indem er die kleine Pause, die jetzt entstand, benutzte, und sein Glas erhob, well! Dieser Mr. Flint ist zwar ein Yankee, der Einem die Knochen zerdrückt, wenn er Einem die Hand schüttelt, — 's ist aber just ein Mann, wie man ihn sich wünschen muß, wenn man dem Teufel zu Leibe gehen will. Habe mich nur schwer in ihn finden können; 's war mir, wenn Mr. Flint auf mich zutrat, als wenn mich ein eiserner Hebel pressen wollte; — bin ihm aber jetzt recht gut, und

es scheint, als ließe er sich auch von mir etwas gefallen, genire mich auch nicht; hol's der Henker, wenn man so ganz verlernen soll, was man mit der deutschen Muttermilch eingesogen. Well; Mr. Flint, unser Kapitän soll leben!

Hoch! hoch! hallte das allgemeine Geschrei, und die Gläser klangen aneinander.

Und Mr. Brown, unser Generalhauptmann nicht zu vergessen! sagte Weller lächelnd, indem er sein Glas erhob.

Well! rief der Baier, welcher immer der Lauteste war, aus — soll ein charmanter Mann sein; 's ist aber, Freund Weller, daß wir diesen Mann so gut wie gar nicht gesehen haben; scheint mir eine sehr geheimnißvolle Rolle hier zu spielen.

Hab' Euch das schon auseinander gesetzt; entgegnete Weller; Kapitän Brown und Mr. Flint sind Leute ganz verschiedener Art; bei diesem ist die Abolition eine rein amerikanische Frage, bei jenem aber eine rein menschliche. Kapitän Brown ist für die Befreiung der schwarzen Race begeistert, und jeder Neger ist sein Freund, weil der Fluch des Vorurtheils auf ihm lastet. Daher kommt es, daß Kapitän Brown viel tiefer in der Agitation für die Negeremancipation steckt, viel weitgehendere Plane als Mr. Flint verfolgt, und daher auch in viel mehr Geschäfte als dieser verwickelt ist; sobald wir aber New-York verlassen haben werden, wird Kapitän Brown uns eben so nahe stehen, wie Mr. Flint.

Well, das begreift sich; versetzte der Baier, also ein Hoch auf den wackern Kapitän Brown! — Hurrah! Hoch! — —

Ich bin noch nicht ganz zu Ende, meine Freunde; nahm nun Weller abermals das Wort, ich wollt' Euch nur noch sagen, daß ich von Flint zum ersten Male

erfuhr, daß die Union eigentlich ein dreigetheilter Staat ist, den zu einem einzigen und einigen Freistaat zu machen das Streben jedes einsichtsvollen und thatkräftigen Nordamerikaners sei. Nicht auf dem Süden Amerika's, wo der Uebermuth und die Verderbtheit eines demoralisirten Junkerthums so gut wie bei uns in Deutschland der Zuchtruthe bedarf, wo die Despotie sich breit macht in jedem weißen Manne, und die schändlichste Knechtschaft den Menschen in jedem Abkömmlinge der schwarzen Race entwürdigt; — nicht auf dem Norden, wo die Civilisation, selbst auf den Schultern der Freiheit getragen, dennoch von dem Pesthauche der Sklaverei angekränkelt ist — nein, auf dem uncultivirten, menschenleeren Westen mit seinen von keinem menschlichen Fuße durchmessenen Prärien und Wäldern, wo die Axt des Pioniers noch nicht die tiefe, majestätische Stille der geheimnißvoll zeugenden Natur unterbrochen — auf dem Westen ruht die Hoffnung der amerikanischen, ja die Freiheit der ganzen Welt. Diese Fernsicht, meine Freunde, ging mir auf, ich fühlte meine Brust plötzlich frei werden von dem lebendigen Moder eines Jahrtausends mit seinen Ueberresten von Junkern, Mönchen und Despoten, unter welchen sie bisher noch immer bänglich geathmet; ich fühlte meine Brust zu Stahl und meine Faust zu Eisen werden vor dem großen Ziele, das mir vorleuchtete. Der Westen, meine Freunde, wo die jungfräuliche Erde, nicht entehrt durch die Hände arbeitender Sklaven oder Leibeigener, der Axt des freien Pioniers harrt — der Westen ist das gelobte Land, wo es Arbeit in Fülle giebt, wo der Schooß der Natur sich der strebsamen Hand segensreich öffnet, wo Unabhängigkeit und Freiheit der süße Lohn des Fleißes ist. Nach einem solchen Lande, meine Freunde, gehen wir; und ich glaube wohl, daß uns ein Preis winkt, welcher aller Anstrengungen, aller Kämpfe,

aller Nöthen, die uns gewiß bevorstehen, bis wir dort festen Fuß fassen, werth ist. Nun — auf glückliches Gedeihen! Möge unser Unternehmen vom Segen des Himmels begleitet sein. Auf Brüderlichkeit und Freundschaft in Noth und Gefahren! — Auf unverzagte Herzen und unerschütterlichen Todesmuth! Hoch die freie Arbeit! — Hoch die arbeitsame Freiheit! — Hoch Humanität und Selbstherrschaft! — Jeder ein Czar! Jeder ein König! Jeder ein Fürst! Jeder ein Herr! Aber auch Jeder ein Bauer, ja, ein Bauer an der großen Zukunft des Westens der Union. Hoch Deutschland in Amerika! — Hoch Amerika in Deutschland! —

Eine unaussprechliche Begeisterung bemächtigte sich bei diesem Toaste der kleinen Schaar. Es war keine gewöhnliche Tischrede, gehalten mit der breiten Gemüthlichkeit und der behäbigen Gemächlichkeit deutscher Zweckesser. Der junge Mann, welcher seine Gesellschaft aufforderte, ein Hoch auf die Arbeit und Freiheit zu bringen, stand bereit, für diese höchsten Güter der Civilisation sicheren Gefahren zu trotzen; und Diejenigen, zu denen er redete, konnten nicht mehr ungewiß sein über die harte Arbeit, die ihrer wartete. Wohl manches Herz mochte zagen, es mochte wohl ein Judas auch in dieser Gesellschaft sein — aber die Meisten hatten sicher den redlichen Willen, das Panier, zu dem sie geschworen, in Kampf und Gefahr hoch zu halten.

Es mochte Mitternacht sein, als sich die Gesellschaft trennte; Jeder ging heim, um die letzten Vorbereitungen zum Aufbruch nach Kansas zu treffen, und die letzte Nacht in der Metropole der neuen Welt der Ruhe zu pflegen; aber Weller konnte nicht umhin, bevor er sich

nach seiner Wohnung begab, noch einmal an dem Hause, in welchem Liddy wohnte, vorüber zu gehen. Er hatte dem Mädchen versprochen, beim Begräbnisse ihrer Mutter gegenwärtig zu sein, konnte nun aber sein Wort nicht halten, da Flint den Abgang der Expedition auf den folgenden Tag festgesetzt hatte und durch nichts zu bewegen war, auch nur einen Tag länger in New-York zu bleiben. Diesen Entschluß hatte Flint gegen Mr. Bousfield ausgesprochen und er war auch entschlossen, Capitän Brown zu erklären, er werde ohne ihn gehen, wenn er sich etwa durch Befreiungsversuche für den Teufel Jonathan abhalten lassen würde, seine Abreise aufzuschieben.

Was Flint in's Werk zu setzen erklärte, stand eisern fest, insofern keine physische Unmöglichkeit hinzutrat; Weller wußte, daß die Expedition am andern Tage abgehen würde, und obwohl er allerdings noch Zeit hatte, Miß Liddy am andern Morgen einen kurzen Abschiedsbesuch zu machen, so trieb ihn doch sein Gefühl, ihr an diesem Abende wenn auch nur ein stilles Lebewohl zu sagen.

Als er das Haus beinahe erreicht hatte, sah er eine dunkle Masse sich vor demselben bewegen; anfänglich hielt er es für ein Thier, das bemüht war an der Mauer empor zu klettern; als Weller aber nahe genug war, um den Gegenstand genauer zu beschauen, erkannte er einen Negerknaben.

Bob! Bob! rief Weller, bist Du's?

Bin's; versetzte der Knabe, und Ihr guter Master Weller seid?

Bin's, Bob; aber was treibst Du hier?

Bob stand mit einem Sprung wieder auf ebener Erde.

O, Master Weller; habe so lange Ella nicht gesehen, weiß nicht auch, was aus ihr geworden; weiß nicht auch, was aus Onkel Tob geworden; Haus sein in Five Points

verschlossen; Miß Liddy sollte mir sagen, wo ich suchen soll Ella, wenn sie noch lebt.

Sie lebt, Bob, und sie ist bei Miß Liddy, ich selbst habe sie hin gebracht.

Bob sprach kein Wort — er faltete die Hände, und mit einem Gesicht voll leidenschaftlicher Freude rief er aus:

O, guter Master Weller — wie lieb ich hab' Euch für das! —

Gut, Bob; Du gefällst mir auch ganz gut, obwohl ich weiß, welche Teufelei in Dir steckt. Höre, morgen gehe ich nach Kansas, um mich dort als Farmer irgendwo niederzulassen und nöthigenfalls gegen die Sklavenpartei den freien Boden zu vertheidigen. Willst Du mit mir gehen? —

Guter Master, nicht gehen kann mit Euch, ohne Onkel Tob; — versetzte der Knabe.

Das wird sich schwerlich machen, Bob; Onkel Tob ist wegen großer Verbrechen angeklagt; er ist ein ganz schlechter Mensch, eben so wie auch Du ein Taugenichts bist. Wie konntest Du nur die Schuld Deiner Schandthat auf das arme Kind wälzen?

O, — Ella that's gern! — versetzte Bob.

Aber Du hast die Kleine unglücklich gemacht und brachtest sie in Gefahr, als Verbrecherin bestraft zu werden.

Hab' ihr geholfen und sie hat mir geholfen; versetzte Bob, Niggers müssen sich einander beistehen.

Gut, Bob, Du hast Deine eigene Niggerlogik, merk' ich wohl; kannst nichts dafür, armer Junge; Dein Herz scheint nicht schlecht zu sein, trotzdem, daß Du ein kleiner Teufel bist. Willst Du mit mir in meine Wohnung kommen und mir den Hergang der Geschichte, wie es bei Snookes zugegangen, erzählen?

O, sehr kurz das zu sagen, Master Weller; entgegnete Bob, habe nicht wollen kleine gute Ella peitschen

lassen, ich! Habe nicht wollen sterben, ich! sagte Bob zu Ella: ich thun muß noch große Dinge; aber Du, Ella, nichts thun brauchst und Dich verstecken kannst. O Ella that's. Wie sie hübsch lügen konnte für schwarzen, schlechten Bob! —

Bob; sagte Weller, ich will Deine Handlungsweise jetzt nicht untersuchen, ich wiederhole nur meine Frage, ob Du mit mir gehen willst? Werde versuchen, was sich aus Dir machen läßt; werde Dich ohne alle Vorurtheile behandeln; da ich wohl bemerkt habe, daß es Dir nicht an guten Anlagen gebricht, so hoffe ich aus Dir einen Mann zu machen, der seinen unterdrückten Brüdern einmal wird nützen können.

Bob sah den jungen Mann eine Zeit lang wie erstaunt und überrascht an, dann plötzlich aber brach er in seine gewöhnliche diabolische Lache aus und sprang fort.

Bob! Bob! rief Weller.

Puhuhu! rief der Knabe den Kopf wendend, sein ein deutscher Master, Sir; sein nicht stark genug, Niggers zu befreien, aus kleinem Nigger Bob großen Mann zu machen. Gute Nacht, Sir!

Er sprang nach der andern Seite der Straße hinüber und kauerte sich daselbst nieder, den Kopf wie es schien fest nach den Fenstern des Zimmers gerichtet, in welchem sich Libby aufzuhalten pflegte; — Weller trat etwas näher, um den seltsamen Knaben, der ihn in einem so hohen Maße interessirte, zu beobachten.

Bob schien, unbekümmert um die Nähe des jungen Mannes, ein Selbstgespräch zu führen:

O, Ella! sagte er, wenn ich Dich doch sehen könnt'! — Wie Du schön bist! Wie ich Dich lieb hab'! — O, Ella! Ella! — Wie ich hab' für Dich getödtet den Snookes und wie ich tödten würd' alle Masters, die Dir Böses thun! — O, Ella! Ella! kleiner Teufel Bob möcht'

Dir so gerne sehen in Deine schwarzen Augen. Komm, Ella! —

Bob begann zu pfeifen; dieser Ton, der Ella nur allzu bekannt war, verfehlte seine Wirkung nicht. In Liddy's Zimmer brannte Licht, sie schien noch wach zu sein; die Umrisse ihrer Gestalt wurden am Fenster sichtbar.

Nicht Ella; rief Bob aus, Miß Liddy das — und ich muß Ella sehen. — O, schöne, gute Ella — schlechter, häßlicher Bob ist da! —

Und abermals begann der Knabe zu pfeifen. Es war in der Straße menschenleer, nur dann und wann kam Jemand vorüber.

Bob; sagte Weller, geh' nach Hause; wie kannst Du solchen Unsinn treiben. Du störst ja die arme Ella, die so viel gelitten hat und diese Nacht zum ersten Male wieder bei Miß Liddy schläft.

Guter Master Weller weiß nicht, was ich Ella sagen will! entgegnete Bob.

Aber doch nicht jetzt, mitten in der Nacht, Bob!

Muß es sagen, Sir, muß es sagen. Ella! Ella! —

Es schien wirklich, daß jetzt Ella an's Fenster kam.

Bob sprang auf und lief wieder auf die andere Seite hinüber.

Ella! wiederholte er seinen Ruf.

Weller hatte eine solche Stellung eingenommen, daß er Alles, was vorging, bemerken konnte, ohne daß man ihn von den gegenüberliegenden Fenstern aus hätte sehen können.

Jetzt wurde in Liddy's Zimmer ein Fenster herabgelassen.

Bob, was treibst Du? hörte Weller Ella's sanfte Stimme fragen.

O nichts Ella, gute Nacht, Ella! —

Mit diesem kurzen Ausruf huschte Bob davon.

O, Freund Flint; murmelte Weller, indem er sein Versteck verließ — eine Rasse, die einen solchen Knaben zeugt, nennst Du ein Affengeschlecht!

Vor Weller einher gingen zwei Männer; sie waren in einem ziemlich lauten Gespräch begriffen und sehr deutlich hörte Weller die Worte:

Sag' Euch, Mr. Buttle, 's ist Zeit, daß der Süden mit mehr Energie gegen den abolitionistischen Unfug im Norden auftrete; was jetzt in Kansas geschieht, das sollte überall geschehen, ein Kampf auf Tod und Leben, wenn es sein muß, gegen diese sentimentalen Weiber, zu denen ich die Abolitionisten alle zähle. Wenn es nach dem Präsidenten und mir ginge, würde die Fugitive-Slaves-Bill mit der größten Strenge überall durchgeführt, und ich sage Euch, daß der Präsident keine Lust hat, die Freibodenmänner im Kansas in Schutz zu nehmen.

Ihr glaubt also, Mr. Davis, daß wir auf Mr. Pierce in allen Stücken und bis zur äußersten Consequenz werden rechnen können?

Was nennt Ihr die äußerste Consequenz, Mr. Buttle?

Die Secession!

Hm, Mr. Buttle, dazu gehört freilich ein Mann, der einen so zähen Magen hat, daß er Pulver und Blei verdauen kann.

'S wird aber nicht anders werden, als mit Pulver und Blei, Mr. Davis; und ich denke der Süden kann auf Euch rechnen.

Kann rechnen auf mich, Mr. Buttle. — —

Die beiden Männer waren jetzt so weit von Weller entfernt, daß dieser nichts mehr zu hören vermochte.

Wer ist dieser Mr. Davis? murmelte er vor sich hin, auf den der Süden rechnen kann? Unter den be-

rühmten Männern der Union habe ich seinen Namen noch niemals nennen hören. Wahrlich, diese Sklavenfrage schleicht wie ein böses, unheimliches Gespenst bei Tage und bei Nacht durch alle Häuser und Gassen von New-York. Wie mag es nur erst im Kansas aussehen, wo alle Leidenschaften bereits entfesselt sich kampfwüthig gegenüberstehen?

Weller war am Ziele, ermattet warf er sich auf seine Matratze; er schlief bald genug ein, aber das schwarze Gespenst, das ihn den ganzen Tag, ja schon seit Monden beschäftigt hatte, verfolgte ihn selbst in seinen Träumen, seltsam und phantastisch mit andern Gestalten vermischt; eine jedoch war es, welche mitten in den wirren, finstern Träumen sein Haupt wie ein versöhnender Engel umschwebte — Libby's edles, jungfräuliches Bild.

VII.

Die Gräber der Lebendigen.

Wie überall das Volk mit seinen drastischen Benennungen oft nur zu treffend Dinge und Zustände zu bezeichnen pflegt, so haben auch die New-Yorker ihrem großen Staatsgefängniß wahrheitsgetreu genug den Namen Tombs, d. h. die „Gräber" gegeben.

Ist es nicht seltsam, daß in dem Lande, welches Europa einen so mächtigen Impuls zur Verbesserung seines Gefängnißwesens gegeben hat, ein solches Gefängniß, wie die Tombs, sich vorfinden kann? Es ist wahr, das pennsylvanische Zellen-System ist weit entfernt, eine wirkliche Verbesserung des Gefängnißwesens genannt werden zu können, aber die Begründer desselben beabsichtigten wenigstens eine solche, und dennoch kann es in New-York ein Gefängniß geben, gegen welche die berüchtigten Bleidächer und die Kerker der Inquisition sich beinahe freundlich ausnehmen. —

In frühern Jahren war nach Griesinger's Beschreibung, die ganze Gegend, wo die Tombs stehen, bis in die Five Points hinein ein großer Sumpf, das Collet oder der Schlangenhals genannt. Von diesem Sumpfe führte ein Bach durch die jetzige Centre- und Canalstreet bis in den Nordriver, und das Collet stand

so mit dem Meere in Verbindung; das Wasser im Teiche hob sich, wenn die Fluth den Hudson hinaufstürmte und sank, wenn die Ebbe in's Meer hinauseilte. In dieser schmutzigen und unheimlichen Umgebung, an diesem mit elendem Strauchwerk bewachsenen und mit Kröten, Ratten und Schlangen bevölkerten Sumpfe siedelten sich, als die Stadt anfing größer zu werden, und das gute Land seine festen Käufer fand, arme Leute an. Niemand machte ihnen diesen Platz streitig. Zu der Armuth gesellte sich der Schmutz und das Elend und zum Schmutz und Elend das Verbrechen. So entstanden die Five Points mitten im Herzen von New-York an der tiefsten Stelle der ganzen Insel. Als nun aber später die Cityhall von der untern Stadt herauf an den Ort versetzt wurde, wo sie jetzt noch steht, als der Broadway und die Bowery sich immer weiterhin ausdehnten, als immer mehr neue Straßen ringsum entstanden, als das Collet gleichsam eine Pestinsel inmitten einer dicht bevölkerten Umgebung wurde, da fand man es endlich für nöthig, diesen Sumpf zu entfernen, denn er fing an ein Schandfleck für New-York zu sein. Man machte sich also daran, ihn auszufüllen, aber so viel man auch Schutt hineinwarf, die Fluth drang deshalb doch herein. Zudem mußten doch die Canäle, welche man unter den höher gelegenen Straßen ringsum angelegt hatte, einen Abfluß haben, und welcher Ort wäre daher gelegener gewesen, um als großes Centralbassin aller Canäle in der ganzen Runde zu dienen, als das Collet mit seinem natürlichen Abzugsgraben in's Meer. So wurde denn das Collet und der ganze Bach, der durch die Centre- und Canalstreet in die See geht, überwölbt und dieses beinahe eine halbe Stunde lange, über zwanzig Fuß breite und fast dreißig Fuß tiefe Gewölbe besteht heute noch, denn es bildet die Grundlage der Canalstreet, welche von ihm ihren Namen

hat, und in ihm fließen die Hauptcanäle aller Straßencloaken der mittleren Stadt zusammen. Es ist noch niemals gereinigt worden, da man dies der Fluth überläßt, welche es von Zeit zu Zeit ausspült. Aber dessenungeachtet muß es in dieser großen unterirdischen Höhle furchtbar schaurig aussehen, da nicht bloß die ekelhaftesten Thiere und Gewürme sich in großen Massen daselbst aufhalten, sondern auch die Ausdünstung nothwendig eine von gasartigen Giften geschwängerte ist. — Zu gleicher Zeit, als man dieses Gewölbe anlegte, fing man auch an die Tombs zu bauen. Es brauchte aber lange Zeit, bis man mit dem Gebäude fertig wurde, denn da die ganze Umgebung früher ein Sumpfloch gewesen war, so fand man keinen festen Grund und mußte zu großen Holzrösten nebst Pfählen seine Zuflucht nehmen; dessen ungeachtet ist, wie man sich denken kann, die ganze Unterlage, auf welcher das Gefängniß steht, eine feuchte, und die Luft, die in den Gefängnißzellen, besonders den niedrigst gelegenen herrscht, ist so dumpf, so qualmig, so verpestet, daß nicht selten Gefangene, die man Abends gesund und wohl in's Gefängniß brachte, Morgens in ihren Zellen erstickt gefunden wurden. Ueberdies wimmelt das Souterrain, das ist der Platz, in dem gerade die Hauptgefängnisse liegen, von Ratten und anderm Ungeziefer, so daß der Aufenthalt in den Tombs ein in der That schaudererregender genannt werden muß, wenn nicht etwa ein Gefangener so viel Geld und Einfluß besitzt, daß er sich vom Schließer ein höher und also auch gesünder gelegenes Quartier anweisen lassen kann. Ist ihm dies nicht möglich, so steht er in Gefahr, wenn er nicht an den giftigen Ausdünstungen erstickt oder von den Ratten gefressen wird, in wenigen Wochen bei lebendigem Leibe zu verfaulen, da in diesen dumpfen Räumen, wo das Wasser stets an den Mauern herabfließt und die

Bretterböden, weil sie vermoderten, mit steinernen Platten ersetzt werden mußten, jedes Bett, jede Kleidung schon nach kurzer Zeit zerbröckelt und sich in Moder auflöst.

Also sieht das große Criminalgefängniß von New-York aus und obwohl schon von Vielen, sowohl Richtern als Aerzten, auf die Ungesundheit und Schädlichkeit dieser halbunterirdischen Zellen aufmerksam gemacht wurde, so geht man doch nicht daran, nothwendige Veränderungen vorzunehmen. Hat daher das Volk nicht recht, wenn es den so majestätisch klingenden Namen „Halle der Gerechtigkeit“*) in den die Gräber umwandelte? —

In diese Gräber treten wir also jetzt ein.

Eine tiefe unheimliche Stille liegt auf den Gallerien, an denen entlang sich die Zellen der Gefangenen befinden. Einige der kleinen eisernen Thüren sind gerade geöffnet, man kann die Gefangenen sehen, welche sich mit ihren Angehörigen unterhalten. Es sind nicht die schlechtesten Kerker, vor denen wir uns befinden: durch die langen Mauerspalten, denn solchen sehen die schmalen Fenster ähnlich, dringt doch immer noch genügend Tageslicht, um den Eingekerkerten das Lesen zu gestatten, und die Flaschen und Gläser in der einen Zelle, in welcher zwei junge Männer soeben von dem Gefangenen Abschied nahmen, bezeugen, daß selbst in den Gräbern New-York's der Dollar seinen Einfluß und seine magische Macht behauptet.

Aber nicht in diesen Zellen suchen wir nach unserm Gefangenen, wir müssen tiefer steigen; diese oberen Gallerien werden nur von weißen Gefangenen bewohnt — die Aristokratie der Haut hält selbst noch bei Verbrechern, bei den auf Tod und Leben Angeklagten ihre Rangstufen fest. In den untersten und scheußlichsten Zellen der

---

*) Hall of Justice.

Tombs sitzen die schwarzen und farbigen Gefangenen — da sitzt auch Jonathan.

Es war ein entsetzlicher Moment für den Mann, der so lange in Five Points eine gewisse Herrschaft, wenn auch unter der bescheidensten Hülle, ausgeübt hatte, als er in die furchtbare Gruft hinabgestoßen wurde; ihn fragte der Schließer nicht, wie es bei den weißen Gefangenen gewöhnlich war, ob er sich selbst beköstigen wolle; ein Nigger konnte niemals darauf Anspruch machen, wie ein Gentleman behandelt zu werden, und es schien nicht, daß der lange, breitschultrige Schließer, dem Jonathan übergeben wurde, mit diesem eine Ausnahme machen würde, da er ihn in das Souterrain hinabführte.

Kann ich kein besseres Gefängniß bekommen? fragte Jonathan, Ihr wißt vielleicht nicht, daß ich Bürger dieser Stadt bin und in Five Points ein Besitzthum habe.

Habt Ihr? grinste der Schließer, werde aber mit Euch keine Ausnahme machen; die Niggers kommen alle hier hinunter, 's ist ein Fact.

Weiß wohl; versetzte Jonathan, daß die Niggers und Mulatten die allerschlechtesten Zellen erhalten, daß hier keine Rücksicht darauf genommen wird, ob sie leichter Vergehen oder schwerer Verbrechen beschuldigt werden; weiß sehr wohl, Sir, daß ein Nigger, wenn er auch nur des geringsten Straßenunfugs wegen hierherkommt, härter behandelt wird, als ein notorischer weißer Mörder.

'S ist ein Fact; versetzte der Schließer mit dem größten Gleichmuth.

Gut, Sir; fuhr Jonathan fort, bringt mich hin, wohin Ihr wollt; Ihr habt die Macht über mich, ich werde es aushalten.

Denke, daß Ihr's aushalten werdet; entgegnete der Schließer, habe die Notion, daß es nicht allzu lange

dauern wird, bis Ihr zum großen Sprung in den Hof geführt werdet*).

Mit diesen Worten schloß er eine kleine und schmale eiserne Thür auf, und indem er Jonathan in die Zelle hineinschob, sagte er:

Habt da gute Gesellschaft, 's ist der schlimmste Kerl, der je in einer schwarzen Haut gesteckt hat!

So laut auch diese Worte ausgesprochen wurden, schien der Neger, der damit gemeint war, doch nicht die geringste Notiz davon zu nehmen, denn er blieb ruhig auf seinem Bette liegen und schien zu schlafen.

Die Thür fiel langsam wieder zu, die Riegel knarrten — Jonathan stand in der kleinen, dumpfen, kahlen Zelle; es war ihm zu Muthe, als wenn sich sein Grab über ihm geschlossen hätte; er faltete die Hände und rief mit lauter Stimme:

„Gott, Dein Weg ist heilig. Wo ist ein so mächtiger Gott, als Du, Gott, bist? —

Du bist der Gott, der Wunder thut; Du hast Deine Macht bewiesen unter den Völkern.

Du hast Dein Volk erlöset gewaltiglich, die Kinder Jacob's und Joseph's, Sela!" —

Ein höhnisches Gelächter hallte an Jonathan's Ohren und unterbrach seine Andacht; sein Mitgefangener hatte sich plötzlich emporgerichtet, Black Shark's häßliche Züge grinsten ihn an.

Bill; sagte Jonathan, den entsetzlichen Neger ernst und strenge ansehend, ich habe Dich wohl erkannt, und ich sehe, daß Du noch immer derselbe ruchlose Nigger bist.

Bin ich? höhnte der Black Shark; glaubst Du, daß ich mich aus Furcht vor dem Galgen bessern soll? —

---

*) Der Gefängnißhof, in welchem die Hinrichtungen stattfinden.

Sollst sehen, Tob, ehe ich den Sprung*) thue, wird der Haifisch zeigen, was er kann.

Bill; fuhr Jonathan fort, ohne seine Stellung zu ändern; ich bin jetzt hier als Dein Mitgefangener, 's ist möglich, daß mich dasselbe Schicksal erwartet, welchem Du verfallen bist — mit uns Niggern werden überall wenig Umstände gemacht; hier, wo ich so ohnmächtig bin, wirst Du auf meine Vorstellungen noch weniger Gewicht legen als früher, da ich Dir eine Zuflucht in meiner Wohnung gab. Gelobtest mir damals, Bill, Dich zu bessern und Deine riesige Kraft nur zu Zwecken der Rettung und Befreiung unserer unglücklichen Brüder zu gebrauchen. Versprachst mir —

Hab' Dir aber nicht versprochen, Tob, keine weißen Hunde mehr zu morden; versetzte Bill.

Bist ein ganz erbärmlicher Kerl; fuhr Jonathan fort, weiß wohl, daß Du Dich mit dem missouri'schen Strolch verbunden hast, um ihm freie Niggers in die Hände zu liefern, freie Niggers, die jener nach dem Süden bringen und als Menschenvieh verkaufen wollte. Bist ein schwarzer Schuft, Bill — mehr als es je ein Weißer sein kann; verdienst es nicht, zu der unglücklichen, unterdrückten Rasse zu gehören, für die Gott Wunder und Zeichen thun wird. —

Der schwarze Haifisch lachte laut auf.

Wunder und Zeichen für die Niggers! rief er aus; für die verfluchten Niggers, die sich peitschen und treten lassen!

So lange sie es verdienen, Bill, so lange solche erbärmliche und elende Schufte unter ihnen sind, die statt für ihre Befreiung zu wirken, sich zu Werkzeugen ihrer Verdammniß gebrauchen lassen! —

Schimpf' nicht, Tob! rief Bill, seine athletischen Schultern in die Höhe streckend und Jonathan ingrimmig an-

---

*) Der Tod am Galgen.

sehend. Bin ein verfluchter Nigger, und wüßte nicht, wozu meine schwarze Haut mir nützen sollte, wenn nicht dazu, mich an den Galgen zu bringen. Arbeiten mag ich nicht; das Dienen gefällt mir nicht; den Herrn kann ich nicht spielen, weil ein Nigger überall ein Stück Vieh ist — gut, Tob, Morden und Stehlen ist jederzeit ein anständig Geschäft für einen Nigger. Machen's die Nigger in Afrika besser? — Sind unsere Könige und Häuptlinge was anderes als Mörder und Diebe? — Was thust Du stolz mit Deinem afrikanischen Blute? — 'S ist just das Blut, das zum Morden und Rauben treibt. — 'S giebt nur zwei Sorten Niggers, — die eine, zu der ich gehöre, und das ist eine wilde Art, Tob, und die andere, zu der Du gehörst, und das ist eine sanfte Art, Tob, die sich peitschen und treten läßt; und wenn das vorbei ist, dann flennt und betet sie, Tob! —

Bill; sagte Jonathan, Du gehörst zu der Art, von welcher in dem heiligen Buche geschrieben steht:

„Wer aber seinen Bruder hasset, der wandelt in Finsterniß und weiß nicht, wo er hingeht; denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet."

Tob; rief der schwarze Haifisch aus, indem er seine Faust ballte, ich weiß, daß Du Dir ungeheuer viel darauf einbildest, daß Du schreiben und lesen kannst und die Bibel verstehst. Geb' Dir keinen Cent für Deine Wissenschaft — Nigger bleibt Nigger, und ich sehe gar nicht ein, warum das schlecht ist, wenn ich dazu behilflich bin, freie Niggers wieder unter die Peitsche der Sklavenhalter zu bringen. Ist nicht aller Sklavenhandel dadurch entstanden, daß die Niggerfürsten von Guinea die Niggers verkauften, haben nicht Väter ihre Töchter, Männer ihre Weiber verkauft und thun's noch heute? — Verfluchtes Volk diese Niggers! — Würde vielleicht ein guter Kerl werden, wenn ich meine verfluchte schwarze Haut weiß

waschen könnte, 's ist aber nicht möglich, Tob, und deshalb bin ich so grimmig, mache mir nichts aus Mord und Todtschlag; mir ist Alles egal; ein Menschenleben hat keinen größern Werth für mich als das Leben eines Wurms, und Du bleib' mir mit Deiner Bibel vom Halse, Tob; bring' sie Deinem Affen bei. Kein Wort mehr, sag' ich Dir, oder ich zerbrech' Dich wie ein Taubenei. Komm, ich habe Karten, spiele mit mir.

Werde nicht spielen; entgegnete Jonathan, und Du wirst mich nicht hindern, in der Bibel zu lesen.

Mit diesen Worten holte er eine kleine Bibel aus seiner Tasche und begann mit feierlicher Stimme:

„So bezeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich.

Predige das Wort, halte an, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre."

Der Haifisch trat an Jonathan heran und schlug ihm die Bibel aus der Hand; gelassen hob sie dieser wieder auf, küßte sie und fuhr fort zu lesen:

„Denn es wird eine Zeit sein, da sie heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehren aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken."

Der Haifisch begann zu höhnen, zu lachen und zu fluchen, aber Jonathan ließ sich nicht stören — er fuhr fort in seiner Lectüre und seine Stimme klang so feierlich, seine Haltung war so ernst, als lese er in einer Kirche, vor einer andächtigen Gemeinde.

Plötzlich schlug er die Bibel zu und wandte sich an seinen verstockten Gefährten:

Bill; sagte er, Du spottest Gottes Wort; Du ver-

dienst am Galgen zu sterben; Du verdienst es nicht allein wegen Deiner Unthaten, denn Du könntest Dich vor Gott damit entschuldigen, daß die Menschen, welche Dich zum Vieh herabgewürdigt haben, auch keinen Anspruch darauf machen können, daß Du ihre Gesetze achten sollst; Du könntest Dich vor Gott damit verantworten, daß Bosheit und thierische Begierde nur zu natürliche Eigenschaften unterdrückter und verachteter Menschen sind; aber womit willst Du Dich verantworten wegen der Verhöhnung eines Mitgefangenen, der die schwarze Haut trägt wie Du, der gedrückt und getreten wurde wie Du, und der am Galgen sterben wird wie Du — nicht wegen Handlungen der Begierde und der schnöden Gewinnsucht, sondern weil er vertheidigt und geborgen hat seine unglücklichen getretenen Brüder? — —

Tob; entgegnete Bill, 's ist aber kein Unterschied zwischen uns Beiden, wir werden gehängt werden, und ich habe nicht Lust, drei Schritte vom Galgen entfernt mir was vorflennen zu lassen.

Gut, Bill, ich werde schweigen; Du würdest mir aber einen Gefallen thun, wenn Du mir Deine Lebensgeschichte erzählen wolltest; ich kenne Dich erst kurze Zeit, Bill; ich weiß, daß Du Dich an Deinem Capitän vergriffen hast, weiß auch, daß Du ein jähzorniger und finstrer Mensch bist; aber ich weiß nicht, auf welche Weise Du ein freier Mann geworden, da Du doch gewiß, wie ich, früher ein Sklave gewesen.

Will Dir's erzählen, Tob; 's ist wenigstens ein Zeitvertreib. Hast Du nicht einen Schluck Brandy, Tob? —

Nein, Bill.

Auch kein Geld, Tob? — Hoffe nicht, daß Du hier etwas sparen wirst. Du bist kein armer Mann, Tob, und wenn Du dem Schließer die Hand schmierst, kannst Du hier wie ein Gentleman leben.

Ich bin kein reicher Mann; sagte Jonathan, ich liebe auch den Brandy nicht.

Gut; aber ich liebe ihn, und Du wirst mir ihn verschaffen.

Bill; entgegnete Jonathan, angesichts des Todes, der Dir so nahe bevorsteht, solltest Du andere Gedanken haben.

Schlag Dir, weiß Gott! den Hirnschädel ein; rief der Haifisch wild, wenn Du verfluchter Nigger nicht aufhörst, mir Moral zu predigen.

Ich fürchte Dich nicht, Bill; entgegnete Jonathan, Du wirst Ruhe und Frieden halten.

Du fürchtest mich nicht? — Siehst Du diese Faust, Tob? — Drei solcher Kerle, wie Du, schlag ich damit nieder.

Versuch' es, Bill! —

Black Shark stürzte auf Jonathan zu, doch dieser streckte ihm seinen nervigen Arm entgegen.

Was willst Du thun, Bill? fragte er so ruhig, daß man seiner Stimme auch nicht die geringste Erregung anhören konnte; hast Du vergessen, daß ich Dir Obdach gewährt, als Dich die Polizei verfolgte? — Willst Du den Freund erzürnen, der Dich vielleicht zu retten vermag? —

Vom Galgen, Du? rief Bill höhnisch aus. Scheint mir, daß das nicht gut angehen wird.

Und doch vermag ich's! —

Willst mich zum Narren machen, Tob? —

Ich habe noch stets gehalten, was ich versprochen. Höre, Bill, — weißt Du, was aus dem Menschen geworden, mit dem Du Dich zum Niggerhandel verbunden hast, dem Du Deine Brüder für einen schändlichen Judaspreis überliefern wolltest? —

Nein, ich weiß es nicht.

Ich habe ihn dem Hungertode überliefert.

Du? rief der Haifisch erstaunt aus.

Ein gleiches Schicksal habe ich dem Irländer Snookes bereitet!

Oho, Tob, Du prahlst! —

That's, und noch mehr; auf meine Veranlassung geschah's, daß die Polizei sich Deiner bemächtigte.

Du hast mich verrathen, Tob? schrie Bill auf.

Ich! —

Gut, Tob; ein Liebesdienst ist des andern werth; versetzte der Haifisch zähnefletschend, indem er unter seiner Matratze wühlte und einen Gummibecher hervorholte; hier sind Würfel — sechs Stück. Nur für Einen Fall überlaß ich Dich dem Henker, wenn Du nämlich Eins bis Sechs in Reihenfolge wirfst; ich gestatte Dir sechs Würfe, oder zwölf, wenn Du willst; wirfst Du aber sechs mal sechs, dann sollst Du Dich von meiner Faust mit hundert Dollars loskaufen können, die ich hier verzehren will; wirfst Du aber fünf und dreißig und darunter, dann, — verflucht, daß hier kein Nagel, um einen Rock daran zu hängen, viel weniger einen Kerl, — aber ich werde ein Kunststück an Dir machen! —

Bill reichte Tob seinen Würfelbecher.

Bist ein Narr, Bill; versetzte Jonathan, — ich werde um meinen Hals nicht würfeln, und am wenigsten mit Dir. Du kannst Dich nicht beklagen. Es ist Dir recht geschehen. Du hast Dich mit dem schmutzigsten Menschenhandel besudelt und wolltest zwei Freunde der Schwarzen, welche in Kansas für unsere Sache kämpfen wollen, morden. O, Du bist ein so elender Kerl, daß ich nur mit Verachtung auf Dich herab sehen kann. Und jetzt drohst Du mir? — Deine Hand wird erlahmen, wenn Du es wagst, sie nach mir auszustrecken. Elender Nigger, Schmach unserer Rasse, kniee nieder und bete! —

Jonathan hob bei diesen Worten so stolz sein Haupt

wie es nur je ein Freigeborner vermochte; er streckte seine Faust gegen Bill aus und schien ihn zerschmettern zu wollen; aber plötzlich nahm sein stolzes, zorniges Gesicht wieder den Ausdruck der Demuth an, und einen Schritt zurückweichend, rief er aus:

Herr Gott, er ist ein Schuft, er ist ein schmutziger Kerl aber er gehört zu der unglücklichen Rasse, welche in den Staub getreten und zum Vieh erniedrigt worden ist; hab' Erbarmen mit dem Elenden! —

Wie ein wildes Thier sprang Bill auf Jonathan zu und packte ihn bei der Gurgel; einen Augenblick lang schien es, als wäre es um ihn geschehen, die Wuth des Haifisches schien unbezähmbar zu sein, und seine riesige Körperkraft sich zu verdoppeln; in der That, man hätte jeden Augenblick erwarten müssen, einen Hülferuf aus Jonathans gepreßter Kehle zu hören, oder ihn als Leichnam hinstürzen zu sehen. Ein gar ängstlicher, entsetzlicher Moment verging, — aber es war auch ein kurzer Augenblick, ein Aufschrei, ein Fall — und Bill, der schwarze Haifisch lag in seinem Blute schwimmend am Boden.

Jonathan kniete neben ihm nieder, er holte Verbandzeug aus seiner Tasche; entweder hatte er dem Haifisch die Pulsader der rechten Hand durchbissen oder durchschnitten. Sein Gesicht war mit Blut bespritzt, er sah entsetzlich aus.

Stille, Bill, sagte Jonathan, der jetzt so ruhig und sanft wie ein Lamm aussah, — Du wirst nicht sterben, nein Du bleibst für den Galgen aufbewahrt, oder Du besserst dich, und wirst für Deine Brüder kämpfen; verhalte Dich ruhig. Kein Mensch auf Gottes weiter Welt kann Dich dem Leben erhalten, wenn ich's jetzt nicht thue. Willst Du mir jetzt gehorchen, Bill? —

Der Haifisch war durch den Verlust des Blutes so schwach geworden und so gebändigt, daß er jetzt trotz seiner inneren Wuth nichts zu thun vermochte, als mit grinsendem Lächeln

Jonathan anzusehen, der den Verband mit der Geschicklichkeit eines vielerfahrenen Chirurgs anlegte.

Darfst Dich nicht wundern, Bill, fuhr Jonathan fort, welcher methodisch auf den schrecklichen Menschen einwirken zu wollen schien, bin seit langer Zeit immer mit diesem Zeugs versehen, bin ja auch eine Zeit lang Barbier meines Herrn gewesen und hab's in meiner Jugend gelernt, kann Dir die niederträchtigsten Wunden zusammenflicken, denn glaub' mir Bill, es ist eine Kunst, die wir Nigger kennen müssen. In welchen Zustand werden unsere armen Brüder durch die Bluthunde oft versetzt. Bill! Bill, — verhalt' Dich ruhig, sag' ich; 's hat nichts zu bedeuten, die Wunde heilt bei Dir im Umsehen.

Und bei diesen Worten fuhr Jonathan sanft streichelnd mit seiner Hand über des Haifisch's Wange. —

Bill sah wirklich wunderbar fromm und ruhig aus, er schien wie umgewandelt.

Nun begann Jonathan wieder seine Bibel aufzuschlagen und in seiner frommen Lectüre fortzufahren:

„Siehe eine Thür ward aufgethan im Himmel und eine Stimme wie eine Posaune sprach: Steige her, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll.

Und alsobald wandte ich mich im Geiste dorthin, und siehe es stand da ein Stuhl im Himmel, und auf dem Stuhl saß einer.

Und ich sah in der rechten Hand deß, der auf dem Stuhle saß, ein Buch, geschrieben inwendig und auswendig, versiegelt mit sieben Siegeln.

Und ich sah einen der Engel, welcher mit lauter Stimme rief: wer ist würdig, das Buch aufzuthun und seine Siegel zu brechen?

Und Niemand im Himmel noch auf Erden, noch unter der Erde, konnte das Buch aufthun und drein sehen.

Aber siehe da trat hervor ein Lamm, welches schüchtern

und wie gewürget dagestanden, und nahm das Buch aus der rechten Hand deß, der auf dem Stuhle saß.

Und es that die Siegel auf.

Und bei dem ersten Siegel, daß es aufthat, hörete ich eine Donnerstimme, welche rief: Komm' und siehe zu!

Und ich sahe ein weißes Pferd, und der darauf saß, hatte einen Bogen und ihm ward gegeben eine Krone und er zog aus zu überwinden und daß er siegte.

Und da das Lamm nun das zweite Siegel aufthat, hörte ich abermals eine Stimme: Komm' und siehe zu!

Und es ging heraus ein ander Pferd und das war roth und dem, der darauf saß, ward gegeben den Frieden zu nehmen von der Erde und daß sie sich unter einander erwürgeten, und ihm ward ein großes Schwert gegeben.

Und da das Lamm das dritte Siegel aufthat, rief die Stimme abermals: Komm und siehe zu! Und ich sah ein schwarzes Pferd und der darauf saß, hatte eine Waage in seiner Hand.

Und das vierte Siegel wurde aufgethan, und die Stimme ertönte abermals: Komm' und siehe zu!

Und ich sah ein fahl Pferd und der darauf saß, deß Name war Tod und die Hölle folgte ihm nach. Und ihm ward Macht gegeben, zu tödten das vierte Theil auf Erden mit dem Schwert und Hunger und mit dem Tod und durch die Thiere auf Erden.

Und da es das fünfte Siegel aufthat, sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürget waren um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie hatten.

Und sie schrieen mit lauter Stimme und sprachen! Herr Du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest Du und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen?

Und ihnen wurde gegeben ein jegliches ein weiß Kleid

und ward zu ihnen gesagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis das vollends dazu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch sollten noch ertödtet werden, gleichwie sie.

Und ich sah, daß es das sechste Siegel aufthat, und siehe da ward eine großes Erdbeben und die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, und das Meer ward wie Blut.

Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, gleichwie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er vom großen Winde bewegt wird.

Und die Könige auf Erden und die Obersten und die Krieger und die Hauptleute, und die Gewaltigen, und alle Knechte und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen.

Und sprachen zu den Bergen und Felsen: haltet auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Stuhl sitzt und vor dem Zorn des Lammes.

Denn er ist gekommen der große Tag seines Zornes und wer kann bestehen?"

Jonathan schloß seine Bibel und wandte sich an den schwarzen Haifisch, welcher während der Vorlesung immer gespannter geworden.

Bill, sagte er, das, was Du so eben gehört, ist eine geheimnißvolle Weissagung, älter als Jahrtausende und sie bezieht sich auf die Niggers. Siehe, das Lamm, so da steht wie gewürget, ist der Messias der Schwarzen, das sind die Abolitionisten, welche ihr großes Werk geheim thun müssen, welche aber die Siegel der Zukunft gelöst haben, und diese Zukunft verheißt die Befreiung der Schwarzen. Und die Pferde mit den Kriegern bedeuten die gräulichen Kämpfe, die wegen unserer Befreiung ausbrechen werden. Das weiße Pferd ist die Settlement, welche die Freunde der Schwarzen nach dem Kansas sendet, damit sie der Sklaverei daselbst den Kopf zertreten, und das rothe Pferd, die Sla-

venherrn, vernichten und züchtigen. Das schwarze Pferd mit der Waage aber, Bill, nun das sind wir, die Niggers, die wir verlangen Recht und Gerechtigkeit vor Gott und Menschen, und so man uns das nicht geben wird, werden diejenigen welche aus dem Blute der Weißen, die sich mit den schwarzen Weibern vermischt haben, entstanden, die Mulatten, Rache nehmen für ihre Mütter, und ein Vernichtungskampf wird entstehen, bis es keine Gewaltigen, und keine Peiniger und Reichen und keine Herren mehr giebt; und dann erst werden die Schwarzen in weißen Hemden einherwandeln, d. h. sie werden frei sein wie die Weißen und mit ihnen gleiche Rechte und gleiche Ehren und gleiche Gesetze haben. Das ist die Prophezeiung, Bill und sie wird in Erfüllung gehen, und dann wehe denjenigen unter uns die nicht gerüstet sind für den Zorn.

Es war nach und nach finster geworden; der Gefängnißwärter erschien und brachte Brod und frisches Wasser, Bill schien seinen Entschluß, Jonathan am Fortgehen zu hindern, ganz aufgegeben zu haben, er hielt sich von der Thür entfernt, und Jonathan hätte unaufgehalten hinaustreten können; wenn er nicht ein Gefangener gewesen wäre. Aber er blieb seiner gegen den Haifisch angenommen Rolle treu, und sich gegen den Gefängnißwärter wendend, sagte er nur:

Kennt Ihr es vor Gott verantworten, lebende, menschliche Creaturen in dieses Loch zu werfen?

'S ist ein Fort, versetzte der Mann mit der gleichgültigsten Miene von der Welt, dieses Loch ist für die Niggers noch viel zu gut.

Bill, sagte Jonathan zu seinem Gefährten gewendet, dieser da ist auch einer von denen, über die das fahle Pferd kommen wird, aber Du wirst einen Vertheidiger finden, wenn nicht vor den Menschen so doch vor Gott! —

Morgen um sechs Uhr werde ich dich holen; sagte der

Gefängnißwärter zu Jonathan gewendet und entfernte sich dann.

Willst also die Nacht bei mir bleiben? fragte Bill, der jene Worte des Gefängnißwärters falsch aufgefaßt hatte, und noch immer an Jonathans freiwilligen Besuch glaubte.

Werde bei Dir bleiben, Bill, und nicht eher fortgehen, bis ich Deiner Besserung sicher bin.

Du meinst also Tob; daß Du mich wirst retten können, wenn ich Dir folge? —

Gewiß, Bill, aber Du mußt mir gehorchen wie ein Kind.

Gut, wills thun, Tob.

Tob? sagte Jonathan, indem er seine schwere Rechte auf Bill's Schulter legte, Tob dürfen mich außer meiner Frau und meinem Bob nur diejenigen nennen, welche das Recht haben, mich zu hassen.

Gut, Sir, gut Sir; entgegnete Bill mürrisch, hundertmal Sir, wenn Ihr meinen Hals aus der Schlinge rettet.

In diesen Moment tönte es wie das Grunzen eines Schweines durch das Fenster, und es wurde gepocht. —

Ueber Jonathans Züge ging ein freudiger Schreck.

O, das ist Bob; rief er aus, indem er rasch an's Fenster trat.

Aber es war so hoch, daß er es nicht zu öffnen vermochte.

Komm heran, Bill, sagte er zu diesem, leihe mir Deine Schultern, wenn Du die Kraft dazu hast! —

Bill kam herbei und knieete nieder. Jonathan stieg auf seine Schultern und während sich dieser aufrichtete, hielt er sich mit den flachen Händen an der Wand. Obwohl er nun das Fenster zu erreichen vermochte und es öffnete, konnte er dennoch nicht sehen, wer sich draußen befand; denn das Licht, welches durch das schmale Fenster drang, wurde von den dicken, kasemattenartigen Kellermauern aufgefangen.

Plötzlich aber erhob sich ein dunkler Gegenstand, der bisher sich in der Vertiefung unter dem Fenster befunden hatte, und Bobs schwarzer Kopf versuchte sich durch das Gitter zu zwängen.

Onkel Tob! bist Du hier? flüsterte er.

Bin hier, Bob, Teufelsjunge, bist Du gesund und frei? — O, dachte es wohl. Aber, was willst Du hier. Bei Deinem Master bist Du jetzt am besten aufgehoben, denk' ich. Mach', daß Du zu ihm kommst.

Werd's thun, Onkel Tob, wollte Dich nur fragen, ob ich mich kriegen lassen soll — und was ich dann aussagen soll? —

Nichts Bob; gehe Junge, gehe um Gotteswillen, bring Dich in Sicherheit, denn Du kannst nichts für mich thun, und ich bin in Gottes Hand und werde aus diesem Grabe gesund wie Daniel aus der Löwengrube wieder herauskommen.

Gut, Onkel Tob — und hast Du sonst einen Auftrag? — Werde alles thun, o, brauchst keine Angst zu haben meinetwegen, ein großer Nigger werde ich, Onkel Tob.

Wie konntest Du nur hierherkommen, Bob? —

Konnte sehr gut, Onkel Tob. Wie ich lustig war! — Wollten mich greifen, aber konnten mich nicht kriegen. Konnten nicht, Onkel Tob, denn keiner kann springen und klettern wie ich; weißt Du. Aber da kam Master Carey, wollten ihn hängen für mich, wollte nicht thun lassen das, gab mich gefangen aber guter Master Carey hat seinen Affen losgekauft von Sam Browster, und da sprang ich im Tumult in die Tombs und hier auf den Hof, wo ich wohl wußte, daß die Niggers sind, und verkroch mich bis es Nacht wurde.

Gut, Bob, gut, mein Junge; aber wie willst Du wieder 'rauskommen? —

O, schwarzer Bob kommt überall 'raus. Wenn schwarzer Bob will betrügen Weiße, macht es sehr gut.

Nun, so gehe mit Gott, Bob! —

Puhuhu! lachte der Knabe, Gott nicht mit mir gehen kann, wie eine Katze über die Dächer. Aber ich wollt Dich fragen, Onkel Tob, wo ist Ella? —

Weiß nicht, Bob; aber sie ist in Sicherheit; ihretwegen bin ich außer aller Sorgen.

Ist nicht mehr gutes, braves Mädchen in Five Points, Onkel Tob? —

Nein sicher nicht; Mr. Bousfield und seine Freunde haben sie fortgebracht. —

O, guter Mr. Bousfield das! — Nun will ich zu Mr. Carey gehen; aber ich nicht bleibe bei ihm, hole mir Feile und Eisen und komme zu Dir zurück, werde durchfeilen das Fenstergitter und Dich befreien, Onkel Tob! —

Und ich Dich erwürgen Bob, wenn Du Dich hier wieder blicken läßt; rief Jonathan aus; Du bleibst bei Deinem Master, bis ich wieder frei sein werde, und das wird geschehen Bob; sollte es aber zum Schlimmsten kommen, nun dann sollst Du erfahren, was Du zu thun hast, Bob. Aber so rasch wird es nicht gehen,. weißt Du. Erst kommt die Voruntersuchung und dann währt es noch einige Wochen, bis Gerichtstag ist. Unsere Freunde haben also Zeit genug etwas für mich zu thun — wenn sie können, ich will's abwarten, Bob.

Puhuhu! — Weiße Freunde helfen uns Niggers nicht viel, rief Bob, Niggers müssen helfen sich selbst. O, Niggers können viel helfen, — weil sie klug sind! — Gute Nacht Onkel Tob! —

Bob schwang sich an der Fensterwand hinauf; Jonathan sah noch, wie er sich auf die Erde warf und auf allen Vieren fortkroch, weiter konnte er den Knaben mit seinen Blicken nicht verfolgen.

Aber der verwegne Neger kam glücklich aus den Grä-

dern heraus. Der Tummult, der sich noch immer nicht gelegt hatte, begünstigte seine Keckheit, ja er war tollkühn genug, sich in die Straßen von Five Points zurück zu begeben, um zu sehen, was in Jonathans Wohnung vorging, er fand sie verschlossen und erst nachdem er sich überzeugt, daß er nicht hineinkommen konnte, bei welchem Versuch er mit Mühe der Polizei entging, welche die Wohnung noch besetzt hielt, begab er sich zu Carey zurück.

Diesen fand er mit Browster in Unterhandlung. Carey schien nämlich wenig Lust zu haben, sein Wort gegen den Rowdie zu halten; sobald er aber seinen Affen pfeifen hörte, beeilte er sich, mit jenem fertig zu werden. Der Rowdie ließ sich trotz seiner Drohung, nicht einem Cent weniger zu nehmen, dennoch einen Abzug von hundert Dollars gefallen, aber nun fiel Carey über seinen theuren Affen her und versicherte sich seiner, allerdings in der ganz guten Absicht, ihn zu verhindern, auf die Straße zu gehen, denn er wußte wohl, daß die Polizei sich des Knaben, selbst dann, wenn der Verdacht eines Verbrechens nicht auf ihm lastete, bemächtigen würde, um sich seiner als Zeugen in Jonathans Prozeß zu bedienen.

Zum ersten Male, seitdem Bob bei ihm war, hatte Carey es wirklich über sich vermocht, gegen seinen Affen drei Tage lang grausam zu sein; aber welche Wuth bemächtigte sich seiner, als er am heutigen Abend von Staaten Island nach Hause kehrte, und Bob nicht vorfand! —

O, Du kleiner schwarzer Teufel, schimpfte er; ich hätte es wohl wissen sollen, daß man Dir nicht trauen kann. O, Du höllischer Schuft, — wenn ich Dich jetzt wieder haben werde! —

Da ertönte Bobs gellender Pfiff. — Carey sprang an's Fenster.

Komme Bob, komme; sagte er mit sanfter Stimme, während er in sich hineinknirschte.

Carey öffnete die Thür, aber kaum hatte er sie geschlossen,

als er seinen Affen grimmig bei der Gurgel packte und ihn in's Zimmer schleppte.

Nichts thun, Master; sagte Bob mit demüthiger und unterwürfiger Geberde, zwei Männer mit blanken Sternen*) sind hinter mir — haben mich verfolgt, werden gleich hier sein, denk' ich.

Carey ließ den Knaben bestürzt fahren.

Polizeidiener sind hinter Dir, Satan von Affe, rief er. Sagt ich's nicht, sie würden Dich packen, wenn Du Dich auf der Straße sehen läßt Habe mir die Polizei glücklich vom Halse geschafft, hatte es so pfiffig angefangen Bob, als ich die ganze Polizei in Allarm brachte, um Dich einzufangen, hatte eine öffentliche Bekanntmachung erlassen, die mich drei Dollars kostete und eine Belohnung von hundert Dollars demjenigen ausgesetzt, der Dich bringen würde, dieweil Du sicher in meinem Schranke stecktest. Kein Mensch hat muthmaßen können, daß Du bei mir warst, und nun alles umsonst, alles vergebens! —

Gut, Master, laßt sie nur kommen; sagte Bob trotzig.

Soll sie kommen lassen? — O, Du verruchter kleiner Taugenichts. Wirst Du nicht auf Lebenszeit in die Tombs eingesperrt, wenn sie Dich kriegen? — O, meine schönen Dollars! — O, Du schwarzer Schuft! —

Es wurde an die Thür gepocht.

Heisa, jetzt! — rief Bob mit einen diabolischen Lachen. — Gute Polizei ist da, Master! —

O, Bob! — Jetzt ist keine Rettung! Wo soll ich Dich verbergen? —

Nirgends, Master, gute Polizei kann mich holen, gute Polizei soll mich holen.

Schuft von Nigger, — glaub's, daß Du gleichmüthig bist, — sind vierhundert Dollars, die ich dem verfluchten Browster bezahlt.

*) Abzeichen der Newyorker Polizeidiener.

Das Pochen wurde heftiger.

Bob, Bob, ich muß öffnen, sie schlagen mir sonst die Thür ein. Du bist ein Mörder und bei einem Mord nimmt die Polizei keine Rücksicht, da hilft mir die Habeas-Corpus Acte gar nichts und keine Caution wird angenommen. —

O, Master, keine Angst haben; laßt sie nur herein kommen, führt sie nur in die Stube dort, löscht das Licht aus, — und laßt mich nur machen, werde schon entwischen, Master — soll mich nicht kriegen, gute Polizei, uff! —

Carey löschte das Licht und öffnete die Thür.

Es war aber keine Polizei, die erschien, — es war eine Dame, welche fast an der Schwelle der Thüre ohnmächtig niedersank.

Um Gottes willen, was ist passirt? — rief Carey.

O, lassen Sie mich einen Augenblick ruhen, — stöhnte die Dame, ich bin hin. —

Es war Mrs. Ingle! —

Nach Staaten-Island! —

In der kurzen Zeit von einigen Stunden hatte sich auf der grünen, sonnigen Insel gar viel begeben.

Mrs. Bonsfield lag bei Ankunft ihrer Mutter weinend auf der Ottomane.

O, meine Tochter! — O, meine arme Bianka! rief die Mutter, indem sie auf die junge Frau zustürzte und sie umarmte.

Geh, Mutter, geh! stieß Bianka aus, laß meinen Schmerz, meinen Grimm, meinen Haß austoben, oder ich sterbe! —

Kind, fasse Dich! — Was ist Dir geschehen?

Nichts, Mutter, nichts! — Es ist noch nichts geschehen,

aber es wird geschehen! — O, diese Nichtswürdigkeit! — Mir, seinem rechtmäßigen Weibe eine solche Schmach zuzufügen! — Hinter meinem Rücken Mulattendirnen in meiner Wohnung aufzunehmen! —

Aber Bianka, darauf warst Du ja vorbereitet, wie kannst Du deshalb so außer Dir sein? —

Ich bin nicht außer mir, Mutter, im Gegentheil, ich bin bei mir wie noch niemals. Blut wäre hier geflossen, wenn dieser Dutschmann sich nicht dazwischen gedrängt hätte. Siehe dort die zersplitterte Scheibe der Balkonthüre, so sollte das schwarze Herz der gelben Dirne zersplittern; ich bin nur wüthend darüber, daß es mir mißlungen ist.

Bianka, wie kindisch Du bist! — Was hättest Du davon gehabt, wenn die Dirne durch Dich getödtet worden wäre? Im günstigsten Falle würden Dir doch große Unannehmlichkeiten daraus erwachsen sein. Ich zweifle keineswegs, daß Dich die Jury frei gesprochen, oder selbst im Falle der Verurtheilung der Gouverneur von New-York Dich begnadigt haben würde. Aber denke Dir, der Prozeß; Du hättest doch gewiß einige Zeit lang in den Tombs sitzen müssen. Bianka — Du im Gefängnisse mit allen den gemeinen Leuten im Gefängnisse, wo so viele wirkliche Verbrecher sitzen. Nein, das hätte ich nicht überlebt! — Da ließe sich doch wahrlich bei vernünftiger Ueberlegung ein anderer Weg finden, ohne daß Du Dich in solche Unannehmlichkeiten zu stürzen brauchst. Es giebt ja genug Leute hier, welche solche Dirnen nach dem Süden transportiren. Ich bin sogar überzeugt, daß Mr. Buttle uns gern diesen Liebesdienst erweisen, und die Dirne fortschaffen wird. Das läßt sich ja alles machen. —

Bianka sprang auf.

Du hast Recht, Mutter, rief sie aus, diesen Gedanken gab Dir ein Gott ein. Man muß die Dirne nach dem Süden schaffen, sie soll aber nicht an irgend jemanden verkauft werden, nein, sie soll für mich nur irgendwo deponirt

werden, bis ich selbst dorthin komme. Ja, ich will nach dem Süden, Mutter, ich mag nicht mehr in dieser so durch und durch verderbten Yankeestadt leben. Ist Mr. Carey nicht mit Dir gekommen, Mutter? —

Er ist, Bianka, aber Mr. Carey zieht über verschiedene Dinge erst Erkundigungen ein, ich bin deshalb vorausgeeilt. Mr. Bousfield ist nicht hier? —

Aber er wird kommen, ich werde ihn hier erwarten; ich will ihn züchtigen, wie er es verdient. Ich will in die Tombs, ich will gerichtet werden; ich will vor aller Welt zeigen, wie eine Amerikanerin ihre beleidigte Ehre zu rächen weiß; Mr. Carey muß sofort nach New-York zurück und Mr. Buttle von dem was hier vorgefallen, unterrichten.

Mr. Buttle wird wohl bereits unterrichtet sein; William ist zu ihm hingegangen, um ihm die Mittheilung zu machen.

Welche Mittheilung, Mutter?

Mein Gott, Du weißt noch gar nicht, was in dieser Nacht vorgefallen ist, Bianka? — rief Mrs. Ingle aus, Du weißt nicht, daß Mr. Spilcker todt ist? —

Nun, was da? — entgegnete Mrs. Bousfield, er war ein alter Mann, ein Abolitionist obendrein, die Welt hat nichts an ihm verloren.

Aber Mr. Bousfield hat eine Million durch seinen Tod verloren.

O, das ist mir jetzt sehr gleichgültig, Mr. Bousfield's Verluste interessiren mich äußerst wenig.

Nun, ich denke, so lange er Dein Gatte ist, sind seine Verluste auch die Deinigen.

Ich betrachte mich nicht mehr als Mr. Bousfield's Gattin. —

Und das ist nicht alles, Bianka, es ist bei Mr. Spilcker's Tode nicht ganz ordnungsmäßig hergegangen scheint mir; ich fürchte, daß er gewaltsam getödtet worden ist.

Mag sein, Mutter, das alles interessirt mich wirklich äußerst wenig.

Aber Bianka, wenn Dein Bruder dabei die Hand im Spiele gehabt hätte? —

Mein Bruder? — rief Mrs. Bousfield höhnisch aus, glaubst Du, Mutter, daß William den Muth hat, einen Menschen zu morden? —

Du traust Deinem Bruder auch gar nichts zu, entgegnete Mrs. Ingle unwillig. William fehlt es wahrlich nicht an Muth, im Gegentheil, ich lebe fortwährend in Angst, daß ihn seine Waghalsigkeit zu weit fortreißen könnte, William hat sogar einen äußerst entschlossenen Charakter. —

In diesen Moment wurde das Gespräch durch Carey's Erscheinen unterbrochen.

Der Agent hatte eine sehr geheimnißvolle Miene.

Nun, Mr. Carey, fragte Mrs. Ingle, welche Neuigkeiten bringen Sie? —

Keine guten, meine liebe Mrs. Ingle; entgegnete Carey, Mr. Bousfield, Euer Schwiegersohn, hat wie mir scheint aufgehört ein Bettler zu sein, und nicht weniger als eine Million in seine Tasche gesteckt.

O, der Nichtswürdige! rief Mrs. Bousfield aus.

Habe ebenfalls die Notion, versetzte Carey, daß dies ein sehr nichtswürdiger Streich von ihm ist, es wird das Beste sein, wenn ich nach der Stadt zurückkehre und mit Mr. Buttle berathe, ob wir nicht einen noch nichtswürdigeren Streich auszuführen im Stande sind.

O, gewiß, Mr. Buttle wird schon Rath wissen, rief Bianka aus.

Mr. Carey empfahl sich, Mrs. Ingle begleitete ihn.

Mein lieber, guter Freund; sagte sie draußen, meine Bianka ist entsetzlich aufgeregt. Denken Sie sich, sie wollte die Mulattendirne niederschießen, und jetzt wartet Sie auf Mr. Bousfield, Sie ist zum Aeußersten entschlossen. O,

diese kleine, zarte Frau fürchtet sich vor nichts, denn wissen Sie, Mr. Carey; wenn Sie nicht daran gehindert wird, schießt sie wahrhaftig ihren Mann nieder. Und wenn Mr. Bousfield wieder ein Millionair ist, dann wäre es doch wirklich schade um ihn; wenn das Kind nur mit mehr Besonnenheit verfahren möchte. Ich habe nichts dagegen, dieser abscheuliche Mr. Bousfield mag beseitigt werden, aber das könnte ja ohne allen Eclat auf höchst anständige Weise geschehen. Ich bin überzeugt, Mr. Buttle wird einen Ausweg zu finden wissen. Mein Gott, so etwas ist ja so leicht bei uns; jeden Tag werden ja Leute erschossen. Ich würde Ihnen ewig dankbar sein, mein lieber Mr. Carey, wenn Sie es machen könnten, daß Mr. Bousfield gar nicht wieder nach Staaten-Island zurückkäme.

Carey reckte seinen Kopf so hoch empor, daß Mrs. Ingle, welche sehr neugierig auf die Antwort des klugen Mannes war und gar nicht die Zeit erwarten konnte, daß er den orakelverkündenden Mund öffnen würde, sich auf die Fußspitzen zu ihm erhob, ihre zarten, von keiner Arbeit entwürdigten Hände auf seine Schultern legte und mit einschmeichelndem Tone fortfuhr:

O, Sie haben etwas auscalculirt, Mr. Carey, Sie haben gewiß etwas Außerordentliches auscalculirt.

Rechne, daß ich calculirt habe; entgegnete Carey lächelnd; verlassen Sie sich ganz auf mich, Mrs. Ingle; würde einen Todten lebendig machen, Ihretwegen — und umgekehrt, meine Liebe.

Er reichte ihr die Hand und verließ die Villa.

— — — — — — — — — — — —

O, es wird schon alles gut werden, sagte Mrs. Ingle als sie wieder zu ihrer Tochter in die Stube trat, möchtest Du nur auf Deine Mutter hören; Deine Heftigkeit, Deine entsetzliche Aufgeregtheit läßt Dich alles falsch anfassen. Bedenke doch, was man mit Besonnenheit auszurichten vermag, im Bünd-

nisse mit ihr ist selbst das scheinbar Unmögliche zu überwinden.

Bitte mich mit Deinen Sittensprüchen zu verschonen, liebe Mutter, entgegnete Bianka verächtlich; denke, daß ich mündig bin, und selbst weiß, was ich zu thun und zu lassen habe. Ich will nicht besonnen sein, ich will thun, wonach mein Herz gelüstet, rächen will ich mich, nichts mehr nichts weniger, und wer mich daran hindern wollte, den müßte ich als meinen entschiedensten Feind betrachten.

Wie Du sprichst, Bianka? Wer will Dich denn hindern? Glaubst Du, daß ich nicht fühle, welche Schmach Dir Mr. Bousfield zugefügt? — Du sollst Dich rächen, wohl! Aber nicht wie eine elende Stümperin, daß die Folgen Deiner That auf Dein eigenes Haupt zurückfallen. Wir müssen planvoll zu Werke gehen; hübsch bedächtig. Bedenke doch, Mr. Bousfield ist nicht der arme Schlucker mehr, der er noch gestern war. Mr. Carey, der einen ungemein großen Scharfblick in solchen Dingen besitzt, sagt, daß ihm Mr. Spilcker's Hinterlassenschaft von Niemanden streitig gemacht werden könne. —

Aber ich werde sie ihm streitig machen! rief Bianka aus.

Du bist wirklich ein Kind, Bianka, entgegnete Mrs. Ingle lächelnd, natürlich wirst Du sie ihm streitig machen; darum handelt es sich ja eben; man kann aber nur die Gestorbenen beerben, nicht die Lebenden. Sieh, daß Du Dich nicht verrechnest, wie es John Spilcker gethan hat. Er hat seinen alten Vater erschossen, in der Hoffnung, sein Vermögen zu erlangen; und jetzt gelangt sein schlimmster Feind in dessen Besitz. Sag Dir, Bianka, daß die Vorsicht die Mutter aller Weisheit ist.

O, mit solchen Sittenpredigten willst Du stets auf meine Entschlüsse einwirken, rief Bianka aus; ich sage Dir, daß ich nichts von dem Gelde beanspruche, das Mr. Bousfield sich auf eine so freche Weise angeeignet hat. Nicht einen Cent

will ich den armen unglücklichen John entziehen. Er mag sein rechtmäßiges Erbtheil in Besitz nehmen.

Wie Du freigebig bist, Bianka! rief Mrs. Ingle höhnisch. Ich glaube, Du hast es nun empfunden, was Armuth heißt; der Gedanke hat Dich beinahe zur Verzweiflung gebracht, und jetzt willst Du eine Million verschenken! Was glaubst Du, würde Mr. Spilcker mit dem vielen Gelde thun? Es ist stadtbekannt, welch' ein Verschwender er ist!

Und Miß Spilcker vergißt Du ganz, Mutter.

Miß Spilcker? — Ach, das habe ich Dir noch gar nicht erzählt, Bianka. Das armselige Geschöpf! denke Dir diese sogenannte Miß Spilcker, diese stolze, erhabene, großartige Miß Alice — ist nichts mehr und nichts weniger als eine Quadronendirne! —

Bianka sprang mit einem lauten Schrei vom Sopha auf.

Unsinn, Mutter! was sprichst Du da?

Ganz die Wahrheit meine Tochter!

Miß Alice Spilcker eine Quadronendirne! schrie Bianka nochmals wie im Paroxismus auf.

Nun; ich begreife nicht, wie Du Dich hierüber so sehr wundern kannst; fuhr Mrs. Ingle fort; solche Dinge sind doch so selten eben nicht. Der alte Spilcker hatte sich mit einer Cadronendirne eingelassen und dann schändlicher Weise den Balg wie sein rechtmäßiges Kind erzogen.

Unmöglich, ganz unmöglich! rief Bianka aus.

Kind, Du kränkst mich mit diesem ewigen Zweifeln; entgegnete Mrs. Ingle empfindlich.

Auf welche Weise hat sich denn das ergeben?

Das ist mir selbst noch ein Räthsel; ich kann Dir nur mittheilen, daß ich es von William weiß.

O, von William! rief Mrs. Bousfield spöttisch; nun habe ich gar keinen Zweifel mehr, daß die ganze Geschichte ein Mährchen ist. William lügt so ungeheuerlich, dem glaube ich gar nichts.

Bianka, das ist abscheulich von Dir, fortwährend beschimpfst Du Deinen Bruder, und William ist wirklich ein charmanter Junge. Er ist so gut und aufopfernd gegen Dich; obwohl Du ihn stets mit der größten Unfreundlichkeit behandelst. Warum soll er denn immer lügen? — Was hat er z. B. dabei, aus Miß Alice Spilcker eine Quadronendirne zu machen? Ist es etwa sehr unmöglich?

Ganz unmöglich, durchaus unmöglich! rief Bianka aus, ich habe in meinem Leben Quadronendirnen genug gesehn; Alice Spilcker zeigt weder das schwarze Blut, noch das Temperament in ihrem Wesen; sie ist von der Zehe bis zur Nagelspitze ein Yankeemädchen.

Das will ich zugeben, Bianka; aber bedenke auch, daß der alte Mr. Spilcker, alles aufgeboten haben wird, jede Spur ihrer gemeinen Herkunft bei Alicen zu verwischen. Sie ist, wie Du weißt, in London erzogen, und der Ton und das Benehmen einer Lady ist ihr so andressirt worden, daß keine Spur ihrer schmachvollen Herkunft bei ihr sichtbar blieb.

Bianka hatte ihren Hut aufgesetzt.

Wohin willst Du, meine Tochter? fragte Mrs. Ingle.

Zu Miß Spilcker.

Ah, Du willst Dich selbst überzeugen.

Das will ich, Mutter.

Aber, mein Gott, glaubst Du, daß sie Dir's eingestehen wird?

O, sie wird wohl müssen! —

Allerdings wäre es gut, sagte Mrs. Ingle nachdenklich, wenn Du zu Spilckers herumgingest; Du könntest Dich dann mit eigenen Augen überzeugen, wie es steht. Ich werde aus der ganzen Sache noch nicht klug; Dein leidenschaftliches Benehmen hat alles verwirrt; ich habe weder mit William noch mit Mr. Carrey ordentlich sprechen können. Es muß aber doch wohl sein, daß Alice keine ächte Tochter des Mr.

Spilcker ist, wie könnte sie sonst enterbt sein? Genug, wir müssen gehen, es gebietet uns dies ja überhaupt die Menschenpflicht. Wir standen mit Spilckers in freundschaftlichen Verhältnissen; wir sind außerdem Nachbarn hier auf Staaten-Island, und da wir nun einmal von New-York herübergekommen sind, können wir auch nicht umhin, Miß Spilcker einen Condolenz-Besuch zu machen.

Du kannst ja meinetwegen mitgehen, Mutter; entgegnete Bianka, wir werden bald wissen, woran wir sind.

Mutter und Tochter verließen jetzt die Villa, um Miß Alice Spilcker einen Besuch abzustatten, sie waren aber nicht wenig verwundert, als die alte Dienerin erklärte, Miß Spilcker sei nicht da, und es wisse Niemand wo sie eigentlich sich befände.

Mrs. Bousfield war weit entfernt, sich mit dieser Antwort zufrieden zu geben; sie wurde aber bald genug überzeugt, daß die alte Dienerin wirklich nichts wußte oder nichts wissen wollte; die beiden Damen entfernten sich; und obwohl sie nun eben nichts mehr als zuvor wußten, waren sie dennoch überzeugt, daß Alicens Abwesenheit allerdings etwas zu bedeuten haben müsse.

Glaubst Du mir nun? fragte Mrs. Ingle ihre Tochter auf dem Heimwege.

Mein Gott, warum soll ich Dir nicht glauben, entgegnete Bianka; es ist alles glaublich, es ist nur schlimm, daß man diese Alice nicht selbst sprechen konnte, man hätte sie dann fragen können und ich würde Gelegenheit gefunden haben, mich für ihren kalten Stolz, den sie stets affectirte, ein wenig zu rächen.

Wo sie nun wohl sein mag? fragte Mrs. Ingle, die alte Person that ja so geheimnißvoll wie das Grab.

Ein paar Dollars würden ihre Zunge vielleicht gelöst haben, entgegnete Bianka, ich begreife nicht, Mutter, warum Du dies Mittel nicht versucht hast.

Ein paar Dollars! — Du weißt Bianka, wie erschöpft jetzt meine Kasse ist.

Sie hatten ihre Villa fast wieder erreicht, als Mrs. Ingle plötzlich stehen blieb, und nach der Stelle blickte, wo die New-Yorker Dampfer anlegten.

Bianka! rief sie dann aus, ich möchte darauf wetten daß jene schwarzgekleidete Gestalt dort, welche so rasch den Andern vorausschreitet, Alice Spilcker ist.

Es ist möglich, versetzte Bianka, wir wollen ihr entgegen gehen.

Ob ich nicht recht habe; fuhr Mrs. Ingle fort, sie ist es, Bianka, keine Andere als Alice Spilcker.

Aber sie sieht nicht aus, als wenn sie plötzlich eine Quadronendirne geworden wäre; entgegnete Mrs. Bousfield; sie trägt den Kopf so hoch wie immer.

Nun, sie sollte nur nach dem Süden gehen, da würde sie den Kopf schon hängen lassen; stieß Mrs. Ingle hervor, ich sage Dir, Bianka, die Peitsche eines Pflanzers vollführt Wunderdinge.

In diesem Momente ging die junge Dame an ihnen vorüber, sie schien aber so tief in Gedanken versunken zu sein, daß sie weder Mrs. Ingle noch Mrs. Bousfield gewahrte.

Miß Spilcker! rief Jene.

Alice blickte auf, erkannte die Damen, grüßte mit leichtem Kopfnicken und ging ihres Weges.

Miß Spilcker! Miß Spilcker! rief Mrs. Ingle Alicen nachtrippelnd, Sie gehen ja so stolz vorüber, und wir waren eben bei Ihnen, um Ihnen unsere herzliche Theilnahme zu bezeigen.

Danke, Mrs. Ingle, entgegnete Alice ohne ihre Schritte aufzuhalten.

Sie waren in New-York, Miß Spilcker? fuhr Mrs.

Ingle fort. Sie haben den Tod Ihres Vaters so eben erst erfahren?

Miß Alice sah Mrs. Ingle mit großen Augen an.

Sie werden doch hoffentlich wissen, Miß Alice, daß Ihr Vater diese Nacht gestorben ist? Sie müssen vom Dampfer aus die schwarze Fahne gesehen haben, welche man hier stets beim Tode eines Rheders aussteckt.

Denke daß ich Augen habe, Mrs. Ingle, versetzte Alice und daß ich weiß, was die schwarze Fahne zu bedeuten hat.

Und ist es wahr, Miß Spilcker, fragte Mrs. Bousfield, die nicht länger an sich halten konnte, daß Ihre Mutter eine Quadrone war?

Bianka! rief Mrs. Ingle mit vorwurfsvollem Tone.

Mein Gott, liebe Mutter, fuhr Mrs. Bousfield fort; wir können am Ende alle nichts für unsere Abstammung, wir können nichts dafür, wenn unsere Väter Geschmack an schwarzen und gelben Dirnen gefunden haben; ich bin ja weit entfernt, Miß Spilcker einen Vorwurf deshalb zu machen, nur interessirt mich das Factum, daß Miß Spilcker die Sache so geheim zu halten vermochte.

Alice blickte Mrs. Bousfield stolz und verächtlich an, dann wandte sie sich um und ging.

Wie stolz sie noch immer thut! rief Bianka aus, und sicher hat sie nicht den geringsten Anspruch auf die Hinterlassenschaft des Mr. Spilcker.

Die beiden Damen begaben sich nach ihrer Villa zurück, Bianka warf sich auf's Sopha und schlief ein, Mrs. Ingle nahm die Bibel in die Hand, um, wie sie sagte, ihr Herz für die kommenden Ereignisse zu stärken; nach kurzer Zeit war auch sie eingeschlafen; es mochten an zwei Stunden vergangen sein, als sie wieder erwachte; ihr erster Blick fiel auf ihre Tochter, die noch immer in tiefem Schlafe dalag, sie beugte sich über sie hin und küßte sie. Bianka bewegte die Arme, dann fing sie an zu stöhnen, ein böser Traum

schien sie zu beängstigen; plötzlich bäumte sie sich empor und stieß einen gellenden Schrei aus, ihr Blick war starr auf die Thür gerichtet. Mrs. Ingle, welche das Gesicht ihrer Tochter zugewendet hatte, blickte sich erschrocken um, Mr. Bousfield stand an der Schwelle.

— — — — — — — — — — — —

Also hier finde ich Sie, mein Damen, sagte er, indem er auf Mrs. Ingle zuschritt; das ist wider unser Uebereinkommen; diese Villa habe ich mir vorbehalten.

Bianka sprang auf.

O, Sie sind ein Lügner, Mr. Bousfield! rief sie aus; Sie haben mir vorgelogen, daß diese Villa nicht mehr Ihr Eigenthum sei, daß Sie dieselbe verkauft hätten, um baares Geld zu einer Speculation zu erhalten. Sie haben mich schändlich hintergangen, Mr. Bousfield. Ihre Intrigue war darauf berechnet, mich von dieser Villa fern zu halten, damit Sie ungestört und unbehelligt durch mich mit Ihrer sauberen Mulattendirne Ihre Tändeleien fortsetzen konnten. O, Sie sind ein ganz nichtswürdiger Mann, Mr. Bousfield! Sie haben es nie redlich mit mir gemeint, Sie haben nie einen Funken Neigung zu mir gehabt, Sie haben sich in mein Herz hineingeheuchelt, mir eingeredet, daß Liebe das einzige Motiv Ihrer Bewerbung um mich sei, und dennoch haben Sie mich schmählich einer Mulattendirne wegen vernachlässigt. Sie sind ein abscheulicher Verräther, Mr. Bousfield!

Bianka war wirklich schön in ihrem Zorn; Mr. Bousfield hätte in der That nicht einen Funken Liebe für dieses hübsche Weib besitzen müssen, um nicht entwaffnet zu sein. Entsprang Bianka's Zorn nicht dem Gefühle gekränkter, beleidigter Gattinliebe? War die Wurzel dieses Hasses gegen die unglückliche Ella im Grunde nicht Liebe für ihn selbst?

Mr. Bousfield sah die Zürnende eine Weile ruhig an, dann sagte er im sanftestem Tone:

Setze Dich, Bianka, da Du nun einmal hier bist, will ich Dir keine Vorwürfe machen, obwohl Du sie genügend verdient hast. Aber was sollen wir Männer mit Euch Weibern machen? Ihr seid wie kostbares Glas; aus purer Furcht Euch bei zu derber Behandlung zu zerbrechen, läßt man Staub und Flecken an Euch haften. — Beruhige Dich Bianka, ich werde mich jetzt mit Dir auseinandersetzen; ich wollte Dich nicht mit so unangenehmen Dingen belästigen, wie ich sie in letzter Woche durchzumachen hatte. Wir waren in der That ganz verarmt, und diese Villa mit Allem was sich darin befindet habe ich wirklich verpfändet; aber warum sollte ich Dich in Unruhe versetzen und Dir Kummer bereiten? Helfen konntest Du mir nicht, die Sache ändern und abwenden auch nicht. —

O, ich weiß wohl, daß Du mir nichts zutraust! rief Bianka aus, aber ich hätte wohl abwenden und helfen können, wenn Du aufrichtig gegen mich gewesen wärst.

Du hättest können? fragte Mr. Bousfield ungläubig.

Gewiß hätte ich das; es kostete mich nur ein Wort an Mr. Buttle, der, wie Du weißt, jetzt in New-York ist.

Mrs. Ingle erbleichte als Bianka diese Worte aussprach; sie gab ihrer Tochter einen vieldeutigen Wink, aber diese ließ sich nicht beirren und fuhr zu ihrem Gatten gewendet fort:

Nun, was blickst Du mich so verwundert an. Willst Du etwa, daß Deine Feinde auch die meinigen seien?

Mrs. Bousfield, ich denke allerdings, daß dies der Fall ist; rief Mr. Bousfield aus.

Bianka lachte höhnisch auf.

Denke es, rief sie aus, aber ich werde mich doch nicht daran kehren; betrachtest Du meine Feinde etwa auch als die Deinigen? Opferst Du Dich nicht für eine schmutzige erbärmliche Mulattendirne auf, während Du weißt, daß ich sie hasse? — Ich bin Euer Weib, Mr. Bousfield, ja wohl aber nicht Eure Sklavin, Mr. Bousfield. Ich habe meine

Freunde wie Ihr Eure Freundinnen habt. O, seht mich nur an. Erschießen, erdolchen wollte ich Euch; aber ich habe mich eines Bessern besonnen, Mr. Bousfield; lebt und liebelt mit Euerer Mulattendirne so lange Ihr wollt, ich werde auch meine Freuden und Freunde zu finden wissen.

Bianka warf ihrem Gatten einen Basiliskenblick zu und, an Mrs. Ingle sich wendend, fuhr sie fort:

Komm, Mutter, da diese Villa verpfändet und außerdem mir durch den Aufenthalt der Dirne verekelt ist, so wollen wir sie so schnell als möglich räumen. Ich bin fertig, ich babe mit Mr. Bousfield abgerechnet, ich habe ihm jetzt offen den Krieg erklärt, ich werde solchen gegen ihn führen auf meine Art.

Kind! Kind! rief Mrs. Ingle aus, wie hastig Du bist, Du siehst, Mr. Bousfield wollte sich aussprechen mit Dir; ich kann es durchaus nicht billigen, wenn Du Deine Ohren verschließt. Ach, meine unglückliche Bianka ist so aufgeregt, Mr. Bousfield, und ich kann nicht leugnen, daß Grund genug dazu vorhanden ist. Sie haben sie wirklich sehr gekränkt, aber freilich, wenn Sie Sich entschuldigen dann zeigen Sie wenigstens, daß Sie Ihr Benehmen bereuen und ich sehe nicht ein, warum meine Tochter Sie nicht hören will.

Sie mag es halten, wie sie will; versetzte Bousfield, ich war auch weit davon entfernt, mich entschuldigen zu wollen; nur Mittheilung über die glückliche Wendung unserer Verhältnisse wollte ich ihr machen. Aber das ist ja jetzt nicht mehr nöthig, Bianka will sich ihre eigenen Freunde und Freuden suchen, sie mag es thun. Ich betrachte von diesem Moment an unsere Verbindung als gelöst; für Ihren Unterhalt Mrs. Ingle und den Unterhalt Ihrer Tochter werde ich ferner sorgen.

Bettler! rief Mrs. Bousfield aus, armseliger Mann Du, weder ich noch meine Mutter bedürfen Deiner Fürsorge.

Nicht einen Cent werde ich von Dir nehmen, und müßte ich bei der St. Nikolaskirche stehen, und die Vorübergehenden um eine Gabe bitten. — Komm', Mutter, so komm' doch. —

Aber Bianka, rief Mrs. Ingle, so mäßige Dich doch, so nimm doch Vernunft an; Mr. Bousfield ist ja auch ganz ruhig und gelassen, ich kann wirklich mit dem besten Willen Deine jetzige Handlungsweise nicht rechtfertigen.

Bianka blickte ihre Mutter zornig an, dann trat sie noch einmal vor den Spiegel, ordnete ihre Toilette und verließ das Zimmer.

Bianka! Bianka! rief Mrs. Ingle, wie eigensinnig Du bist. So warte doch nur einen Augenblick, bis auch ich fertig bin. O, Mr. Bousfield, was haben Sie aus meinem armen Kinde gemacht; Sie werden es nie, nie verantworten können. Sie war so gut, so engelgut, sanft wie ein Lamm, was ist aus ihr geworden! —

Während dieser Rede, durch welche wie es schien Mr. Bousfield sehr wenig gerührt wurde, hatte Mrs. Ingle, vor dem Spiegel stehend, ihre Toilette vollendet und eilte davon. Mr. Bousfield ließ sich in einen Lehnsessel nieder, ein Weilchen saß er tief in Gedanken versunken, dann erhob er sich, um zu gehen, aber in diesem Moment traten Flint und Brown zu ihm ein.

— — — — — — — — — — — —

VIII.

Bruder und Schwester.

In Mr. Spilcker's Villa war die Stille des Todes eingekehrt. Den Vormittag über war viel Geräusch gewesen, es hatte die Leichenschau stattgefunden und waren Versiegelungen vorgenommen worden. Mr. Spilcker hatte in Ahnung seines baldigen Todes über seine Hinterlassenschaft ein so bündiges Testament aufgesetzt, daß es von keiner Seite leicht anzufechten oder gar umzustoßen war.

Da lag nun der alte Herr auf dem Paradebette, seine treue Dienerin hatte alles aufgeboten, um ihn recht stattlich auszuputzen, und sie athmete auf, als sie endlich mit dieser Beschäftigung fertig war.

O, Gottlob! sagte sie zu sich selbst, nun wird der alte Mann doch Ruhe haben; der hat was ausgestanden! Lebte er doch in fortwährender Feindschaft mit seinem Sohne, und zuletzt verließ ihn nun auch gar seine einzige Tochter, die er so sehr geliebt hat. Was nur vorgefallen, wo die arme Alice nur sein mag. Sie war stets eine so gute Dame, und auch gegen ihren Bruder, den jungen Mr. Spilcker war sie stets so gut, nahm ihn stets in Schutz, steckte ihm immer heimlich Geld zu. O, das weiß ich, das habe ich mit meinen eignen Augen gesehen, und jetzt — Gott weiß,

wo sie ist, was sie treibt und warum sie ihren alten Vater verlassen hat. Ja, er war ein sonderbarer, seltsamer Mann, gar wunderlich und strenge — und jetzt liegt er da. — O, wir Menschen! — —

Auf diese Weise machte Jane ihrem Herzen Luft, während sie sich unaufhörlich bei dem Todten zu schaffen machte. Bald scheuchte sie eine Fliege fort, die sich auf seine fahle Wange gesetzt, bald zupfte sie die Spitzen seines Hemdes zu recht; es schien, als wäre das bis jetzt in ihr schlummernde Genie einer Leichenfrau plötzlich erwacht.

Wer mag das wieder sein, rief sie aus, als sie klingeln hörte; ich glaubte, man würde nun endlich Ruhe haben, bis der alte Herr begraben. Gewiß wieder ein Polizeimann. Was sie nur immer wollen. Der alte Mann ist nun einmal todt, und erzählen kann er nichts, und dabei war Niemand

Die Thüre ward leise geöffnet, und Alicens Gestalt wurde sichtbar.

Mit einem Aufschrei der Ueberraschung flog ihr Jane entgegen.

O, Miß, theure Miß, sind Sie wieder da! rief sie aus. Und wie gerufen kommen Sie! — Sie wissen Alles, nicht wahr? — Er ist todt, der alte Mann, ermordet — und auf so schändliche Weise! —

Ist es wahr? fragte Alice mit zitternder Stimme — ist John sein Mörder? —

Man sagt es, gute Miß.

Wer sagt es, Jane, wer? —

Nun, ein Mr. Brown und ein Mr. Flint und Mr. Bousfield, sie sagten, er habe es gethan', weil ihn der alte Mr. Spilcker enterbte.

Auf dem marmornen Antlitze des Mädchens veränderte sich kein Zug.

Geh, Jane, sagte sie befehlend, laß mich ein Weilchen allein mit meinem todten Vater.

O gute, theure Miß, rief Jane, wie freue ich mich, daß Sie wieder da sind! — Warum sind Sie von dem alten Manne fortgegangen, er hat sich gewiß gar sehr gegrämt, obwohl nie eine Klage über seine Lippen gekommen, ach, wenn Sie bei nns geblieben wären, das Entsetzliche wäre gewiß nicht geschehen. —

Geh, Jane, geh; befahl Alice; ich bin nicht gekommen, um zu bleiben. —

Nicht gekommen, um zu bleiben? rief Jane, Sie wollen den todten Mann wieder verlassen? — nicht bei seinem Begräbnisse sein? —

Jane, geh! — befahl Alice nochmals.

Zögernd entfernte sich Jane, und alsbald näherte sich Alice ihrem todten Vater, sie knieete vor dem Bette nieder und über ihr marmornes Antlitz flossen Thränen; sie faltete die Hände und betete, dann küßte sie die Stirn ihres Vaters und barg ihr Antlitz in seinem Leichentuch.

Es verging wohl eine viertel Stunde; so sehr war Alice in Schmerz und Gram versunken, daß sie nicht hörte, was um sie vorging. Es war eine junger Mann ins Zimmer getreten und hatte sich leise und geräuschlos der Betenden und Weinenden genähert. Er stand da mit verschränkten Armen und finsterm Blick, kein Zug von Reue oder Rührung auf seinem Antlitze.

Es war John. — — —

Alice erhob sich, sie wandte sich, um zu gehen; ein Schrei der Ueberraschung entfuhr ihr, aber schnell genug war sie wieder gefaßt, und einen verächtlichen, vernichtenden Blick auf ihren Bruder werfend, sagte sie mit feierlicher Stimme:

Vatermörder sei verflucht! — —

John lachte auf.

O, Du Närrin, rief er aus, seiner Schwester den Weg vertretend; was heißt Fluch, was heißt Vatermörder in diesem Lande? — Siehe, wenn ich Dir sagte, komm,

Schwester, komm in meine Arme, sei mein Weib, — dann würdest Du wohl große Augen machen, und wunder glauben welches Verbrechen ich Dir ansinne. O, doch könnt ich's sagen, ohne jede Gewissensregung. Starre mich nur an, dummes, einfältiges Geschöpf; ich würde noch anders zu Dir reden, wenn wir an einem andern Orte wären; nicht mein Weib — nein, meine Dirne, müßtest Du werden.

Alice hob die Hand empor, sie stand ihrem Bruder wie eine Göttin gegenüber; so erhaben, so majestätisch erschien sie in ihrem Zorn, daß John betroffen einen Schritt zurückwich.

Elender, rief sie aus, ich würde meine Hand beflecken, schlüge ich Dich, möge Dich Gottes Zorn zermalmen! —

O, das klingt alles sehr schön, spöttelte John; die New-Yorker Damen verstehen sich auf die Bibel, das ist bekannt, sie haben ewig Honigseim auf den Lippen; aber es bangt mir nicht vor Gottes und der Menschen Zorn, mein schönes Täubchen, und wenn der Himmel auf die Erde fällt es kann mich nicht mehr kosten, als mein Leben. Pah — mein Leben! — Was ich mir daraus mache! — Ist ja doch nur geborgtes Gut! Aber so lange ich lebe, Schwesterchen, will ich sehen, wofür. Halt — Du kommst mir noch nicht fort; habe noch so manches auf dem Herzen, das ich vor Dir auspacken muß. Der da, sagst Du, wäre mein Vater gewesen? — Beschwör's 'mal — ob er der Deinige war! — Kindische Begriffe, Alice, über welche jeder Yankee erhaben sein sollte. Und dieser Mr. Spilcker, der seinen Bruder erschossen, seine Geliebte, die Mutter seines Kindes, verschachert hat, der wollte mir fluchen, weil ich's mit ihm nicht besser gemacht? Ja, sieh mich nur an, glaubst Du wirklich, daß ich nicht die Verbrechen meines Alten kannte? — Doch ich kann's nicht so nennen. Giebt es Verbrecher in einem Lande, wo die Väter ihre Kinder verkaufen dürfen, wo die Schwestern und die Töchter den Gelüsten der Väter

und Brüder gesetzlich preisgegeben sind? — Ist's nicht ein Fact, mein Täubchen? — Bist Du nicht die Tochter einer Dirne? — Hast Du nicht schwarzes Blut in Deinen Adern? — Und haben etwa die New-Yorker oder Pensylvanier andere Begriff von Deiner Rasse, als die Leute von New-Orleans, Kentucky oder Missouri? — Sind nicht alle Staaten der Union, einige verrückte Abolitionisten ausgenommen, darin einig, daß die Niggers und was von ihnen stammt für ewige Zeiten rechtloses, verächtliches Menschenvieh sind? — Deshalb habe ich mit dem Alten niemals gerechtet, — aber daß er, der selbst so schön alle Freuden eines kentuckyschen Sklavenhalters in seiner Jugend gekostet hat, den Moralprediger gegen mich spielen wollte — 's war, rechne ich, sehr lächerlich, Alice.

O, Du Nichtswürdiger! rief Alice aus — Du willst den Vatermord beschönigen! Geh, erbärmlicher Mensch, der gemeinste Sklave, der seinen schwielen Buckel unter der Peitsche seines Herrn krümmt, ist an Edelmuth und Herzensreinheit über Dich erhaben.

Gut, Alice, gut, entgegnete John, weiß ja, welch' eine kleine Närrin Du bist; 'sist ein Unglück für Dich, daß der Alte Dich zu einer Dame gemacht; 'sist der größte Schurkenstreich seines Lebens, daß er Dich als meine Schwester in unsern Familienbund eingeschmuggelt hat; ich verzeih ihm Alles, Alice, nur dieses nicht.

Höre, entgegnete Alice, indem sie um einige Zoll zu wachsen schien; wäre es nicht hier am Todtenbette unseres Vaters und sähe ich nicht Deine Bubenhand von seinem Blute befleckt, ich würde Dich vielleicht in Deiner wahnwitzigen Dünkelhaftigkeit bemitleidet haben; aber für einen Mordgesellen Deiner Art habe ich nichts als die gründlichste Verachtung. Um des elenden Mammons wegen brauchtest Du den alten Mann nicht zu morden, freiwillig habe ich auf seine Hinterlassenschaft verzichtet, nicht einen Cent, elender

Mensch mit dem Kainszeichen an der Stirn, werde ich von seinem Gut berühren, aber nochmals Fluch über Dich so lange Du lebst! —

Alice wollte sich entfernen, aber John schob rasch den Riegel vor, streckte seinen Arm nach ihr aus und hielt sie fest.

Zurück, Bube! rief Alice; fass' mich nicht an mit Deiner Mörderhand.

Werd' es aber doch thun, mein Dirnchen; entgegnete John höhnisch, das Mädchen noch fester packend, 's wär ein Spaß, weißt Du, wenn Bruder und Schwesterchen hier vor dem todten Alten Vermählung feierten. O, weiß wohl, weiß wohl, daß Du eine schöne Larve hast. Schlecht bist Du dem Alten nicht gerathen Dirnchen, besser als ich. Hahaha!

John lachte wild auf, es schien als wenn er sein eigenes Schuldbewußtsein in einer neuen Schandthat ersticken wollte.

Hülfe! Hülfe! schrie Alice.

Schrei nur; höhnte John, ich will den Herren des Südens ein Beispiel geben, was Consequenz ist; ich will den Yankees zeigen, wie sich ein Proslaverymann über alles hinwegsetzt, vor dem ihre heuchlerische Frömmigkeit sich entsetzt. Mein bist Du — Dirne, — oder ich muß Dich vernichten. —

Er hatte das Mädchen zur Erde gezerrt und sich wie ein Wahnwitziger auf sie geworfen, Alice rang mit ihm, auf ihren Hülferuf näherten sich Tritte.

Noch nicht; rief John spöttisch, ich habe mit meinem Alten erst das Conto völlig abzuschließen.

John hatte kaum ausgeredet, als die Thür krachend zusammenbrach; die wuchtigen Fußtritte von zwei starken Männern hatten genügt, sie einzustoßen, und zwei Polizeimänner standen jetzt dem jungen Menschen gegenüber. Mr. Cook, Bousfield's Advocat, hatte sehr klug operirt, er hatte

John durch einen befreundeten Polizeimann den ganzen Tag über auf Staaten Island auflauern lassen, da er von der Voraussetzung ausging, der junge Spilcker würde sich früher oder später im Hause seines Vaters auf Staaten Island einfinden; diese Voraussetzung war eingetroffen. In Mr. Carey's Begleitung war er nach Staaten Island herübergekommen; jener hatte sich zum ersten Polizeibeamten begeben, um mit ihm zu verhandeln und den Verdacht des Mannes wo möglich auf Mr. Bousfield zu lenken; es war verabredet, daß man sich in Mr. Spilcker's Villa treffen wollte; aber Mr. Bousfield hatte inzwischen alle Gegenminen springen lassen; er war zu klug und zu bekannt mit den amerikanischen Verhältnissen um die Macht und den Einfluß der Dollars zu unterschätzen; die Hände der Polizei von New-York und Staaten Island waren bereits übergüldet, ihr Gewissen litt übrigens dabei nicht, denn das Verhältniß in welchem John zu seinem Vater gestanden, der übelberüchtigte Lebenswandel des jungen Mannes machte seine schwarze That nur allzu wahrscheinlich, während Bousfield sich selbst bei seinen politischen Gegnern einer nicht geringen Achtung erfreute.

Auf ein solches Ereigniß war aber John seit seiner verhängnißvollen Unthat gefaßt; er war hinlänglich bewaffnet und zum Aeußersten entschlossen. Obwohl er auf Mr. Buttle's Einfluß rechnen konnte, und es so gut wie gewiß war, daß im Falle seiner Einkerkerung ihm eine Gelegenheit zur Flucht geboten werden würde, war er doch ein zu entschlossener Charakter, um nicht alles daran zu setzen, um seine Freiheit zu behaupten. Ohne sich einen Augenblick zu bedenken, schoß er mit zwei Revolvern zugleich auf die beiden Polizeibeamten, und obwohl er keinen von Beiden verwundete, glückte es ihm doch sich auf den Balkon zu flüchten, und über das Gitter hinweg in den Kahn zu gelangen, der an der Felswand der Villa hielt.

Well, 's war ein guter Sprung; rief ihm Mr. Shofield entgegen, denn das war der Mann, welcher für ein solches Ereigniß seinen Kahn in Bereitschaft gehalten; hab's vorausgesehen, Mr. Spilcker, daß ich Euch hier einen guten Dienst leisten würde. Ist also nichts zu machen mit der Polizei? — Läßt doch sonst mit sich handeln, calculire ich.

'S war, daß der Handel schon mit Mr. Bousfield abgeschlossen war; entgegnete John, 's ist möglich, daß Mr. Buttle der Angelegenheit eine andere Wendung giebt, wird seine Dollars nicht schonen, 's ist gewiß. Aber eben so gewiß habe ich nicht Lust, mich einsperren zu lassen; nur vorwärts Mr. Shofield, habt die Güte.

Seht, daß es bereits vorwärts geht; versetzte Shofield. Dort gaffen uns die Polizeimänner nach. Wollt Ihr ihnen nicht noch ein paar Schüsse als Abschiedsgruß zusenden? — Macht mir immer Spaß, mit der Polizei anzubinden — Hahaha! — Seht, welch' ein sauer Gesicht sie machen. Glaub's, Mr. Spilcker; hätten an Euch wahrhaftig einen so guten Braten gehabt, als nur einer für irgend eine Polizei in den Vereinigten Staaten zu finden ist.

Seht Euch vor, Mr. Shofield; sagte John, es ist noch heller Tag, die Polizeimänner werden, wenn nicht Gegenbefehl kommt, Himmel und Hölle in Bewegung setzen, uns zu kapern, und wenn sie anfangen auf uns Jagd zu machen, wird Eure Nußschaale schwerlich mit heiler Haut davon kommen.

Auf uns Jagd machen? rief Shofield lachend aus, mögen's versuchen, kenne mein Terrain, Mr. Spilcker, rechne, daß ich's kenne. Auf dem Lande, auf festem Erdboden, in den Straßen von New-York, will zugeben, daß ich da ein Grüner bin, aber auf der Hudsonbay da bin ich zu Hause, Mr. Spilcker; weiß, wo ich meine Zuflucht zu suchen habe; sage Euch, habe schon Angesichts der Wache auf der Ferry *) nach

*) Fähre.

Brocklin meine Fracht von Ebenholz eingenommen, ein paar prächtige Niggerdirnen, sag Euch; hatte ein gewisser Snookes in Besitz; fragte ihn natürlich nicht, woher. Was geht mich der Ursprung einer Waare an? — Bezahlte sie ehrlich nach der Taxe, die ich natürlich mit möglichstem Profit aufstellte. Sag' Euch, Mr. Spilcker, 's mag mancher ehrliche Mann in New-York sein Geschäft des Nachts auf dem Hudson machen; und wenn man's nicht gar zu arg treibt, läßt die Hafenwache mit sich reden.

Es würde uns also keine große Schwierigkeit machen; fragte John, eine Dirne auf's Schiff zu bringen und fortzuschaffen? —

Schwierigkeit? rief Shofield lachend aus, worin sollte denn das Schwierige liegen, Mr. Spilcker? Sag Euch, daß schon manche Dirne die Hudsonbay hinunterschwamm, die's nicht freiwillig that. Habt Ihr was vor, Mr. Spilcker?

So etwas; versetzte John nachdenklich, es wird nur schwer auszuführen sein, scheint mir, da ich mich in New-York nicht gut zeigen kann.

Freilich nicht; Ihr müßt auf meinem Kahn bleiben, bis entschieden ist, ob Mr. Buttle etwas ausgerichtet hat. Wenn aber nicht, Mr. Spilcker, was gedenkt Ihr dann zu thun? — Wollt Ihr Eurem und aller Proslaverymänner Feind wirklich die Million Eures Alten, die Euch von Rechtswegen gebührt, unbestritten überlassen? —

Nicht unbestritten, denk' ich; versetzte John, ich muß mich über das was zu thun ist mit Mr. Buttle besprechen.

Und denk', daß ich auch dabei sein werde; wandte Shofield ein; bin stets mit Leib und Seel' dabei, wenn's gilt einem Abolitionisten einen Streich zu spielen.

Denk' es, Mr. Shofield; was aber die Dirne anbetrifft, 's ist meine Schwester, und ich war eben dabei, durch unsere häßliche Verwandtschaft einen prächtigen Strich zu machen.

Halt, Mr. Spilcker; flüsterte jetzt Shofield; der Kahn dort hinter uns scheint mir verdächtig. Bemerkt Ihr nicht den Stern auf des einen Mannes Brust?—

Bemerke ihn, Mr. Shofield.

Nun, so will ich Euch mal zeigen, welche Stümper diese Landratten sind, haltet Euch am Steuer, gebt genau auf mein Commando acht, nach — rechts, Mr. Spilcker.

Shofield holte mit seinen Rudern gewaltig aus, der Kahn hinter ihnen machte offenbar die größten Anstrengungen ihnen nahe zu kommen, aber die Distanz zwischen beiden Kähnen wurde immer größer und in Zeit von zehn Minuten hatten Shofield und John ihre Verfolger aus dem Gesichte verloren und ruderten sich zwischen Dampfern und Seglern jeder Größe hindurch glücklich bis zum Pier, dreißig Eastriver, hinan.

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Mrs. Bousfield lag, wie gewöhnlich, auf dem schwellenden Divan ausgestreckt.

Diese Dame, welche vielleicht noch niemals eine Küche gesehen, welche noch niemals erfahren, was eine körperliche und geistige Anstrengung ist, groß geworden im süßen Nichtsthun, vermochte sich keinem tiefern Eindruck auf die Dauer hinzugeben.

Freude und Kummer, Gefühle des Hoffens und der Liebe flogen in buntem Wechsel an ihrer Seele vorüber, —haften blieb nichts, nichts packte sie ganz, und wie gewöhnlich Frauen dieser leichten Art, war sie selbst da wo sie von ihren Gefühlen ganz hingerissen schien, nichts als eine Komödiantin.

Und ganz eben so war Mrs. Ingle, nur daß diese zu alt zu den naiven und Liebhaberinnen-Rollen ihrer Tochter war; als gereifte, erfahrene Komödiantin hatte sie sich in die Intriguantenrollen vortrefflich hineingespielt.

Mrs. Ingle, welche weit entfernt war, für Mr. Bous-

field, ihren Schwiegersohn, das Wort zu ergreifen, als er in ihren Augen keinen Dollar mehr werth war, nahm sich seiner gegen ihre Tochter eifrig an, als es ziemlich unzweifelhaft feststand, daß er wieder auf seiner ehemaligen Höhe des Glückes stand, und daß ihm Niemand die große Summe streitig machen konnte, welche Mr. Spilcker's Testament in seine Hände gelegt.

Sie bestürmte ihre Tochter mit den eindringlichsten Vorstellungen, vorläufig nicht an dem Verhältnisse zu rütteln, gegen ihren Gatten schonend aufzutreten, sich wenigstens doch den Schein zu geben, als sehe sie das eheliche Band gern wieder hergestellt; was sie sonst noch thun wolle, das stände ja in ihrem Belieben, meinte sie.

Mrs. Ingle entwickelte wirklich eine große Beredtsamkeit, um ihre Tochter zu überzeugen und zu bestimmen.

Sieh' mal, liebe Bianka; sagte sie, indem sie mit ihrer aristokratisch schön geformten Hand, die durch keine harte Arbeit verunstaltet war, durch das Haar ihrer Tochter fuhr, es ist recht schön, daß Du auf der unbeschränkten Herrschaft in Deinem Hause bestehst, daß Du es nicht duldest, daß Dein Gatte Dich einer Dirne hintenansetzt, es ist ganz recht von Dir, daß Du gegen ihn energisch auftrittst und Deine Rechte behauptest, aber alles hat seine Grenzen. Dich von Mr. Bousfield in diesem Augenblick scheiden zu lassen, das wäre doch geradezu eine Thorheit. Es ist wohl wahr, daß Du Deinen Mann weder achten noch lieben kannst; ich will gern zugeben, daß es Dir gewissermaßen unerträglich ist, gegen ihn liebevoll oder gar nur freundlich zu sein; aber das ist ja auch gar nicht nöthig; mit Deinem Manne zu schmollen, ihm zu zürnen hast Du das Recht, und er wird schon kommen, er wird schon zu Deinen Füßen liegen, denn in der That, Bianka, ich glaube wohl, daß er Dich liebt.

Er mich lieben! rief Bianka spöttisch aus; der liebt nur sein Stück Menschenvieh und höchstens noch seine Dollars.

Nun, gegen die letztere Neigung kannst Du mit Fug und Recht nichts einwenden, fuhr Mrs. Ingle fort; diese Liebe kommt Dir zu Gute. Du hast doch die Genugthuung, wenigstens eine angesehene reiche Frau zu sein, Du kannst in Deiner bisherigen Weise fortleben; Mr. Bousfield sendet Dir nach wie vor durch seinen Buchhalter Dein Monatsgeld, und wird außerdem keinen Anstand nehmen, Deine Rechnungen zu bezahlen, so hoch sie sich auch immer belaufen mögen, das ist seine Schuldigkeit, der er sich als Dein Gatte nicht entziehen kann und auch nicht entziehen wird. In welche Lage dagegen würdest Du Dich versetzen, wenn Du Dich beharrlich weigertest, mit Mr. Bousfield Dein eheliches Verhältniß fortzusetzen — Du würdest dann alle Controle über sein Thun und Lassen verlieren; er hätte dann vollkommen freie Hand, mit seinem Vermögen zu wirthschaften, und der Mulattin würden die Früchte seines Glückes in den Schooß fallen. Das hieße mit andern Worten, Du würdest Deiner arglistigsten Feindin Platz machen und statt auf ihre Vernichtung zu sinnen, ihr den größten Freundschafts- und Liebesdienst erweisen.

Nun, dafür würde ich mich zu entschädigen wissen; entgegnete Bianka gähnend.

Entschädigen; fuhr Mrs. Ingle fort, wohl, das kannst Du in einer und in mancher Art; aber auf Mr. Buttle scheint mir, kannst Du nicht allzufest rechnen. Er ist ein sehr liebenswürdiger Mann, gewiß; ich selbst bin ihm recht gut; und wäre ich in Deinem Alter, ich wüßte nicht, ob ich nicht noch viel verliebter in ihn wäre, als Du es bist. Aber Mr. Buttle, der Dir jetzt den Hof macht, weil Du eine Frau bist, wird Dir ihn vielleicht nicht machen, wenn Du wieder frei sein wirst. Ohne Zweifel würde er Dich nicht heirathen.

Und warum nicht, bitte mir gefälligst zu sagen, Mutter;

rief Mrs. Bousfield aus, indem sie sich mit Heftigkeit erhob.

Nun, ich urtheile nach den Erfahrungen, die ich an den Männern bisher gemacht habe; Mr. Buttle ist höflich und zuvorkommend gegen Dich, das ist wahr — —

Zuvorkommend und höflich! rief Bianka entrüstet aus, ich bitte Dich, liebe Mutter, mit Deinen Sottisen inne zu halten.

Bianka, wie aufgeregt Du wieder wirst; entgegnete Mrs. Ingle, wie kannst Du meine Worte Sottisen nennen! —

Ja, Sottisen nenne ich sie; rief Mrs. Bousfield aus, ein Mann, der so viel für eine Frau thut, wie Mr. Buttle für mich gethan hat, von dem kann man wohl nicht behaupten, daß er nur zuvorkommend und höflich ist.

Gewiß, Mr. Buttle hat äußerst großherzig gegen Dich gehandelt; wandte Mrs. Ingle ein, obwohl Du die Frau seines schlimmsten Feindes bist, hat er sich dennoch auf's Galanteste gegen Dich benommen, nun, Du bist ja auch schön, mein Kind, ganz New-York spricht von Dir und bewundert Deine feine Art und Deinen Geschmack, warum sollte Mr. Buttle unempfindlich gegen Dich sein? aber frage ihn doch 'mal, natürlich nur im Spaße, ob er, falls Du Wittwe oder Dich von Mr. Bousfield scheiden lassen würdest, Dich zu heirathen geneigt wäre.

Gewiß würde er das thun! rief Bianka aus.

Vielleicht, Bianka; aber nicht gewiß. Du mußt nur bedenken, daß so liebenswürdig und ritterlich diese Nabobs des Südens auch sind, sie doch auch etwas Sultanisches an sich haben. Das liegt natürlich in den Verhältnissen; bedenke, daß diese Herren stets Auswahl unter den Geschöpfen haben, deren Eigenthümer sie jeden Augenblick werden können und daß es leider nicht an schönen Dirnen unter ihnen fehlt, wenigstens werden einige Sorten von ihnen von den Männern für schön gehalten. Du selbst machst ja die Er-

fahrung an Deinem Mann, aber die Herren in den Sklavenstaaten sind in diesem Punkte wirklich noch schlimmer.

Das könnte mir sehr gleichgültig sein; versetzte Mrs. Bousfield; wenn ein Mann im Süden ein solches Geschöpf bevorzugt, kann es mich nicht mehr zur Eifersucht reizen, als seine Vorliebe für seine Jagdhunde oder seine Pferde; ich hätte das Bewußtsein, ein solches Gezücht jeden Augenblick zertreten zu können, und das würde mich stets im Gleichgewicht halten und meine Wallungen, wenn solche je eintreten sollten, vollkommen dämpfen. Was ich mir in New-York nicht gefallen lassen werde und darf, das würde mich in New-Orleans oder Washington sehr gleichmüthig und kalt lassen, und ich denke, Mutter, daß die Herren des Südens etwas von ähnlichen Gefühlen haben. Jemehr sie die Niedrigkeit der Geschöpfe, die ihnen angehören, erkennen, in desto höherer Achtung steht die weiße Frau bei ihnen. Ich sehe also gar nicht ein, warum Mr. Buttle den geringsten Anstand nehmen sollte, sich um meine Hand zu bewerben, wenn sie frei sein würde, da er mich mit so außerordentlicher Aufmerksamkeit, ja, ich möchte sagen, mit solch' leidenschaftlicher Zuneigung behandelt.

Mag es auch so sein, Bianka, glaube mir, daß Du dennoch nicht gut thun würdest, mit Mr. Bousfield zu brechen. Er ist, wie gesagt, jetzt wieder ein reicher Mann, und es käme doch zunächst darauf an, Mr. Buttle's Gesinnung auszuforschen.

Ich habe nichts zu erforschen, Mutter; rief Mrs. Bousfield aus, Mr. Buttle hat sich bereits gegen mich erklärt, ich bin seiner Liebe gewiß, ich weiß es, daß es sein glühendster Wunsch ist, mit mir vereinigt zu sein.

Mrs. Ingle sah ihre Tochter prüfend an.

Bianka; sagte sie dann, machst Du Dir auch keine Illusion?

Das wirst Du sehen, Mutter; ich lege jetzt alle Rück-

sicht auf den Namen meines bisherigen Mannes bei Seite; ich bin von ihm beleidigt worden, wie noch nie ein Weib; ich habe ihm offen erklärt, daß ich mich nicht mehr für verpflichtet halte, mich als seine Frau zu betrachten, ich habe treuer gegen ihn, als er gegen mich, gehandelt. Jetzt kann ich mich mit Anstand von ihm trennen. Ich gestehe Dir, Mutter, daß es mir einigermaßen schwer geworden wäre, Mr. Bousfield im Unglück zu verlassen; die Welt hätte mich gewiß eines solchen Schrittes wegen getadelt, sie hätte von mir sagen können: im Glücke hielt sie zu ihm, aber sie verräth ihn, da er arm ist. Und nicht nur das Anstandsgefühl, ein gewisses Mitleid mit seiner Lage hätte mich in meinen Entschlüssen wankend machen können. Alle diese Rücksichten brauch' ich nun nicht mehr zu nehmen; Mr. Bousfield ist kein armer Mann mehr, aber verflucht sei der Cent, den ich noch von ihm annehmen werde! — —

Bianka! Bianka! rief Mrs. Ingle aus, so ereifre Dich doch nicht so. Ich bitte Dich, meinen Rathschlägen zu folgen; erst sei Deiner Sache gewiß. Ich würde Dir rathen, an Mr. Buttle einen Brief zu schreiben, ihn zu bitten, daß er zu uns komme.

Mr. Buttle wird kommen, ohne daß ich ihn rufe; entgegnete Mrs. Bousfield; er weiß ja, was vorgeht, er kommt gewiß noch diesen Abend.

Ah — William kommt! rief Mrs. Ingle; welche jetzt die Thüre öffnete, ich kenne seine Art zu klingeln! Gottlob, ich war schon recht besorgt um ihn.

Um mich? fragte William, welcher jetzt eintrat und sich sofort in den Lehnsessel warf, weshalb? —

Warst Du bisher mit John zusammen? fragte Mrs. Ingle, ihren Sohn bedeutsam ansehend.

Hast Du Mr. Buttle gesprochen? fragte Bianka.

Ich bin sehr erschöpft; entgegnete William, ich habe

die vergangene Nacht nicht geschlafen und war den ganzen Tag über auf den Beinen.

Es wird Dich ja Niemand stören, wenn es Dir beliebt zu schlafen; entgegnete Bianka, dann habe aber die Güte, Dir einen andern Platz zur Ruhestätte auszuersehen.

Bianka, was das nur wieder für Reden sind! rief Mrs. Ingle aus.

Sehr in der Ordnung, Mutter, finde ich diese Reden; versetzte Mrs. Bousfield; William ist stets schläfrig und abgespannt, wenn er zu uns kommt; man muß ihm ja die Worte aus dem Munde stehlen, wenn man irgend etwas von ihm wissen will.

Aber, mein Gott, Bianka, so gönne doch dem armen Menschen, daß er sich erst ein wenig verschnauft. Hast Du Hunger, William? — Möchtest Du ein Glas Wein trinken? —

Calculire eben; entgegnete William mit wichtiger Miene, daß Mrs. Bousfield sehr viel darum geben würde, wenn sie wüßte was ich weiß.

Das sind Deine beliebten Redensarten; versetzte Bianka, o, es wird Dir nicht gelingen, mich neugierig zu machen.

Ich würde an Mrs. Bousfield's Stelle sehr neugierig sein; bemerkte William, denn sie hat Ursache dazu.

Ich bitte Dich, lieber William, laß das ewige Genecke und Gezerre; mache Deine Schwester nicht noch aufgeregter wie sie schon ist: sie wird uns am Ende noch krank. Gieb mir eine bestimmte Antwort auf meine Frage: Hast Du mit Mr. Buttle gesprochen, und was sagt er zu der Angelegenheit?

Mr. Buttle wird nur noch bis Morgen in New-York bleiben; hub William an, er hat eine wichtige Depesche bekommen; der Kriegssecretair Mr. Davis, mit dem er sehr befreundet ist, ist von Washington herübergekommen, und hat mit Mr. Buttle über eine Stunde lang eine sehr ge-

heimnißvolle Unterredung gepflogen; wenigstens bat mich Mr. Buttle ihn auf ein Stündchen zu verlassen und befahl dem Kellner, jeden ohne Ausnahme abzuweisen, der ihn besuchen würde. Ich glaube es ist etwas im Werke.

Gegen wen, William? fragte Mrs. Ingle.

Scheint mir, daß es die Abolitionisten und namentlich die Settlements sind, die freie Einwanderer nach Kansas schicken, gegen welche ein tödtlicher Schlag beabsichtigt wird. Ich habe so einige Worte von Mr. Walker fallen hören, er soll richtig Nicaragua erobert haben. — Genug, es muß etwas sehr Wichtiges im Werke sein, denn Mr. Buttle hat seit dem Besuche des Mr. Davis gar keinen Sinn für die anderen Dinge mehr, die ihn bisher so sehr beschäftigt haben. Er wollte nach Staaten Island hinüber, um in der Spilcker-Bousfield'schen Sache zu handeln, aber er gab es auf. Wir, John, Mr. Carey und ich hatten uns verabredet bei Delmonico zusammenzutreffen und von dort aus uns nach Staaten Island zu begeben; aber statt selbst zu kommen, schickte uns Mr. Buttle einen Boten, welcher uns mittheilte, daß er nicht kommen würde, und daß wir uns ohne ihn nach Staaten Island hinüber begeben sollten. Damit war ich aber nicht zufrieden, — da Mr. Buttle nicht ging, mochte ich auch nicht gehen, und rieth auch John ab; denn die Sache schien mir für ihn ohne Mr. Buttle's persönliche Unterstützung gefährlich; aber John war nicht abzuhalten, zumal ein Mann, ein gewisser Mr. Shofield, sich erbot, ihn auf seinem Kahne hinüberzufahren. Nun, ich ließ ihn gehen; konnt's ihm auch eigentlich nicht verdenken, er würde ja durch sein Fortbleiben beim Begräbnisse seines Vaters den Verdacht bestätigt haben. Ich aber ging zu Mr. Buttle, welcher den Mr. Davis bei sich erwartete. Jetzt wißt Ihr das Hauptsächlichste, und nun bitte ich, mich ein Stündchen ungestört zu lassen.

William ließ seinen Kopf auf die Rücklehne des Stuh-

les sinken und schien wirklich zum Schlafen fest entschlossen zu sein.

Siehst Du Mutter, so macht er's immer; schalt Mrs. Bousfield, wenn er eben im Zuge ist, daß man anfängt sein Geschwätz zu begreifen, dann hört er auf.

Was wünscht Mrs. Bousfield noch von mir zu wissen? fragte William mit geschlossenen Augen.

Ich will vor allen Dingen wissen, entgegnete Bianka, ob Mr. Buttle Dir keine Bestellung an mich aufgegeben hat? — —

Keine.

Auch nicht einmal einen Gruß? —

Scheint mir so, daß es nicht einmal ein Gruß war.

Nun, dann muß Mr. Buttle allerdings mit einer sehr wichtigen Angelegenheit beschäftigt sein; rief Mrs. Bousfield aus; aber ich glaube nicht, daß er schon Morgen New-York verlassen wird, wenigstens wird er es nicht thun, ohne sich von mir zu verabschieden.

'S ist ein Fact! stieß William, der schon halb im Schlafe war, hervor.

Laß doch Deinen Bruder jetzt; ermahnte Mrs. Ingle; Du siehst doch, daß der arme Junge wirklich ganz erschöpft ist; übrigens wirst Du noch einsehen, wie sehr recht ich hatte, Dir zu rathen in Deinen Handlungen vorsichtig zu sein; wenn Mr. Buttle morgen abreist, was willst Du thun? —

Das werde ich Dir sagen, wenn Mr. Buttle bei uns gewesen sein wird; versetzte Bianka.

O, es frägt sich, ob er kommen wird.

Gewiß wird er kommen.

Es ist schon spät, Bianka.

Noch nicht zu spät, um ihn nicht mit Anstand empfangen zu können.

Wenn er übrigens erst Morgen abreist, dann ist ja auch möglich, daß er morgen kommt.

Ich rechne, daß er noch heute kommt.

Ach, wir rechnen immer; entgegnete Mrs. Ingle, aber wir verrechnen uns auch.

Aber ich weiß wirklich nicht, was ich aus Dir machen soll, Mutter; nahm Bianka wieder das Wort, Du warst so sehr eingenommen für Mr. Buttle, Du hast mich eigentlich erst auf ihn aufmerksam gemacht und nun scheint es Deine Meinung zu sein, daß ich mit ihm gänzlich brechen und mich geduldig in Mr. Bousfield's Bande schmiegen soll. Dazu wirst Du mich aber nicht bewegen, was das anbetrifft, sind alle Deine Ueberredungskünste vergeblich.

Ueberredungskünste! — Wie einfältig Du sprichst, Bianka, ich denke nicht daran, Dich überreden zu wollen.

Nun dann willst Du mich überzeugen; aber das wird Dir noch weniger gelingen. Du wirst sehen, daß ich ein Charakter bin, liebe Mutter und kein schwankend Rohr; ich werde mit Mr. Bousfield ganz entschieden brechen, mag daraus entstehen, was da wolle.

'S ist ein Fact! 'S ist ein Fact! rief William aus, mit diesem Mr. Bousfield muß entschieden gebrochen werden! — Schwester Bianka hat recht.

Ich dachte Du schliefst, William.

Schlief auch wirklich, Mutter, aber nicht fest genug, um nicht Euer Gespräch zu hören.

Kannst Du den Vorsatz Deiner Schwester billigen, William? fragte Mrs. Ingle.

O, gewiß; versetzte William, Bianka würde sehr in meiner Achtung gewinnen, wenn sie ihn ausführte.

Lächerlich; rief Mrs. Bousfield aus, laß ihn doch schlafen, Mutter; als könnte mir an der Achtung eines solchen Taugenichts etwas gelegen sein!

Well; versetzte William, immer mit geschlossenen Augen, dann verachte ich Dich! —

Es trat eine Pause ein. Es schien als wenn Mrs. Ingle ihrem Sohne William Ruhe verschaffen wollte, sie verließ die Stube; Mrs. Bousfield warf sich in ihren Schaukelstuhl und begann einen Roman zu lesen; nun war es wirklich sehr stille und William schlief so fest, daß er es nicht einmal hörte, als seine Mutter wieder in die Stube trat.

Bianka ein Brief für Dich; sagte sie.

Von Mr. Buttle! rief diese aus, indem sie den Brief hastig öffnete.

O, ich wußte es wohl; fuhr sie dann nach einem Weilchen fort, Mr. Buttle wird in einer Stunde hier sein. —

Wirklich, Bianka? — Nun, was schreibt er? —

Er schreibt; entgegnete Mr. Bousfield, daß er es ungemein bedaure, New-York morgen früh verlassen zu müssen, daß die Wichtigkeit der Angelegenheit keinen Aufschub gestatte, daß er aber unmöglich, ohne Abschied von mir zu nehmen, fortgehen könne. Nachdem was er wisse, und von mir selbst gehört habe, dürfe er wohl nicht glauben, mich in Gesellschaft von Mr. Bousfield zu treffen; sollte dies aber wider Erwarten der Fall sein, möchte ich ihn doch unverzüglich dies wissen lassen und womöglich ein Rendez-vous bestimmen.

Ich glaube, Bianka; sagte Mrs. Ingle, daß Du es wohl riskiren kannst, Mr. Buttle hier zu empfangen.

Das meine ich auch; rief Mrs. Bousfield aus, gewiß werde ich es riskiren, selbst auf die Gefahr hin, daß Mr. Bousfield hierherkommen würde.

Nun, er wird sicher nicht kommen; ich kenne Deinen Mann, er hat einen harten Kopf, versetzte Mrs. Ingle; auch hat er jetzt genug mit seiner Erbschaftsangelegenheit zu thun; ich glaube, Du könntest jetzt in den Hudson springen,

ohne daß ihm, wenn er es hörte, diese Nachricht sehr zu Herzen gehen würde; damit will ich keineswegs behaupten, daß er gar keine Neigung mehr zu Dir hat; aber seine Dollars sind ihm natürlich lieber; das ist nun einmal bei den Leuten hier nicht anders.

Nun, schläft der Mensch hier! rief Bianka unwillig aus, so wecke ihn doch, Mutter.

Bianka, das wäre grausam, er schläft so süß.

Aber ich will Toilette machen, Mutter —

Nun, Dein schlafender Bruder wird doch nicht störend sein. —

Gewiß stört er mich; er kann sich ja oben in der Fremdenstube niederlegen.

Ein viertel Stündchen kannst Du ihm noch gönnen.

Mein Gott, wie Du mich immer quälst und peinigst, mit Deinem Söhnchen! rief Bianka aus, Du behandelst ihn wahrlich, als wenn er von purem Golde wäre.

Nicht von Gold aber von meinem Herzen, Bianka; entgegnete Mrs. Ingle, es ist mein einziger Sohn und alle meine Hoffnung beruht auf ihm.

Nun, das ist eine schöne Hoffnung; ich kann noch nicht wahrnehmen, auf welche Weise er Deine Hoffnung rechtfertigt; das ist ja aber auch ganz gleichgültig, meinetwegen kannst Du alle Deine Hoffnungen auf ihn setzen, ich will aber nicht, daß er mir auf irgend eine Weise im Wege sei; ich will, daß er mir, als seiner ältern Schwester, den schuldigen Gehorsam leiste, und so lange er das nicht thut, so lange er meine Befehle und Ermahnungen nicht respectirt, so lange kann ich ihn auch nicht protegiren. —

Daß William noch ein ganz tüchtiger und bedeutender Mensch werden wird, dessen kannst Du gewiß sein; entgegnete Mrs. Ingle; nicht nur mehrere Kartenlegerinnen haben mir das prophezeit, auch sehr gescheute Männer, welche William

als Knaben kannten, machten mich auf seine großen Fähigkeiten aufmerksam.

Große Fähigkeiten! spöttelte Bianka, möchte wirklich wissen, worin die bestehen.

Mrs. Ingle wurde keineswegs verlegen; sie zählte einen Haufen schöner und guter Eigenschaften auf, welche ihr Sohn besitzen sollte, und von denen allerdings die Hälfte schon vollkommen hingereicht haben würde, aus William einen großen Mann zu machen. Natürlich war Mrs. Bousfield weit entfernt in das Lob ihrer Mutter mit einzustimmen, aber diese Unterhaltung beschäftigte sie genug, um sie vergessen zu machen, ihren Bruder in seinem Schlafe zu stören, zumal da sie auch mit ihrer Toilette sich zu beschäftigen begann; sie putzte sich wie eine Braut, die ihren Bräutigam erwartet, und ihre Mutter half ihr wie eine Kammerzofe, wobei sie die Schönheit ihrer Tochter eben so wie die Tugenden ihres Sohnes vollkommen fand.

In letzterer Beziehung war Mrs. Ingle aber jedenfalls weniger ungerecht und weniger Schmeichlerin, denn Mrs. Bousfield war wirklich schön; wer sie so sah mußte sie lieb gewinnen mit ihren Fehlern und Schwächen und trotz derselben; es war die aufrichtigste Bewunderung von der Welt, welche ihr Mr. Buttle, der jetzt erschien, mit der einschmeichelnden Galanterie eines Weltmannes zollte. Sie waren Beide allein, denn Bianka hatte den Gentleman im Besuchszimmer empfangen; Mrs. Ingle hatte sich zurückgezogen, William schlief; es herrschte die tiefste Stille im Hause. —

Man konnte Bianka's Herz schlagen hören, als sie dem Manne gegenübersaß, von dem sie so große Erwartungen hegte, von dem sie glaubte, er theile die Gefühle, die bisher in ihr geschlummert hatten und durch ihn zu voller Gluth angefacht waren.

Sie wollen wirklich schon morgen fort? sagte Bianka seufzend, o wie verlassen werde ich dann sein.

Sie beklagen es wirklich aufrichtig, daß ich mich von Ihnen trennen muß? entgegnete Mr. Buttle, Bianka's Hand ergreifend, Sie beklagen es eben so sehr, wie ich es thue? —

O, Mr. Buttle ich müßte sehr undankbar sein, in der That, ich müßte ein sehr kurzes Gedächtniß haben, wenn ich mich in diesen Moment nicht all der Großmuth und Hochherzigkeit erinnerte, mit welcher Sie die Gattin Ihres Feindes behandelt haben.

Wohl, ich hatte im ersten Augenblick erkannt, daß Sie niemals die Feindschaft und Gehässigkeit Ihres Gatten gegen mich theilen würden.

Gewiß nicht, niemals! —

Dieser Mr. Bousfield kämpft mit allen Waffen, die er aufzutreiben vermag, gegen mich; aber alle diese Dinge sind nichts gegen das Gefühl, welches mir Ihr Anblick einflößt, daß er nämlich der Gatte eines Weibes ist, das ich liebe, dem ich mein ganzes Leben widmen möchte.

Mr. Buttle hatte bei diesen Worten Bianka's Hand ergriffen und leidenschaftlich an sein Herz gedrückt.

O, guter Mr. Buttle, ich habe alles was ich vermochte aufgeboten, Mr. Bousfield zur Vernunft zu bringen; ich habe ertragen, mehr als ein Weib ertragen kann, aber es half mir nichts; im Gegentheil, er wird von Tag zu Tag feindlicher und tyrannischer gegen mich.

O, ich sehe wohl, wie abscheulich er Sie behandelt. —

Ganz abscheulich, Mr. Buttle; ich reibe mich vor Zorn und Kummer auf; wenn das noch länger dauert. —

Es soll nicht länger dauern, meine Liebe; es hängt von Ihnen ab, der Sache ein Ende zu machen. Was fesselt Sie an Mr. Bousfield? — Was fesselt Sie an New-York? — Dieses für Sie unerträgliches Verhältniß können Sie noch heute lösen. Es ist unnatürlich, wenn man Wasser und Feuer vermengen will; ich erkenne, daß Sie Mr. Bousfield

nicht nur nicht lieben können, sondern, daß Sie ihn hassen müssen, wie ich ihn hasse. Niemals vermögen Sie für einen solchen Mann leidenschaftliche Empfindungen, hingebende Gefühle zu hegen. O, Bianka, zögern Sie nicht, dieses unnatürliche Verhältniß zu lösen, kommen Sie mit mir, werden Sie die meine!

Mr. Buttle, ich trage den Namen meines Gatten, würden Sie mir den Ihrigen geben, wenn ich gesetzlich von ihm geschieden wäre?

Nicht einen Augenblick würde ich zögern, Bianka! —

Gut, Mr. Buttle; ich hoffe daß Sie den Muth haben werden, mich zu entführen.

Bianka, Sie beglücken mich! —

Einen Augenblick lieber Freund, ich will an Mr. Bousfield ein paar Worte schreiben.

Sie wollen Abschied nehmen? —

Ich will ihm schreiben, daß Sie mich entführt haben; er mag mich von Ihnen zurückholen, wenn er den Muth hat.

Gut, Bianka, sehr gut, schreiben Sie.

Und was soll aus meiner Mutter werden? fragte Bianka, während sie sich zum Schreiben anschickte.

Nun, ich rechne, daß sie mit uns kommt, wenn sie es thun will.

Gewiß; sie kann unmöglich allein zurückbleiben.

Und auch für Ihren Bruder ist gesorgt; Sie dürfen um Ihre Familie nicht im Geringsten bekümmert sein, Bianka.

Das bin ich auch nicht.

Bianka schrieb den Brief; sie las Mr. Buttle den Inhalt vor; er lautete:

„Mr. Bousfield!

Wie wir mit einander stehen, das bedarf weiter keiner Auseinandersetzung; wir haben uns deutlich genug gegen einander erklärt. Ich habe Ihnen gesagt, daß ich von nun an meinen eigenen Weg gehen, meine Freuden und Freunde

mir wählen würde, dies ist geschehen. Sehr lieb sollte es mir sein, wenn Sie den Scheidungsproceß schleunigst einleiten wollten, was mich anbetrifft, so habe ich ihn factisch vollzogen. Von heute an betrachte ich mich nicht mehr als Mrs. Bousfield. — Ich bin Mr. Buttle gefolgt, dem Manne, den Sie hassen, und den ich — liebe! — Dies ist mein aufrichtiges Geständniß. Von Ihren Schätzen nehme ich nichts mit, außer dem, was mir persönlich gehört. Leben Sie wohl, Mr. Bousfield. Finden Sie bei Ihrer Mulattendirne das Glück, welches Sie bei mir zu suchen verschmäht haben. Bianka."

Mr. Buttle erklärte sich mit dem Inhalte einverstanden, Bianka siegelte den Brief zu und nun erst schien sie ganz Ohr für Mr. Buttles Schmeicheleien und Galanterien zu sein. Ein Stündchen verging, dann schrieb Mrs. Bousfield abermals ein Briefchen, aber nicht an ihren Gatten, sondern an ihre Mutter, der Inhalt lautete wie folgt:

„Liebe Mutter!

Ich habe New-York verlassen, den Brief an Mr. Bousfield befördere sofort, will er sonst noch dieses oder jenes mit Dir ordnen, so mache das mit ihm ab; dulde aber nicht, daß er den Großmüthigen gegen Dich spiele, wir bedürfen dessen nicht. Beiliegend findest Du genügend, um ein viertel Jahr existiren zu können. In vier Wochen reise nach Richmond, früher nicht; auch wirst Du eher keine Nachricht von mir empfangen, da ich selbst noch nicht weiß, wo ich mich aufhalten werde. Sorge nicht um mich, ich bin besser aufgehoben, als ich es jemals war.

Deine Bianka."

Nachdem Mrs. Bousfield auch diesen Brief versiegelt, verließ sie tief verhüllt an Mr. Buttles Arm das Haus.

Da sie den Weg durch den Garten wählte, hatte Niemand eine Ahnung davon, Niemand bemerkte ihr Weggehen

endlich aber wurde Mr. Ingle die Zeit zu lange, und sie legte das Ohr lauschend an die Thür. Es war drinnen geheimnißvoll stille, kein Flüstern, nicht der leiseste Seufzer der Liebe. — Sie öffnete die Thür, ein Schrei entfuhr ihr; sie bemerkte die Briefe und nun wußte sie, woran sie war. Entschlossen stieg sie in einen Wagen und fuhr nach dem St. Nikolas-Hotel. — Mr. Buttle hatte es bereits verlassen; sie fuhr nach dem Bahnhof, der Zug war eben fort.

In der höchsten Aufregung kam sie zu Mr. Carey.

— — — — — — — — — — — —

Es war noch ziemlich früh am Morgen, als Weller sich bei Liddy anmelden ließ.

Meine gute Miß Liddy, sagte er, dem jungen Mädchen treuherzig in's Antlitz schauend, wie sehr beklage ich Ihre Verlassenheit, wie unendlich leid thut es mir, beim Begräbniß Ihrer Mutter nicht gegenwärtig sein zu können, ich muß noch heute fort.

Sie müssen fort? fragte Liddy überrascht; o, Mr. Weller, ich habe nicht geglaubt, daß Sie so schnell einen solchen Entschluß fassen würden.

Sie wissen, Miß Liddy, daß ich schon längst den Entschuß gefaßt habe, nach Kansas zu gehen, und mich dort anzusiedeln; ich habe mich freiwillig der Settlement, die Mr. Flint und Capitän Brown führen, angeschlossen, ich habe viele meiner Landsleute zu demselben Entschlusse bewogen, und nun heißt es fort, und ich würde wohl nicht ehrenhaft handeln, wollte ich jetzt, im entscheidenden Momente, zurücktreten.

Aber es soll sehr gefährlich jetzt im Kansasterritorium sein, Mr. Weller, man hört so schlimme, entsetzliche Dinge von dort.

Nun, es handelt sich um freie Einwanderung oder Sklaverei, Miß Liddy.

Und Sie wollen sich für die Schwarzen solchen Gefahren aussetzen, Mr. Weller?

Das will ich, Miß Liddy, ich habe meinen Freunden und mir selbst angelobt, daß ich bis zu meinem letzten Athemzuge für die Befreiung der unterdrückten Race kämpfen werde.

Das ist sehr edel von Ihnen, Mr. Weller, und es freut mich wirklich, daß Sie den Muth haben; hier in New-York giebt es nicht viele Leute, welche sich für die Niggers Gefahren aussetzen.

Mein Vorhaben erfreut sich also Ihres vollen Beifalls, Miß Liddy?

Gewiß, Mr. Weller; nur möchte ich Sie bitten, nicht allzutollkühn die Gefahr aufzusuchen.

Sie fürchten für mich, Miß Liddy?

O, gewiß, thue ich das, Mr. Weller. Für nichts in der Welt möcht' ich Sie an Ihrem Vorhaben hindern, aber eben so sehr würde es mich betrüben, wenn Ihnen ein Unglück widerführe.

Liddy's Stimme bebte, als sie diese Worte sprach.

Miß Liddy, entgegnete Weller nach einer kleinen Pause, Ihre Theilnahme thut mir unendlich wohl, — ich muß gestehen, wenn mir jetzt mein Leben doppelt lieb und werth ist, daß Sie es sind, die ihm diesen erhöhten Reiz verleiht. Liebe, gute, Miß Liddy, ich würde es bei der Neuheit unserer Bekanntschaft für unschicklich halten, etwas über den Zustand meines Herzens und über den Eindruck, den Sie auf mich gemacht haben, mit Ihnen zu reden, aber der Moment ist kostbar, die nächste Stunde trennt uns vielleicht auf lange, lange Zeit; da wird jedes Wort, das wir während unseres kurzen Beisammenseins noch mit einander reden, doppelt wichtig, doppelt werth. O, Miß Liddy, ist es nicht zu verwegen, wenn ich Sie jetzt frage, ob Sie vielleicht im Stande

wären, Ihr Geschick für die Zukunft an das meinige zu knüpfen? —

Ueber Miß Liddy's bleiche Wangen ergoß sich plötzlich eine Purpurgluth und an ihren Wimpern hing eine Thräne.

Mr. Weller, sagte sie, ich habe vom ersten Augenblicke an, da ich Sie sah, ein unbegrenztes Vertrauen zu Ihnen gefaßt; ich vermag es nicht, jetzt, wo Sie das Höchste, worüber Sie zu verfügen haben, mir anbieten, zu leugnen, wie sehr ich mich zu Ihnen hingezogen fühle. Nicht einen kurzen Augenblick bedenke ich mich, auf Ihre Frage mit ja zu antworten. — Wohl, Mr. Weller, wenn es Ihr aufrichtiger Wunsch ist, daß ich Ihnen angehören soll, daß ich Ihr Weib werden soll, — ich will es sein, Mr. Weller! —

O, Liddy! rief Weller aus, indem er das Mädchen an sich preßte, so handeln Sie ächt weiblich, denn wir haben keine Zeit, uns lange zu besinnen, nur noch eine kurze Stunde des Beisammenseins gehört uns. Nicht um Alles in der Welt möcht ich Mr. Flint rathen, unsere Abreise aufzuschieben, und eben so wenig kann ich zugeben, daß Sie uns folgen, ehe ich auf meinem eigenen Boden mein Haus gegründet habe. Bis dahin, meine liebe Miß Liddy, gehen Sie mit Ella nach Deutschland, damit das arme Kind endlich den Verfolgungen entzogen werde, von denen es hier von allen Seiten umlauert wird.

Mr. Weller, entgegnete Liddy mit bebender Stimme; ich habe geglaubt daß ich von dem Momente an, wo wir uns einander unser Gelübde gegeben, ein Recht habe, Ihre Gefahren mit Ihnen zu theilen. O, ich weiß es wohl, welche Pflichten das Weib eines Pionirs hat, und meine Hand ist nicht zu zart, daß sie nicht, wenn es sein müßte, säen und ackern, Holz spalten und ein Pferd lenken könnte. Ich weiß wohl, daß die Ruffians uns den Boden, auf dem wir uns niederlassen wollen, streitig machen werden, und

daß wir werden kämpfen müssen um Leben und Gut; aber ich will mit Ihnen gehen, Mr. Weller, und an Ihrer Seite, wie es einem treuen Weibe geziemt, alle Gefahren und Kämpfe theilen.

Theure Liddy, rief Weller aus, ich ehre Ihren guten Willen, aber unmöglich kann ich Ihnen gestatten, daß Sie mir eher nach dem Kansas folgen, bis ich mich selbst dort eingebürgert habe.

Sie wünschen also, daß die Kluft, welche uns vielleicht auf Jahre trennen wird, noch größer sein soll, Freund Weller? fragte Liddy traurig. Ich glaube nicht, daß Sie daran gut thun werden, mich von Ihrer Seite zurück zu halten, aber ich werde folgen, Mr. Weller, da Sie es wünschen.

Sie wandte das Haupt, ein Thränenstrom entquoll ihren Augen; Weller stand erschüttert da. Plötzlich wandte sich Liddy wieder zu ihm hin, ergriff seine Hand und zog ihn in das Zimmer, wo ihre Mutter bereits im Sarge lag. Hand in Hand gepreßt standen sie hier ein Weilchen in stillem, innigen Gebete, umarmten und küßten sich, sodann traten sie in die andere Stube und besprachen sich über die Art und Weise wie sie sich einander Nachricht zukommen lassen wollten. Es sollte durch Mr. Beusfield's Vermittlung geschehen. Nach einer halben Stunde sagten sie sich Lebewohl. Der Bund war geschlossen, er bedurfte weder der Weihe eines Priesters, noch eines förmlichen Gelöbnisses. Als sich diese beiden jungen Leute trennten, war es ihnen, als rissen sie sich aus tausendjähriger Umarmung. Die Liebe ist eine Himmelsfrucht, wem sie in's Herz fällt, empfängt sie reif.

IX.

Das Ende vom Anfange.

Mrs. Brandon war längst begraben und Miß Liddy rüstete sich zur Abreise; Bousfield hatte Eile, denn er selbst mußte eine Reise unternehmen, und er wollte seinen Schützling Ella zuvor in Sicherheit wissen. Mr. Flint hatte mit seiner Schaar New-York bereits verlassen, und Capitän Brown war im Begriffe, ihm zu folgen; nur Jonathan's Befreiung, an der er fortwährend arbeitete, hielt ihn noch zurück. Mit der Erbschaftsangelegenheit stand es vortrefflich, Mr. Cook war ein vorzüglichrr Sachwalt, und Symmes falsches Zeugniß hätte John sicher nicht vor der Einsperrung geschützt, wenn die Polizei seiner wäre habhaft worden, obwohl man hundert gegen eins hätte wetten können, daß er sich würde frei gelogen haben, wenn es zu einen Prozesse gekommen wäre. Aber John hatte keine Lust, es auf einen Prozeß ankommen zu lassen, er hielt sich auf Shofield's Schiff auf und hatte bereits seinen Plan für die Zukunft gemacht.

Er war nämlich entschlossen nach Kansas zu gehen, wo der entscheidende Kampf, der einige Jahre später sich über die ganze Union verbreiten sollte, bereits mit der ganzen Er-

bitterung, welche diesen verhängnißvollen Bürgerkrieg kennzeichnete, geführt wurde.

Sobald Shofield mit seinen Angelegenheiten, die ihn nach New-York geführt hatten, fertig geworden, sollte die Fahrt nach den Westen angetreten werden. Die bedeutendsten Städte des Südens zu besuchen lag im Plane der Reise.

Mr. Buttle hatte für John einen Brief zurückgelassen, worin er ihm St. Louis zum Rendezvous bestimmte.

Eben dahin sollten ihm auch William in Carey's Begleitung folgen.

Aber so ruhig wollte John den Schauplatz seiner bisherigen Heldenthaten nicht verlassen; er lag in Shofield's Schiff wie eine Spinne auf der Lauer. Das Leben auf der Hudsonbay hatte Interesse für ihn gewonnen; er hatte nie eine Ahnung davon gehabt, welche Dinge hier vorgingen, und daß die schwimmende Stadt im Hafen nicht minder ihre Mysterien hatte, wie die Straßen von New-York.

John war durch William von den Vorgängen der letzten Tage genau unterrichtet; er wußte, daß die Settlement ihre Emigranten unter Flint's und Weller's Führung bereits hatte abgehen lassen; er wußte, daß sich Liddy zur Reise nach Deutschland rüstete. Er hatte sich vorgenommen, sowohl Liddy als die kleine Ella zu kapern; und da er voraussetzen durfte, daß Mr. Bousfield sie auf's Schiff bringen würde, so bekam sein Racheplan den gehörigen Abschluß, und nur ein solcher allein konnte ihn befriedigen.

Es war Abend gegen zehn Uhr.

William war soeben auf Shofield's Kahn gekommen und hatte die Nachricht gebracht, daß der „Ocean" mit Tagesanbruch die Rhede von New-York verlassen, und daß Mr. Bousfield Miß Liddy und Ella um Mitternacht auf den „Ocean" bringen würde.

So sehnlich John auch diesen Augenblick erwartet hatte, so entfärbte er sich doch, als er diese Botschaft vernahm.

Die Stunde der Rache war also nahe, aber das kleinste Ungefähr konnte sie mißlingen machen.

Es war immerhin ein Wagestück.

Wenn es um Mitternacht auch ziemlich stille im Hafen wurde, es befanden sich auf dem Kahne, der die Reisenden auf den „Ocean" bringen sollte, immerhin fünf Menschen, und kein Mund durfte einen Hülferuf ausstoßen, wenn der Anschlag gelingen sollte.

Mr. Bousfield gehört mir, sagte John, ich will ihn vertilgen, wenn auch alle andern dabei zu Grunde gehen und wenn ich das ganze Boot versenken müßte.

Das ist allerdings das leichteste, wandte Shofield ein, mit dem Kunststückchen würden wir bald fertig werden; — ich denke aber, daß es schade um die Frauenzimmer wäre; 's ist ein Capital, das wir in's Wasser werfen.

Eine solche Rache würde auch mich nicht befriedigen, meinte William sich gegen John wendend, die Mulattendirne meiner Schwester in die Hände zu liefern, das habe ich meiner Mutter und mir selbst angelobt.

Die Sache ist einfach, nahm Shofield wieder das Wort, nachdem er einen guten Schluck Cognac zu sich genommen hatte; ich nehme den Bootsmann, Mr. Spilcker hält sich an Bousfield; mit den drei Dirnen wird Mr. Ingle und mein Nigger Jack leicht genug fertig werden. Die Blinde werfen wir über Bord, die Deutsche und die Mulattin aber bringen wir auf mein Schiff.

Gut, Mr. Shofield, versetzte John, scheint mir, daß die Sache gelingen kann, es kömmt nur darauf an, wie schnell und geräuschlos der ganze Prozeß vor sich gehen wird.

Das laßt meine Sache sein, Mr. Spilcker, sagte Shofield, bin in solchen Sachen kein Neuling, rechne ich. Wenn die Abolitionisten sich überall in den Städten breit zu machen beginnen, so ist das Wasser, Gott verdamm' mich, der Grund und Boden, auf welchem ich den Krieg gegen sie führen will. Also hier noch einen tüchtigen Schluck und dann in's Boot, meine Herren.

Gut, Mr. Shofield, nahm William das Wort, sehe wohl, daß Ihr der Mann seid, dergleichen Dinge mit dem gehörigen Nachdruck auszuführen; was aber den Mr. Bousfield anbetrifft, bitte ich zu bedenken, daß er der Mann meiner Schwester ist; es sollte mir leid thun, wenn ihm das kalte Bad zu sauer gemacht würde.

Oho, rief John lachend aus, Deine Verwandtschaft mit Mr. Bousfield, Freund William, scheint mir, nachdem was vorgefallen, auf Mr. Buttle übergegangen zu sein, und Du wirst mir erlauben, den sehr ehrenwerthen Mr. Bousfield als gute Prise zu behandeln mit der ich ganz nach meinem Gefallen umspringen werde.

Und was soll mit Miß Liddy geschehen? fragte William.

Gute Prise für Dich, William, entgegnete John lachend; rechne, daß Du wissen wirst, was man mit einem hübschen Mädchen zu beginnen hat.

Kauf' Euch die Dirne ab, Mr. Ingle, sagte Shofield; 's wär nicht das erste weiße Mädchen, das ich in eine Mulatten- oder Quadronendirne umgewandelt habe.

Will aber nicht hoffen, Mr. Shofield, daß Ihr's mit Mädchen von respectabler Herkunft gethan? sagte John finster aufblickend.

Was denkt Ihr, Mr. Spilcker, entgegnete Shofield, so'n Geschäft läßt sich nur mit irländischen oder deutschen Mädchen machen; und was diese Liddy anbetrifft, so scheint mir nicht, daß Ihr von ihr sagen könnt, sie sei respectable.

Nun, dann vorwärts, Mr. Shofield; rief John ungeduldig.

Habt Ihr Eure Revolver, Gentlemen? fragte Shofield.

Alles in Ordnung, Mr. Shofield.

Diese Unterredung hatte in der Kajüte einer Schaluppe stattgefunden; es befand sich nur noch ein Matrose als Wache auf dem Schiffe. Shofield gab ihm leise einige Befehle. Ein Boot war bereits herabgelassen, ein Negerknabe schaukelte sich in demselben und pfiff dabei ein Liedchen.

Jack, rief Shofield, indem er in den Kahn hinabstieg, stecke Dir eine glühende Kugel in's Maul, wenn Du nicht gleich stumm wie ein Fisch bist; an's Steuer, Schuft von Nigger, sperre die Augen auf, sag' Dir; wo der „Ocean" vor Anker liegt, weißt Du? —

Weiß es, Master.

Wo der „Horizont" liegt weißt Du ebenfalls?

Weiß es ebenfalls, Master.

Gut, zwischen beiden Schiffen lawiren wir.

Gut, Master.

Während Jack das Steuer regierte, legten John und William das Ruder ein. Shofield blieb aufrecht im Boote stehen, er sah in der That wie ein Pirat aus; ein Bowiemesser und ein paar Revolver steckten in seinem Gurt, und sein brutales Gesicht unter dem breitkrämpigem Hut ließ genügend die rücksichtslose Energie ahnen, mit welcher er in dem bevorstehenden Zusammenstoße mit Mr. Bousfield zu verfahren gesonnen war.

Todesstille herrschte in dem Boote; auf dem Flusse lag feierliche, majestätische Sabathruhe; nur einmal schnaubte ganz in der Nähe des Bootes ein Dampfer vorbei, große Schaumfurchen zu beiden Seiten zurücklassend; hier und dort schimmerte ein Licht durch die Cajütenfenster der vor Anker liegenden Schiffe, selbst in den Docks war es ruhig

geworden; endlich hatte Shofield's Boot die Mitte des Stromes gewonnen, schneller ging's jetzt vorwärts.

Ein Kahn wurde jetzt sichtbar, welcher ganz denselben Cours zu nehmen schien.

Mr. Carey hatte sich in dieser verhängnißvollen Nacht erst spät zu Bette begeben.

Er hatte sich zuvor erst reisefertig gemacht, denn er wollte früh am andern Morgen New-York verlassen und seine Rundreise im Süden antreten.

Carey war bei diesem Geschäfte des Einpackens ungewöhnlich gesprächig und leutselig gegen seinen Affen.

Bob, sagte er, Du wirst mal Augen machen, wenn wir in die Städte kommen, wo die eigentlichen Gentlemen wohnen, und ich hoffe, daß ich Ehre mit Dir einlegen werde.

Hoffe es auch, Master; entgegnete Bob.

Du warst noch ein ganz kleiner Affe, als ich das letzte mal mit Dir in Washington, Charleston, Baltimore und New-Orleans war, Du wirst Dich aller der denkwürdigen Dinge, welche dort sind, nicht mehr erinnern.

Werde wohl nicht, Master; versetzte Bob.

Ich hoffe aber, Bob, fuhr Carey salbungsvoll fort, daß Du mir bei den hübschen feinen Ladies Ehre machen wirst. Du bist in der letzten Zeit ein sehr schlimmer Bursch' geworden; der Schuft Jonathan hat Dich vom Grunde aus verdorben; Du warst früher sanft wie eine Taube und jetzt bist Du wild und unbändig, wie ein Tiger.

O, Master! rief Bob aus, indem er die Augen verdrehte.

Bist es, Bob, fuhr Carey immer in demselben Tone fort, denke nur, in welche fatale Unannehmlichkeiten Du

mich in der letzten Zeit gebracht, wie viel Geld Du mich gekostet hast. —

O, Master, welche Kleinigkeit das! stieß Bob hervor, ein paar lumpige Dollars an Schuft von Snookes —

Es waren dreißig Dollars, Bob! —

Und ein paar lumpige Dollars, fuhr Bob fort, ohne sich durch den Einwand seines Masters stören zu lassen, an Schuft von Browster.

Vierhundert Dollars Bob, den Teufel auch! Für eine solche Summe kaufe ich mir ein halbes Dutzend solcher Affen wie Du einer bist. Und welchen Aerger hast Du mir außerdem verursacht, beinahe wäre ich Deinetwegen an den Galgen gekommen, und wenn ich Dich in den letzten Tagen nicht wieder eingesperrt gehalten hätte, Du säßest jetzt in den Tombs, Bob, Du säßest wahrlich darin.

Und würde wieder herauskommen, Master.

Würdest? — Schwerlich, Bob, calculire ich. Bedenke, was Du ausgeführt hast; keinen weißen Buben würde das vor dem Galgen schützen. Bist ein kleiner Satan, Bob, wenn Du Dich nicht besserst, verkaufe ich Dich im Süden.

Wird mich Keiner kaufen, Master.

Warum nicht? Ich schlag Dich um jeden Preis los.

Würde immer noch zu viel sein, Master, bin sehr wenig werth ich für weißen Master.

Freilich, Du kleiner Schuft, nicht einen Dollar bist Du werth für Jemanden, der einen soliden Burschen haben will, aber ich hoffe, Du wirst Dich bessern. Du sollst mal sehen, wie die Gentlemen im Süden mit ihren Niggers umgehen, peitschen, brennen, verstümmeln sie, und ich behandle Dich als wärst Du der Schooßhund einer Lady.

Wenn Master nicht wüthig sind, sagte Bob schlau mit den Augen zwickernd.

Zum Teufel Du Schuft von Ebenholz, rief Carey aus, ich hatte Ursache wüthend zu sein! wie viele Mühe hat's

mich gekostet, Dich zu Hause zu behalten. Ist's nicht ein Wunder, daß Dich die Polizei noch nicht erwischt hat?

O, groß Wunder ist das; entgegnete Bob.

Kann Dich natürlich nicht gleich mit mir nehmen, fuhr Carey fort, wir müssen uns auf eine kurze Zeit von einander trennen, Bob; es ist gefährlich, wenn Du Dich zeigst; Du wirst die Reise eine kurze Strecke zu Wasser machen; ein guter Freund, Mr. Shofield wird Dich Morgen ganz früh auf sein Schiff nehmen, und ich hoffe, Bob, daß Du Dich gegen Mr. Shofield so manierlich benehmen wirst, als wenn ich's selbst wäre.

O, gewiß, Master!

Nun kannst Du Dich niederlegen, Bob; ganz früh müssen wir aufstehen, Mr. Shofield holt Dich selbst; er wird es schon einrichten, daß Dich Niemand sieht; es ist nur ganz kurze Zeit, Bob, daß wir uns trennen werden und Du wirst es bei ihm gut haben. Mr. Spilcker und Mr. Ingle werden auch auf dem Schiffe sein.

Sehr gut Master das, sagte Bob; indem er sich auf sein Bett warf, welches sich wie gewöhnlich in einem Kasten befand, der neben Carey's Lagerstatt stand.

Carey wurde ordentlich sentimental, als sein Affe sich niedergelegt hatte und bald in einen tiefen Schlummer versunken schien. Er blickte ihn zärtlich an und murmelte zwischen den Zähnen:

'S ist erstaunlich, wie viel Verstand in einem solchen kleinen Stück Menschenvieh doch stecken kann; 's ist räthselhaft! Könnte beinahe glauben, daß unter der schwarzen Haut meines Affen eine weiße verborgen ist. 'S giebt keinen Mann im ganzen Umfange der vereinigten Staaten, welcher einen so prächtigen Nigger wie meinen Bob aufzuweisen hat.

Carey legte sich nieder; nach einer viertel Stunde war er eingeschlafen; Bob jedoch nicht.

Er erhob leise den Kopf, beugte sich über Carey hin und horchte.

Wir müssen uns trennen, Master, sagte er dann flüsternd, denn ich will nicht nach dem Süden als Dein Affe mit Dir gehen, Capitain Brown hat mir versprochen, mich mitzunehmen und ich will. Ja, guter Master Carey, Dein letzter Augenblick ist gekommen! —

Er erhob sich behende und leise und holte aus einem Versteck dasselbe Bowiemesser hervor, mit welchem er bereits verschiedene Experimente angestellt hatte. Unheimlich funkelten die Augen des Knaben.

O, guter Master Carey, murmelte er dann, mit diesem meinen Bowiemesser will ich Dir nun all die Dollars bezahlen, welche Du für mich ausgegeben hast an Snookes und Browster; will all die Schläge bezahlen, welche Du mir ausgetheilt; will all die Fußtritte bezahlen, die Du Deinem Affen gegeben hast, Guter Master Carey; will Strich machen durch Rechnung unsere, o, dicken Strich mit Bowiemesser!

Mit einer wüthigen Geberde schwang der Knabe das Messer, und dennoch ließ er den Arm wieder sinken, als zwinge ihn eine unsichtbare Gewalt, von seinen Mordgedanken abzustehen.

Gute brave Ella, murmelte er, hat große Furcht vor Messer meinem, will nichts wissen von Mord, gute brave Ella will nicht, daß ich tödten soll. Puhu! —

Und abermals schwang der Knabe seine tödtliche Waffe, aber statt in das Herz seines Masters stieß er das Messer in seine Kopfmatratze, daß es darin stecken blieb und dann huschte er aus dem Zimmer hinaus und in weniger als keiner Zeit befand er sich auf der Straße.

Er eilte nach der Wohnung, in welcher er Ella vermuthete, ihr Schlafzimmer war noch erleuchtet, das Gebell

eines Hundes nachahmend blickte er erwartungsvoll zu den Fenstern hinauf, aber es regte sich nichts.

Bob erschöpfte seine ganze Kunst im Nachahmen der Thierstimmen, und während er sich anfänglich noch vorsichtig umsah, ob sich kein Polizist nähere, gerieth er zuletzt so sehr in Eifer, daß er alle Vorsicht vergaß und fortwährend grunzte, brüllte, bellte und pfiff, ohne auch nur im geringsten seinem Ziele näher zu kommen.

O, Ella! Ella! rief er endlich zornig aus, Du schlafen kannst so fest, und ich will Dich sehen und fragen, wie es Dir geht. Ella! Ella! —

Endlich, endlich ward im ersten Stock ein Fenster herabgelassen, aber es war nicht Ella, die am Fenster sichtbar wurde; sondern die alte Aufwärterin, welche seit den letzten Tagen der Krankheit der Mrs. Brandon das Haus nicht verlassen hatte, fragte mit ärgerlicher Stimme, was der schwarze Affe wollte, sie habe lange genug Tag und Nacht keine Ruhe gehabt, rief sie auf die Straße hinab, sie wolle nun auch einmal wissen, was es heiße, sich gehörig auszuschlafen. Was denn der Nigger hier zu suchen habe. Miß Liddy sei ja doch mit den beiden Mädchen, Ella und Tobby schon fort; Mr. Bousfield habe sie auf's Dampfschiff gebracht und wahrscheinlich schaukelten sie sich in diesem Augenblick auf dem „Ocean", der sie nach Europa hinübertrage.

Bob stand wie vom Blitze getroffen, starrte noch immer zum Fenster hinauf, obwohl die Aufwärterin ihren Kopf längst zurückgezogen hatte, bis plötzlich ein heller Thränenstrom aus seinen bisher starren Augen hervorbrach und er schluchzend ausrief:

Gute, brave Ella fort! —

Es war ein rührender Moment, als der Knabe, der noch so eben in wilder Mordgier das Messer gegen die Brust seines schlafenden Herrn gezückt, von einem so tiefen Schmerz erschüttert schien. —

Plötzlich aber stillte sich auch dieser Thränenstrom wieder und mit einem „Puhuhu!“ das laut und schrillernd durch nächtliche Gasse hallte, stürmte Bob davon und eilte in gestrecktem Laufe nach der Gegend der Battery zu.

Der Kahn, den Shofield in ziemlicher Entfernung erspäht hatte, trieb wie es schien ein Spielwerk der Wellen, ziellos auf denselben umher.

Was da! rief Shofield, am Ende haben uns die Seeraben einen Streich gespielt, haben eine verflucht verwegene Manier diese Flußhaifische. Ich trau' es ihnen zu, daß sie auf der Lauer liegen, um Passagiere, die nach den Schiffen oder an's Land fahren, auszuplündern und mit einem kalten Trunk zu erquicken.

Wen meint Ihr mit den Seeraben und den Flußhaifischen, Mr Shofield? fragte John.

Nun, die ehrbare Zunft der Süßwasserdiebe, entgegnete Shofield; wenn ein leerer Kahn auf dem Wasser herumschwimmt, und jener Kahn dort ist augenscheinlich unbemannt, so ist das sicher ein Zeichen, daß sie in Thätigkeit waren; das wäre ein hübscher Spaß, wenn sie uns vorgearbeitet hätten.

Shofield ließ sein Boot wenden und gerade auf den leeren Kahn zu steuern. Nichts als ein Ruderstecken lag darin; vielleicht hatte ein verzweifelter, unglücklicher Speculant, ein ruinirter Börsenmann, oder ein lebensüberdrüssiger Verliebter in diesem Nachen die letzte Fahrt gemacht, und mit einem entschlossenen Sprunge im kühlen, nassen Strombette den freiwilligen Tod gesucht.

Aufgepaßt! rief Shofield, will mich masacriren lassen wie ein Truthahn, wenn sie jetzt nicht kommen.

In der That wurde jetzt ein ziemlich großes Boot sichtbar, man konnte ganz deutlich erkennen, daß sich mehrere Personen darin befanden; je näher das Boot kam, desto größer wurde bei Shofield und seinen Gefährten die Spannung, desto größer die Ueberzeugung, daß diejenigen sich in demselben befanden, welche sie erwarteten.

Stille herrschte auf dem Flusse, jeder Hilfsruf konnte von den Wachen oder auf den rings herum vor Anker liegenden Schiffen leicht vernommen werden; es gehörte die verbrecherische Energie eines Shofield und der tödtliche, vor keinem noch so schlimmen Ausgang zurückbebende Haß eines John Spilcker dazu, um hier ohne Zaudern zu einem so gewagten Ueberfalle zu schreiten.

Uff! rief Shofield den beiden jungen Leuten zu und neben dem Kahne hinfahrend, der jetzt kaum um eines Ruders Länge an ihnen vorüberglitt, rief er dem neben einem jungen Mädchen auf der hintersten Bank des Bootes sitzenden Manne zu:

Mr. Bousfield, wenn ich nicht irre?

Ganz recht und Ihr?

Wollt ebenfalls mit dem Ocean nach Europa, Mr. Bousfield? fragte Shofield weiter, 's ist die höchste Zeit denk ich.

John hatte seinen Revolver auf Mr. Bousfield angelegt, nur für diesen Feind hatte er Augen, alle Uebrigen, die sich auf dem Kahne befanden, bemerkte er nicht, er sah nicht daß eine schwarze Gestalt sich hinter Bousfield erhob und zwei wie Kohlen funkelnde Auge ihn anblitzten.

Diese Gestalt war Bob.

Durch einen Zufall war der Wagen, in welchem Mr. Bousfield seine Schützlinge nach dem Hafen fuhr in der Southstreet über eine viertel Stunde lang aufgehalten worden, und diesem Umstande verdankte es der Knabe, daß er die

Reisegesellschaft in dem Momente erreichte, in welchem sie den Kahn zu besteigen im Begriffe stand.

O, Ella; hatte Bob schmerzlich ausgerufen, Du erst Abschied von mir nehmen mußt! Und ohne die Erlaubniß von Mr. Bousfield abzuwarten, war er in den Kahn gesprungen und stand nun während der Fahrt wie ein Träumender hinter dem Mulattenmädchen.

Die beiden Kähne waren in diesem Momente so nahe aneinandergerathen, daß ihre beiden Breitseiten sich berührten; es erdröhnte ein Schuß, Shofield hatte seinen Ruderstock erhoben, während Jack bemüht war, mit einem in Bereitschaft gehaltenen Tau, die beiden Kähne an einander zu befestigen, aber fast in demselben Moment sprang Bob mit seinem gewöhnlichen Feldgeschrei, dem so seltsam dämonisch klingenden: Puhuhu! in Shofield's Boot; dieser ließ das Ruder sinken; das Boot schwankte, wie eine wilde Katze saß Bob auf John's Nacken. Nun hörten die entsetzten Mädchen einen durchdringenden Wuthschrei, dann einen dumpfen Fall, welchem ein mehrstimmiger Angst- und Hülferuf folgte. Shofield's Kahn war umgeschlagen, keine menschliche Seele von allen, welche sich soeben noch darauf befanden, waren sichtbar, das tiefe Wellengrab schien sie verschlungen zu haben.

Starr vor Entsetzen und Ueberraschung blickte Mr. Bousfield, der Kahnführer und die Mädchen nach der Stelle hin, wo der leere Kahn schwamm, kaum vermochten sie zu fassen, was so eben sich ereignet und wie es geschehen; nur ahnen konnten sie, welch' ein entsetzliches Geschick ihnen bereitet werden sollten und von wem. So war denn Bob ihr Retter geworden und hatte diese Rettung mit seinem eigenen Leben bezahlt.

In diesem Moment schrie Ella laut und durchdringend auf, sie zeigte mit dem Finger nach einer Stelle, wo eine dunkle Masse heranschwamm. Es ist Bob! rief sie aus, o gewiß, es ist Bob! —

Ein fast convulsivisch hervorgestoßenes „Puhuhu!“ war die Antwort auf diesen Ausruf. Schon war der Kahn dem Schwimmenden so nahe, daß man ihn mit einem Ruderstock erreichen konnte, es war die höchste Zeit; als man den Knaben glücklich auf den Kahn gehoben hatte, sank er wie todt nieder.

Als Carey erwachte stand die Sonne hoch am Himmel; der junge Tag blickte lachend in's Zimmer herein.

Voll Verwunderung blickte Carey um sich.

Bob, rief er, wo bist Du? Wo steckst Du, Bursche.

Es erfolgte keine Antwort.

Carey pfiff und fluchte, aber Bob kam nicht.

O, Du kleiner, schwarze Teufel! rief er knirschend aus; ich sehe wohl ein, daß ich ein Exempel an Dir statuiren muß; wenn ich nur könnte, wie ich wollte. Warte nur, wenn wir nur erst in einem Sklavenstaate sind; dort werde ich Dich in die Cour nehmen, Satansnigger! —

Carey hatte sich erhoben und angekleidet, er durchsuchte das ganze Haus, aber bald kam er dahinter, auf welche Weise Bob sich davon gemacht hatte.

Siehst Du, höllischer Schuft, fuhr er dann in seinem Aerger fort, that ich nun nicht recht, Dich in den Schrank zu sperren und des Nachts festzubinden? O, Du kleiner Schurke; durch seine unterwürfige Miene hat er mich wieder getäuscht. Es ist nun Zeit, daß ich mich aufmache, aber ich sehe wohl ein, daß ich nicht fort kann.

Master kann sehr gut fort; rief jetzt plötzlich eine Stimme, und Bob stand mit dem ruhigsten Gesicht von der Welt, aber in einem völlig neuem Anzuge, vor seinem Master.

O, Schlingel, woher kommst Du? fragte Carey höchlich verwundert.

Bin so eben gekommen, Master; durch's Fenster über der Thür, Master.

Was ist mit Dir vorgegangen, Bursche? fragte Carey weiter, den Knaben beim Kragen seiner Jacke packend.

O, Master, nichts thun; versetzte Bob demüthig. Merkwürdige Geschichte passirt — wollte Ella vor unserer Reise noch einmal sehen, wollte Abschied von ihr nehmen, sagte mir alte Frau, gute brave Ella und Miß Liddy und blinde Tobby seien fort mit Mr. Bousfield. Hui! Ich mich aufmachte, fand sie auf der Battery, sprang mit ihnen in den Kahn hinein, um sie zu begleiten nach dem Schiff. O, wie das gut war, Master. Master John Spilcker und Master William Ingle lauerten ihnen auf, schossen nach Master Bousfield, wollten gute, brave Ella auffangen, wollten guten Master — O! — —

Carey stand unbeweglich da; er wagte kaum Athem zu schöpfen.

Nun — fahre fort, schwarzer Satan! schrie er ungeduldig, als Bob eine längere Pause machte.

Nichts Großes nicht wahr, guter braver Master das! Sprang in den Kahn ich, guter, braver Master; sprang auf Master John Spilckers Rücken, riß ihn über Bord, der Kahn schlug um, Master Spilcker, Master Ingle, noch ein Mann, und kleiner Nigger, glaub' ich — Alle ersoffen, guter Master Carey! —

Carey wurde kreidebleich.

Bob, sagte er mit fast gebrochener Stimme, Du lügst!

Puhuhu! stieß Bob hervor.

Bob Du lügst! rief Carey nochmals, aber diesmal mit fast schreiender Stimme.

Alle todt, guter Master Carey, fuhr Bob fort, beinahe auch ich; war sehr lange unterm Wasser; Master John Spilcker hielt mich fest; aber ich hatte Messer, machte mich

los von ihm; guter Master Carey weiß wie gut Bob schwimmen kann.

Bob, lügst Du wirklich nicht? schrie Carey, indem er wie ein Wahnsinniger auf Bob zusprang.

O, weiß gar nicht, warum ich lügen soll, entgegnete Bob; Master Bousfield weiß es auch, hat mir auf seinen Kahn geholfen, haben mich sehr lieb gehabt, gute brave Ella und blinde Tobby und Miß Liddy, wollten mich mit nach Europa nehmen, wo keine Niggers sind — Puhuhu!

Carey stierte seinen Affen an; er schien in der That als zweifele er an seinem eigenen Verstande.

Wenn es sich wirklich so verhält, wie Du sagst, fuhr er dann mit dumpfer Stimme fort, dann werde ich Dich nicht mehr behandeln wie einen Affen, ich werde Dich wie ein böses tolles Thier in einen Käfig sperren, und Dich aufhängen.

O, guter Master, sagte Bob zerknirscht, nichts thun, armer Affe Bob weiß nicht besser.

Wirst mich nicht mehr irre machen, fuhr Carey fort, ich sehe jetzt leider zu spät ein, daß ich mich von Dir habe überlisten lassen; warst eine Schlange, die ich an meinem Busen wärmte; habe immer geglaubt, würde meinen Spaß mit Dir haben, wenn ich Dich nach dem Süden brächte; gut, Bob; werde Dich mit mir nehmen, aber nicht wieder zurückbringen; werde Dich verkaufen an den schrecklichsten, erbarmungslosesten Sklavenhändler, den ich nur aufzutreiben vermag.

Puhuhu, rief Bob — Sklavenhändler wird mich lieb haben, wenn ich gute Kunststücke mache.

Jetzt packe Deine Sachen, befahl Carey, indem er Bob ingrimmig ansah, schinden möcht' ich Dich, Du Hallunke — o — warte nur — im Süden! —

Carey sprach die letzten Drohungen halblaut vor sich hin; es lag überhaupt etwas ungemein Elegisches in dem Zorne des Agenten, offenbar meinte er es sehr ernst mit

seinen Drohungen, und dennoch ging es ihm zu Herzen, daß alle seine schönen Träume von dem Aufsehen, welches er mit seinem Affen bei der Sklavenbaronen und ihren Damen machen wollte, in nichts zerflossen.

Also Mr. John Spilcker todt; fuhr er immer leise fort, indem er in seinen Lehnstuhl zurücksank, und wir haben so große Hoffnungen auf ihn gesetzt, und Mr. Ingle ebenfalls todt. Ach — Du Bösewicht! Du Mörder! — Du schwarzes Ungethüm! — Möchte Dich gleich der Polizei übergeben. Aber nein; sie würde Dich nur hängen; schinden will ich Dich lassen, Du kleine schwarze Bestie, Du! —

Puhuhu! stieß Bob aus, indem er seinen Master lachend anblitzte.

Du lachst noch! schrie Carey auf und ergriff seine Peitsche, aha — warte, einen Denkzettel sollst Du von mir haben. Zieh' die Jacke 'runter! —

O guter lieber Master! — flehte Bob.

Die Jacke 'runter, sag ich; schrie Carey, welcher erst jetzt in Wuth gerieth, streck' Dich nieder! Weiß schon, verfluchter Affe, wie ich Dir Deine Niggermucken austreiben werde.

O, nichts thun guter Master! flehte Bob noch immer mit demüthiger Geberde.

Aber schon hatte ihn Carey ergriffen und auf den Boden niedergerissen, — die Peitsche schwirrte durch die Luft —

Einen Augenblick noch, guter Master Carrey! rief Bob indem er die Peitsche auffing und festhielt, habe noch nicht Alles erzählt — o, noch viel nicht Alles.

Was noch, Bestie? schrie Carey.

Sehen Master Carey, dort unter dem Bett —

Was? —

Soll ich holen, guter Master, was dort liegt? —

Carey starrte nach dem Bette hin, in einem Nu befand sich Bob unter demselben, aber eben so schnell schlüpfte

er auf der andern Seite wieder hervor, sprang auf und stand seinem Master mit einem blitzenden Bowiemesser gegenüber.

Carey wich entsetzt zurück.

Jetzt peitscht, Master, tretet Master, flucht Master, rief der Knabe indem er seine funkelnden Augen auf Carey heftete und um einen Kopf zu wachsen schien, Bob ist kein Sklave, Bob ist ein freier Mann; Bob wird jeden stechen todt, der ihn peitschen will; Bob will jetzt nicht gehen nach dem Süden, Master; Bob hat Ella versprochen ein großer guter Mann zu werden, und Bob wird gehen mit Kapitän Brown nach dem Kansas und todtschlagen helfen die Ruffians. Glückliche Reise, Master, wünsch' ich! —

Bob wandte sich stolz wie ein Prinz der Thüre zu.

Bob! Bob! rief Carey, wirst Du hier bleiben! —

Master Carey kann sich suchen andern Affen, rief Bob.

Ich werde Dich durch die Polizei einfangen lassen, Bob! —

Nur ein „Puhuhu!“ ließ Bob noch von sich hören und dann war er aus dem Hause heraus; Carey stürzte ihm nach; aber Gott weiß wo der Knabe seine Schlupfwinkel hatte, schon war er nirgends mehr sichtbar.

Die New-Yorker Zeitungen erzählen von einem seltsamen Vorfalle, der je nach den verschiedenen Richtungen derselben von ihnen ausgebeutet wurde. Die abolitionistischen Blätter schrieben:

„Als gestern Mr. Bousfield einige junge Mädchen, deren Beschützer er ist, auf den „Ocean“ bringen wollte, woselbst er für sie Plätze zur Ueberfahrt nach Europa genommen hatte, wurde er plötzlich von einigen Wasserpiraten, welche von seinen Feinden gedungen waren, angegriffen; es

war auf nichts Geringeres abgesehen, als sowohl ihn, als auch seine Schützlinge zu ertränken. Glücklicher Weise behielt Mr. Bousfield Geistesgegenwart genug, um sich zur Wehre zu setzen, wobei ihm der Bootsmann wacker half, so daß der Kahn, in welchem sich die Angreifer befanden, umschlug, und diese sämmtlich jämmerlich ertranken. Obwohl nun bis jetzt nur ein fremder Mann, den Mr. Bousfield niemals in seinem Leben gesehen, aufgefischt worden ist, so liegt doch die Vermuthung sehr nahe, daß es einer von den drei Männern war, von welchem Mr. Bousfield auf eine so tückische Weise meuchlings überfallen worden ist. Alles läßt darauf schließen, daß die andern beiden Männer, John Spilcker, der entartete und enterbte Sohn des ermordeten Mr. Spilcker, und der eigene Schwager des Mr. Bousfield, William Ingle, waren. Das Gerücht Gottes hat sie getroffen, und wir wünschen dem Mr. Bousfield von ganzem Herzen Glück zu seiner Rettung."

Ein anderes Blatt schrieb:

Mordanstifterei der Sklavereifreunde.

„In der vergangenen Mitternacht hörte der wachhabende Matrose auf dem Dampfer „Horizont" mehremale ängstliche Hilferufe ertönen; in der ziemlich dichten Dunkelheit aber vermochte er nicht genau zu erkennen, was eigentlich vorging. Er weckte den Kapitän, was, da derselbe kurz zuvor aus einer fröhlichen Gesellschaft zurückgekehrt war, einige Zeit in Anspruch nahm. Endlich wurde ein Kahn herabgelassen, auf welchem man nach der Richtung fuhr, von welcher, der Angabe des Matrosen nach, der Hilferuf vernommen worden war; aber man fand nichts vor, als einen leeren Kahn. Man mußte demnach annehmen, daß derselbe verunglückt war. Indessen ließ der Kapitän seinen Kahn noch einige Zeit kreuzen und es gelang ihn, einen der wahrscheinlich Verunglückten, aber leider als Leiche, aufzufischen. Bald darauf kam ein Kahn vom „Ocean" her herangefahren, in welchem sich au-

ßer dem Bootsmann noch Mr. Bousfield und ein Negerknabe befanden. Mr. Bousfield erzählte, daß er von der Mannschaft des verunglückten Kahnes angegriffen worden war, und daß er die Gewißheit habe, daß sich auf demselben ein gewisser John Spilcker befunden, auf den die Polizei schon einige Tage fahnde, weil sie ihn in Verdacht des Vatermordes habe. Ihm selbst sei der junge Mann deshalb feindselig, weil ihm der selige Mr. Spilcker, der Vater, zu seinem Testaments-vollstrecker und theilweise auch zu seinem Erben eingesetzt. Den andern Verunglückten habe er Grund, für seinen eigenen Schwager zu halten, dem er schon seit längerer Zeit die Thür gewiesen und der ein Freund John Spilcker's sei. Er habe von diesen Leuten angegriffen, da er außer dem Bootsmann und dem Negerknaben nur noch drei junge Mädchen in seinem Kahne gehabt, nichts zu thun vermocht, als sich von dem Kahne, worin sich die Angreifer befanden, los zu machen. Plötzlich sei dieser Kahn umgeschlagen. Er habe nun so schleunig als möglich den „Ocean" zu erreichen gesucht, und dort die Leute aufgefordert, dem verunglückten Kahn zu Hilfe zu eilen. Leider aber sei der „Ocean" schon dabei gewesen, die Anker zu lichten, und er selbst sei nun schleunig zurückgefahren, freilich ohne Hoffnung retten zu können, was er jedenfalls, obwohl die Verunglückten selbst auf seinen Untergang bedacht gewesen, gethan haben würde. Da Mr. Bousfield, von allen, die ihm persönlich näher stehen, als Ehrenmann gekannt ist, so kam auch nicht der geringste Zweifel über die volle Wahrheit seiner Angabe obwalten."

Am andern Tage verkündeten die gegnerischen Zeitungen Folgendes:

„Erbschleicherei und Mord von abolitionistischer Seite.

Die gestrigen Zeitungen erzählen eine seltsame und in ihrem Verlauf scheußliche Begebenheit; und abolitionistische Blätter haben die Frechheit zu behaupten, es sei ein Atten-

tat der Sklavereifreunde gegen die Abolitionisten. Dieser unverschämten Lüge, welche hoffentlich in einer strengen Untersuchung sofort entlarvt werden wird, wollen wir hier die nackte, aber leider nur allzuwahre Thatsache entgegenstellen.

Bekanntlich war Mr. Spilcker, in der ganzen Stadt als ein Sonderling und Whig von reinstem Wasser bekannt, vor einiger Zeit gestorben. Die Leichenjury that allerdings den Ausspruch: in Folge tödlicher Verwundung. Mit ihm wurde sein schwarzer Diener gleichfalls durch einen Schuß tödtlich getroffen auf dem Balkone seiner Villa auf Staaten Island aufgefunden. Die Personen, welche die Ersten waren, die von dem herbeigerufenen Friedensrichter bei der Leiche angetroffen wurden, waren Mr. Bousfield, Mr. Flint und Capitän Brown, alle drei bekannte Abolitionisten. Sie sprachen sich mit seltsamer Uebereinstimmung dahin aus, daß Niemand anderes, als der eigene Sohn des Getödteten, Mr. Spilcker, der Mörder sein könne, und gleichzeitig traten sie mit der Behauptung auf, daß sie John Spilcker mit noch einem jungen Manne, William Ingle, Schwager des Mr. Bousfield, in der Nähe der Villa gesehen hätten. Andere Zeugen, welche ähnliches behaupten konnten, fanden sich nicht vor. Nun erschien seltsamer Weise der Rechtsanwalt, Mr. Cook, ebenfalls ein fanatischer Abolitionist, und brachte ein Testament zum Vorschein, in welchen Mr. Bousfield und er selbst, als Vertreter einer Settlement, die freie Einwanderer nach dem Kansas befördert, zu Haupterben des Mr. Spilcker eingesetzt waren, während der eigene Sohn, John Spilcker, mit Anrechnung einer bereits früher erhaltenen Summe völlig enterbt war. Merkwürdig war es in der That, daß Mr. Bousfield, wie männiglich bekannt, damals in eine sehr unangenehme Geschäftskrisis verwickelt war, daß, wie ferner bekannt, sein Wohnhaus mit sämmtlichem Inventarium verkauft; daß seine Villa auf Staaten Island verpfändet, daß sein Geschäft bereits geschlossen und daß davon die Rede war,

daß Mr. Bousfield auswandern würde; merkwürdig war es ferner, daß gerade an demselben Tage, an welchem Mr. Spilcker ermordet wurde, eins seiner schon für verloren gehaltenen Schiffe mit einem ungeheueren Gewinn, man sprach von einer Million, von Sidny kam; merkwürdig war es auch daß Niemand, und am wenigsten John Spilcker selbst, beim Tode des alten Mr. Spilcker mehr interessirt war, als Mr. Bousfield und seine Settlement; und zum Ueberflusse trat in der Person eines sehr ehrenvollen Mannes, welcher als Emigranten-Agent eine Licenz besitzt, Mr. Symmes, ein Entlastungszeuge für Mr. John Spilcker auf, welcher nebst einem ganzen Dutzend anderer Leute beschwören wollte, daß Mr. John Spilcker zu derselben Zeit, da ihn seine Angeber auf Staaten-Island gesehen haben wollten, sich in New-York bei einem gewissen Mr. Trumms befunden habe. So weit geht der erste Act dieses merkwürdigen Dramas, wir ziehen jetzt den Vorhang vor dem zweiten, noch merkwürdigern und spannendern.

Die Detective, von Mr. Bousfield und Consorten irre geführt, fahndete einige Zeit auf Mr. John Spilcker, ohne seiner habhaft zu werden, denn natürlich hütete sich der junge Mann wohl, in die ihm gestellte niederträchtige Falle zu gehen; doch waren Männer von Einfluß und Ansehen fortwährend für ihn wirkend, um die Behörde von seiner völligen Unschuld zu überzeugen. Nun werden sich vielleicht noch viele unserer Leser der Mordgeschichte in der Greenwich erinnern, wo ein gewisser Snookes von einer Mulattendirne erstochen wurde. Diese Dirne wurde einige Zeit lang ganz vergebens gesucht, bis die Polizei durch die Machinationen der Abolitionisten und die falschen Aussagen des Niggers Jonathan, eines der verrufensten Kerle aus den Verbrecherhöhlen von Five Points, irre geführt, ihre Nachforschungen aufgab. Diese Dirne nun hatte Mr. Bousfield und seine Helfershelfer, die überall die Hand im Spiele haben,

wenn es gilt, verbrecherische Niggers der Hand der Gerechtigkeit zu entziehen, zu einer ihm befreundeten Familie gebracht, und in der vergangenen Nacht endlich an Bord des Dampfers „Ocean“ geschafft, mit welchem sie nach Europa reisen sollte. In dieser Nacht nun ereignete es sich, daß ein leerer Kahn an den „Horizont“ heran schwamm und bald darauf die Leiche eines Mannes sichtbar wurde; kurze Zeit nachdem der auf dem Horizonte wachhabende Matrose ein durchdringendes Hilfsgeschrei vernommen haben wollte. Zur selben Zeit kehrte Mr. Bousfield von dem „Ocean“ zurück, und erzählte nun dem Kapitän des Horizont eine Geschichte zu der selbst die Kinder einer A. B. C. Klasse die Köpfchen schütteln würden. So viel aber ist gewiß, daß weder der junge William Ingle noch John Spilcker, weder lebendig noch als Leichen, wieder zum Vorschein gekommen sind. Mrs. Ingle ist trostlos über das Verschwinden ihres einzigen Sohnes, und wir können bezeugen, daß sie keinen Anstand nahm, auszusprechen, daß Mr. Bousfield, ihr Schwiegersohn, durch seine Handlungen gegen ihre Tochter, Mrs. Bousfield den Verdacht vollkommen rechtfertige, daß er an dem Tode, ihres Sohnes in einer nicht zu rechtfertigenden Weise betheiligt sei.

Nachtrag: So eben geht uns die Nachricht zu, daß William Ingle's Leiche ebenfalls aufgefunden worden sei, und somit nur noch die Leiche John Spilckes vermißt werde.“

Dasselbe Blatt brachte folgende Aufforderung:

„Bekanntlich ist mir mein Affe Bob, den die Abolitionisten für einen Nigger halten, seit einiger Zeit abhanden gekommen. Ich habe gewisse Leute, welche für die Niggers ganz besondere Vorliebe haben, in Verdacht, bei diesem Diebstahl betheiligt zu sein. So soll z. B. mein Affe ehegestern auf einem Kahne bei einer gewissen Affaire betheiligt gewesen sein, welche drei Leuten, die mit dem Süden und den Sklavenstaaten stark sympathisiren, das Leben gekostet hat. Um es

deutlich auszusprechen: man behauptet meinen Affen in der natürlich unfreiwilligen Gesellschaft des Mr. Bousfield gesehen zu haben, wie denn auch viele Mährchen von ihm erzählt werden, welche aus meinem unschuldigen Affen einen wahren kleinen Teufel machen. Ich habe seinetwegen meine bevorstehende Reise nach dem Süden noch um einige Tage verschoben und sichere demjenigen Privatmann oder Beamten Hundert Dollars und nöthigenfalls noch mehr zu, der mir über den Verbleib meines Affen Auskunft giebt, so daß ich seiner wieder habhaft werden kann.

Carey.

Mr. Bousfield saß wieder in seinem Comptoir wie ehemals, seine Commis waren wieder wie gewöhnlich beschäftigt, als wäre der regelmäßige Gang des Geschäfts niemals unterbrochen worden.

Es sah, wie gesagt, trotz der Stockung, die allerdings nur vorübergehend stattgefunden hatte, ganz so wie früher aus, nur daß Mr. Bousfield in der kurzen Zeit wirklich sehr gealtert erschien, und gebeugter, ernster und nachdenklicher aussah, als zu jener Zeit, da wir zuerst seine Bekanntschaft machten.

Er hatte jetzt mit dem Bilde des alten Sharpe, das noch immer über seinem Pulte hing, eine bei weitem größere Aehnlichkeit; die Ereignisse der letzten Zeit, sein momentaner Ruin, die häuslichen Kämpfe, die Spannung der letzt vergangenen Tage hatten tiefe Spuren in seinem ganzen Wesen zurückgelassen.

Dennoch konnte man nicht sagen, daß er hinfällig, schlaff oder verfallen aussah, im Gegentheil, es war dieselbe Energie, die sich in seiner Sprache, seiner Haltung, in seinem

ganzen Wesen kundgab, aber der humane, der ruhig heitere und kluge Ausdruck seiner Züge hatte einem finstern, gefaßten Ernste Platz gemacht.

Mr. Bonsfield war nicht allein, ein guter Freund saß ihm gegenüben und war mit ihm in einem ernsten Gespräche begriffen.

Also heute noch, Capitän Brown? sagte Mr. Bousfield.

Heute, Mr. Bousfield.

Und Jonathan kommt nicht mit Euch? —

Ihr wißt ja, wie die Sache steht.

Nicht so ganz, Capitän Brown. Ihr wißt, welche Dinge mich die Zeit über fast ausschließlich beschäftigten, ich hatte die Hände voll zu thun, der Settlement Mr. Spilckers Hinterlassenschaft zu sichern, während wir Euch Jonathans Angelegenheit ausschließlich überließen.

Und ich wünschte, daß ich diese Angelegenheit eben so glücklich zu Ende geführt hätte, wie Ihr die Eure durchgeführt habt, Mr. Bousfield.

Gewiß werdet Ihr das, Capitän.

Calculire, daß ich's nicht werde; 's wäre besser gewesen, Mr. Flint hätte sich noch ein paar Tage zurückhalten lassen, wollt' aber nicht, hat eine ganz äußerste Abneigung gegen Jonathan, versteht sich nicht auf diese Niggernatur, Mr. Flint. Nun, die Angelegenheit steht also. Ich sah bald genug ein daß nicht daran zu denken war, Jonathan loszukriegen; vom ersten bis zum letzten Beamten waren alle darin einig, daß Jonathan an den Galgen müsse, und ich glaube wohl, daß sein Hals von unsern Widersachern sehr anständig taxirt worden ist. Bot ich tausend Dollars für seine Freilassung wurde mir lächelnd geantwortet, daß ich vergebens zweitausend bieten würde und bot ich dann viertausend, wurde ich auf den andern Tag beschieden, um dann die Mittheilung zu empfangen, daß ich selbst zehntausend vergeblich bieten würde. So ging's mir mit allen Beamten, welche bei der Sache

irgend etwas thun konnten. Ihr habt ja Niggers genug, sagte ich, könnt ja den einen oder den andern hängen lassen, laßt uns nur den Jonathan los. Gerade den Jonathan, wurde mir erwidert, müssen wir hängen lassen, just diesen schwarzen Schuft Jonathan, der lesen, schreiben und Reden halten kann, wie ein Gentlemen; just an dem wollen wir ein Exempel statuiren. Wollt Ihr aber einen andern Nigger loshaben, darüber läßt sich reden.

Natürlich hatte Mr. Buttle und seine Sippschaft die Hand im Spiele, warf Mr. Bousfield ein.

'S ist ein Fact. Der erste Antrag machte mich zuerst sehr zornig, als mir aber, was Bob mir mitgetheilt hatte, einfiel, daß nämlich Jonathan und der Black Shark in einem Gefängniß sich befanden, stieg mir ein guter Einfall durch den Kopf. Gut, sagte ich, gebt mir einen andern Nigger los, den Black Shark, wenn Ihr wollt.

Mr. Bousfield lächelte.

Sollt Ihn haben, Capitän, fuhr dieser in seiner Erzählung fort, ist zwar auch ein Mörder und für den Galgen reif, aber er hat nur Niggers todtgeschlagen, wenigstens in der letzten Zeit, seitdem er in New-York ist; keine Seele frägt darnach, wenn er verschwindet, soll mir lieb sein, wenn Ihr den Kerl mit nach dem Westen nehmt.

Gut, sagte ich, wir schließen den Handel ab; im Grunde ist mir die Geschichte auch ganz einerlei, Nigger ist Nigger, mir ist es nur darum zu thun, einen Kerl zu haben der kein Gewissen hat.

Wollt Ihr sein Gewissen seciren, Capitän? wurde ich spöttisch gefragt.

Ist wohl möglich, versetzte ich; Ihr wißt, daß ich Abolitionist bin, und jetzt will ich, wie ich schon erklärt habe, an einem solchen Galgenstricke allerlei fromme Experimente machen.

Wünsch' Euch viel Glück zu diesem Experiment, versetzte

der Mann höhnisch, indem er seine Dollars einstrich, die ich ihm hingeschoben hatte; er fertigte den Befehl aus, den Nigger, der unter den Namen „Black Shark“ in den Tombs sitze, laufen zu lassen. Natürlich wurde mir diese Anweisung mit der nicht undeutlichen Erklärung übergeben, daß ich mich gegen die Beamten, welche sie zu vollziehen hätten, nicht zu enthaltsam zeigen dürfe. Nun, Mr. Bousfield, ich denke, das war eine gute Einleitung zu dem Geschäft.

Sehr gut, Capitän, sagte Mr. Bousfield.

Ich machte nun meinen Plan und ließ mich in Jonathan's Zelle führen, steckte ihm heimlich einen Zettel zu, welcher den ganzen Sachverlauf enthielt, und nun glaubte ich am andern Tage, als ich wieder in seine Zelle trat, einen Zettel von ihm mit der Angabe zu erhalten, wie er's machen wollte, daß er statt seines Gefährten losgelassen würde.

Nun, Capitän, es scheint mir, daß Jonathan hierauf eingegangen sein wird.

Ließ ihm Bleifeder und Papier zurück, fuhr Capitän Brown fort, und begab mich am andern Tage wieder in die Tombs, glaubt Ihr, Mr. Bousfield, daß ich von Jonathan eine Zeile erhalten habe?

Denke, Capitän.

'S war nichts, Mr. Brown, ich sah mich ganz vergebens darnach um, Jonathan sagte ganz einfach gegen seinen Gefährten, den Hayfisch, gewendet:

Nun, Bill, hier ist der Herr, der Dich losgekauft hat, willst Du ihm folgen?

Capitän Brown ist's wahr? rief Mr. Bousfield aus, indem er sich von seinem Sessel erhob.

'S ist ein Fact, Mr. Bousfield; ich rechne nicht, daß ich ein Haar breit von der Wahrheit abweiche. Der Hayfisch musterte mich also vom Haupte bis zur Zeh.

Was wollt Ihr mit mir beginnen? fragte er dann finster.

Bill, nahm Jonathan wieder das Wort, dieser Herr i Capitän Brown.

Oho! rief der Hayfisch, und glotzte mich nun noch unverschämter an, Capitän Brown, — oho, gebt mir Eure Hand, Capitän!

Seid Ihr nicht ein Mörder? fragte ich nun meinerseits sehr verwundert.

Bin's gewesen, Capitän, aber nun nicht mehr; versetzte der Hayfisch.

Ihr wollt sagen, daß Ihr die Todten, die Ihr ermordet, wieder lebendig gemacht habt? fragte ich.

Capitän, nahm nun Jonathan das Wort, ich hoffe, daß Ihr denkt, daß es für einen Mörder noch eine andere Sühne giebt, als der Galgen. Bill ist so wenig als Mörder geboren, wie Ihr, und er ist so gut ein Mörder geworden wie Ihr.

Was wollt Ihr damit sagen, Jonathan? —

Will damit einfach sagen, Capitän Brown, daß Bill im Zustande der Nothwehr war, als er Menschen erschlug; es waren Männer die ihn mißhandelt, die ihn für ein Stück Menschenvieh gehalten haben; und zum Theil war er's auch, natürlich durch die Behandlung, und so sank er zu einem so niederträchtigen Gesellen herab, wie Ihr nur einen auf Gottes Erdboden finden werdet. Aber jetzt ist es anders, Capitän, nehmt ihn mit, und Ihr werdet Eure Freude an ihm haben.

Seid Ihr toll Jonathan? rief ich aus.

Das nicht, Capitän; aber damit Bill nicht mehr zum Judas an seinen Brüdern werde, will ich nicht zum Judas an ihm werden.

Well, Well; warf Bousfield kopfschüttelnd ein; so etwas muß man den Niggerfeinden erzählen, Capitän, das muß man denen in die Ohren schreien, welche die Niggers für eine außerhalb der Menschheit stehende Race halten.

Ganz gut, fuhr Capitän Brown fort; habe mich auch

gefreut, muß aber doch gestehen, daß mir für diesen Fall Jonathans Großmuth sehr ungelegen kam, aber ich sah mir meinen Mann etwas genauer an, und ging an meine Operation.

Bin begierig, warf Bousfield ein.

War's auch, fuhr Capitän Brown fort; sagte also: gut, Jonathan, wenn Ihr denn durchaus hängen wollt; thut mir leid; könntet noch sehr viel leisten für Eure Niggers; nicht für Tausende würde ich Euch geben, und Ihr wollt nicht einmal einen Einzigen für Euch hängen lassen. Gut; kommt Bill, — will sehen was Ihr werth seit, aber einen meiner Finger ließe ich darum, könnt' ich den Jonathan retten. Gute Nacht, Jonathan.

Ich reichte dem Nigger meine Hand und er gab mir die seinige und sah mich so ruhig und feierlich dabei an, daß mir wirklich ein ordentlicher Respect vor diesem Nigger durch's Herz fuhr. Bill schaute finster darein; als ich mich aber wandte um zu gehen, stand ich allein an der Schwelle und der Haifisch lag auf dem Fußboden.

Nun, Bill; fragte ich, was ist Euch?

Hört, Capitän, sagte er, bin ein schlechter Kerl gewesen, als ich hierherkam, für einen Cent hab' ich einen Menschen um die Ecke gebracht; aber Jonathan hat mich bekehrt. Sehe aber doch ein, daß es schwer für mich sein wird, auf ebener Straße zu gehen, der Galgen ist der beste Abschluß für mich. Laßt mich hier — wenn Jonathan mit Euch gehen will, scheint mir, daß er daran gut thun wird.

Bill; entgegnete Jonathan, werde das nicht thun; gehe, ich befehle Dir, mit dem Capitän zu gehen.

Werd' es aber nicht thun, versetzte er, kann's Hängen vertragen, so gut wie Ihr.

Macht's mit einander aus; sagte ich, mich jetzt ganz

gleichgültig stellend, aber wir haben nur noch ein paar Minuten Zeit.

Gut, sagte Jonathan, Bill wird gehen und Bill soll gehen.

Kommt, Bill; ermahnte ich.

Bill rührte sich nicht.

Jonathan, sagt' ich jetzt; es ist sehr hübsch von Bill, daß er nicht geht, und ich denke, Ihr könnts thun; wenn Ihr draußen seid, wette ich Tausend gegen Eins, daß wir den Bill auch loskriegen.

Capitän, entgegnete Jonathan, indem er würdevoll vor mir stand, Ihr habt's gehört; als ich hier zu Bill hereinkam war er wie ein wildes Thier und Ihr könnt noch die Spuren seiner Tatzen an meinem Halse sehen; ich habe ihn gezähmt; soll ich jetzt so gottvergessen sein, ein gutes Werk das ich gestiftet, wieder zu zerstören? — Nehmt ihn in Gottes Namen mit fort, er wird Euch so viel werth sein, wie ich selbst. Geh Bill; auch mich wird Gott nicht verlassen.

Habt Ihr wirklich Aussicht auf Rettung? fragte ich; ich habe keine.

Er antwortete mir mit einem Bibelspruch und da ich ihn so unerschütterlich-fest sah, drang ich nicht weiter in ihn und forderte den Haifisch auf, mir zu folgen. Es kostete aber nicht wenig Mühe, ihn dazu zu bewegen, aber Jonathan sprach sehr eindringlich mit ihm, und ich habe ihn nun, Mr. Bousfield.

Und Jonathan ist also für uns verloren; sagte dieser nachdenklich.

Wird gehängt, Mr. Bousfield; einer der fähigsten und bedeutendsten Nigger, die es jemals gegeben, geht zum Teufel, doch er wollte es nicht anders, ich habe für ihn gethan was menschenmöglich war; jetzt aber muß ich aufbrechen, nicht einen Tag bleib ich länger in New-York.

Und Bob? fragte Mr. Bousfield.

Ist in Sicherheit; habe den Jungen festbinden müssen; als ich statt Jonathan, wie er erwartet, den Haifisch brachte, wollte er mir davon laufen, ließ ihn aber festhalten und Bill bewacht ihn nun.

Wann geht das Schiff ab, Capitän?

Gegen Abend, Mr. Bousfield.

Nun so wollen wir unsere Geschichte abmachen, Capitän, Anweisungen und Briefe liegen bereit für Euch; ich hoffe daß Ihr mir über Alles, was Euch unterwegs auffällt, einen genauen Bericht erstatten werdet.

Und Ihr mir über die Verhältnisse in New-York.

In diesem Moment vernahmen die beiden Männer eine laut weinende Stimme, die Comptoirthüre wurde aufgerissen und Mrs. Ingle stürzte, bleich wie der Tod, herein.

O, Mr. Bousfield, schrie die Dame, indem sie ihre Hände und Finger krampfhaft gegen diesen ausstreckte, Sie haben meinen Sohn ermordet, ich komme, um ihn von Ihnen zurückzufordern. Geben Sie mir meinen Sohn wieder, Mr. Bousfield! —

Mrs. Ingle, entgegnete Mr. Bousfield; kommen Sie mir nicht so, es ist besser, daß Ihr Sohn in dem Hudson, als am Galgen gestorben ist.

Der Galgen ist für Sie, Mr. Bousfield! schrie Mrs. Ingle. Sie haben sich nicht damit begnügt, meine Tochter unglücklich und elend zu machen, Sie mußten auch noch meinen Sohn ermorden! Ja, Sie sind ein Mörder, Mr. Bousfield, vor der ganzen Welt, werde ich Sie als solchen bezeichnen. Sie sind der schlechteste, gottloseste Mensch, den der Erdboden trägt. O, Mr. Bousfield, ich verfluche Sie und weihe Sie der Rache Ihrer Feinde!

Mrs. Ingle warf sich in einen Sessel nieder und schluchzte.

Gut, Mrs. Ingle, sagte Mr. Bousfield, nicht ohne tiefe

innere Bewegung nach einer kleinen Pause, Sie hören auf zu fluchen und weinen um Ihren Sohn. Gut! — Ihr William war ein Taugenichts, — aber er war Ihr Sohn, und ich begreife Ihren Kummer, Ihren Schmerz und Ihre Thränen. Wenn Sie aber irgend Jemand fluchen wollen, dann sind Sie selbst es, die Sie fluchen und an die Sie sich halten müssen. Sie haben William verdorben, Mrs. Ingle; Sie haben ihm die Verachtung gegen menschliche Mitgeschöpfe eingepflanzt. Sie haben ihm, wie Ihrer Tochter, den Haß gegen die Niggers eingeimpft und Ihre Kinder fortwährend aufgehetzt, gegen meine Neigungen und Ueberzeugungen anzukämpfen. Nun, Mrs. Ingle, Sie sehen Ihr Werk. Sie haben es so weit gebracht, daß Ihre Tochter mit meinem schlimmsten Feinde davongelaufen ist, und daß sich Ihr Sohn gegen mein Leben verschwor, und weil ich nun durch Gottes Rathschluß das Opfer Ihrer Machinationen nicht geworden bin, wenden Sie Ihren Haß und Ihre Wuth nun gegen mich? — Sehr gut, Mrs. Ingle; ich kann Ihnen wohl glauben, daß es Ihnen lieber, weit lieber gewesen wäre, wenn Ihr Sohn hier statt meiner säße; aber wenn ich jetzt nicht hier säße, Mrs. Ingle, wissen Sie, wo wahrscheinlich Ihr Sohn jetzt sein würde? — Sicher in den Tombs, Mrs. Ingle, sicher würde ihm der Prozeß gemacht, sicher würde er gehängt werden. — — — Sie können sich trösten Mrs. Ingle; und was Ihre Tochter anbetrifft, wird sie es, fürchte ich, eben nicht weiter bringen, als bis zur Maitresse des Mr. Buttle. O, Mrs. Ingle, ich weiß Alles, ich hätte es wohl verhindern können, daß sie mit ihm ging, aber ich that's nicht, Mrs. Ingle; nicht an ein schwaches Weib will mich halten, aber Mr. Buttle, — Sie können's ihm wiedersagen, da Sie doch wahrscheinlich Ihrer Tochter folgen werden, Mrs. Ingle, — Mr. Buttle, sage ich, ist noch nicht reif für mich. Ich werde schon an ihn kommen, wenn es Zeit ist. Und nun

gehen Sie getrost, Mrs. Ingle, nehmen Sie Ihre Flüche wieder mit oder lassen Sie dieselben hier, mir soll es gleich sein; wenn Sie oder Ihre Tochter aber jemals meiner bedürfen sollten, und ich fürchte der Fall wird nicht allzulange auf sich warten lassen, — nun, dann werden Sie sehen, was besser war, ob Ihr William oder ich zu Grunde gegangen. Nun leben Sie wohl, Mrs. Ingle, eine hübsche Summe habe ich bereits für Sie angewiesen, außerdem hoffe ich, daß es Mr. Carey gelingen wird, Sie völlig über ihren Verlust zu trösten.

Mrs. Ingle hatte während dieser durchaus nicht kurzen Rede des Mr. Bousfield nicht einen Augenblick zu schluchzen aufgehört, es hatte den Anschein als hörte sie nichts von dem, was Ihr Schwiegersohn sprach; aber im selben Moment, als er seine Rede schloß, sprang sie wie eine Furie auf, ihre Thränen waren plötzlich versiegt, und Mr. Bousfield mit einem tödtlichen Blicke anstarrend, rief sie mit einer vor Wuth erstickten Stimme aus:

Gewiß, Mr. Bousfield, wir werden noch mit einander abrechnen; und dann erwarten Sie keine Schonung von mir und meiner Tochter!

Mit diesen Worten entfernte sie sich.

Capitain Brown erhob sich jetzt.

Mr. Bousfield, sagte er, ich sehe, daß Ihr einen schwerern Stand hier haben werdet, als ich und meine Freunde in Kansas. Dort werden wir mit wilden Bestien in der Gestalt von Ruffians kämpfen müssen, hier habt Ihr es mit civilisirten Ungeheuern zu thun. Doch haltet tapfer aus. Ich sage Euch, es wird nicht lange mehr währen, daß über die Republik der Vereinigten Staaten die Sonne der wahren

Freiheit aufgehen wird, ja, Mr. Bousfield, der wahren und einzigen Freiheit, die man so nennen kann und welche darin besteht, daß sie keinen Menschen von den Rechten und Ansprüchen seiner Menschheit ausschließt. Lebt wohl, Mr. Bousfield, Ihr werdet bald von uns hören, und so Gott will — nur Gutes und Glückliches!

Die beiden Männer drückten und schüttelten sich die Hand. Capitän Brown aber wandte sich noch einmal um, ehe er ging.

Noch eins, Mr. Bousfield, sagte er; wenn Ihr etwas für Jonathan zu thun vermöget — thut es mit allen Euren Kräften und allen Euren Mitteln. Wir bedürfen solcher Leute, wie er, denn es ist schwierig und ganz unmöglich glaub' ich, ein Volk zu befreien, wenn es nicht in seiner eigenen Mitte tüchtige, der Führerschaft fähige und würdige Männer findet; rettet Jonathan vor'm Galgen, Mr. Bousfield wenn Ihr vermögt, und es wird eben so gut sein, als hättet Ihr einige Hundert Niggers aus der Sklaverei erlöst.

Dank' Euch, Capitän, dank' Euch! rief da plötzlich eine Stimme, und eine breitschultrige schwarze Gestalt zeigte sich den erstaunten Blicken der beiden Männer.

By Jove, Jonathan! rief Capitän Brown aus, ist es Euer Geist den ich vor mir sehe?

Nicht mein Geist, versetzte Jonathan mit einem verklärten Lächeln, es ist Gottes Geist, den Ihr vor Euch seht Capitän.

Wer hat Euch frei gemacht, Jonathan?

Jonathan sah den Capitän noch immer mit demselben verklärten Blicke an, dann faltete er die Hände und sagte mit zum Himmel gewandtem Auge:

„Ich bin vor Vielen wie ein Wunder, aber Du bist meine starke Zuversicht!"

Gewiß, es ist ein Wunder; rief Mr. Bousfield aus, aber erklärt es uns Jonathan.

Reiset Ihr bald ab, Capitän? fragte Jonathan.

Sofort.

Ist Bob bei Euch in Sicherheit? —

Er ist's, Jonathan.

Gut, Capitän Brown, Ihr nehmt mich mit Euch.

Müßt Ihr New-York verlassen, Jonathan? —

Denke, daß ich's muß; denn ich stehe allerdings noch mit einem Fuße unterm Galgen, Capitän.

Nun, so kommt; Mr. Bousfield begleitet uns; wir nehmen einen Wagen, und Ihr erzählt uns unterwegs, auf welche Weise Ihr frei geworden.

Die Geschichte ist kurz, entgegnete Jonathan, denn der Herr höret die Armen und verachtet seine Gefangenen nicht." Jetzt aber vorwärts, meine Herren, wenn's beliebt, es giebt nicht einen Polizeimann in New-York, der nicht für mich einen Strick in der Hand hätte.

Nun, so kommt Mr. Bousfield; sagte Capitän Brown.

Bin fertig, Capitän!

Sie verließen das Comptoir, eine Stunde später kam Mr. Bousfield allein wieder zurück, sein Antlitz drückte eine große Befriedigung aus, er blieb, die Hände auf dem Rücken, vor Sharpens Bilde stehen und murmelte: Euer Wahlspruch, Mr. Sharpe war: Freiheit für Jedermann, well! der meinige ist: Jedermann für die Freiheit!

Beurtheilungen der Presse.

Hamburger Nachrichten:

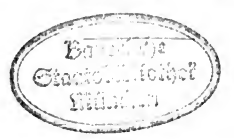
Jefferson Davis wartet noch auf seinen Proceß und schon hat ihn die deutsche Romanliteratur unter der Feder. Bei Gustav J. Purfürst in Leipzig erscheint ein socialpolitischer Roman aus dem amerikanischen Bürgerkriege von Bernhard Heßlein, der den Präsidenten der Rebellen zum Helden hat. Die erste Abtheilung davon: „Der Teufel von „Five Points" ist bereits in den Händen der Lesewelt, der Plan in einem großen Maßstabe der Schilderung angelegt, und in der lokalen Färbung spricht sich eine grausame Naturwahrheit aus. Hauptsächlich ist es dem Verfasser darum zu thun, dem europäischen Auge einen genauen Einblick in die Zustände zu eröffnen, welche aus dem Institut der Sklaverei entspringen, von dessen Entstehung in der Union am Schlusse eine historische Skizze entwirft. Jedenfalls ist Bernhard Heßlein ein Talent, welches mit seinen Erzählungen rücksichtslos in die Wirklichkeit des Lebens hineingreift, wenn es auch ein blutiges Stück davon zu packen und vorzuzeigen hat.

Magdeburger Presse:

„Jefferson Davis" lautet der Titel eines social-politischen Romans aus dem amerikanischen Bürgerkriege von Bernhard Heßlein, wovon soeben das erste und zweite Buch, in einem Bande, zu Leipzig in Verlag von Gustav J. Purfürst erschienen sind. Ein kurzer Anhang dieses Bandes, der wohl besser als historische Einleitung hätte gegeben werden können, vergegenwärtigt die wesentlichen gesetzlichen Bestimmungen, durch welche die Sklaverei ein integrirender Bestandtheil der Verfassung der Vereinigten Staaten geworden ist, und führt den Leser durch die Hauptmomente der Geschichte dieses verderbenschwangeren Instituts bis zu dem Zeitpunkte, wo der Staat Kansas der Schauplatz des erbitterten Kampfes zwischen freier und Sklavenarbeit wurde. Mitten in diesem Kampfe stehen die Gestalten, welche uns

der Verfasser vorführt, nicht personifizirte Prinzipien, sondern Menschen aus Fleisch und Blut, deren Beziehungen unter einander sich zu einem ebenso interessanten wie naturwahren Spiegelbild amerikanischer Verhältnisse vereinigen. Es herrscht in diesem Buche nicht jener empfindelnde Ton, nicht jene schwächliche Manier, welche aus Scheu vor dem Häßlichen, oder vielmehr aus Unkenntniß des ästhetischen Werthes, den es durch den Contrast mit dem Edlen für jede echt künstlerische Darstellung besitzt, bis in's Weichlich-Verschwommene und Unwahre verschönert, wie dies von der Kritik vielfach und mit Recht an dem seiner Zeit so außerordentlich aufregenden Roman von Frau Stove getadelt worden ist. Vielmehr weiß der Verfasser mit sicherm Takte, ohne einerseits die Wahrheit zu beeinträchtigen oder andrerseits die Grenze des Schicklichen zu verletzen, die Charaktere in so satten lebensvollen Farben zu zeichnen, daß der politische und sociale Parteistandpunkt, den sie vertreten, ihnen nicht wie eine matte Abstraktion äußerlich anhaftet, sondern mit Nothwendigkeit aus dem Boden des Charakters herausgewachsen erscheint. Und selbst da, wo dieser auf den ersten Blick völlig bizarr, wo die einzelnen Aeußerungen und Handlungen der Personen wie eben so viele psychologische Probleme erscheinen, z. B. bei Bob, „dem Affen" und Master Jonathan, dem schwarzen Methodistenprediger, da läßt sich bei einigem Nachdenken erkennen, wie vollkommen der Verfasser diese Individualitäten durchdacht hat, und mit staunendem Interesse vertieft man sich in das geistige Wesen dieser Doppelnaturen die nur unter dem entsetzlichen Drucke des Instituts der Sklaverei sich bilden und entwickeln konnten. Der bis jetzt vorliegende Band rollt ein Bild des New-Yorker Lebens vor uns auf, aus dem die Erzählung im Vorübergehen die interessantesten Punkte in sich aufnimmt, und läßt eine reiche Folge der spannendsten und ergreifendsten Situationen erwarten, an denen das Sklavenleben des Südens, bis in seine letzten Geheimnisse beleuchtet, so entsetzlich reich ist. Die Darstellung des berüchtigten Hauptes der Secession, Jefferson Davis, dessen in den ersten beiden Büchern noch keine Erwähnung geschieht, wird dem folgenden Theile des Romans noch eine besondere Bedeutnng und ein erhöhtes Interesse verleihen. — Die äußere Form betreffend, so ist sie

fließend, gefällig und beweglich, wie sich dies von dem Verfasser erwarten ließ, dem seine früheren Romane „Berliner Pickwickier", „Unter dem Schleier der Nacht", „Berlins kleine Tyrannen" schon längst einen eben so hochgeachteten wie wohlverdienten Namen in der Schriftstellerwelt erworben haben. — Werfen wir endlich noch einen Blick auf die Stellung, welche das vorliegende Werk unter den literarischen Erscheinungen einnimmt, deren der große welthistorische amerikanische Konflikt so viele gezeitigt hat, so unterscheidet es sich, soviel sich aus dem ersten Bande schon urtheilen läßt, von den zahlreichen ähnlichen Versuchen vortheilhaft durch die gründlichen Studien amerikanischer Sitten und insbesondere des Instituts der Sklaverei, die der Darstellung zu Grunde liegen. Insofern könnte man sie beinahe als eine Illustration zu den betreffenden Werken von Gurowski, Gasparin und vor allen von Friedrich Kapp nehmen, dem einzigen unter den deutschen Schriftstellern, der dem drohenden amerikanischen Konflikt schon vor länger als einem Jahrzehnt seine Aufmerksamkeit gewidmet hat. Zu Frau Stove's Buch (Onkel Tom's Hütte) steht das vorliegende in dem Verhältniß, wie die vollendete Handlung zu den Zweifeln und Kämpfen, aus denen sie hervorgegangen. Jenes Werk wirft seinen Schatten gewissermaßen vor sich her, es steht vor dem Abschluß der welthistorischen Katastrophe und schließt daher mit einem schrillen Mißklang. Unserm Verfasser haben inzwischen die Ereignisse vorgearbeitet, und wir zweifeln nicht, daß sein Roman einen Abschluß erhalten wird, der den Leser durch den Hinweis auf den Umschwung der Gegenwart und die Aussichten der Zukunft mit der Vergangenheit aussöhnen wird, trotz all' des Grauenhaften, das in ihrem Schooße verborgen liegt. An einem zahlreichen Leserkreise wird es diesem Romane nicht fehlen; wir werden beim Erscheinen des nächsten Bandes darauf zurückkommen.



Leipzig, Druck v. Müller & Wagner.



